austr 1356 - 2
Engel

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36602234470017

<36602234470017

Bayer. Staatsbibliothek

m

R

Histor. Hungar.

Geschichte

des

Ungrischen Reichs.

Von

Johann Christian von Engel,

kaiserl. königl. Consistorialrath, wirklichem Hofsekretär bey der königl. Siebenbürgischen Hofkanzley, Hof-Bücher-Censor, Beysitzer der Gerichtstafel des löblichen Zipser Comitats, Bürger seiner Vaterstadt Leutschau, Correspondenten der königl. Gesellschaften der Wissenschaften zu Göttingen, Prag, München und Warschau.

Zweyter Theil.

Wien.
In der Camesinaschen Buchhandlung.
1813.

m

61

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Einleitung.

Als das Haus Anjou das Königreich Ungern errungen hatte, schien das Ungrische Reich wieder auf geraume Zeit allen Gefahren und Stürmen eines Wahlreichs entrissen zu seyn. Carl Robert hatte den Thron Ungerns mit der Versicherung der Stände bestiegen, daſs ihm seine Descendenz nachfolgen solle. Unter allen übrigen weiblichen Abkömmlingen der Arpader hatte der Wille der Nation, geleitet vom Papste, endlich für ihn und sein Haus entschieden; mit ihm hebt also eine neue Erbdynastie in Ungern an.

Die Geschichte Ungerns unter dieser Erbdynastie ward von den bisherigen Geschichtschreibern Ungerns, nicht recht, mit der Geschichte der Könige aus verschiedenen Häusern in eine Periode zusammengeworfen: nach meiner Meinung und Ansicht muſs sie sorgsam davon ausgeschieden und zu einer eigenen abgesonderten Periode in der Ungrischen Geschichte erhoben werden.

Was nämlich diese Periode in Rücksicht der Dynastie von der nachfolgenden von 1438 bis 1526

vorzüglich auszeichnet, ist die unbestrittene Erblichkeit des Throns, und die mit dieser, der Ruhe der Völker entsprechenden, Einrichtung verbundene Vermeidung aller Wahlstreitigkeiten, aller Wahlkapitulationen, welche die der Krone zustehende Macht ungebührlich eingeengt hätten.

Nach Carl Roberts Tode ward Ludwig I, nach dessen Tode ward seine Tochter Maria, in Rücksicht auf ihr unbezweifeltes Erbrecht einmüthig gekrönt: beyde bestätigten dann nur die von Stephan I und Andreas II herrührenden Freyheiten des Ungrischen Adels, wie sie auch Carl Robert hatte bestätigen müssen. Ludwig I fügte sogar seiner Bestätigung mit Wissen und Willen der Stände eine sehr wesentlich modificirende Clausel hinzu. Sigmund bestieg den Thron 1387 anfangs nur als Gemahl der Maria, ohne Wahl, aber mit Zustimmung der Stände. Nachdem seine Gemahlin unbeerbt gestorben war, gründete sich sein Recht auf seine Krönung und auf seine bis dahin erworbenen Verdienste um das Reich. Die Geschichte seiner Regierung schliefst sich daher ganz natürlich an die der Anjouer an, und ist nur eine Fortsetzung derselben. Hätte er bey seinen Lebzeiten nicht blofs auf Verträge, die die Prälaten und Baronen abschlossen, sondern auf eine reichstäglich festzusetzende pragmatische Successions-Ordnung ge-

dacht, so hätte seine mit der Barbara von Cilley erzeugte Tochter Elisabeth, und durch sie das Haus Österreich schon damahls zu einer stabilen erblichen Nachfolge in Ungern gelangen mögen. Dieses seines Unterlassungsfehlers wegen, ward Ungern ein Wahlreich, und erhielt nach ihm zwey Österreichische, drey Pohlnische und einen einheimischen Regenten. Die Geschichte Ungerns unter diesen ist also die Geschichte Ungerns unter (Wahl-) Königen verschiedener Häuser, die in der dritten Periode der Ungrischen Geschichte die Gränzen absteckt.

In der That gab es in der zweyten Periode der Anjouer keine förmlich auswärtigen fremden Thronwerber, aufser zwey Anjouern von einer andern Linie, die von den Päpsten unterstützt wurden. Der Eine behauptete, nur die männliche Descendenz der Anjouer dürfe in Ungern, vermöge des Erbrechts herrschen, und unterliefs dabey nicht, um die Stimmen der Ungern zu gewinnen, zu bemerken, dafs sich eine weibliche Regierung für diese tapfere, kriegerische Nation nicht schicke. Der Zweyte führte noch dringender an, nach dem Tode der letzten Ungrischen Anjouerin, der Maria, herrsche Sigmund ohne eigentliches Recht in Ungern; ihm, als Descendenten der Anjouer gebühre der Thron. Beydesmahl entschied theils List, theils Waffengewalt, theils Glück;

die Ruhe des Reichs ward zwar auf einige Jahre gestört, aber dennoch behauptete sich das erstemahl Maria, das zweytemahl Sigmund im Besitze.

Aber auch in Rüchsicht auf die äufsere und innere Staatsverwaltung trägt die Periode der Anjouer einen eigenen Charakter, durch den sie sich von der Periode der Könige aus verschiedenen Häusern sehr zu ihrem Vortheile unterscheidet.

In Beziehung auf auswärtige Verhältnisse ist die Periode der Anjouer die beharrlich glänzendste in der Ungrischen Geschichte, man mag nun auf die Ausdehnung der Ungrischen Macht und auf die Menge der der Ungrischen Krone unterworfenen Nebenländer, oder auf die Einwirkung der Ungrischen Könige in die allgemeinen Angelegenheiten Europa's sehen. Um sie in dieser Rücksicht würdig zu bezeichnen, könnte man sie wohl das Jahrhundert Ludwigs I nennen. Zwar hat auch, in der Periode der Könige aus verschiedenen Häusern, Mathias der Hunyader dem ganzen Europa gezeigt, was die Macht des Ungrischen Reichs von Staatsklugheit und Feldherrn-Talent zusammen gehalten und geleitet, auszurichten vermöge: aber der wiederhergestellte Glanz der Ungrischen Regierung ward durch die Regierungsjahre Matthias des Hunyaders begränzt.

Hingegen die Periode der Anjouer, führt durch mehr als ein Jahrhundert Gemählde eines Reichs durch, welches Carl Robert mit stiller Staatsklugheit beruhigt, ordnet, erweitert, Ludwig I auf den höchsten Gipfel bisheriger Macht und auswärtigen Ansehens hinaufstellt, und Sigmund, trotz mannigfaltiger anderer Sorgen und Interessen, doch im Ganzen in einer respektablen Stellung erhält. Nie möge das Andenken an diesen Zeitraum bey den Ungern erlöschen: bey der Durchgehung desselben möge sich ihre Brust schwellen, und festhalten mögen sie an der erhabenen Erinnerung, was die Ungern, einig unter sich, weise regiert und tapfer angeführt, in jenem Zeitraume geleistet haben. Mögen sie aber auch dabey diesen Glanz der damahligen Regierungen richtig würdigen, möchten sie auch aus den Fehlern der Vorzeit nützliche Lehren schöpfen! Eine derselben möge hier angedeutet seyn. Ein einziger entscheidender, die in Europa noch nicht festgewurzelte Macht der Türken über den Bosphorus zurückdrängender, Sieg über die Osmanen, der die südlichen Gränzen des Reichs gesichert und erweitert hätte, müfste Ungerns Macht höher gegründet, dauerhafter erhoben haben, als alle Feldzüge in Italien, alle Negotiationen wegen der Pohlnischen Krone, und alle Schlachten gegen die Hussiten. Der

Lauf der Donau bezeichnet sehr deutlich die natürliche Richtung der Ungrischen Reichsmacht: nicht im Westen und Norden, sondern im Südost winkt das ihr günstige Gestirn.

In Rücksicht der innern Reichsverwaltung sondert sich nicht minder diese Periode auf eine eigene Art vor der nachfolgenden ab. Während der Regierung der Anjouer bildete sich allerdings das oligarchiche System in Ungern aus. Nachdem nämlich unter den Arpadiern die Macht der Obergespänne gedämpft war, erhob sich schon vor den Anjouern auf den Trümmern derselben die Macht der Prälaten und Baronen einer-, und die Macht der Curia andrerseits: beyde rangen mit der königlichen Macht. Die Anjouer brachen das Joch der Curia, aber die Macht der Prälaten und Baronen konnten und wollten sie nicht erschüttern: sie fanden sie jenen Einrichtungen angemessen, die bey der Regierung in Neapel Statt fanden. Der Glanz des Hofes sollte durch die Wohlhabenheit und den Glanz der Prälaten und Baronen gehoben werden. Aus diesen bildeten sich die Anjouer ihr förmliches Reichs-Conseil; in ihnen sahen sie die Stützen ihrer Krone und ihrer Macht; mit ihnen verhandelten sie die wichtigsten Staatsangelegenheiten, nicht mit den stürmischen Versammlungen des gesammten Adels; nur selten fan-

den Reichstage mit Berufung adelicher Deputirter jedes Comitats Statt. Sie führten ein beständiges Finanz-System durch das *Lucrum Camerae* oder durch die Ablösung der Münzplakerey ein, und hielten aus dem Ertrag desselben das königliche Banderium, eine Art stehendes Herr; in Kriegszeiten aber, und auch bey auswärtigen Feldzügen mufste dasselbe durch die Banderien, die die Prälaten wegen der Zehenten, die Baronen wegen der Salarien (Beyhülfen an Salz) erhalten mufsten, unterstützt werden: zum persönlichen Aufgebot des gesammten Adels kam es selten. So wufsten die Anjouer die Vorzüge, die sie den Prälaten und Baronen in Rücksicht der Leitung der Reichsangelegenheiten gestatteten, durch Verpflichtungen aufzuwiegen, die sie ihnen zur Aufrechthaltung der Krone und ihres Ansehens auflegten. Aus wohlverstandenem Finanzinteresse begünstigten die Anjouer den Bürgerstand; und Sigmund rief ihn vollends ins politische Leben, indem er die Deputirten der ummauerten freyen Städte zu den Reichsversammlungen zuliefs. Nie blühte Handel und Wandel mehr in Ungern als unter den Anjouern. Der Bauernstand ward zwar neuen vorher ungekannten Lasten und der Gerichtsbarkeit seines Grundherrn unterworfen, doch ward seine Freyzügigkeit standhaft behauptet. Durch persönliches Ansehen, Regierungsklugheit und Strenge

hielten übrigens die Anjouer die mächtigen Prälaten und Baronen im Zaum, daſs ihre Macht der königlichen untergeordnet blieb. Weder Carl Robert, noch Ludwig hatten von diesen Oligarchen etwas zu besorgen. Sigmunden wurden dieselben schon gefährlicher, weil seine persönlichen Eigenschaften nicht die seiner Vorgänger erreichten, und weil die beyden Anjouer, die seiner Gemahlin und ihm den Thron streitig machten, unterstützt von der Curia, mehrere dieser Oligarchen für sich gewonnen hatten. Dennoch demüthigte er nach und nach alle, die sich wider ihn auflehnten, und brachte es dahin, daſs sein Conseil der Prälaten und Baronen sich meistens nach seinen Wünschen und Absichten bequemte. Wie ganz anders dieſs nach der Hand geworden sey (mit Ausnahme der Regierung Matthias des Hunyaders) und wie die Ungrischen Oligarchen unter sich uneinig, mit dem Adel wegen der Kriegsschuldigkeiten und Lasten gespannt, aber zur Einschränkung der königlichen Macht immer geneigt, die Wahlstürme, Wahl-Kapitulationen und die Schwäche der Wahl-Regenten für ihr Privat-Interesse zu benutzen trachteten, und so das Reich an den Abgrund des Verderbens brachten, werden wir in der Geschichte der folgenden Periode leider! — erzählen müssen.

Auch bey der Bearbeitung dieses Bandes war meine erste Sorge, meine erste Frage, die: Was ist Wahrheit? Da sich ferner die historische Wahrheit am besten durch die chronologiche Zusammenstellung der Begebenheiten ergibt, so bin ich dieser sorgfältig nachgegangen. Was aus der historischen Wahrheit folge, habe ich hie und da angedeutet, mehrmahls aber der eigenen Scharfsicht der Leser überlassen. Manche moderne Geschichtschreiber greifen gern dem Urtheile der Leser schneidend vor, und glänzen in allgemeinen Sentenzen *(Locis communibus)*, die zwar den Verstand anregen, aber das Herz und den Willen kalt lassen, und die, weil sie sich auf Fehler fremder Regierungen, fremder Nationen deuten lassen, des ernstlichen Nachdenkens über das, was eigentlich zu Hause noth thut, überheben. Meiner Ansicht nach mufs der Geschichtschreiber einer bestimmten Nation, eines bestimmten Reichs, die äufsern Begebenheiten derselben in Verbindung mit der innern Verfassung und Verwaltung, und deren Entwicklung, ohne Schmeicheley und ohne Tadelsucht aufrichtig so hinstellen, dafs zunächst die Einwohner dieses Reichs, die Glieder dieser Nation hieraus erkennen mögen, was noch zur Verbesserung ihres gesellschaftlichen Zustandes, ihres Verkehrs und ihrer äufsern und innern Sicher-

heit zu thun übrig sey. Diefs ist meiner Meinung nach der ächte Geist einer politischen Geschichte eines bestimmten Volkes, und dieser Geist ist seiner Natur nach prosaisch und nüchtern, keineswegs aber poetisch, oder gar schwülstig. Von Charakteristik der Regenten wird man hier nur wenig antreffen. Der Haupt-Charakter der Regenten spricht sich in den Thatsachen und in dem Resultate ihrer Regierungen aus; ihre Absichten weifs und richtet Gott, nicht der Geschichtschreiber: doch verschmäht er einzelne verläfsliche Anekdoten und Vorfälle nicht, in denen sich menschliche Gröfse oder Schwäche geäufsert hat.

Wien im November 1819.

Zweyte Periode
der
Ungrischen Geschichte.

Die Anjouer und der Luxemburger Sigmund. 1309—1437.

Während Carl Robert durch Hülfe der päpstlichen Curia die Ungrische Krone im Jahre 1309 erhielt, verlohr er durch eben dieselbe die Neapolitanische. Es war nähmlich indessen Carl II., der Lahme, König von Neapel und Sizilien am 5. May 1309 gestorben. Noch am 16. März 1308 hatte er ein Testament*) verfaſst, worin er den Robert Herzog von Calabrien, den er seinen Erstgebohrnen nennt, zum Nachfolger einsetzte, seinem Enkel Carl Robert aber, einem Sohne Carl Martells, des erstgebornen Sohnes nach der Ordnung der Natur, zweytausend Unzen Goldes aussetzte, welche ihm auf einmahl hinausbezahlt werden sollten. Carl Robert wollte sich zwar sein Erstgeburtsrecht nicht nehmen lassen, und schickte dieserwegen Gesandte an den Papst. Allein Bartholomäus von Capua, Gesandter Roberts von Calabrien, wuſste sehr beredt darzustellen, daſs es für die Ruhe und Sicherheit des Landes und ganz Italiens vortheilhafter sey, wenn Robert, als wenn Robert Carl zur Regierung gelangte, der bey seinem langen Aufenthalte in Ungern fremde Sitten angenommen habe, und ungrische Reichsbaronen ins Land

*) *Leibnitz cod. jur. gentium dipl. p. 52. Le Bret* Geschichte von Italien. III. 620.

ziehen würde. So erklärte denn der Papst Clemens V. im öffentlichen Consistorio den 1. August 1309, den Robert zum König von Sizilien und zum Erben aller Staaten seines Vaters (einbegriffen *Provence*, *Piemont*, *Forcalquier*) und so verlohr die Ungrische Linie das Successionsrecht in Neapel, welches zurückzuerhalten Ludwig I. nach vielem Blutvergiefsen doch nicht so glücklich war.

Beschränkt demnach auf Ungern mufste Carl Robert eifrig bedacht seyn, seine neue Herrschaft im Reiche zu befestigen, wozu er nur nach vieljährigen Anstrengungen gelangen konnte. Trotz der Krönung und der Eidesleistung der Baronen erkannte dennoch ein grofser Theil Ungerns, und ganz Siebenbürgen, den König nicht als seinen rechtmäfsigen Herrn, weil er nicht mit der alten heiligen Krone, und nicht in Stuhlweifsenburg gekrönt sey. Besonders machte diefs der Woiwode von Siebenbürgen, Ladislaus, geltend. Carl Robert schien sich Anfangs ganz auf den Cardinal Gentilis und auf den Erzbischof von Gran, Thomas, zu verlassen. Der Legat erneuerte schon im July 1309 das Interdict über alle diejenigen, die dem neugekrönten König widerspenstig seyn würden, und belegte namentlich ganz Siebenbürgen mit dem Banne. Allein weder in manchen Theilen Ungerns, noch in Siebenbürgen wurde das erneuerte Edikt des Legaten beobachtet.

Der Legat war demnach bedacht, seinem Edikt zuförderst in Ungern gehörigen Nachdruck zu verschaffen. Im November 1309 hielt er zu Prefsburg eine grofse National-Synode *), deren Hauptzweck war, das Edikt des Legaten zu einem Beschlufs der ganzen Kirchenversammlung zu erheben. Allen Gegnern Carl Roberts, allen Störern

*) Die Akten s. bey Péterfi I. 137.

des Landfriedens, allen gewaltsamen Besitzern sowohl der geistlichen, als der Krongüter, allen Vorenthaltern der alten heiligen Krone ward der Bannfluch nochmahls angekündigt, mit Anberaumung einer Jahresfrist, binnen welcher sie den Kirchenfluch und dessen Folgen noch durch Reue, Unterwerfung und Bitten um Absolution abwenden könnten, widrigenfalls sie nach Verlauf dieser Frist als Ketzer behandelt, uud vor ein Inquisitionstribunal gezogen werden sollten. Kein Katholischer sollte — diefs war wider den Woiwoden Ladislaus gerichtet — seine Tochter an einen Ketzer oder Schismatiker verheirathen. Denn die Erfahrung lehre, dafs solche Weiber selbst zur Ketzerey oder zum Schisma übergingen *). Noch zwey andere Grundsätze der Curia machte der Legat bey dieser Gelegenheit, wo der König, unmächtig, sich auf seinen Beystand stützen mufste, geltend. Er liefs festsetzen, dafs:

a) Kein Kleriker sein Beneficium aus den Händen eines Layen bey Strafe der Inhabilität erhalten sollte.

b) Die Ehen der Geistlichkeit und das Concubinat derselben ferner sollen verbothen seyn. Der Legat Firmanus habe zwar die Exkommunikations - Strafe darauf gesetzt, allein um das Heil der Seele bey der Häufigkeit dieser Vergehung nicht zu oft auf das Spiel zu setzen, sollten zeitliche körperliche oder Geldstrafen von den Bischöfen wider die Übertreter angewendet werden, und zwar in Rücksicht der letzten ward bestimmt, dafs ein Verheiratheter oder im Concubinat lebender Geistlicher 1/4 seiner Einkünfte verlieren sollte, wovon die Hälfte dem strafenden Bischof, die Hälfte den Armen zufallen solle.

Nun wurde in Ungern das in einen Synodal-

*) Geschichte von Serblien, S. 244.

Abschlufs verwandelte Interdict des Legaten richtiger beobachtet: die Wirkung des Interdicts besonders, dafs in solchen Gegenden, wo Carl Robert nicht anerkannt wurde, die unbegrabenen Leichname auf freyem Felde und ungeweihtem Erdreich verwesen mufsten, machte einen erstaunlichen Eindruck, und brachte fast alles in Ungern zur Unterwerfung. Nur in Siebenbürgen wollte die Geistlichkeit, aller Mahnbriefe des Legaten an das Capitel ungeachtet, das Interdict nicht allgemein exequiren, und Ladislaws des Woiwoden Ansehen war stärker, als der Beschlufs der Prefsburger Synode. Die Absendung des zum Bischof von Siebenbürgen erwählten Benedikt bewirkte jedoch, dafs Ladislaus sich erklärte auf gewisse Bedingungen die Krone herausgeben zu wollen. Zur Bestimmung dieser Bedingungen setzte sich nun der Erzbischof von Gran mit Ladislaus in Unterhandlungen, und am 8. April 1310 versprach Ladislaus gegen dem, dafs er Woiwode von Siebenbürgen und im Besitz mancher königlichen Domainen blieb, nicht nur die Krone bis Johanni 1310 auszuliefern, sondern auch den Carl Robert als König anzuerkennen, ihm, wenn er nach Siebenbürgen käme, alle Ehrenbezeugungen und Vasallendienste zu erweisen, auch dem Könige die Silbergruben zu Rodna, und die Salzgruben zu Dées, Kolosczék, dann die Einkünfte sowohl von den Sachsen als Szeklern zurückzustellen. Der Woiwode schien zwar Anfangs mit der Erfüllung seines Versprechens, das der Palatin Omodaeus und dessen Sohn Dominik garantirten, zu zögern, und der Legat befahl unterm 2. May 1310 wiederholt dem Siebenbürger Clerus *), das Interdict so lange bey Kraft zu lassen, bis Ladislaus sein Versprechen erfüllen

*) Ungarisches Magazin I. 133.

werde. Endlich bequemte sich der letztere dazu. Carl Robert berief nun eine allgemeine Versammlung des Clerus und des Adels auf das Feld Rakos; diese Versammlung erklärte nun einstimmig, sie wolle dem Carl Robert als ihren König anerkennen und annehmen, und am 27. August 1310 ward Carl Robert in Stuhlweifsenburg mit der alten heiligen Reichskrone geziert. So hatte nun Niemand mehr einen giltigen Vorwand zur Widersetzlichkeit wider den neuen König, denn alles war geschehen, um der öffentlichen Meinung in Ungern Genüge zu thun, und »das Ärgernifs zu verhüten« *). Der Legat, nachdem er aufser einem ansehnlichen täglichen Gehalt (*procurationes*) auch noch Geldstrafen von den Geistlichen, die dem Interdict nicht gleich Folge leisteten, erprefst hatte, und nachdem er den Matthäus von Trentschin nahmentlich mit dem Kirchenbanne belegt hatte **), entfernte sich gleichsam wohlverrichteter Sachen aus dem Lande, und Carl Robert gestattete auch, dafs noch 1310 die Johanniter-Ritter beträchtliche Summen für den Papst, angeblich als Kosten zu einem neuen Feldzuge nach Palästina, sammelten, von denen aber, wie Thurotz bemerkt, keine Verwendung zu diesem Zwecke erfolgte.

Das hergestellte Ansehen des Königs war manchem Grofsen sehr empfindlich. Einer derselben, Mathäus von Trentschin, aus dem Geschlechte de Chak, blieb in offenbarer Rebellion gegen den König, und in geheimem Zusammenhang mit Otto in Bayern; er kehrte sich an den Bannstrahl des Legaten nicht, und be-

*) Worte Carl Roberts bey Pray II. pag. 21. vom Jahre 1315.

**) *Arnoldus Camerarius ap. Baluz. Vitae Pontif. Aven.* I. 581.

hielt also usurpirte königliche und geistliche Güter. Ein anderer, der Palatin Omodaeus, stellte sich zwar dem König ergeben, nahm aber dabey Gölnitz, Lublau und Munkatsch in Besitz, bemächtigte sich des ganzen Abaujvárer und Zempliner Comitats, verjagte die königlichen Castellanen und Grubenbeamten, und warb Truppen unter seinen eigenen Fahnen. Dabey erklärte er, er hoffe vom König eine Schenkung über diesen ganzen Bezirk für seine treue Dienste zu erhalten, und trachtete Kaschau selbst unter seine Bothmässigkeit zu bringen. Als diese Stadt, gestützt auf ihre Freyheiten, keine Besatzung von ihm annehmen wollte, liefs er von allen benachbarten Schlössern die Stadt beunruhigen, ihr durch Plünderung der Marktleute, die dahin Lebensmittel bringen wollten, die Zufuhr abschneiden, und rückte endlich mit bewaffneter Hand in die Stadt, durch einen Überfall. Hierüber entstand ein Tumult; die freyen deutschen Bürger, der Knechtschaft ungewohnt, griffen zu den Waffen, und in dem Gefechte kam Omodaeus selbst ums Leben. Die Bürger brachten ihre Sache vor den König, dessen Interesse mit in die Sache verflochten war, und der König liefs den Procefs zwischen den Bürgern von Kaschau einer-, und der Witwe und den Söhnen Omode's andrerseits mittelst des Bischofs von Wesprim ganz zum Vortheil der Bürger, des kleinen Adels und des Fiscus entscheiden. Vermöge dieser Sentenz sollten die Söhne des Omodé sich nie beyfallen lassen, Kaschau als Geschenk vom König erhalten zu wollen. Alle königlichen Güter und die zwey Comitate Zemplin und Abaujvár sollten sie zurückgeben, alle Adeliche im occupirten Gebiethe bey ihren Freyheiten und bey dem Dienste des Königs lassen. Zur Sicherheit des gegebenen Versprechens, mit dieser Sen-

tenz bis zur Erkenntnifs eines Reichstags oder einer Versammlung aller Baronen, die zu Ostern 1312 Statt haben sollte, zufrieden zu seyn, sollten die Omodeaner Geifseln stellen, und diese Geifseln sollten bis zu jener Erkenntnifs von den Kaschauer Bürgern bewacht werden. Diese Geifseln waren Dominik der Sohn des Omodé selbst, dann mehrere mit dem Omodeischen Hause verwandte Adeliche, welche schwören mufsten, dafs sobald die Omodeaner sich vertragswidrig benehmen wollten, sie unter Bannstrafe mit denselben nichts gemein haben wollten.

Erbittert durch diese Sentenz, und nicht Willens sich derselben zu fügen, erklärten sich die Omodeaner für Matthäus von Trentschin, und erhielten von ihm Hülfsvölker nnter dem Commando des Demetrius, Sohn des Nicolaus, die das Schlofs Sáros besetzten.

Der König sah diesen Unruhen im Jahre 1311 einstweilen zu; denn Dalmazien hatte seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, indem Zara im März 1311 an den Grafen Paul von Brebir übergegangen war, und mit den Venetern, die die Stadt reklamirten, häufige Traktaten vorfielen *). Als der Besitz von Zara gesichert schien, beschlofs der König in Nord-Ungern Ruhe zu stiften, 1312. Während der Erzbischof von Gran dem Matthäus von Trentschin noch einmahl den Bann ankündigte, und denselben ausführen zu lassen alle Anstalten traf, wenn nicht Matthäus die ergriffenen königlichen und geistlichen Güter zurückstellen wolle, griff der König selbst mit Hülfe der Johanniter (*Cruciferi*) Sáros an, und belagerte dieses mit den Truppen des Matthäus von Trentschin besetzte Schlofs; auch liefs er Lublau umsetzen. Matthäus von Trentschin hingegen belagerte das Schlofs Gran, erhob von

*) Meine Geschichte von Dalmazien. S. 502. f.

den Gütern des Graner Erzbisthums Brandschatzungen, richtete einen Schaden von 15000 Mark an, und erzwang vom Erzbischof einen Vergleich, vermöge dessen letzterer zum Schaden-Ersatz 500 Mark Silbers empfangen, dagegen aber von allen Feindseligkeiten wider Matthäus abstehen sollte. Hierauf schickte er seine ganze Macht, darunter 1700 geworbene Lanzenträger, dem Schlosse Sáros zu Hülfe. Der König Carl Robert zog sich bey der Annäherung dieses Entsatzes nach Zipsen; da erhob sich der ganze Zipser Adel zu Pferd, und die treue Universität der 24 königlichen Städte unter ihrem Comes, Stephan Görgei, zu Fusse, um dem Könige beyzustehen. Mit diesen Truppen eilte der König, das indessen belagerte Kaschau zu entsetzen. Die Rebellen liefsen die Belagerung fahren und nahmen eine feste Stellung auf den Anhöhen bey Rozgocs, hinter den Tarczaflufse. Der König breitete seine Armee in einem Thale am Hernad aus, und indem er die Sakramente nahm, und sich furchtsam stellte, lockte er die Feinde von den Bergen hinab. Am 15. Juny 1312 begann eine heftige Schlacht am Abhange dieser Berge, in welcher der König zwar viel, verlohr, und die königliche Fahne selbst, durch den Tod des Fahnenführers niedersank, der Ausschlag aber doch durch die Tapferkeit der Johanniter und der Zipser Deutschen zu Gunsten des Königs gegeben ward. Zwey Söhne des Omodäus und zwey Feldherrn des Matthäus von Trentschin blieben im Treffen. Stephan Görgei, der Comes der Deutschen in Zips, der bisher das Dorf Garg nur unter der Bedingung besessen hatte, einen Goldgulden jährlich an den König zu bezahlen, ward von dieser Bezahlung enthoben, und den übrigen Adelichen, mit der Verbindlichkeit unter der königlichen Fahne zu dienen, beygesellt. Die Güter der

Rebellen wurden an verschiedene einzelne Adeliche verschenkt. Der Tod des Otto in Bayern (am 9. September 1312) befreyte den König von einem gefährlichen Nebenbuhler, bändigte aber den Übermuth des Matthäus von Trentschin nicht im mindesten. Dieser mufste demnach 1313 angegriffen werden.

Der Erzbischof von Gran eröffnete die Feindseligkeiten durch eine Protestation vor dem Raaber Domkapitel, womit er alles widerrief, was er mit Matthäus von Trentschin verglichen hatte, da er zu dem Vergleich blofs durch Gewalt gezwungen worden. Allein es scheint in diesem Feldzug nicht glücklich gegangen zu seyn; Comorn und Vissegrad wurden sogar von Matthäus von Trentschin erobert, und Zara ging durch Mladins Verrätherey an die Venetier verlohren. Mladin selbst zum Venetianischen Patrizier ernannt, betrug sich ganz unabhängig.

Auch im Jahre 1314 ward wider Matthäus von Trentschin nichts gedeihliches ausgerichtet, vielmehr ward das Reich durch einen angedrohten Einfall der Tataren über Rothrufsland beunruhiget. Carl Robert schlofs am 23. July 1314 ein Bündnifs mit Friedrich dem Schönen, Herzog von Österreich, worin er ihm als seinem Neffen versprach, wider seinen Nebenbuhler um die Reichskrone, Ludwig dem Bayer, behülflich zu seyn; wogegegen Friedrich der Schöne Prefsburg und sein Gebieth, besonders die Insel Schütt, als die Aussteuer der weiland Königin Agnes, zurückgab. Da Matthäus von Trentschin bereits für sich eine Eheverbindung mit dem Österreichischen Hause gesucht hatte, so war es offenbar die Absicht des Königs, ihm den Weg hiezu abzuschneiden und ihn nun auch von der Seite Prefsburgs nachdrücklicher anzugreifen. Mat-

thäus von Trentschin führte sich durchaus als ein unabhängiger Fürst auf, verwandelte Trentschin in eine Festung, liefs die Gegend mit Thiergärten und Wasserleitungen verschönern, umgab Tapoltsán mit Festungswerken, liefs zu Neitra (denn alle bischöflichen Güter des dasigen Stuhls waren in seinem Besitze) Münzen schlagen, schrieb Steuern nach Willkühr aus, bestellte allerhand Hofbeamte, auch einen Palatin, und fand Geistliche genug, die des ausgesprochenen Bannes nicht achteten, und alle kirchlichen Funktionen nach wie vor verrichteten.

Im Jahre 1315 wandte Matthäus von Trentschin seine Augen auch auf Böhmen, um von dem Mifsvergnügen der böhmischen Grofsen über ihren König Johann Vortheil zu ziehen. Er fiel mit einer starken Armee in Mähren ein, und richtete in dem Lande grofse Verwüstungen an. Da erhob sich der romantische König Johann aus dem Hause Luxemburg, brach im May 1315 wider ihn auf, und schlug ihn in die Flucht *). Zu gleicher Zeit ermannte sich auch Carl Robert, versammlete alle Reichsbaronen unter seine Fahnen, und nahm den Rebellen Comorn und Vyssegrad ab **). Allein Matthäus von Trentschin leitete durch einige Freunde unter den böhmischen Grofsen bald einen Vergleich mit Johann ein, der ohnehin auf Carl Robert wegen seiner Verbindung mit Friedrich dem Schönen übel zu sprechen war, und sah sich daher bald im Stande, den königlichen Truppen Trotz zu biethen. Der König, um dem Erzbischofe von Gran seinen vielfältigen Schaden zn ersetzen, schenkte diesem das Schlofs Comorn und den ganzen Comorner Comitat ***).

*) *Script. rer Boh.* II. 228. und 96.

**) *Katona in Carolo Rob. p.* 340.

***) *Ibid. p.* 301.

Muthlos über den langen Widerstand des Matthäus von Trentschin, überliefs sich der König, der von seiner Gattin keine Erben hatte, dem Umgange mit Mätressen, und nicht sicher in Ofen, baute er zu Temesvár eine Festung, und unterhielt sich mit Ritterspielen und Turnieren. Schon zweifelnd darüber, ob er Ungern in die Länge werde behaupten können, schickte er im März 1317 dem Johann Grafen von Vienne *), die Vollmacht zu, um von seinem Oheim Robert wenigstens Salerno und »*honorem montis S. Angeli* **) zurück zu erhalten. Im Jahre 1317 am 15. December verlohr er zu Temesvár seine Gemahlin Maria; um so mehr ergab er sich dem Umgang mit Mätressen; eine derselben aus der Insel Csepel gebürtig, gebahr ihm einen Sohn Colomann 1318. Den Papst erhielt sich Carl Robert bey allem diesen sorgfältig zum Freunde; er gestand Johann dem XXII. 1317 die Vergebung aller Bisthümer und geistlichen Pfründen in Ungern zu, und behielt sich nur das Recht der königlichen Empfehlung vor. Ferner bewilligte er dem Papst die Hälfte aller Einkünfte von allen vakanten Bisthümern und andern Pfründen die über sechs Mark Einkünfte trügen, zu deren Einsammlung der Papst einen gewissen Raffinus de Cimino, ehedem Archidiaconus von Tolna im Fünfkirchner Bisthum bestimmte: dann später sogar den Zehenten der Einkünfte aller auch besetzten Bisthümer und Pfründen, wobey jedoch der König mit dem Papste den geheimen Vertrag errichtet hatte, dafs dem König 1/3 von dem solchergestalt zu sammlenden Gelde gehören sollte ***). Er gestattete es endlich, dafs manche Mönchsorden, z. E.

*) *Joannem Delphinum, Viennensem et Albensem Comitem dominum de Turre, fratrem nostrum carissimum.*

**) Heut zu Tage Girgento.

***) *Katona hist. Regnum stirpis mixtae* II. 239.

thäus von Trentschin führte sich durchaus als ein unabhängiger Fürst auf, verwandelte Trentschin in eine Festung, liefs die Gegend mit Thiergärten und Wasserleitungen verschönern, umgab Tapoltsán mit Festungswerken, liefs zu Neitra (denn alle bischöflichen Güter des dasigen Stuhls waren in seinem Besitze) Münzen schlagen, schrieb Steuern nach Willkühr aus, bestellte allerhand Hofbeamte, auch einen Palatin, und fand Geistliche genug, die des ausgesprochenen Bannes nicht achteten, und alle kirchlichen Funktionen nach wie vor verrichteten.

Im Jahre 1315 wandte Matthäus von Trentschin seine Augen auch auf Böhmen, um von dem Mifsvergnügen der böhmischen Grofsen über ihren König Johann Vortheil zu ziehen. Er fiel mit einer starken Armee in Mähren ein, und richtete in dem Lande grofse Verwüstungen an. Da erhob sich der romantische König Johann aus dem Hause Luxemburg, brach im May 1315 wider ihn auf, und schlug ihn in die Flucht *). Zu gleicher Zeit ermannte sich auch Carl Robert, versammlete alle Reichsbaronen unter seine Fahnen, und nahm den Rebellen Comorn und Vyssegrad ab **). Allein Matthäus von Trentschin leitete durch einige Freunde unter den böhmischen Grofsen bald einen Vergleich mit Johann ein, der ohnehin auf Carl Robert wegen seiner Verbindung mit Friedrich dem Schönen übel zu sprechen war, und sah sich daher bald im Stande, den königlichen Truppen Trotz zu biethen. Der König, um dem Erzbischofe von Gran seinen vielfältigen Schaden zn ersetzen, schenkte diesem das Schlofs Comorn und den ganzen Comorner Comitat ***).

*) *Script. rer Boh.* II. 228. und 96.

**) *Katona in Carolo Rob. p.* 340.

***) *Ibid. p.* 301.

Muthlos über den langen Widerstand des Matthäus von Trentschin, überliefs sich der König, der von seiner Gattin keine Erben hatte, dem Umgange mit Mätressen, und nicht sicher in Ofen, baute er zu Temesvár eine Festung, und unterhielt sich mit Ritterspielen und Turnieren. Schon zweifelnd darüber, ob er Ungern in die Länge werde behaupten können, schickte er im März 1317 dem Johann Grafen von Vienne *), die Vollmacht zu, um von seinem Oheim Robert wenigstens Salerno und »*honorem montis S. Angeli* **) zurück zu erhalten. Im Jahre 1317 am 15. December verlohr er zu Temesvár seine Gemahlin Maria; um so mehr ergab er sich dem Umgang mit Mätressen; eine derselben aus der Insel Csepel gebürtig, gebahr ihm einen Sohn Colomann 1318. Den Papst erhielt sich Carl Robert bey allem diesen sorgfältig zum Freunde; er gestand Johann dem XXII. 1317 die Vergebung aller Bisthümer und geistlichen Pfründen in Ungern zu, und behielt sich nur das Recht der königlichen Empfehlung vor. Ferner bewilligte er dem Papst die Hälfte aller Einkünfte von allen vakanten Bisthümern und andern Pfründen die über sechs Mark Einkünfte trügen, zu deren Einsammlung der Papst einen gewissen Raffinus de Cimino, ehedem Archidiaconus von Tolna im Fünfkirchner Bisthum bestimmte: dann später sogar den Zehenten der Einkünfte aller auch besetzten Bisthümer und Pfründen, wobey jedoch der König mit dem Papste den geheimen Vertrag errichtet hatte, dafs dem König 1/3 von dem solchergestalt zu sammlenden Gelde gehören sollte ***). Er gestattete es endlich, dafs manche Mönchsorden, z. E.

*) *Joannem Delphinum, Viennensem et Albensem Comitem dominum de Turre, fratrem nostrum carissimum.*

**) Heut zu Tage Girgento.

***) *Katona hist. Regnum stirpis mixtae* II. 239.

die Augustiner, sich unter unmittelbaren päpstlichen Schutz begeben, und von keiner Abhängigkeit von den Bischöfen wissen wollten, vielmehr wider diese päpstliche Schutzbriefe beybrachten.

Die Ungrische Geistlichkeit eben so erbittert über die Unthätigkeit des Königs in Bezug auf den Matthäus von Trentschin, als über seine Nachgiebigkeit gegen den Papst, in Rücksicht ihrer Besteuerung, versammlete sich, da inzwischen Thomas Erzbischof von Gran gestorben war, unter dem Erzbischof Ladislaus von Colocsa, zu Anfang 1318 in Colocsa, und vereinigte sich zu einer allgemeinen Conföderation, sowohl wider alle Räuber und Vorenthalter geistlicher Güter, als wider alle, die von den geistlichen Gütern und Zinsbauern irgend etwas erpressen wollten. Sofort schickte sie an den König eine Deputation von zwey Bischöfen einen von Fünfkirchen, den andern von Grofswardein nach Temesvár, welche ihm das Versprechen abnöthigten, bey sonst zu befahrender Excommunikationsstrafe, 8 Tage nach Johanni einen allgemei-nen Reichstag zu halten, auf dem Felde Rákos, wo sodann alle Rechte der Kirche, des Adels, und des Königs ins Klare gesetzt werden sollten. Der König liefs auch wirklich am Mittwoch nach dem Sonntage Invocavit 1318 ein Ausschreiben an alle, welche sich für Glieder der Ungerischen Krone achten, zur Erscheinung zu diesem Reichstage ergehen. Ingeheim hatte auch der Clerus den Bischof von Zagrab, Augustin, nach Rom gesandt, mit dem ostensiblen, Auftrage, die Dalmazier zu beruhigen, aber in der That mit der Instruction, den König wegen seiner galanten Lebensart beym Papste zu verklagen. Vom Papste kam denn auch ein moralisches Abmahnungsschreiben *). Ein stür-

*) *Optamus actus Tuos illa semper maturitate fulciri,*

mischer Reichstag war voraus zu sehen: die Geistlichkeit wollte sich vorläufig zu Apostas bey Földvár einfinden, und mit einander besprechen, was in der Reichsversammlung im Nahmen des Clerus zu fordern und zu betreiben sey?

In dieser Verlegenheit gab der König dem Clerus ein anderes Haupt in der Person des Schlesischen Herzogs Boleslaus eines Verwandten seiner ersten Frau, den er zum Erzbischof von Gran ernannte, und stiftete wahrscheinlich damahls einen Orden »*fraternalis militiae S. Georgii*« zur Vertheidigung des Königs und des Reichs **). Er erklärte sich auch ohne Weigerung bereit zu einer Heirath, und noch im Juny, wahrscheinlich vom Reichstage

quod in conspectu omnium placeant et quempiam non offendant.

**) Man hat nähmlich im Ungrischen National-Museum zu Pesth eine von der Familie Mikolai aus dem Szathmarer Comitate eingesandte Urkunde auf Pergament mit dem Eingange: *Nos Universitas fraternalis militiae titulo St. Georgii insignitae*, worin die Statuten dieses Ordens enthalten sind. Es wird darin geklagt: *quod in latitudine regni infidelium copia innumerabilis latitet*, und es würde schlimm mit dem Könige und Reich aussehen, *nisi regni Dominus tam amabili societate fruatur, qua mediante et corpus ejusdem tueatur, et vita et Regnum ab infidelibus defendatur.* Dieser Orden entstand nicht früher als 1318. Denn unter den Errichtenden erscheint nebst Nikolaus Bischof von Raab, Johann von Neitra, Ladislaus von Fünfkirchen, Peter von Bofsnien, Lorenz von Waizen, Tschanadin von Erlau, Heinrich von Wesprim, auch schon Boleslaus Erzbischof von Gran. Im Jahre 1326 am 24. April wurden seine Statuten vom Könige vermehrt und verändert, und die Zahl der Ordensbrüder auf 50 festgesetzt, da schon damahls die Sicherheit des Thrones mehr befestigt schien. Herr Direktor v. Miller wird diese Urkunde in den *actis Musei Nationalis* herausgeben.

aus *) gingen Ungrische Abgeordnete (darunter M. Thomas, Obergespann von Arad, Bars und Syrmien, *Judex Cumanorum*) nach Prag, um unter zwey Schwestern des Königs Johann von Böhmen, die dieser von Luxemburg hatte kommen lassen, eine für den König auszuwählen. Die Heirath mochte einen politischen Zweck haben, um nähmlich dem König Johann zum Bundesgenossen wider Matthäus von Trentschin zu gewinnen. Die Ungrischen Gesandten wählten nach einem langen Aufenthalt in Böhmen die jüngere Schwester Johanns (Tochter des verstorbenen Kaiser Heinrich VII., Nahmens Beatrix aus **). Sie ward am 19. November 1318 als Königin von Ungern gekrönt, und noch im nähmlichen Jahre starb auch Carl Roberts Hauptfeind, Matthäus von Trentschin; sein ganzes Gebieth ward dem König unterwürfig. Einer seiner Vertrauten (der Palatin des Matthäus Felician Zach, ging in die Hofdienste des Königs über, und ward dessen beliebter Rathgeber. Dieser Todesfall trug mehr als irgend etwas zur Beruhigung des Reichs bey, und Carl Robert, dem sich nun freudigere Aussichten in die Zukunft öffneten, verschönerte den Stuhlweifsenburger Dom, und deckte die Kirche mit Bley, um sie endlich vor den häufigen Feuersbrünsten zu verwahren.

Gesichert von dieser Seite hatte Carl Robert schon 1318 mit seinem nahen Anverwandten Philipp von Tarent, König von Albanien und Herrn von Durazzo, ferner mit dem Grafen von Brebir, Mladin, und dem Grafen von Clissa einen Bund wider Milutin Urosch in Servien geschlossen, welcher Dioklea von Albanien und das Banat Machow von Un-

*) Man hat leider! keine Akten dieses Reichstages.

**) So heifst sie bey Franciscus, und Thurótz — bey Benesch von Weitmil aber, Anna.

gern abgerissen hatte. Sofort drang Carl Robert 1319 in Serblien ein, und besetzte Belgrad, und das Schlofs und Banat Machow, dessen Bezirk heut zu Tage als der Bezirk der zwey Banat-Gränzregimenter (mit dem Hauptorte Petrinia und Kosztajnicza) gedacht werden mufs. Mladin und Paul von Brebir eroberten Bofsnien. Milutin Urosch wäre noch mehr in die Enge getrieben worden, wenn nicht Andreas von Güssingen den unruhigen Geist seiner Vorfahren geerbt hätte. Andreas von Güssingen, Sohn Gregors, Enkel Ivans und Urenkel Heinrichs von Güssingen, Obergespann vom Ödenburger- und Eisenburger Comitat, warb in Österreich, begünstigt vielleicht von Friedrich dem Schönen, der Carls Heirath mit der Luxemburgerin übel genommen haben mochte, Truppen, und fiel damit in Ungern ein. Carl Robert führte seine Armee wider ihn; Andreas ward geschlagen, und sein Gebieth der Krone unterworfen, seine Ämter andern gegeben. Comorn als eine nöthige Reichsfeste ward vom Erzbischofe von Gran gegen andere Güter im Barser- und Honther Comitat eingetauscht. Im nähmlishen Jahre 1319 starb aber auch die zweyte Gemahlin des Königs, Beatrix, an den Folgen einer schweren Geburt. Dieser Todesfall zerrifs die neue Allianz mit Böhmen, und führte zur Wiederanknüpfung der ältern Verhältnisse mit Friedrich dem Schönen.

Im Jahre 1320 beschäftigte den König noch eine, die letzte bedeutendere innere Unruhe. Ein gewisser Petrus, Sohn des Peteu, ehmahliger Anhänger vom Omodaeus, Gutsbesitzer in der Krajna im Zempliner Comitat, und Herr des Schlosses Purustyan *) war nach Rufsland gereiset, um den König

*) Bey *Szirmay Not. hist. Comitatus Zemplin* heifst er in einer Urkunde: *Comes de Zemlyn et de Ungh.*

Leo von Halitsch zum Einfall in Ungern zu bewegen. Da er hier nichts ausrichtete — Leo war selbst von Gedimin bedrängt — so verband er sich mit einem Rebellen Moys in Siebenbürgen, ward aber von dem Woiwoden von Siebenbürgen, Dousa, geschlagen, und mit dem Verlust aller seiner Güter bestraft. So schritt denn der König zu einer neuen Heirath, die den Grund zu einer zeitlichen Vereinigung Ungerns und Pohlens und zu einer leider nur zu kurz dauernden, bis dahin unerhörten Macht des Ungrischen Reiches im Osten von Europe führte. Er heirathete die Tochter des Wladislaus Lokietek, Herzogs von Gnesen, Krakau und Siradien, Elisabeth, eine fruchtbare Mutter mehrerer Prinzen. Der erste derselben, Carl, starb jedoch schon 1321 bald nach seiner Geburt; und dieser Todesfall erschütterte den König so sehr, daſs er zum Heil seiner Seele und des Abgeschiedenen gelobte, alle den Kirchen entrissene Güter denselben zurückstellen zu lassen.

Da es im Jahre 1321 sich immer mehr zum Bruche zwischen den beyden Gegenkaisern Friedrich dem Österreicher, und Ludwig dem Bayer, neigte, so reklamirte Friedrich die ihm zugesagte Hülfe von Carl Robert; und letzterer, nun nicht mehr mit Johann von Böhmen verschwägert, wohl aber durch seine Mutter Clementina mit dem Hause Habsburg verwandt, auch durch sein Wort gebunden, erneuerte mit Friedrich sein Off- und Defensivbündniſs.

In Folge dieses Bündnisses überlieſs Carl Robert 1322 an Friedrich 4000 Mann Ungrische Truppen, und 22000 Cumaner, welche auch damahls noch, als Heiden geschildert werden. Er selbst zog nach Dalmazien, wegen der Klagen mehrerer dalma-

zischer

tischer Städte wider den Ban Mladin, dessen übermüthiges Betragen und Protektion der Seeräuber zu Almissa und Scardona die Dalmater reitzte, und die Bürger von Sebenigo und Trau gezwungen hatte, Venetischen Schutz anzusuchen. Carl Robert nahm jetzt den unruhigen Mladin zu Knin gefangen, liefs jedoch dessen Sohn Georg im Besitz der Grafschaft Brebir, und den Johann Bobonigh als Ban von Croatien und Dalmatien, und setzte in Bofsnien einen andern Ban ein, den Stephan Cotromanovich, den er aus Ragusa, wo er erzogen worden, berief, und ihm die pohlnische Prinzessin Elisabeth, eine Verwandte seiner Frau, eine Tochter Casimirs des Herzogs von Gnewkow, zur Gemahlin gab. Mit Stephan Urosch III. wurden Unterhandlungen wegen seines Übertritts zur katholischen Kirche angeknüpft. Mehr für die Sicherheit und Ruhe der untern Gegenden zu thun erlaubte dem Carl Robert nicht die Nachricht von dem zum Nachtheil Friedrichs ausgefallenen Treffen bey Mühldorf am 28. September 1222, wo Ludwig der Bayer, Johann König von Böhmen, Friedrich Burggraf von Nürnberg, und der bucklichte aber tapfere Schweppermann einen vollständigen Sieg davon getragen hatten. Die Cumaner hatten sich in Bayern durch ihre Raubsucht sehr verhafst gemacht, und die Bayern schrieben den Sieg bey Mühldorf der göttlichen Rache zu, welche es an Friedrich geahndet habe, dafs er solche heidnische Räuber nach Deutschland geführt. Auch waren die Cumaner die ersten auf der Flucht. Friedrich selbst und sein Bruder Heinrich wurden gefangen. Friedrich ward nach Trausnitz und Heinrich nach Burglitz in Böhmen abgeführt.

In dieser Noth erprobte sich Carl Robert als treuer Freund seiner Österreichischen Freunde. Er liefs es nicht an Vorstellungen, nicht

an Drohungen ermangeln, ihnen zu helfen, und verband sich mit dem Herzog Leopold von Österreich 1323 am 20. Februar, zur Befreyung seiner Brüder.— Den König Johann bewog er endlich zu einer Zusammenkunft am 24. August 1323, in welcher die Befreyung des Herzogs Heinrichs gegen dem bewirkt ward, dafs Österreich an Johann von Böhmen 9000 Mark Silbers zahlen, das verpfändete Znaym unentgeltlich zurückgeben, Laa und Weitra abtreten, und jene schriftliche Versprechungen der Böhmischen Reichsbaronen zurückstellen mufste, wornach sie dem Kaiser Albrecht versprochen hatten, nach Wenzels Ableben keinen andern, als einen Österreichischen Habsburger zu ihrem Könige zu erkiesen. Am 18. September 1323, nachdem Carl Robert von seiner Gemahlin wieder einen Prinzen, Ladislaus, erhalten hatte, ward sogar durch Carls Vermittelung, Johann von der Parthey Ludwigs des Bayern abgezogen und mit den Herzogen von Österreich verbündet. Unter solchen Sorgen für Andere hatte Carl Robert nicht Zeit Dalmatien ganz zu beruhigen. Georg Graf von Brebir und Johann Bobonigh thaten was sie wollten, und ein neuernannter Ban, Nicolaus Giletus, war 1323 nicht vermögend, sie in Ordnung zu bringen. Auch im Innern liefs Carl Robert der Geistlichkeit freyen Spielraum; die Bischöfe wurden von den Capiteln erwählt, und von dem Erzbischof nach vorgängiger Prüfung der Wahl bestätigt *). Da das Mark des Landes in geistlichen Händen war, so wufste der König seinem Schatze nicht anders als durch die Münzplakereyen, durch jährliche Abänderung der Münze, und durch das *lucrum Camerae* zu helfen. Diese Münzplakereyen erregten ein grofses Mifsvergnügen, und wahrscheinlich waren sie auch Schuld an dem Aufstande der Sachsen

*) So der Bischof von Erlau 1323.

unter ihrem Grafen Henning wider den Woiwoden von Siebenbürgen Thomas, der nur dadurch gedämpft wurde, daſs der König Cumaner nach Siebenbürgen schickte, mit deren Hülfe der Woiwode die Sachsen schlug und ihren Comes Henning tödtete. Als aber der Woiwode Thomas nicht nur die Besitzungen dieses Henning an sich zog, sondern sich auch die Würde eines Grafen der Sachsen anmaſste (*Comes Cibinienses*), so lieſen nicht nur von den Sachsen sondern auch von den andern Nationen Siebenbürgens Klagen wider Thomas ein, denen Carl Robert 1324 abhalf *). Da um die nähmliche Zeit (1324) der rebellische Graf von Brebir, Georg von Nilipich, gefangen, und 1325 der Verräther Johann Bobonig von Stephan Cotromann gedemüthigt war, so schien die Ruhe überall hergestellt; auch ward Friederich von Österreich 1325 seiner Haft durch einen Vergleich mit Ludwig los, und Carl Robert erbaute 1325 zu Ehren seines heilig gesprochenen Onkels, des Sizilianischen Prinzen und Erzbischofs von Tolosa, Loys, ein Kirche der Franziskaner zu Lippa bey Temesvár; auch hielt er häufig Turniere nach italienischer Sitte und theilte bey solcher Gelegenheit Wappen aus, zum Zeichen seiner besondern Gewogenheit **). Er selbst fügte den vier Balken seines Ungrischen Reichswappens die Anjouischen Lilien hinzu, und führte auf seinem Ritterschilde und auf den Münzen einen aus einer Krone aufsteigenden Strauſsenkopf, in der Mitte zweyer Federn. Ein Stephanus aus dem Geschlechte Paz-

*) *Kovachich suppl. ad vestigia Com.* vergl. mit *Eder Observ.* 33.

**) Dem Magister Nicolaus — dieſs ist die älteste bekannte Wappenverleihung — gab er zum Wappen einen Falken mit einer Kleeblume im Schnabel. *Mss. Cornides. Diplom ao.* 1326. *Signum dilectionis specialis.*

many hatte 1319 drey Dörfer zur Entschädigung dafür erhalten, weil ihm der König bey einem Turniere drey Zähne ausgeschlagen. Solche Verdienste führten damahls jezuweilen zum adelichen Güterbesitz. Am 5. März 1326 ward dem Könige sein zweyter Sohn Ludwig geboren.

Inzwischen nahm die Lage des Wladislaus Lokietek, des Schwiegervaters von Carl Robert, die Aufmerksamkeit des letztern in Anspruch. Wladislaus war in vollem Kampfe mit einigen seiner inländischen Groſsen verwickelt, und es war sehr zu besorgen, daſs Johann König von Böhmen, Lokieteks Feind, die Miſsvergnügten unterstützen werde. Auch schien sich Johann wieder von Friedrich von Österreich ab-, und zu Ludwigs Parthey hinüber zu wenden. Carl Robert, ein guter Diplomatiker, sah die Nothwendigkeit ein, den reitzbaren Johann von Böhmen sich näher verbindlich zu machen. In einer Zusammenkunft zu Tyrnau ward am 13. Februar 1327 ein enges durch eine Heirathsverlobung befestigtes Off- und Defensiv-Bündniſs zwischen Carl und Johann nicht ohne Einfluſs der Gattin desselben, der Königin von Böhmen Elisabeth, Tochter der Habsburgischen Gutha, Schwester der Clementina, Mutter Carl Roberts, geschlossen. Man wollte sich einander gegen alle Feinde beystehen, nur in so fern Johann gegen Österreich Feindseligkeiten anfangen wollte, sollte Carl Robert zur Mithülfe nicht gehalten seyn. Die gegenseitig zu schickenden Hülfstruppen sollten auf eigene Kosten unterhalten werden, bloſs für Pferdefutter sollte der requirirende Theil sorgen. Der im Jahre 1323 geborne älteste Prinz Ladislaus sollte die Tochter Johannes, Anna, heirathen, wozu die Dispensation des Römischen Stuhles eingeholet werden sollte. Zur Aussteuer sollte Johann ihr 10000 Prager Mark, die

Mark zu 56 Prager Groschen gerechnet, mitgeben; zur Widerlage bot Carl Robert 15000 Mark Prager Währung an; zur Hypothek beyder Summen wurden beyderseits gewisse Städte benahmt. (Ungrischer Seits die Städte der Königin, Wereuche, u. s. w.) Die aus dieser Ehe zu erzeugenden Söhne sollten den Ungrischen Thron erben; und wenn Ladislaus auch nur mit Hinterlassung von Töchtern abstürbe, so sollten diese auf dem Throne folgen, nach dem in Ungern bestehenden Gebrauch. (Dieser Gebrauch ward hier wohl nur willkührlich vorausgesetzt, um den 1326 geborenen zweyten Sohn des Königs, Loys oder Ludwig, vom Throne, den Böhmen zu lieb, zu entfernen; vielleicht hatte ihn der Vater für den Dienst der Kirche bestimmt, und ihn deſswegen Ludwig, nach seinem heilig gesprochenen Onkel nennen lassen. Im November des Jahres 1327 erhielt er noch einen dritten Prinzen, Andreas; den bestimmte er für Neapel. Sollte der Tod, oder ein anderer Zufall die Heirath hindern, so sollte es dennoch bey dem Bündnisse bleiben, und im Fall des Absterbens des einen Theils, sollte der Überlebende den Erben des Verstorbenen Freund und Helfer seyn! — Dieses Bündniſs zeigte sich bald als eine kluge diplomatische Maſsregel. Pohlnische Groſse, Rebellen, hetzten den König Johann wider Lokietek, und eiferten ihn zur Besitznehmuug Krakau's an. Schon näherten sich Böhmische Truppen dieser Residenzstadt des Lokietek, und schon war Johann im Begriff, denselben mit einer Reserve-Armee zu folgen, als Carl Robert die Gefahr von seinem Schwiegervater durch Vorstellungen bey Johann abwandte. Indessen ergaben sich Trau, Spalatro und Sebenigo den Venetern.

Eben so klug benutzte Carl Robert den neugegründeten Einfluſs auf Johann im Jahre 1328 in an-

dern Wegen. Mit Kummer sah er in der Habsburgischen Familie einem ernstlichen Zwist zwischen Friederich und Albrecht einer-, und Otto dem Kühnen (der sich mit seinem kleinern Erbtheil nicht begnügen wollte) andrerseits ausbrechen. Der reizbare Johann nahm schnell die Parthey Otto's und führte eine Armee an das nördliche Ufer der Donau. Carl Robert zog seinerseits Truppen am südlichen Ufer zusammen; angeblich zur Mitwirkung mit dem Könige von Böhmen; da er es aber im Herzen mit Friedrich und Albert hielt, so schlofs er der erste mit ihnen einen Vergleich am 21. September 1328, und leitete zugleich die Versöhnung Friederichs und Albrechts mit Otto ein. — Als diese erfolgt war, zog auch Johann seine Truppen aus Österreich zurück.

Im Jahre 1329 starb ihm sein ältester Sohn Ladislaus beyläufig um den Aschermittwoch herum; Carl Robert gab von dieser traurigen Begebenheit seiner Verwandten, der Königin Elisabeth von Böhmen, Nachricht, und bat sie um ihre Verwendung, dafs die Allianz vom Jahre 1327, welche die Ruhe beyder Länder so sehr sichere, aufrecht bleiben, und dafs Johann durch keine Einflüsterungen davon abwendig gemacht werden möge. Bey der vollkommen hergestellten Ruhe des Reichs fing nun Carl Robert an, seine Aufmerksamkeit mehr auf das Innere und auf die Finanzen zu wenden. Schon im Jahre 1327 hatte er auf einem damahls abgehaltenen Reichstage ein Gesetz darüber verfassen lassen, dafs, wenn auf den Gütern eines Privatmanns Gold- und Silbergruben eröffnet werden sollten, zwar das Eigenthum solcher Güter dem Grundbesitzer bleiben, jedoch die Erzgruben dem Könige gehören sollten, so, dafs der Grundherr nur 1/3 ihres Ertrages beziehen möge *), wodurch also

*) *Mss. Fejérvár in suppl. Kovachich T. I. ad a.* 1327. *p.* 267.

das königliche Bergwerksregal constituirt ward. Im Jahre 1329 zog der König alle Schenkungen Wenzels und Otto's ein, und nahm vollends jene königlichen Güter, die in den Unruhen verschiedene Privaten an sich gerissen hatten, zurück. Auch liefs er in einem Reichs-Conseil der Prälaten und Baronen ein Gesetz verfassen, wornach alle Schenkungen Andreas III. unkräftig seyn sollten, wenn sie nicht vom Könige bestätigt würden. Diese Bestätigung sollte dadurch ertheilt werden, dafs des Königs Handsiegel auf solche Urkunden gedruckt wurde: daher auch noch jetzt die Urkunden Andreas III. nur dann vor Gericht gültig sind, wenn Carl Roberts Handsiegel dabey auf rothem Wachse ausgedruckt ist *). Jede Urkunde Andreas III. sollte vor einer gerichtlichen Commission geprüft werden, ob der Grund der Verleihung rechtmäfsig war, und ob demnach die Verleihung die königliche Bestätigung verdiene oder nicht? Um den mindern Adel in Zaum zu halten, machte er seine Reichsbaronen und geheimen Räthe zu Obergespännen mehrerer Comitate. So z. E. war der Palatin Johann Drugeth, Richter der Cumanen, zugleich Obergespann von den Comitaten Simegh, Tolna, Bacs, Zemplin, Ungh und Stuhlweifsenburg; Thomas, Woiwode von Siebenbürgen, zugleich Obergespann von Arad, Tschongrad, Szolnok u. s. w.

Durch diese Verfügungen machte sich der König so manchen Feind unter dem Ungrischen Adel erwerben; aber verderblicher noch war dem König der bey seinem Hofe herrschende, mit den Ungrischen Sitten contrastirende Ton der Galanterie. Im Jahre 1330 war Casimir, Sohn des Wladislaus Lokietek, an den königlichen Ungerischen Hof zum Besuch seiner Schwester, der

*) *Trip. P. I. Tit.* 14. §. 17. S. *Pray de sigillis* 4te *Kupfert.*

Königin Elisabeth, gekommen, und hatte sich daselbst in die Clara, Tochter des Felizian von Zach, eines königlichen Hofbeamten, dessen wir oben gedacht haben, verliebt, und mit Hülfe und Vorschub seiner Schwester der Königin hatte er seine höchsten Wünsche bey ihr durch List und Gewalt erreicht *). Hierüber ergrimmte der Vater, und als der König am 17. April 1330 in seinem Pallaste am Fusse des Schlosses Wyssegrad zu Tische safs, trat Felizian herein, verwundete in seiner Wuth den König an der rechten Hand, hieb der Königin vier Finger der rechten Hand ab, verwundete die zwey Hofmeister der Prinzen Ludwig und Andreas, und hätte sein Verhaben, den König, die Königin und die beyden Prinzen niederzuhauen auch vollführt, wenn nicht der Truchsefs der Königin, Johann, dem Mörder einen Schlag mit einem Stocke am Hinterkopfe beygebracht und ihn so zur Erde niedergestreckt hätte. Die Hofdienerschaft und die königlichen Trabanten hieben ihm vollends den Kopf ab. Der König liefs den abgehauenen Kopf nach Ofen, und jedes Viertel seines zerstückelten Leichnams in eine andere Stadt senden.

So weit war die Rache an dem Königsmörder gerecht, und allerdings wäre auch die Verbannung des Sohnes aus dem Reiche, und die Wegschickung der Töchter vom Hofe und in entferntere Gegenden des Landes mit Anordnung einer genauen Aufsicht über sie, in Ungern, wo seit Ladislaus dem Cumaner, freche Hände sich an gekrönte Könige so häufig gewagt, und Haft und Mord an geheiligten Personen ausgeübt hatten, zum abschreckenden Beyspiel nö-

*) So Muglen und Dlugosch. Vergebens wendet man dagegen ein, dafs Elisabeth eine religiöse Dame gewesen, weil sie mit eigenen Händen Altartücher gestickt, und fleifsig Almosen ausgetheilt habe.

thig gewesen. Allein die weitere Rache, die die Königin vorzüglich betrieb und veranlaſste, war bloſse Grausamkeit und ein neuer Beweis der ihr Gewissen drückenden Schuld. Die jüngere Tochter des Felizian, die unglückliche schöne Clara, ward aus der Mitte der Hofdamen herausgerissen, der Nase, der Lippen und vier Finger an jeder Hand beraubt, auf einem Pferde durch mehrere Städte halbtodt herumgeschleppt und zu dem Ausrufe gezwungen: Dieſs ist der Lohn der Untreue an dem Könige. Der einzige Sohn Felizians, ein zarter Jüngling, der mit einem treuen Diener gegen das Gebirg geflohen war, ward eingehohlt, beyde wurden an Pferdschweife gebunden, geschleift, und ihre Leichname von Hunden gefressen. Die ältere Tochter Felizians, die an einen Edelmann, Kopaj, verheirathet, fern vom Hofe im Barser Comitate lebte, ward auf Befehl des Hofes vom Castellan des Schlosses Levenz gefangen, und bey diesem Schlosse enthauptet. Ihr Mann muſste im Gefängniſs sterben.

Aber auch so war die Rache der Königin noch nicht gesättigt. Ein groſser Reichstag aller Prälaten, Baronen und Adelichen*) ward nach Wyssegrad zusammenberufen, und der König drang noch auf stärkerere Maſsregeln, auf eine noch exemplarischere Strafe, die auf immerwährende Zeiten vom Königsmorde abzuschrecken Kraft habe. Da liessen sich die furchtsam gemachten Stände am zwey und zwanzigsten Tag nach Georgi 1330 zu folgenden Blutgesetzen herbey **):

a) Alle die von Felizians Geschlechte bis ins dritte Glied abstammten, mithin besonders auch die Söhne und Töchter der Schwestern und Töchter Felizians, mit Ausnahme nur der Enkel seiner Schwe-

*) *Universae mobilitatis communitatis.*

**) *Kovachich suppl. I, p.* 273.

ster, sollten zum Tode und zum Verlust ihrer Güter verurtheilt seyn, welche letztere der Fiscus einziehen sollte.

b) Die Brüder und Verwandten der Eidame und Schwäger Felizians sollten das königliche Hoflager auf immer meiden, jedoch (wenn sie nicht an der Verschwörung gegen das königliche Haus erwiesene Theilnahme gehabt hätten, in welchem Fall sie ebenfalls Leben und Güter verliehren sollten) ihre Güter behalten.

c) Die Descendenten Felizians über das dritte Glied hinaus, sollten zu immerwährender Knechtschaft verurtheilt seyn.

d) Zur Aufsuchung der in diese Pönalgesetze verfallenden Verwandten Felizians sollten eigene General-Congregationen in jedem Comitate gehalten werden.

Schliefslich ward dem Könige empfohlen, Räuber, Mörder und Plünderer der Kirche, gerichtlich verfolgen und bestrafen zu lassen, und an seinem Hofe nur Leute von bewährter Rechtschaffenheit und Treue zu ziehen.

Viele der solchergestalt Verurtheilten flohen mit Hinterlassung ihrer Güter nach Pohlen. Aus einer Stelle von Dlugosch *) läfst sich vermuthen, dafs Felizian besonders mit der Familie Amade verwandt gewesen.

Von dieser Stunde an, sagt Thuroz, verliefsen das Glück der Waffen und die Gesundheit den König, die Gicht quälte ihn an Händen und Füssen. Zwar versammlete er zu Ende des Sommers 1330 eine grofse Armee, zu zweyerley Zwecken. Wladislaus Lokietek, sein Schwiegervater, und Olgerd Fürst

*) *Illi (in Polonia) perpetuum agunt incolatum, vocitanturque Amadeiones, aquilam albam sine pedibus pro insigni deferentes.*

von Witepsk, der Sohn Gedimins, waren in beständige Fehden mit den deutschen Rittern in Preufsen verwickelt, und der König Johann von Böhmen hatte den letztern 1329 mehrere Vortheile erkämpfen helfen. — Jetzt schickte der König von Ungern 10000 Mann nach Pohlen, welche den deutschen Rittern die errungenen Vortheile entreifsen sollten *). Diese Armee verbunden mit der Pohlnischen flöfste den deutschen Rittern eine solche Furcht ein, dafs sie sich durch List aus der Verlegenheit zu ziehen suchten. Sie erbaten sich einen Stillstand vom 18. October bis auf Trinitatis 1331, dann sollten die Könige Johann von Böhmen und Carl von Ungern Schiedsrichter seyn, und alle bisherige Fehden ausgleichen. Carl Robert liefs sich diefs aus Achtung gegen den König Johann von Böhmen gefallen. Aber die Ritter hatten nicht im Sinne, ihr Versprechen zu halten. — Zu gleicher Zeit war Carl Robert in eigener Person mit einer andern Heeresabtheilung in die Walachey eingebrochen, um den dort von den aus Siebenbürgen ums Jahr 1288—1290 flüchtig gewordenen Walachen neugegründeten Staat seiner Oberherrschaft zu unterwerfen, und dem Woiwoden von Siebenbürgen zu untergeben; allein er erlitt daselbst durch die Treulosigkeit des Bassaraba eine gänzliche Niederlage **). Der Vizekanzler des Königs ward unter andern mit hölzernen Keulen erschlagen und das Reichssiegel ging verlohren. Ein neues drittes Reichssiegel, wo das doppelte Kreuz von zwey Drachen gehalten wird, mufste verfertiget und ein Edikt gegeben werden, wornach alle Verleihungen Carl Roberts mit diesem neuen Reichssiegel bekräftigt zu werden bedurften, um vor Gericht gültig zu seyn.

*) *Anonymus ed. Gedan. p.* 102.

**) Meine Geschichte der Walachey I. S. 150.

Nachdem auch Carl Roberts Freundin Elisabeth, Königin von Böhmen, 1330 am 28. September gestorben war, und nachdem die Niederlage Carl Roberts in der Walachey bekannt geworden, erkaltete die Freundschaft zwischen Johann und Carl Robert vollends. Zwar waren Carls Blicke auch nach Neapel gerichtet; er liefs 1331 wiederhohlt das Fürstenthum Salerno und Girgento von Robert reklamiren, als sein väterliches Erbtheil, und liefs diese Forderung durch den Papst Johann XXII. unterstützen. Der Papst war dem Könige Carl als einem Feinde seines Feindes Ludwigs des Bayern, gewogen, und schrieb im Februar 1331 an die Königin von Neapel, Sanctia: sie möchte alles anwenden, um, da Robert selbst nach dem Tode seines einzigen Prinzen Carl keine männlichen Erben habe, das Königreich Neapel an die Ungrische Linie zu bringen, wozu ein Ehebündnifs zwischen Andreas, Carl Roberts Sohn, und zwischen Johanna der Enkelin Roberts (einer Tochter des verstorbenen Herzogs von Calabrien, Carl) am sichersten führen könne. Noch schien Robert nicht geneigt, in solche Anträge einzugehen, aber politische und kriegerische Begebenheiten stimmten ihn bald mehr für den Vorschlag. Carl Robert war zu Folge des vorjährigen Vergleichs mit den deutschen Rittern, nach Pfingsten 1331 in Pohlen erschienen, aber weder Johann, noch die deutschen Ritter hielten die zugesagte Tagsatzung *). Da ergrimmte Carl Robert, und lieh seinem Schwiegervater Wladislaus Lokietek Truppen, womit dieser die deutschen Ritter aufs Haupt schlug, und sie zu einem neuen Waffenstillstand von einem Jahre nöthigte **). Johann von Böhmen that

*) *Anonymus ed. Dantisc. p.* 102.

**) Kotzebue's ältere Geschichte von Preufsen, Riga 1808. 8. II. S. 166.

damahls seinen abentheuerlichen Zug nach Italien; und führte sich daselbst ohne Zustimmung des Kaisers Ludwig von Bayern als Reichsvikar auf. Nicht geringe Besorgnisse erweckten seine Schritte auch bey Robert König von Sicilien, und er lag nunmehr seinem Bruders Sohn, Carl Robert, ernstlich an, Johanns Unternehmungsgeiste Schranken zu setzen. Es entstand ein allgemeines Bündnifs wider Johann in Italien zwischen den Lombardischen Fürsten, den Florentinern und dem Könige Robert; in Deutschland zwischen Ludwig dem Bayer, Albert und Otto von Österreich, Carl Robert König von Ungern, und Wladislaus in Pohlen. Carl Robert versprach nunmehr ohne Rückhalt, den Herzogen von Österreich auch wider die Böhmen beyzustehen (durch einen Vertrag zu Prefsburg vom 2. September 1331).

Sobald Johann von diesen Bewegungen Kunde hatte, kam er blitzschnell aus Italien zurück. Mit Ludwig dem Bayer verglich er sich in Regensburg; seine andern Feinde wollte er theilweise aufreiben. Zuerst flog er mit einer Armee nach Posen um Michaelis 1331, richtete aber dort nicht viel aus *) und mufste schleunig zurück; denn 50000 Ungern, worunter 3500 geharnischte, plünderten mit einem Österreichischen Heere vereint in Mähren. Zu Anfang Novembers schlug Johann schon sein Lager bey Laa in Österreich auf, denn die Ungern und Österreicher hatten sich des Winters wegen zurückgezogen; er aber schrieb diefs der Furcht vor seinen Waffen zu.

Carl Robert zeigte indessen bald, dafs er sich vor Johann nicht fürchte. Zu Anfang Februar 1332 hielt er eine grofse Reichsversammlung in Ofen, in welcher das allgemeine Aufgeboth des ganzen

*) *Confusus cum magna tristitia domum repedavit. Anon. ed. Gedan.*

Adels beschlossen ward*). Der gröſsere Theil des versammleten Heers ward mit den Österreichischen Truppen vereinigt; ein andrer ward nach Pohlen geschickt, wo Casimir, ein Schloſs, Koszcza, den Rittern mit Sturm entriſs und mehrere rebellische Groſse demüthigte. In Österreich ward, während Johann sich in Paris aufhielt, die Böhmische Armee geschlagen. Die vereinigte Ungrisch-Österreichische Armee drang im July 1332 in Böhmen und Mähren ein, mehrere Böhmische Groſse, z. E. Heinrich und Hans von Lippa, wurden aufgehoben, Laa, Weitra und Eggenburg wurden für Österreich zurückerobert. Im August 1332 muſste sich der König Johann mit Österreich vergleichen: zur Besieglung dieses Vergleichs sollte Johann die Elisabeth, Tochter Friedrichs des Schönen ehelichen. Zwischen Wladislaus und Johann ward ein Stillstand auf ein Jahr vermittelt.

Zu einem solchen Vergleich lieſs sich Carl Robert um so lieber herbey, als einige Tataren von der Horde bis nach Marmaros gestreift waren **), und als auch in Neapel durch Vermittelung des Papstes Johann XXII. ausgemacht war, daſs die Heirath des sechsjährigen Andreas mit der Johanna zu Stande kommen solle. Zu einem Zuge nach Neapel wurden nunmehr alle Anstalten getroffen: und um hiezu Geld zu erhalten, lieſs der König 1332 bis 1337, also durch sechs Jahre, den Papst den Zehenten aller geistlichen Einkünfte einsammeln; denn wie wir oben gesehen haben, zog der König von dem ganzen Betrage im' Geheim sein Drittheil ***). Im Jahre 1332 ward dem

*) *Kovachich suppl.* I. 275. Vergl. *Kat. hist. stirpis mixtae II.* 4.

**) Raynaldus: an die Quellen der Theyſs,

***) Fragmente solcher Zehentrechnungen stehen bey Koller. *Hist. Episcop. Quinque eccl.* II.

Könige noch ein dritter Sohn, Nahmens Stephan, geboren.

Ehe Carl Robert nach Neapel aufbrach, hatte er noch eine andere Sorge. Am zwölften März 1333 entschlief sein Schwiegervater Wladislaus Lokietek. Ungrische Gesandte erschienen in Pohlen, und ermahnten den Reichstag, unverzüglich den Sohn des Wladislaus, Carls Schwager, Casimir zu krönen. Am St. Markustage, am 25. April, geschah die Krönung. Casimir und Carl Robert waren von nun an treue unzertrennliche Freunde. Pohlen und Ungern fanden in gegenseiter Unterstützung die Mittel ihres Flors und ihres Glanzes.

Im July 1333 trat Carl Robert die Reise nach Neapel an; ihn begleitete der Erzbischof von Gran, Tsanadi, und der Bischof von Csanad, Jacobus, ein Italiener aus der Lombardey, zugleich des Königs Leibarzt*), dann der beſste Feldherr des Königs, der Obergespann Donch. Der König reiste über Agram und über Modrus, wo er die Freyheiten der Spalater bestätigte, aber sich übrigens um Dalmatiens Zustand nicht zu bekümmern schien, um von den Venetern keinen Aufenthalt bey seiner Überfahrt zu erfahren. So langte er zu Ende July in Vesti am Fusse des Berges Gargano an. König Robert empfing ihn in Nola an der Spitze seines glänzendsten Reichs-Adels. In Neapel wechselten allerhand Festlichkeiten ab, bis endlich am 26. September 1333, nach Ankunft der päpstlichen Dispensation, das Verlobniſs zwischen Andreas und Johanna vollzogen ward. Von Prinzen waren dabey zugegen Ludwig und Philipp, Söhne des Fürsten von Taranto; Carl Ludwig und Robert, Söhne des Fürsten von Morea. Alle städtische Republiken in Italien hatten ihm Gesandte

*) Der Beyspiele, daſs Leibärzte zu hohen geistlichen Würden gelangten, gibt es in Ungern mehrere.

geschickt, und die Florentiner Gesandtschaft hatte sich besonders ausgezeichnet. — Zwey Nebenzwecke konnte jedoch Carl Robert in Neapel nicht erreichen. Er wünschte, dafs Andreas noch bey seiner Anwesenheit zum Könige gekrönt werden möchte: allein Robert wollte diefs bey seinen Lebzeiten nicht zugeben, da er zwey gekrönte Könige in einem Reiche mit Recht für bedenklich halten mochte. Es schien ihm genug gethan, dafs er den Andreas zu seinem Thronfolger erklärte. — Dann wünschte Carl Robert eine Flotte, um Dalmatien, die Inseln und die Seestädte zu bezwingen: aber Robert wollte sich nicht in weitaussehende Händel mit den Venetern in seinem hohen Alter einlassen. So liefs denn Carl Robert den Andreas mit einigen ungr. Hof-Cavalieren in Neapel zurück; besser hätte er gethan, den Andreas ganz Sizilianischen Hofleuten zu überlassen. Die Ungrischen Hof-Cavaliere mochten die Italienischen Sitten bespötteln, denen sich doch Andreas immer mehr zu fügen hätte lernen sollen, wollte er anders in Neapel friedlich regieren. Carl Robert vergafs in Neapel nicht auf seinen ältesten Sohn Ludwig; er wünschte auch diesen bey seinen Lebzeiten als König in Ungern vermöge der 1309 zugesicherten Erbfolge krönen zu lassen, und schrieb zu dem Ende an Johann XXII. nach Avignon. Der Papst gab hierzu seine Zustimmung; ja er verordnete, dafs, wenn die Kirche von Gran unbesetzt wäre, oder der Erzbischof abwesend, krank und sonst verhindert, oder des Königs Willen zu erfüllen abgeneigt seyn sollte, in einem solchen Fall der König sich an den Erzbischof von Colocsa, oder an die Bischöfe von Wardein und Agram wenden könnte, und jeder derselben die Krönung mit aller Gültigkeit verrichten könne.

Carl Robert fuhr im October 1333 von Neapel

ab;

ab; langte aber nur im März 1334 zu Wissegrad an. Vermuthlich hielt er sich einige Monathe in Croatien auf, nicht um Dalmatien dem Reiche ganz zurück zu gewinnen, denn er scheute sich vor Venedig, wohl aber um einige Gränzirrungen mit Stephan Urosch, König in Serblien, auszugleichen; da aber die Unterhandlungen darüber fehlschlugen, und Stephan Urosch von dem zu Thessalonich im Winterquartiere liegenden Kaiser Andronikus Hülfstruppen begehrte, so gab Carl Robert diese weit aussehende Angelegenheit auf; denn Casimir König von Pohlen bat um die Vermittelung Carl Roberts zu einem Vergleich mit den deutschen Rittern, der auch 1334 den 30. April zu Stande kam. Hierauf bat Casimir um Ungrische Hülfstruppen, um die Tatarn, die Podolien besetzt hatten, und von hieraus Halitsch und Pohlen beunruhigten, zu züchtigen. Die Ungrische Hülfsarmee erschien 1335 in Pohlen, und erfocht einen so glänzenden Sieg über die Tatarn, dafs der Papst dem Carl Robert hierüber im August 1335 Glück wünschte, und ihn ermunterte, den katholischen Glauben in den östlichen Gegenden immer weiter auszubreiten.

Carl Robert zeigte sich auch weiterhin als Casimirs treuester Freund; ihm zu Liebe änderte er noch einmahl sein politisches System. Am 4. April 1335 war der Herzog von Kärnthen gestorben, und die Kärnthnerischen Stände hatten dem Böhmischen Prinzen Johann Heinrich, Gemahl der Kärnthnerischen Erbtochter Margarethe der Maultasche, gehuldigt. Hiezu wollten aber die Herzoge von Österreich nicht einwilligen, sondern liefsen sich am 2. May 1335, von Kaiser Ludwig dem Bayer, zu Linz, Kärnthen und Tyrol als eröffnete Reichslehen verleihen. — Um eben dieselbe Zeit war aber auch Heinrich Herzog von Schlesien und Herr in Breslau

gestorben, und Carl der Erbprinz von Böhmen hatte sich sogleich in den Besitz dieser Länder, als Böhmischer Lehen, gesetzt. Hiezu wollte aber Casimir König von Pohlen nicht einwilligen, und berief sich auf seine Kron- und Verwandtschaftsrechte. Johann König von Böhmen kam schnell aus Paris zurück, und da er mit einem Blick übersah, dafs beyde Prätensionen zugleich mit den Waffen zu behaupten mifslich seyn werde, schlofs er schon am 28. May 1335 mit Casimir einen Waffenstillstand bis Johannis 1336, vermöge dessen Carl Robert von beyden Theilen als Schiedsrichter in Rücksicht der Schlesischen Erbschaft sowohl als der Streitigkeiten mit den deutschen Rittern anerkannt wurde. Hierauf wendete er alle Aufmerksamkeit dahin, Kärnthen und Tyrol zu behaupten, um es dereinst an Bayern gegen Brandenburg zu vertauschen. Er suchte demnach vor allem andern den Carl Robert zu gewinnen; diefs gelang ihm durch einen Präliminartraktat vom 3. September 1335 zu Altenburg. In Folge desselben kamen beyde Könige, Johann von Böhmen mit seinem Kronprinzen, dem Markgrafen von Mähren Carl, und Casimir König von Pohlen, sodann noch drey Ritter des deutschen Ordens, darunter Heinrich Reufs von Plauen, zu Carl Robert nach Wissegrad oder Blindenburg am 11. November 1335 zur persönlichen Conferenz. Beyde Könige und ihr zahlreiches Gefolge wurden auf königliche Kosten herrlich bewirthet; täglich gingen 4000 Brode, und 180 Tonnen Weins auf. Am 19. November 1335 ward ein definitiver Traktat geschlossen *): wobey Carl Robert in Rücksicht dessen, dafs der galante Casimir, sein Schwager, von seiner Gemahlin, der Tochter Gedimins (die er 1325 geheirathet hatte) keine männlichen Erben hatte, den Fall vorbedacht zu haben scheint, dafs die Krone Pohlen einstens

*) *Dobner Monumenta ined.* IV. 297.

wohl seinem Hause zufallen könne. Laut dieses Traktats entsagte Johann dem Pohlnischen Königstitel und den Rechten auf die Pohlnische Krone gegen eine Entschädigung von 20000 Mark Silbers, für welche Carl Robert Bürgschaft leistete. Dagegen entsagte Casimir allen seinen Rechten auf Breslau, Oppeln und ganz Schlesien: alle Schlesische Herzoge sollten Böhmische Vasailen seyn, die deutschen Ritter in Preufsen welche sich dem Richterspruche der Könige von Ungern und Böhmen unterworfen hatten, sollten Pommern und Culm behalten, aber Dobrizin, Cujavien und Thorn sollte dem Casimir verbleiben. Zur Besiegelung dieser Ausgleichung zwischen Böhmen und Pohlen sollte Johann, ein fünfjähriger Sohn des Herzogs Heinrich von Bayern und der Margaretha, Tochter Johannes von Böhmen, also der Enkel des Königs von Böhmen, die Tochter des Königs von Pohlen, Elisabeth, eheligen.

Durch einen andern Traktat vom nämlichen Tage versprach Carl Robert dem Könige Johann und seinem Erbprinzen Carl allen Beystand zur Behauptung Tyrols und Kärnthens. Carl Robert sollte mit den Herzogen von Österreich Albert und Otto keinen Frieden schliefsen ohne Vorwissen und Zustimmung Johanns und seiner Thronerben, und umgekehrt. Das Off- und Defensivbündnifs ward wechselseitig wider alle Feinde geschlossen, nur wurde von Seite Carl Roberts der König von Pohlen Casimir, Robert von Sizilien und dessen Italienische Bundesgenossen ausgenommen. Sollte Böhmen selbst angegriffen werden, so wollte Carl Robert persönlich mit seiner ganzen Macht zu Hülfe ziehen und wechselseitig umgekehrt.

Carl Robert entliefs den König von Böhmen mit vielen Geschenken, z. E. mit fünfzig silbernen Gefäfsen, allerhand kostbaren Waf-

fen, einem schön gearbeiteten Schachtische, und einer schönen Perlenmuschel. Im Ganzen dauerte der Aufenthalt beyder Könige durch drey Wochen; dann nahm Johann den Casimir mit sich nach Prag und bewirthete ihn noch neun Tage lang: Carl, der Markgraf von Mähren, reiste aus Ungern gerade nach Tyrol.

Nach Thurotz hatte der König von Ungern sogar 500 Mark Goldes statt Casimirs an den König von Böhmen gleich ausbezahlt. Nach einer Urkunde vom 12. November 1335 *) hatten Casimir als Schuldner und die Pohlnischen Grofsen als seine Bürgen im Ganzen 20000 Schock Böhmischer Groschen *(Sexagenas grossorum denariorum Pragensium*, und da 60 Böhmische Groschen gleich waren einer Mark, 20000 Mark Silbers) als Entschädigung dem Johann versprochen. Hievon wurden 10000 Schock sogleich baar, und 4000 Schock auf eine dem Heinrich von Lippa geschehene Versicherung erlegt, die übrigen 6000 Schock sollten zu Ostern 1336 in Ratibor bezahlt werden, in Gold oder Silber: widrigenfalls sich die Pohlnischen Grofsen als Bürgen in Oppeln wollten einsperren lassen; und sollte auch dann die Bezahlung nicht erfolgen, so sollte entweder Carl Robert Johanns Entsagungsakte in Bezug auf seine Rechte auf Pohlen (die in Vyssegrad hinterlegt wurde) herausgeben, oder selbst die 6000 Mark belegen. Nach Thurotz that diefs also Carl Robert, um allen künftigen Irrungen vorzubeugen, sogleich.

Sobald der Kaiser Ludwig von Bayern und die Herzoge von Österreich hievon Kenntnifs hatten, neckten sie auch den Carl Robert. Der Kaiser Ludwig von Bayern erklärte Ungern für ein altes Reichslehen und verlieh es an die Herzoge von Österreich. Letztere suchten durch die Enkel des Heinrich und Iwans von Güssingen und durch

*) Bey *Ludevig Reliquiae. V. p.* 593.

die Söhne des Banus Stephanus dem Könige Unruhen im Lande zu erregen. Carl Robert seinem Bündnisse getreu, jedoch im Herzen auch die Herzoge von Österreich als seine Verwandte schonend, half dem Könige von Böhmen, Österreich nördlich der Donau verwüsten und erobern 1336. Die beyderseitige Finanzverlegenheit der Könige von Böhmen und Ungern hinderte die weitern Operationen: doch nachdem Johann Geld in Böhmen erpreſst hatte, hielt er mit Carl Robert und Casimir eine abermahlige Zusammenkunft in Mähren, in welcher ein neuer gemeinschaftlicher Einfall in Österreich verabredet wurde. In Folge dessen ſingen die kriegerischen Auftritte im July 1336 wieder an: Carl Kronprinz von Böhmen besetzte Tyrol, aber Kärnthen erklärte sich für Österreich, und Böhmen selbst ward vom Kaiser Ludwig bedroht. Die Ungrischen Verwüstungen in Österreich stimmten endlich die Herzöge Albrecht und Otto zu einem Separat-Frieden. Am 9. October 1336 schloſsen sie zu Enns mit Johannes König von Böhmen einen Vergleich, vermöge dessen Tyrol der Margaretha Maultasche und ihrem Böhmischen Gemahl, Kärnthen aber den Österreichischen Herzogen blieb. An eben diesem Tage schloſsen sie mit Ungern einen Waffenstillstand bis auf Pfingsten 1337, und dieser Waffenstillstand ward am 9. September 1337 in einen förmlichen Frieden verwandelt. Vermöge dieses Preſsburger Friedens wurden die alten Brucker Freundschafts-Verträge erneuert, doch so, daſs Johann von Böhmen darin vielmehr ein- als ausgeschlossen sey; kein Theil sollte die Rebellen des andern unterstützen und aufnehmen. Bernstall und Schwarzenbach wurden an Österreich, Forchtenstein *) an Ungern zurückgegeben, die Kriegsgefangenen ausgeliefert.

*) So ist wohl anstatt Archenstain zu lesen; Fraknó, Forchtenstein im Ödenburger Comitat.

Zu allen diesen Kriegen, Bewirthungen und Allianzen brauchte der König viel Gold, und er zog es hauptsächlich aus dem Münzwesen durch dessen Verschlechterung, dann aber auch von der Geistlichkeit. Der Clerus, der ihn auf den Thron erhoben hatte, sollte ihm auch die Behauptung desselben erleichtern. Gestützt auf sein gutes Vernehmen mit dem Papste, wufste er die Schätze der Geistlichkeit für das allgemeine Beste und für den Glanz der Krone trefflich und musterhaft zu benutzen. Seinen natürlichen Sohn Colomann, liefs er 1335, als er siebzehn Jahre alt war, vom Papste dispensiren in Rücksicht des nicht-kanonischen Alters, und liefs ihn 1338 zum Bischof von Raab erwählen. Ausserdem, dafs er von den päpstlichen Zehenten ein Drittel zog, (und daher zu Ostern 1338 den Befehl an den gesammten Clerus erliefs, mit Galhard Propsten von Titel und päpstlichen Zehend Oberkommissär Abrechnung zu halten, wie viel jeder geistlicher Pfründner noch an den sechsjährigen päpstlichen Zehenten (*Collecta sexennalis*) schuldig sey, führte er die Sitte ein, dafs jeder neuernannte Bischof eine grofse Summe Geldes an den königlichen Schatz abführen mufste. Jeder Erzbischof mufste dem Könige ein Neujahrs-Präsent von 200 Mark, jeder Bischof von 50 Mark Silbers darbringen. Nach dem Tode der Prälaten liefs der König ihre Güter und Kassen in Beschlag nehmen, und für sich verwalten, blofs die Leichenkosten des Verstorbenen liefs er aus diesem hinterlassenen Vermögen bestreiten. (Er gestattete demnach keine Bereicherung der Nepoten durch Testamente und Legate). Die Prälaten hielt er zur Stellung und Unterhaltung von Truppen aus ihren Zehent-Einkünften an, und liefs die Prozesse der Geistlichen über weltliche Güter, von weltlichen Richtern entscheiden. Im Jahr 1336, als

der Bischof von Bofsnien gestorben war, zog er die Einkünfte und Güter des Bischofs unter königliche Verwaltung. Obwohl die Domherrn einen aus ihrem Mittel, Laurentius Lorandi, zum Bischofe zu erwählen geeilt hatten, liefs er denselben dennoch von seiner Würde nicht Besitz nehmen, und als derselbe Miene machte, den König in Rom zu verklagen, liefs er ihm die Reise nach Rom bey scharfer Strafe verbieten. Im Jahr 1337, als der Erzbischof Ladislaus von Colocsa gestorben war, zog der König gleichfalls alle Güter und Einkünfte desselben an sich, ohngeachtet aller Reclamationen des Domkapitels, welches behauptete, dafs ihm die Verwaltung derselben gebühre. Ladislaus Bischof von Fünfkirchen, ein ehrgeiziger, prozefssüchtiger und unruhiger Mann, der selbst gern Erzbischof geworden wäre, reiste zum Papste, und hielt diesem ein ganzes Sündenregister des Königs vor. Alles obige ward als Eingriff des Königs in die Rechte der Kirche vorgestellt, und mit politischen Klagen vermischt Der König halte keine Reichstage; er habe alle alten Freyheiten der Nation, anstatt sie bis auf den bestimmten Termin herzustellen, mit Füssen getreten; die Adelichen würden ohne Prozefs und Gerichtsspruch ihrer Ämter entsetzt; die Bischöfe und Prälaten würden in geistlichen und in Reichsangelegenheiten nicht mehr angehört; wegen der beständigen Geschenke an den König müfsten die Geistlichen ihre Güter an Layen verpfänden und verkaufen; wider die Geistlichen gelte schon eine Verjährung von dreyfsig Jahren, sie selbst aber könnten sich bey den weltlichen Gerichten auch mit einer hundertjährigen Verjährung wider die Layen nicht schützen, sondern müfsten Originaldokumente vorweisen, die doch bey der Mongolischen Verwüstung grofsen Theils verlohren gegangen wären; sie würden öfters von weltlichen

Gerichten zum gerichtlichen Duell verurtheilt, das sie dann nach Canonen ausschlagen müfsten, und so gingen ihre Prozesse verlohren; sie würden zum Kriegsdienste angehalten, zu dem sie doch nicht verbunden wären, aufser wenn Ungläubige und Schismatiker ins Land fielen. — Ladislaus bat also den Papst um Vermittelung, doch so, dafs der König den Namen des Denunzianten nicht erfahre, weil sein Zorn und seine Ahndung unvermeidlich zu fürchten sey. Benedict XII. unterliefs nicht, den König, wenn diefs alles wahr sey, in einem Breve vom August 1338 zur Besserung zu ermahnen. Der König, wohlwissend, dafs Benedikt XII. ihn auch wegen des Neapolitanischen Hofes scheuen müsse, gab zur Ursache der Einziehung der Bofsnischen und der Colocsaer Diöcesan-Güter an, dafs Stephan Duschan, der neue Regent von Servien, ein sehr unruhiger Mann sey, auch schon bis an die Sau gestreift habe, und dafs demnach die Schlösser und Besitzungen beyder Diözesen, um kräftiger geschützt werden zu können, einstweilen in des Königes Händen bleiben müfsten. Übrigens werde er nie zugeben, dafs Ladislaus Bischof von Fünfkirchen das Erzbisthum Colocsa erhalte, weil er ein verdächtiger und der Krone gefährlicher Mann sey. Der Papst begnügte sich am Ende mit der Forderung, dafs der König die Ursachen, warum er das Colocsaer Erzbisthum einige Zeit lang unbesetzt haben wolle, öffentlich bekannt mache. In Rücksicht der Münze sah jedoch Carl Robert selbst die Nothwendigkeit ein, mit dem Wechsel und Verschlechtern derselben einzuhalten; er führte seit 1338 eine b e s s e r e u n d s t a b i l e M ü n z e ein.

Mit eben jener klugen Beharrlichkeit, mit welcher der König seine Rechte in der innern öffentlichen Verwaltung handhabte, fuhr er auch fort, die äussern diplomatischen Verhältnisse zu lenken. Immer ernst-

licher dahin bedacht, daſs sein Ludwig dereinst die Pohlnische Krone mit der Ungrischen vereinige, und wohl wissend, wie wichtig ihm hiebey die Freundschaft des Böhmischen Königs und Thronfolgers sey, lieſs er die Tochter des Böhmischen Thronfolgers, des Markgrafen von Mähren Carl (die ihm 1334 von Margaretha Blanca von Valois gebohren war), Namens Margaretha, für seinen Sohn Ludwig zur Braut ausbitten. Im Jahre 1338, am Sonntage Invocavit, geschah die feyerliche Verlobung zu Vyssegrad. Der Markgraf Carl bewilligte seiner Tochter einen Brautschatz von 10000 Mark Silbers in Prager Groschen, 64 auf eine Mark gerechnet. Carl Robert versprach als Widerlage 15000 Mark in gleicher Münze, und die Schlösser Szegedin und Betsche mit ihrem Gebiet als Leibgeding. In Folge dieser Verlobung wurden nicht nur die alten Bündnisse erneuert, sondern auch ausdrücklich und neuerdings ausgemacht, daſs im Falle des Todes von Casimir, Könige in Pohlen, Carl dem Ludwig zur Pohlnischen Krone behülflich sey, Carl Robert hingegen den König Casimir von allen Angriffen auf Böhmische und Mährische Länder und Lehen abhalten, und im Falle eines solchen Angriffs ihm nicht beystehen wolle; auch sollte sowohl Carl Robert als Ludwig, wenn letzterer die Krone Pohlen erringen würde, nie die Böhmischen Länder beunruhigen. Die Braut sollte zu Michaelis 1338 zu Brünn übernommen, und in Ungern erzogen werden.

Carl Robert hatte sich zwar vorgenommen, 1338 nach Dalmatien zu reisen, und dort zwischen Necipich und den Berbirern Ruhe zu stiften, und den Streifereyen des Duschan von Serblien Einhalt zu thun: aber zu Ende Juny 1338 kam der letzte Herzog von Halitsch, Boleslaus, nach Ungern, und ward mit vieler Freundlichkeit aufgenommen.

Es scheint in Vyſsegrad ausgemacht worden zu seyn, daſs, wenn Boleslaw, der Sohn Troidens, von der Maria, Tochter des Leo Danilowitsch, Casimirs Schwager, mit Tode abginge, da er von seiner Gemahlin, einer Tochter Gedimins, ebenfalls keine Erben habe, die Halitscher Bojaren sich der Oberherrschaft Casimirs, nicht aber jener der Lithauer unterwerfen sollten. Zu dem Ende wurden die Holitscher Bojaren, die Boleslaus mitgebracht hatte, gut bewirthet und beschenkt.

Noch näher zu seinem Ziele rückte Carl Robert im Jahr 1339. Casimir hielt zu Krakau einen pohlnischen Reichstag, klagte den Ständen, daſs er keinen männlichen Erben, und auch keine Hofnung habe, einen zu erzeugen, und eröffnete seinen Wunsch, daſs bey seinen Lebzeiten wegen der Thronfolge etwas gewisses bestimmt werde. Nun gab es zwar noch aus königlichem Geblüte zwey Herzoge von Masowien, Danussius und Zemovitus; auch stammte aus eben diesem Geblüte Herzog Wladislaus von Oppeln her, und die pohlnischen Stände schienen groſsentheils für einen dieser Inländer gestimmt zu seyn. Casimir hingegen mit seinem Conseil war anderer Meinung. Der Herzog von Oppeln habe dadurch, daſs er sich freywillig dem Bömischen Reiche als Vasall unterworfen, seine Rechte auf die Thronfolge verscherzt. Die Herzoge von Masowien seyen nur Vassallen der Pohlnischen Krone, und das Reich würde durch ihre Erhebung auf den Thron nichts gewinnen. Bey der gefahrvollen Lage des Reichs zwischen den Böhmen einer-, und Lithauern und Tataren andererseits müsse zum Heil desselben eine groſse Maſsregel genommen werden. Es sey auf die Familie des Ungrischen Königs Rücksicht zu nehmen, dem Wladislaus Lokietek und Pohlen ohnehin schon den Königstitel und die Ruhe von Böhmischer Seite her verdankten. So ward

der Reichstag zu dem **Beschlusse** gestimmt, **die Thronfolge dem Erbprinzen Ludwig in Ungern** zu übertragen. Im Monathe July 1339 kam Casimir mit mehrern pohlnischen Bischöfen und Grofsen nach Vyfsegrad, und hier ward Ludwigen die Thronfolge in Pohlen, ihm und seinen männlichen Erben (1374 auch den weiblichen) durch feyerliche Verträge zugesichert. Drey Hauptbedingungen mufste Ludwig dabey eingehen: 1) die alten Gränzen des Pohlnischen Reichs, namentlich Pommern, mit eigener Macht und auf eigne Kosten zu revindiziren. 2) Keinen Ausländer zu höhern Ämtern zu befördern. 3) Keine Steuern willkührlich auszuschreiben *).

Die erste gute Folge dieser Mafsregel war **die Eroberung von Lemberg und Halitsch durch Casimir** 1340, nachdem in diesem Jahre Boleslaus am 25. März durch Vergiftung seiner Unterthanen gestorben war. Diese Eroberung konnte nur **durch die Furcht vor den Ungrischen Waffen** wider die Lithauer und wider die Tatarn behauptet werden. Die Lithauischen Fürsten bequemten sich zu einem zweyjährigen Waffenstillstand, durch welchen Lemberg und Halitsch den Pohlen, und bey weitern Streitigkeiten der Ausspruch dem Könige von Ungern vorbehalten blieb. Der Tataren-Chan (dessen Heer im Juny 1340 geschlagen war) verklagte lächerlicher Weise die Könige von Pohlen und Ungern beym Papste, und bekam zur Antwort: er möchte nur eher selbst sich innerhalb seiner Gränzen halten, so werde er auch ungeneckt bleiben.

Um seinem Sohne Ludwig ein von allen Seiten gesichertes ruhiges Reich zu hinterlassen, schlofs Carl Robert wegen einigen noch fortdauernden **Gränzirrungen** und Entschädigungs-Forderungen zu Anfang 1341 zu **Prefsburg** mit den Herzogen von

*) *Archidiac. Gnesn. Naruszevicz VI. p.* 80 *seq.*

Österreich, unter Carls des Markgrafen von Mähren Vermittlung, einen Vergleich, wornach alle diese Irrungen durch drey Österreichische und drey Ungrische Baronen als Schiedsrichter in der Mitte der Fasten zu Heimburg und Preſsburg ausgeglichen werden sollten.

Bedenklicher für Carl Robert war es, daſs Johann König von Böhmen sich alle Mühe gab, den Casimir König in Pohlen zum zweytenmahle zu verheirathen. Als Heinrich Herzog in Niederbayern gestorben, und seine Wittwe Margaretha, die Tochter Johannes, nach Prag zurückgekehrt war, ward Casimir nach Prag eingeladen, sie zu ehelichen. Zufällig starb dieselbe vor der Hochzeit am 10. July 1341. Am 13. July 1341 ward jedoch ein Bündniſs zwischen Johann und Casimir abgeschlossen, wonach beyde Könige sich einander wie Brüder lieben und helfen sollten, nur den Fall ausgenommen, wenn der König von Böhmen den König von Ungern feindlich angreifen wollte. Sollte aber Carl Robert der angreifende Theil seyn, so wollte Casimir den Böhmen beystehen. Casimir muſste sich sogar verbindlich machen, ohne Wissen und Willen Johanns König von Böhmen und seines Sohnes, keine neue Heirath einzugehen. Durch diesen Vorgang schien abermahls die Freundschaft zwischen dem Luxenburgisch-Böhmischen und dem Anjouisch-Ungrischen Hause zu erkalten, und Carl Robert mochte es nicht ungern sehen, daſs Johann Heinrich, von der Margaretha Maultasche am 2. Nov. 1341 aus Tyrol vertrieben, und das Böhmische Regentenhaus in so manche Verlegenheit verwickelt ward. Carl Robert fuhr hingegen fort, dem Casimir wo er konnte nützlich zu seyn. Während dieser 1341 die Tatarn bey Lublin schlug, lieſs Carl Robert die heutige Moldau, worin Schwärme der Tataren hausten,

verwüsten, um Siebenbürgen und die Marmaros von ihren Anfällen zu sichern. Heuschrecken in grofser Menge über Syrien aus dem Süden kommend, verwüsteten die Bäume, Saaten und Wiesen in den Jahren 1340 bis 1342.

Carl Robert erprobte endlich seine Staatsklugheit, und seine Vorsorge für das Ungrische Reich und für seinen Sohn und Nachfolger noch durch eine grofse wichtige Operation — durch Erschaffung eines Steuer- und Abgaben-Systems in Ungern, 1342, nach sogenannten Porten: ein System, das noch zum Theil, wiewohl unter einer andern Gestalt, fortdauert. In der Arpadischen Periode hatten Clerus und Adel vereinigt daran gearbeitet, und hatten bewirkt, dafs nicht nur sie und ihre Allodial-Güter von allen Beyträgen zum öffentlichen Schatze, zur Erhaltung und zum Glanze der Krone frey blieben, sondern auch von ihren Bauern keine Abgaben erhoben werden durften. Ein König von Ungern hatte demnach beynahe keine andre Einkünfte, als 1) von seinen Schlössern und Domainen, deren gröfsterTheil an Clerus und Adel verschenkt war, und deren Einkünfte durch untreue Verwaltung mächtiger Obergespänne und Castellane noch mehr geschmälert wurden; 2) von den Erzgruben; 3) von dem Salz; 4) von der Münze, und auch in die letzten Einkünfte versuchte der Clerus und Adel sich mit der Krone zu theilen. Ein jeweiliger König von Ungern war demnach arm, eben defswegen abhängig von seinen Grossen, und Prälaten, unfähig, langwierige Kriege zu führen, (da die Adlichen und Cumaner, wenn sie nichts mehr zu plündern hatten, und auf eigene Kosten leben sollten, sich nicht lange in den Lägern beysammen halten liefsen). Seit Andreas II. hatten die Ungrischen Könige ihre Hülfsquellen in Verschlechterung und jährlicher Einwechslung der Münze ge-

sucht (*Lucrum Camerae*), und Carl Robert hatte nicht nur den nämlichen Weg betreten, sondern hatte auch die überreiche Geistlichkeit mit kühner Hand ins Mitleiden gezogen. Bey seinen gemachten Erfahrungen konnte es ihm nicht entgehen, wie mifslich der erste Ausweg war, und wie sehr er zu innern Unruhen, durch Hemmung des Handels, Theurung aller Bedürfnisse, und Bedrückung der Armen führt. Auf einer allgemeinen Versammlung des ganzen Clerus und Adels, wie sie seit Andreas III. Sitte geworden war, konnte er nicht hoffen etwas Gedeihliches auszurichten. Carl Robert hielt daher nicht gern Reichstage, aufser er mufste einen Königsmord rächen, oder die ganze Macht des Reichs aufbieten, und dann gab er dem Reichstage, sobald als möglich die Form eines Lagers mit militärischer Subordination. Zu der neuen Finanz-Systemisirung liefs er blofs einen grofsen Rath von Prälaten und Baronen zusammenrufen (und von der Klasse der Baronen schlofs er die Obergespänne aus *), jene ausgenommen, welche zugleich Bane oder Gränzkommandanten waren, so z. E. der Obergespann von Prefsburg und Temeswar). In diesem grofsen Rathe erklärte er seine Absicht von nun an, wie er seit 1338 gethan, einen beständigen Münzfufs beyzubehalten, gegen dem, dafs die Münzplakerey durch eine jährlich beständige Abgabe (die den Namen *Lucrum Camerae* beybehielt weil sie dessen Stelle vertrat) abgelöst werde **). Die Silbermünzen sollten von nun an auf folgenden festen Fufs gesetzt seyn: Von einer Mark fein sollten geprägt werden an-

*) Kein Obergespann wird mehr von Carl Robert am Schlusse der Urkunden aufgeführt, nur Baronen, das heifst Oberkron- und Hofbeamte.

**) In Siebenbürgen aber blieb anstatt des *Lucri Camerae* die *Quinquagesima* (S. Geschichte des Ungrischen Reichs III. 9.) und in Slavonien die Marturina.

derthalb Mark Silber Denarien also mit 1/3 Legirung *). Da Carl Robert zuerst Dukaten nach gleichem Schrott und in gleicher Form, wie die Florentinischen hatte schlagen, und darauf auf einer Seite Johann den Täufer, auf der andern eine Lilie hatte ausprägen lassen **) (daher dieseDukaten auch *Floreni aurei* genannt wurden), so ward weiter bestimmt, daſs ein solcher Dukaten neunzig Silberdenar von obigem Schrott und Korn gelten solle. Eine Mark Goldes Ofnergewicht, von zwölf Carat, sollte gleich seyn sieben Mark obiger Silberdenar; für eine Mark Pagament Silber wurden dem Einliefernden nicht nur einMark Silberdenarien, sondern obendrein sechszehn Denar als Prämium bewilligt. Das übrige blieb also als Schlagschatz dem Könige, oder vielmehr seinem Münzpächter, der dem König etwas Gewisses jährlich entrichten muſste; z. E. muſste der Münzpächter des Kremnitzer Bezirkes (welcher die Comitate Neutra, Neograd, Barsch, Preſsburg, Hont, Trentschin, Zolyom, Pesth, Comorn und alle Comitate jenseits der Donau begriff, dem Könige jährlich 800 Mark zur Hälfte in Dukaten, zur Hälfte in Silberdenarien bezahlen. Zur Controlirung des Pächters bey der Schmelzung, Legirung, Ausprägung und Abwägung des Münzgutes sollte ihm beygeordnet seyn ein Abgeordneter des Erzbischofs von Gran und ein Abgeordneter des Magister Tavernicorum. Der Gehalt dieser Controlors war systemisirt: der Controlor des Erzbischofs von Gran erhielt auf Rechnung jeder ausgeprägten Mark *uno peso* oder *pezzetto* ***), ein Piset

*) Vorher, vor 1338, wurden von einer Mark fein zwey Mark Denarien ausgeprägt: daher vier alte Denars gegen drey neue eingetauscht wurden.

**) An die Stelle Johann des Täufers trat unter Ludwig I. der heilige Ladislaus, der unter Mathias dem Hunyaden der heiligen Maria Platz machte.

***) Das Münzen ging durch Italiener vor sich.

unum pondus, einen ganzen Silberdenar, und der Controlor des Magister Tavernicorum 1/8 Denar, (*dimidius* *Ferto*, d. i. ein halbes Viertel.) Diesen Gehalt mufste ebenfalls der Pächter bestreiten *). Alle ausländische oder andere Münzen wurden verboten, und deren Eintauschung gegen die neuen inländischen angeordnet, und gute Mafsregeln wider Falschmünzer, Kipper und Wipper getroffen.

Die neue Abgabe nun *(dica)* sollte in der neuen Münze bezahlt werden, und zwar von jedem Thor, wo ein Pracht- oder Heuwagen hineingehen könnte, (*porta*) es mag nun schon in einem solchen Hause eine oder mehr Familien wohnen, achtzehn Silberdenar. Ausgenommen waren hievon 1) der Adel und 2) der Clerus von den eigenen Pforten und Häusern. 3) Ganz arme Bauern, deren Armuth durch die Comitatsbeamten oder Grundherrn eidlich beschworen werde. 4) Bürger in königlichen privilegirten Städten, da letztere laut ihrer Privilegien gemeiniglich ein jährliches Pauschquantum für das *Lucrum Camerae* zu entrichten hatten. Ein solches Pauschquantum ward auch für die Städte Tyrnau, Batsch, Carpf, Trentschin, Tapoltschau und Borsch festgesetzt. 5) Die privilegirten Diener des Adels und des Clerus. 6) Solche Bauern, die von den Adlichen in Kriegszüge als Knappen mitgenommen zu werden pflegten. Wo in holzarmen Gegenden keine ordentlichen Thore, sondern Zäune wären, da sollten fünf Steuerrektifikatoren in jedem Comitate nach der Billigkeit etwas bestimmen. In jedem Comitat waren nähmlich fünf Steuerrektifikatoren bestellt, einer von dem Erzbischofe von Gran; zwey vom Magister Tavernicorum, und drey vom Co-

*) Da aber heut zu Tage keine Münzpachtung Statt hat, so braucht es auch keinen Controlor, und die *Ratio Legis* fällt für das *pisetum Archiepiscopale* weg.

Comitate selbst: welche die Abgabe in einem bestimmten Termin binnen vier Tagen erheben, und die Säumigen mit Exekution anhalten sollten. Die Besoldung der beyden ersten Steuer-Rektifikatoren bestand in einem Denar von jeder Mark, das Einkassirte waren sie gehalten, an die *Comites Camerae* einzuliefern *). So hatte es denn doch Carl Robert dahin gebracht, die Bauern des Clerus und des Adels zu besteuern: wohin es die Arpadischen Könige auf keine Art hatten bringen können.

Schon zuvor hatte er auch statt der durch die Geistlichkeit geleiteten Gottes-Urtheile durch glühendes Eisen und siedendes Wasser, die er allgemein verbot, ein ordentliches gerichtliches Verfahren nach Französisch-Italienischen Mustern eingeleitet, ohne jedoch bey zweifelhaften Fällen den Gebrauch der gerichtlichen Duelle aufzuheben, der eine alte Nationalsitte war. In Rücksicht des Adels liefs er es bey dem freyen Verkehr mit adelichen Gütern durch Schenkung, Tausch, Verkauf und Testament, ohngeachtet damahls schon zur völligen Sicherheit solcher Akten die Einwilligung der Verwandten und der königliche Consens in einzelnen Fällen erbeten ward. Die Sitte der Wappen und der Knappen (der unadelichen Diener und Begleiter des Adels in Kriegen und Turnieren) führte er ein, und wahrscheinlich schreibt es sich von seinen Turnieren her, das die Adelichen, die im Turnier gesiegt hatten, durch Auflegen des Schwerts auf die Schulter und durch das Geschenk goldner Sporen ausgezeichnet wurden (Ritter vom goldnen Sporn) ohne defshalb einen Orden zu bilden. Den Bürgerstand begünstigte er, so fern er konnte; das Verhält-

*) Vorstehendes ist das Wesentliche des Carolinischen Finanz- und Münzedikts, welches fälschlich *Decretum* oder Reichstags Abschied heifst.

nifs der Bauern zu ihrem Grundherrn blieb aber bey den Ansiedlungs-Kontrakten, und in deren Ermanglung bey der Observanz.

Am 16. July 1342 starb der staatskluge König an dem Übel, das ihn seit 1330 öfters überfallen hatte, an der Gicht, auf dem Schlosse zu Vyssegrad. Der entseelte Körper ward zuerst nach Ofen, dann nach Stuhlweifsenburg gebracht, mit vielem Pomp, den Thurotz beschreibt, (und worunter das ganz neu war, dafs der königliche Leichnam angezogen, mit einer Krone, mit goldnen Sporen angethan, offen im Sarge geführt, und nicht bedeckt war, und dafs die Haus-, Turnier- und Kriegsrüstung des Königs und die drey Lieblingspferde des Verstorbenen den Leichenzug zierten). Am 22. July 1342 ward der siebenzehnjährige König Ludwig in Stuhlweissenburg einträchtig von Prälaten, Baronen, Adelichen so wie sie sich in der Eile versammlet hatten, also ohne Reichstag, vermöge seines Erbrechts, zum Könige ausgerufen, und mit der Krone des heiligen Stephan gekrönt. Mit den Exequien des Königs seines Vaters, wartete er 30 Tage, bis auch Casimir, König von Pohlen, und Markgraf Carl von Mähren herbey kamen, welche die Todten-Feyer in Stuhlweissenburg und Vyfsegrad mit begingen. Am 3. August 1342 stellte er dem Markgrafen von Mähren eine Versicherung darüber aus, dafs er seine Tochter Margaretha nach Verlauf von vier Jahren, nach welchem sie die mannbaren Jahre erreicht haben werde, ganz gewifs heirathen wolle. — Mit Casimir ward eine fernere innige Freundschaft verabredet. — Nach der Abreise seiner Gäste unternahm Ludwig eine Reise nach Grofswardein zum Grabe des heiligen Ladislaus, den er zu seinem Patron erkohren zu haben scheint, und da man ihm hier vorspiegelte, es sey eine alte Sitte der Ungrischen Kö-

nige, der dasigen Cathedralkirche bald nach der Krönung ein Geschenk zu machen, so liefs es Ludwig hieran nicht fehlen, und schenkte der Kirche sämmtliche Marktgeldgefälle in den Comitaten Biharzárand und Békes, »weil er Leben und Regierung der Fürbitte in den Kirchen verdanke« *). Seiner Mutter wies Ludwig jährliche Einkünfte von 20000 Goldgulden an.

Bald hierauf liefs der König in allen Comitaten Versammlungen halten, um die Portal-Abgabe des *Lucrum Camerae* überall einzuführen, die königlichen Gefälle und Güter die in fremden Händen seyn möchten auszumitteln und zurück zu erhalten, und vorzüglich alle Schenkungen Andreas des III. zu reklamiren. Thomas der Woiwode von Siebenbürgen scheint diesen Befehl des Königs dahin gedeutet zu haben, dafs er den Sachsen aufser jenem Königszins, wodurch sie unter Andreas II. das *Lucrum Camerae* überhaupt abgekauft hatten, auch noch die neue Portal-Abgabe abforderte. Die Deutschen in Siebenbürgen regten sich wider diese Gewaltthätigkeit; Ludwig führte noch 1342 eine Armee wider sie, liefs sich aber, wie es scheint von dem Unrecht, das ihnen wider das Carolinische Edikt geschehen war, überzeugen, und bestellte einen andern Woiwoden in Siebenbürgen. Während seines dortigen Aufenthaltes unterwarf sich dem Könige als Vasall Alexander Fürst der Walachey.

In der Fasten 1343 verfügte sich Ludwig zu seinem künftigen Schwiegervater, zum Böhmischen Kronprinzen Carl nach Prag zum Gegenbe-

*) *Quia de Statu ecclesiarum nostrarum, quarum Orationum suffragantibus meritis vivimus et regnamus, invigilare debemus*

suche. Dort kam ihm die Bothschaft seines Bruders Andreas aus Neapel zu, dafs Robert König von Neapel am 19. Januar 1343 gestorben sey, mit Hinterlassung eines der Ungrischen Linie des Hauses Anjou sehr nachtheiligen Testamentes. Dieses Testament besagte: Johanna solle die Thron- und Reichserbin und Reichsregentin seyn; ihrem Gemahl und Mitregenten Andreas solle blofs das Fürstenthum Salerno mit seinen Einkünften gehören, welche bis zur Summe von jährlichen 2000 Unzen Goldes aus dem Reichsschatze ergänzt werden sollten; falls sie ohne Erben abstürbe, sollte die zweyte Schwester Maria die Thronfolgerin seyn, und diese sollte sich entweder mit dem Könige Ludwig von Ungern, wenn seine Ehe mit der Böhmischen Margareth rückgängig würde, oder mit einem Sohne des Königs von Frankreich verheirathen. Weder die sechszehnjährige Johanna, noch Andreas, sollten zur Regierung gelangen vor ihrem fünf und zwanzigsten Jahre: bis dahin sollte die Wittib Santia mit einigen vormundschaftlichen Räthen das Reich verwalten. Provence und Torcalquier, welches Carl von Anjou 1280 als Reichslehen vom Kaiser Rudolph erhalten hatte, sollte mit Neapel vereinigt bleiben. Da die Ungrische Linie des Hauses Anjou eigentlich die erstgebohrne war, welche vermöge einer päpstlichen Anordnung vom Jahre 1265 das Successionsrecht haben sollte, so wünschte Andreas, das Ludwig beym päpstlichen Hofe die Abänderung des Testamentes, und die Krönung des Andreas zum Könige von Neapel bewirken möchte.

Auf diefs Testament bauten aber Catharina, die Titular-Kaiserin von Constantinopel, Agnes von Durazzo und ihre Söhne, und die Prinzen von Tarent, andere Plane. Da sie wufsten dafs Andreas ein

schwachköpfiger Prinz, und Johanna leichtsinnig, eitel und wollüstig war, und beyde mit einander nicht gut harmonirten, so sollten nach dem Plane der Agnes von Durazzo, Andreas und Johanna nicht nur keine Erben mit einander erzeugen, sondern einander aufreiben, und sodann Maria, Johanna's Schwester, welche Carl von Durazzo zu ehelichen gedachte, auf den Thron steigen. Verschieden hievon war der geheime Plan der Catharina, aber beyde Partheyen arbeiteten am päpstlichen Hofe den Anträgen des Andreas entgegen, und leiteten die Sache so ein, daſs die sechszehnjährige Johanna sich als Königin ausrufen lieſs, allerhand Lustbarkeiten nachhing, die Königin Wittib Sanctia, die sich aus Verdruſs ins Kloster begab, und die reichsvormundschaftlichen Räthe nicht achtete, sondern die Regierung einem stolzen und geizigen Mönche, dem Bruder Robert, überlieſs, und sich der Wollust preiſsgab.

König Ludwig bat bey dieser Lage der Sache vorzüglich den König von Böhmen und seinen Sohn Carl um ihre Vermittelung beym päpstlichen Hofe, damit das Testament umgestoſsen, und Andreas als König von Neapel gekrönt werde. Heymann von Nachod und der Bischof von Breslau wurden in dieser Sache nach Avignon geschickt *). Aber die damahlige schlaue päpstliche Curia sah die Sache aus dem finanziellen Gesichtspunkte an, der Apostolische Beutel sollte dabey nicht leer ausgehen. Der Böhmische Abgeordnete erhielt daher zur Antwort: da es in Neapel verschiedene Partheyen gebe, so müsse erst der Papst die Sache näher untersuchen.

Zugleich mit dieser Antwort erhielt der König

*) Das Schreiben Carls an den Papst steht bey Pelzel in Carls IV. Biographie I. Urk. CCIII.

Ludwig neue Klagbriefe von seinem Bruder Andreas, daſs Johanna ihm immer mehr und mehr ihre Abneigung fühlen lasse, und ihn von der Regierung entferne. Da nahm es die Königin Mutter Elisabeth mit mütterlicher Zärtlichkeit auf sich, die Sache an Ort und Stelle zu vermitteln, und Ludwig schoſs die Kosten zur Reise nach Neapel freygebig her. 17000 Mark Goldes und 27000 Mark Silbers nahm die Königin Mutter mit, und 4000 Mark Goldes muſste ihr Ludwig nachsenden. Am 8. Juny 1343 brach sie von Vyſsegrad auf, in Begleitung des Palatins Nicolaus, des Bischofs von Neutra, Vitus, und zweyer Obergespänne. Ludwig hatte die Jadrenser ersucht *), sie in Zeng mit zwey Galeeren zu erwarten; aber die Veneter, hievon benachrichtigt, gaben selbst zwey auf ihre Kosten ausgerüstete Galeeren her, und Elisabeth traf am 23. July 1343 in Neapel ein. Bey ihrer Ankunft schienen alle Partheyen zu verstummen, und Alles in dem Wunsche sich zu vereinigen, daſs Johanna und Andreas zugleich gekrönt werden möchten. Die Begleiter der Elisabeth, die Ungrischen Reichsbaronen reisten demnach unverzüglich nach Avignon: indessen ging Elisabeth, um die Gräber der Apostel zu besuchen, nach Rom, und vergeudete an Kirchen und Klöster eine Menge Geschenke, wofür sie das Schnupftuch der heiligen Veronika zu sehen und zu küssen bekam.

Der geldgierige Clemens VI. entschied auch dieſsmahl für Andreas nichts: wohl hob er Roberts Testament auf, erklärte aber auf dem Grunde eines mit Carl I. geschlossenen päpstlichen Vertrages sich selbst und seinen Legaten, Cardinal Aymerich, bis zur Volljährigkeit der Königin Johanna zum Reichsverweser, und verlangte vor allem an-

*) *Noverit bonitas vestra*

dern von der Königin Johanna den Lehenseid und den Lehenszins von 8000 Gold-Unzen.

Als Elisabeth bey ihrer Rückkunft von Neapel diese Antwort des Papstes vernahm, als sie das Benehmen ihrer Schwiegertochter und die geringen Geisteskräfte ihres Sohnes Andreas überdachte, kam sie zu dem Entschlusse, den Andreas nach Ungern zurückzunehmen. Von diesem Entschlusse, der der klügste gewesen wäre, ward sie durch verstellte Schmeicheleyen der Catharina und Agnes, so wie der Johanna selbst abgebracht; sie liefs den Andreas in Neapel unter der Leitung eines alten Grafen von Monte Scaglioso, scheinbar mit Johanna ausgesöhnt, und noch immer in der Hofnung, dafs der Papst seine Krönung bald bewilligen werde, wozu den Gesandten die Instructionen gegeben wurden. Hierauf verliefs sie Neapel im Februar 1344.

Ohne Zweifel hätte König Ludwig besser gethan, selbst nach Neapel zu reisen, und mit männlicher Hand und Fassung daselbst der Verwirrung abzuhelfen; aber Carl Markgraf von Mähren, der eine Heirath Ludwigs mit der Neapolitanischen Prinzessin Maria, und das Zurückgehen der Heirath mit seiner Tochter Margaretha besorgte, wufste ihn dahin zu bringen, dafs er, im Herbste 1343, einen abentheuerlichen Zug mitmachte, den Carl zu Gunsten der deutschen Ritter wider die Lithauer unternahm, und der wegen Aufthauung des Eises fruchtlos ablief. Seine Mutter langte erst nach langem Aufenthalt in Bari und Monfredonia, (im letztern Orte brachte sie die Ostern zu) im Juny 1344 zu Wissegrad an.

Während nun die Ungrischen Gesandten mit dem Papste fort negozirten, handelte die Gegenparthey Andreens. Sie wirkten beym Papste die Erlaubnifs zur Ehe des Carl Durazzo mit der Prin-

zessin Maria heimlich aus *), und liefsen diese Ehe vollziehen, im April 1344, indem Carl Durazzo die Maria aus dem königlichen Pallaste heimlich entführte, und sich in Besitz der ehelichen Rechte setzte. Indessen fanden die Ungrischen Gesandten das beste Mittel, die päpstliche Einwilligung zur Krönung des Andreas zu erhalten. Clemens der VI. erklärte endlich am 19. Januar 1344 im Consistorio gegen 44000 Mark Silbers, welche die Ungrischen Abgeordneten eidlich der päpstlichen Kammer versprechen mufsten, dafs er die Johanna nebst dem Andreas krönen lassen, und den Cardinal Reichsregenten zurückberufen wolle, doch machte er hiebey allerhand verschiebende Bedingungen, welche es in seiner Gewalt liefsen, alles zu widerrufen, wofern das versprochene Geld der Apostolischen Schatzkammer nicht bezahlt seyn würde.

Ludwig empfand ganz das Schändliche des Verfahrens der Curia, und das Schimpfliche was darin lag, dafs er das seiner Familie von Gottes und Rechtswegen zustehende Erbrecht mit Geld aufwiegen sollte: aber aus Ehrgefühl wollte er seine Gesandten, obwohl sie das Versprechen, über ihre Vollmacht hinaus, gegeben hatten, nicht beschämen, oder sich nachsagen lassen, dafs er aus Geitz das Glück seines Bruders gehindert habe. Er liefs daher das benöthigte Geld durch eine aufserordentliche Auflage im ganzen Reiche, besonders von allen königlichen Städten zusammen bringen **). Auch traf

*) Agnes von Durazzo war eine geborne Talayrand Perigord, und hatte den Cardinal dieses Namens zum Bruder, der am meisten dem Andreas entgegenarbeitete (M. Albertus in *Chron. apud Urstisium. II.* 409.), so wie er dagegen ein erklärter Freund des Hauses Luxemburg war.

**) *Juxta Valorem et Opulentiam earundem*, also sehr willkührlich wurden die Städte angeschlagen. Eperies, Ze-

er im September 1344 Anstalten, die Dynasten der Lika und Corbavia und andre Besitzer von Raubnestern durch den Bau Nicolaus demüthigen zu lassen, um sich den Weg nach Dalmatien zu bahnen: welches Land durch die seiner Linie zurück zu gewinnende Succession in Neapel mehr Interesse für ihn hatte.

Indessen hatte Johanna durch eine Urkunde vom 28 August 1344 alle übermüthigen Lehensbedingungen des Papstes unterschrieben; der Papst rief auch sofort seinen Legaten Aymerich zurück, und überliefs der Johanna die Regierung. Für Andreas ward noch immer nichts weiteres entschieden, denn der geitzige Papst wartete erst auf die Auszahlung der 44000. Mark. Diesen Verschub benutzten die Partheyen derer von Durazzo und jener von Tarent, die Johanna dem Andreas immer abgeneigter zu machen, und zum buhlerischen Umgange mit Andern, besonders mit Bertrand, Sohn des Grafen Arthus, der selbst ein Bastard des Königs Robert war, zu verleiten.

Ludwig eilte unter diesen Umständen, das Geld zusammen zu bringen, und es nach Avignon zu schicken, um seinen Bruder aus seiner peinlichen Lage heraus zu ziehen. Der Papst schien nun jetzt für Andreas gestimmt zu seyn, und um Etwas zu thun, liefs er die Johanna wiederhohlt aber fruchtlos zur Achtung gegen ihren Gemahl ermahnen: auch liefs er alle verschleuderische Schenkungen der Königinn widerrufen. Die Krönung Andreens wollte er aber, des empfangenen Geldes ungeachtet, nur dann verfügen, wenn Andreas einen Eid darüber leisten würde, dafs die Krönung und Salbung ihm kein Recht zur Nachfolge geben, sondern dafs, wenn Johanna stürbe, die Krone an die Maria und deren Erben fallen, Andreas

ben, Sáros bezahlten zusammen 150 Mark, und zwar jede davon das Drittheil. *Kat. p.* 603.

aber den Scepter niederlegen sollte, bey Strafe des Bannes.

Über diese neuen der Ungrischen Linie des Hauses Anjou höchst nachtheiligen Bedingungen erstaunten Andreas sowohl als Ludwig. Andreas hatte in der sicheren Hoffnung seiner baldigen Krönung schon auf seine Fahnen neben dem königlichen Wappen einen Block und ein Beil mahlen lassen, zum allzufrühen deutlichen Merkzeichen seiner Absicht, sich an seinen Feinden zu rächen. Ludwig I. zog nach Dalmatien im Julius 1345 in eigner Person, und machte Miene, ganz Dalmatien mit 20000 Mann wohlausgerüsteter Truppen zu erobern; und wohl hätte er diese Eroberung vollendet, wenn nicht der König Casimir von Pohlen, der Schlesiens Verlust nicht verschmerzen konnte, und vom Kaiser Ludwig von Bayern angehetzt war, ins Troppauische eingefallen, das Städtchen Saar belagert, und dadurch den König Johann gereitzt hätte, am 12. Julius 1345 Krakau selbst zu belagern. König Ludwig I. von der Gefahr seines Freundes Casimirs belehrt, schickte sogleich den Nicolaus de Széck zu Hülfe, bewirkte den Rückzug des Königs von Böhmen, und leitete einen Vergleich zwischen beyden ein.

Andreas hatte endlich auch jene vom Papste verlangten nachtheiligen Bedingungen eingegangen: aber eben seine Feinde eilten auch deſswegen, ihren längst vorbereiteten Gewaltsstreich wider ihn auszuführen. Catharina, deren höllischer Plan dahin ging, daſs ihr Sohn Ludwig von Tarent nach Andreens Tode die Johanna ehelige, und somit den Neapolitanischen Thron besteige, hatte vorläufig die Agnes von Durazzo, deren Plan den ihrigen durchkreuzte, durch Gift aus der Welt schaffen lassen. Nun ward auch Andreas unter dem Vorwand einer Jagd nach Aversa gelockt, und daselbst in der Nacht von Bertrand Arthus, dem

Buhlen der Königinn, unter Mitwirkung des Nicolaus Milazzo und anderer Meuchelmörder dergestalt ermordet, daſs sie ihm einen Strick um den Hals warfen *), und ihn über den Altan hinabhängen liessen, bis er todt war, worauf sie ihn in den Garten hinab warfen. Die anwesende Königinn Johanna that nicht nur nichts, um den Mord ihres Gemahls zu hindern, sondern ihre Kammerdienerinnen, besonders die Begünstigerinnen ihrer Lüste Chancia, Margaretha von Celano, und Philippa, Gemahlinn des Raimund Cabanis, nahmen vielmehr selbst an der Veranstaltung des Mordes Antheil. Am 20 August 1345 ward diese schändliche That vollbracht **). Isolda, Andreens Säugamme, brachte ganz Aversa in Bewegung, die Königinn kam nach Neapel bestürzt, aber thränenlos zurück, lieſs den Leichnam, den sie mit sich brachte, ohne Gepränge in der St. Ludwigskirche begraben ***), bezog ihr neues Schloſs, und war von Catharina und ihrem Sohne umgeben. Im December 1345 gebar sie einen Sohn, genannt Carl, und erwählte den Papst zum Gevatter.

Den 20 September (XII. Cal. Octobr. 1345.) als man in Avignon den Vorfall schon wissen konnte, und vielleicht auch wuſste, fertigte der Papst den Befehl an seinen Nuntius Wilhelm Bischof von Chartres aus, den König Andreas unter obiger Bedingung zu krönen.

Ludwigs Zärtlichkeit gegen seinen Bruder, sein edler ritterlicher Stolz, sein Gerechtigkeitsgefühl fanden sich durch die Vorgänge in Avignon und Neapel gleich sehr aufgeregt; er schwor den Thä-

*) Im Wahne nämlich, daſs ein von seiner Mutter ihm geschenkter Ring ein Talisman sey, der ihn wider Schwert und Gift sichere.

**) So bestimmt den Tag ausdrücklich Gravina. — Baronius spricht dem päpstlichen Hofe zu Gefallen vom 18. September 1345.

***) Sismondt Geschichte der Italienischen Freystaaten Zürch 1810. 5. Theil. S. 374.

tern, er schwor der Johanna und dem Papste Rache, und schickte an alle Fürsten — auch an den König von England, Kuriere *), um diesen Entschlufs anzuzeigen. Besonders schlofs er sich nunmehr an den Feind des Papstes Clemens VI., an den Kaiser Ludwig an, durch seine Verwandten, durch die Herzoge von Österreich. Im December 1345 begab er sich zu dem Ende selbst nach Wien, am 17ten desselben Monaths unterzeichnete er einen Vertrag mit Albert II. wegen gegenseitiger Auslieferung von flüchtigen Missethätern, und wegen des Bergrechts von einigen Weingärten, welche Österreichische Bürger im Thebener Weingebirge besafsen **). Nach weitern Anzeigen ward hier auch eine Heirath zwischen der Margaretha, Tochter des Kaisers und dem Stephan Bruder des Königs, den er in Neapel einzusetzen gedachte, einstweilen aber zum Herzog von Siebenbürgen ernannte, projektirt, so wie ein Zug nach Italien, wozu auch die Lombardischen Machthaber eingeladen wurden. — Clemens des VI. Gönner, der König Philipp von Frankreich, war ohnehin mit den Engländern beschäftigt.

Der Papst machte schon Ende October 1345 dem Könige Ludwig Vorwürfe, dafs er mit dem Kaiser des auf ihm liegenden Bannes ohngeachtet, in Traktaten stehe: allein der König sammt seiner Mutter Elisabeth sagten es in ihrer Antwort dem Papste geradezu, dafs seine Verzögerung der Krönung mit Schuld am jammervollen Tode des Andreas sey. Weder Johanna, noch die Prinzen vom Geblüte seyen an diesem Tode unschuldig. Johanna müsse von allem gewufst haben, und diese werde vom

*) Der Benediktiner Abt Siffrid, vom Kloster bey Gran, reiste nach England.

**) *Ant. Steyerer Vita Alberti II. ed. Lips. p.* 135. *Feria* 4. *post Festum Luciae.*

Papste am meisten geschont. Die Prinzen von Taranto, welche sich unter Anleitung ihrer Mutter um eine Heirath mit der Johanna bewürben, machten sich schon hiedurch verdächtig. Der Prinz Carl von Durazzo sey ein ehrgeiziger Mann, der die Maria geheirathet habe, um dem Throne näher zu kommen; der Cardinal Talayrand sey der Mitwisser und Beförderer seiner verderblichen Anschläge. Der Papst wurde demnach aufgefordert, allen diesen Personen den Prozefs zu machen, und zwar aufser dem Lande, weil sonst die Strafe zu vollziehen schwer seyn werde. Das Kind Carl, weil es im Lande nicht sicher sey, sollte ausgeliefert werden der Königin Grofsmutter Elisabeth: hingegen sollte der Papst ihn, König Ludwig, und seinen Bruder Stephan als Regenten des Königreichs Neapel erklären, bis zur Volljährigkeit des Prinzen, und im Falle des Todes desselben zu Erben von Neapel, der Johanna aber die königliche Würde nehmen, und die Erlaubnifs zur Ehe versagen.

Der Papst that inzwischen nichts, als dafs er durch eine Bulle vom 1. Februar 1346 seinen Abscheu gegen das Verbrechen und die Verbrecher erklärte, die Strafe der Verbrecher voraus bestimmte, aber die ganze Verhandlung an sich und seine Legaten zog, und dabey dem Grofs-Justitiär Grafen von Montescaglioso, der schon Untersuchungen angefangen hatte, auftrug, dafs im Fall die Königin oder die Prinzen vom Geblüt als Mitschuldige befunden würden, der Grofs-Justitiär die Sache geheim halten, und dem Papste alle Umstände berichten möchte, um gröfseres Übel und Unruhen im Lande zu verhüten. — Dem König Ludwig aber antwortete er am 14. März 1346: Johanna, mit der königlichen Würde bereits investirt, könne ohne vorläufige Erprobung ihrer Schuld nicht derselben beraubt werden. Sollte sie schuldig befunden werden, so wolle der Papst auf Ludwig und sei-

nen Bruder alle Rücksicht tragen, um seinen gerechten Schmerz zu lindern. Die Untersuchung werde der Papst schon gehörig zu leiten wissen (die Römische Kirche habe wohl noch schwierigere Geschäfte glücklich beendigt), und der Johanna nicht ohne vollwichtige Gründe den Heiraths-Consens ertheilen. Die Fürsorge für den jungen Knaben und dessen Erziehung sey bereits dem Hildebrand Bischofe von Padua anempfohlen; die Krönung des Andreas sey bey den vielen Geschäften des Römischen Stuhles auch darum verzögert worden, weil bey diesem ungewöhnlichen Geschäfte viel über die Fragen, ob die Krönung des Andreas von Rechtswegen oder aus Gnade? und unter welchen Clauseln zu bewilligen sey, debattirt werden mufste. Daraus, dafs der Cardinal Talayrand für die Söhne seiner Schwester und ihr Erbrecht mit Rechtsgründen aufgetreten sey, folge nicht seine Mitwissenschaft von dem begangenen Morde, welcher Verdacht seinem Charakter und altadelichen Ursprunge widerspreche. Schliefslich bat der Papst den König nochmahls, nichts zur Beleidigung Gottes und der Kirche zu unternehmen.

Aus dieser Antwort sah der König, dafs dem Papste nur daran liege, ihn hinzuhalten, allenfalls die mindern Schuldigen zu strafen, die Johanna und die Prinzen vom Geblüt zu schützen. Diese Absicht entwickelte sich auch immer mehr: denn erst am 3. Juny 1346 erhielt der Grofs-Justitiär Befehl vom Papste, die Mörder Andreens zu strafen. Der Graf Terlizi, und der Grofs-Seneschall Robert von Cabanis wurden zuerst hingerichtet, dann am 8. August Raymundus von Cabanis und Nicolaus von Milazzo. Die Philippa Gemahlin des Robertus von Cabanis und die Chancia, für die die Königin Johanna ein Vorwort sprach, wurden eingekerkert. — Auch die obigen Mörder vermochte der Grofs-Justitiär nur defswegen

zu strafen, weil ihn Carl von Durazzo hiebey unterstützte. Catharina hingegen wollte auch nicht müſsig seyn; sie lieſs den Carl Arthus und seinen Sohn Bertrand in der Bergfestung Agatha ergreifen und tödten, theils um sich ihrer Schätze zu bemächtigen, theils um sich an dem Morde des Andreas unschuldig zu stellen; theils um weitere gerichtliche Aussagen dieser Hauptmörder zu verhüten; theils um des Bertrand Arthus, des Buhlers der Königin, entledigt zu seyn. Noch wurden aber die Königin Johanna und Catharina durch den Carl von Durazzo in Ausführung ihrer Plane gehindert, und alle Versuche, ihn aus dem Wege zu schaffen mislangen. Als auf wiederhohltes Andringen Ludwigs, der Papst dem Nuntius Wilhelm von Chartres befohlen hatte, die Umstände des Mordes noch weiter zu untersuchen, verhinderten dieſs Johanna und die Prinzen vom Geblüte, und der Nuntius muſste unverrichteter Sache nach Benevent. Clemens VI. warnte die Johanna und die Prinzen vergebens vor Ludwigs Rache.

Ludwig hatte 1346 Zara belagern lassen, im Junius und Julius hatte er die Belagerung selbst geleitet, um von da desto ungehinderter über das Meer nach Neapel übersetzen zu können; aber er erreichte seinen Zweck nicht. Dem Könige von Sizilien Ludwig und dem Johann von Rindazzo, Reichsregenten daselbst, hatte er ein Bündniſs antragen lassen, aber man verlangte von seiner Seite die Verzichtleistung auf die Erbfolge in Sizilien und die gänzliche Unabhängigkeit Siziliens von Neapel, und diese Bedingung wollte er nicht eingehen. Eben so erfolglos war seine Negociation mit Genua, um von dieser Republik eine Flotte zu erhalten.

So entschloſs sich denn Ludwig den Weg auf dem festen Lande nach Neapel zu wählen. Zu dem Ende erregte er in diesem Reiche Unruhen,

Ein gewisser Lalli in Aquila erklärte sich 1347 für den König Ludwig, und schlug den wider ihn ausgesandten General der Johanna, Cavalcante. In dieser Verlegenheit starb Catharina, und da auch der König Ludwig vorläufig den Nicolaus Konth mit einigen Truppen nach Italien schickte, um die nöthigen Nachrichten über den Marsch einer gröfsern Armee einzuziehen, und die Operationen des Lalli zu unterstützen, gewannen die Königin Johanna und Ludwig von Tarent den bisher ihnen widerstrebenden Carl von Durazzo dadurch für sich, dafs sie ihm das Herzogthum Calabrien versprachen. Carl von Durazzo zog nun selbst wider Lalli in Aquila, aber auch sein Heer zerstreute sich bey Annäherung zumahl der Ungrischen Truppen, welche sich mit Lalli vereinigt, und Aquila besetzt hatten. Noch mehrere Verstärkung führte dem Lalli und Konth der Bischof Nikolaus von Fünfkirchen zu. Während Carls Abwesenheit vermählte sich Johanna am 20. August 1347, ohne die päpstliche Dispensation abzuwarten, mit Ludwig von Tarent. Carl Durazzo, erbittert und mifsvergnügt darüber, dafs er nicht einmahl das versprochene Herzogthum Calabrien erhalten konnte, lud den König Ludwig selbst ins Reich.

Ludwig hatte indessen zu seinem Zuge nach Italien alle Anstalten getroffen. Sein präsumtiver Schwiegervater, der Römische und Böhmische König Carl (denn Johann war am 26. August 1346 im Treffen bey Cressy geblieben) trachtete zwar auf alle Art, ihn mit dem päpstlichen Hofe auszusöhnen; er hielt mit Ludwig und mit den Herzogen von Österreich am 22. Junius 1347 eine Zusammenkunft zu Wien; aber er vermochte nicht, den Zorn Ludwigs wider den Papst zu besänftigen. Vielmehr traf bald darauf der Kaiser Ludwig der Bayer in Wien ein: und er sowohl, als die Herzoge von Österreich fachten

den

den Hafs des Königs wider den Papst noch mehr an, und bestärkten seinen Muth zu einem Zuge nach Neapel. Ludwig der Bayer versprach unserm Ludwig vorzüglich viel Beystand von Seite des Cola Rienzi, Tribuns zu Rom, den der Kaiser 1346 zum Aufstand wider den Papst aufgereitzt hatte, und in Passau ward daher zwischen dem Kaiser Ludwig dem Bayer, zwischen dem Herzog Albrecht von Österreich und zwischen König Ludwig von Ungern eine Off- und Defensivallianz unterzeichnet. Kraft derselben sollte Neapel, das eigenlich kein päpstliches sondern ein römisch-kaiserliches Lehen sey, sobald Ludwigs des Bayern Macht in Italien anerkannt seyn würde, von Reichswegen an die Ungrische Linie der Familie Anjou verliehen werden. Der König zog von nun an eine Armee zusammen, schickte den Konth und den Bischof von Fünfkirchen nach Italien voraus, und tauschte das für ihn wichtige Schlofs Ostroviza am 2. August 1347 gegen das Schlofs Zrin ein. Der Papst seinerseits hatte Anfangs dieses Jahrs den Mittelweg ergriffen, zu verordnen, dafs die Neapolitaner dem Carl Martell, Andreens nachgelassenem Sohne huldigen sollten: allein da er des Königs Ludwig Schritte vernahm, bestätigte er der Johanna die Reichsregierung, mit der Erklärung, die Kirche solle keine Schuld an dem Verluste von Neapel haben.

Obgleich nun der Tod des Kaisers Ludwigs des Bayern (11. October 1347) jenen Plan der Kaiserlichen Belehnung vereitelte, so ward der König dennoch durch die Nachricht von der Heirath der Johanna, durch Durazzo's Einladung, und durch die Berichte seiner Feldherrn, welche den festen Platz Aquila inne hatten, und die günstige Stimmung der Neapolitaner bestätigten, vollends zum Einfall in Italien bestimmt. Im Herbste 1347 brach er mit nicht mehr als

1000 meist Deutschen Reutern *) (denn der Ungrische Adel wollte sich zur Aufstellung einer gröſsern Macht wegen des weiten Zuges nicht bewegen lassen) über Udine nach Padua auf, wo ihn Jacob von Carrara mit Ehrenbezeugungen überhäufte. Über Verona eilte er hierauf nach Modena, wo ihn Philipp Gonzaga mit 150 Reutern verstärkte. Er nahm mit ihm den Weg nach Bologna und Forli, wo er den Franz Ordelaffi und seine Söhne zu Rittern schlug. In Foligno kam ihm der Cardinal Bertrand entgegen, und hielt ihm das Anathem vor, welches schon frühere Päpste wider alle die geschleudert hatten, die Neapel als ein Lehen des päpstlichen Stuhles mit gewaffneter Hand anfallen wollten; aber der König antwortete: es sey nicht seine Schuld, daſs er eine gerechte Sache nicht anders, als mit den Waffen in der Hand behaupten könne, und es hänge bloſs von dem Papste ab, daſs die Rechte der Kirche keine Gefahr leiden sollten. Der Bischof von Tropea, von der Johanna abgesandt, brachte ihm ein demüthiges Schreiben derselben, worin sie versicherte, sie habe den Andreas bis zur Sinnesverwirrung (*perdite*) geliebt, und nie mit ihm Verdruſs gehabt: seine Wunden hätten auch sie getroffen; bloſs wegen Unbekanntheit der Mörder, und wegen der unruhigen Zeiten habe sie die Thäter nicht alle strafen können. Der König schrieb ihr lakonisch zurück: »Dein »schon längst geführtes unkeusches Leben, die An»maſsung der Regierung, die vernachläſsigte Rache »an den Mördern deines Gemahls, deine zweyte Hei»rath und die Entschuldigung des Mordes, erweisen »deine volle Schuld. Bedenke daſs es einen Gott und »Rächer der Verbrecher gibt, und lebe wohl wenn du

*) Die königlichen Städte muſsten abermahls zu den Kriegskosten ein Dongratuit liefern, über dessen Betrag fast jede Stadt mit dem Könige unterhandelte. *Kovachich Formulae. p. 44. 45.*

»es vermagst.« Die Florentiner begrüſsten den König mit Geschenken und nannten ihn den Erretter von Italien; an Cola Rienzi schickte Ludwig Abgeordnete, ihn zu bekomplimentiren: und um sich seiner wider den Papst und die Johanna desto sicherer zu bedienen, schmeichelte er ihm mit dem Antrage, daſs er Schiedsrichter zwischen Ludwig und Johanna seyn soll. Johanna bestach indessen auch ihrerseits den Cola Rienzi, und seine Frau, durch Geschenke, und Cola half sich dadurch, daſs er die Sache viel zu wichtig finde, als daſs er schnell in derselben entscheiden könne. Indessen langte Ludwig mit seinen Truppen, denen er eine schwarze Fahne mit dem Bildnisse seines unglücklichen Bruders Andreas vortragen lieſs, am 22. December 1347 zu Aquila an; Lalli, der Graf Fondi, und andere Neapolitanische Groſse schlossen sich an ihn an; Sulmona, und ein Theil der *Terra di Lavoro* ergab sich; Ludwig von Tarent ward bey Capua geschlagen; Cola Rienzi, der am 25. December 1347 von Rom entfliehen muſste, kam zu Ludwig, und erhielt die Erlaubniſs sich in einem Kloster *Montmajella* in Apulien zu verbergen; der König rückte am 11. Januar 1348 in Benevent, am 17. in Aversa ein. Am 15ten Januar reiste Johanna und ihr Gemahl Ludwig von Tarent, da sie sahen, daſs aller Widerstand vergeblich sey, nach der Provence auf drey Galeeren ab, nachdem sie ihre Unterthanen des Eides der Treue entbunden hatte, um wie sie sagte, dieselben nicht mit in ihr Unglück zu verwickeln. Robert von Tarent und Carl von Durazzo gingen den König in Aversa zu bewillkommen. Der König verlangte, daſs alle Prinzen vom Geblüte zu Aversa erscheinen müſsten, um seinen Einzug in Neapel zu verherrlichen. Auf dringendes Zureden erschienen also auch Ludwig von Durazzo, und Philipp von Tarent; als sie beysammen waren, lieſs der

König auf den Rath des Erzbischofs von Neapel sie alle arretiren, und den Carl von Durazzo, auf den der König einen besondern Groll wegen der Heirath mit der Maria (die dem Könige selbst in Roberts Testamente bestimmt war), und wegen der durch den Cardinal Talayrand verzögerten Krönung Andreens geworfen hatte, und dem er den Plan vorwarf, nach Vertreibung der Johanna, durch Ungrische Hülfe sich selbst auf den Thon zu schwingen, liefs er zu Aversa am nämlichen Orte, wo Andreas umgekommen war, enthaupten. Den andern Prinzen Robert und Philipp von Tarent, und Ludwig von Durazzo kündigte der König an, dafs sie, weil sie die Mörder Andreens zu erforschen und zu bestrafen unterlassen, und sich somit der Blutschuld theilhaftig gemacht hätten, nach Ungern abgeführt werden sollten. Sie wurden denn auch in Begleitung eines Detaschements sammt dem minderjährigen Prinzen Carl Martell nach Ungern gebracht, und in Wyssegrad gefangen gehalten, jedoch mit jener Schonung, die der König seinen nahen Verwandten schuldig zu seyn glaubte. Maria, Carls Gemahlinn, war indessen nach der Provence entflohen; am 21. Januar 1348 zog der König in Neapel ein, veränderte das Stadtregiment, setzte den Bischof von Grofs-Wardein zum Gouverneur ein, und gebrauchte den Titel: König von Ungern, Jerusalem und beyder Sizilien; auch erklärte er den kleinen Carl Martell, Andreens Sohn, zum Herzoge von Calabrien. Von den noch unbestraften Mördern Andreens ward Chancia, die noch immer im Kerker safs, und im Kerker gebohren hatte, lebendig verbrannt, und Conrad Catanzaro auf ein mit scharfen Messern besetztes Rad geflochten, und zerfleischt.

Als nach diesen stürmischen Auftritten eine ruhigere Überlegung eintrat, und Ludwig sich um Mittel umsah, das eroberte Reich zu behaupten,

wobey ihm die päpstliche Macht das gröfste Hindernifs in den Weg legte (zumahl da Ludwig von Bayern gestorben war), schrieb er von Neapel aus an den Papst, und verlangte, der Papst solle der Johanna den Prozefs machen lassen, und einen Legaten ernennen, der ihn zum Könige beyder Sizilien kröne. Er sey dagegen bereit, in Avignon selbst die Belehnung zu empfangen, und Anstalten zu machen, dafs Sizilien den Arragoniern entrissen, und mit Neapel vereinigt werde. Das, was er bisher gethan, stellte er als gerecht und nothwendig vor.

Der Papst Clemens VI., dem Könige nur noch mehr trotzend, gestattete am 15. März 1348 der Johanna den feyerlichen Einzug in Avignon, und ertheilte die noch mangelnde Dispensation zu ihrer Ehe mit Ludwig von Tarent. Dem Könige gab er durch den Cardinal Bertrand die stolze Antwort: er könne ohne Beweise der Schuld, die noch immer mangelten, die Johanna nicht verdammen, noch ihres Kronrechtes berauben; der König solle ihm daher die Akten der Untersuchung des Grofs-Justitiärs schicken, um daraus zu ersehen, ob sich ein Verfahren wider sie begründen lasse. Wenn sie aber auch des beschuldigten Verbrechens überführt würde, so sey es noch zweifelhaft, ob in diesem Falle das Reich an Carl Martell ihren Sohn, oder an die Curia zurückfalle. Auf keinen Fall sey die gewaltthätige Besitznehmung des Königs giltig, eben so wenig die Absendung des Prinzen Carl Martell nach Ungern, die aufsergerichtliche Hinrichtung des Carl von Durazzo, den der Papst für unschuldig halte, und endlich die Gefangennehmung der übrigen Prinzen, über die der Curia das Gericht zukomme. Gleich ungerecht seyen die Verläumdungen des Cardinals Talayrand, und der Zusammenhang mit Cola de Rienzi. Ludwig solle demnach das Reich zu päpstlichen Händen re-

signiren, und des Papstes weitere Entscheidung erwarten: auch sollte er von weiterer Besetzung und Verwüstung des Landes durch sein Ungrisches Heer ablassen, und selbst mit seinem Heere das Land räumen.

Diese Worte und noch mehr jene Handlungen des Papstes deuteten darauf hin, daſs Ludwig das Eroberte nur mit Waffengewalt werde behaupten können. Zwar lieſs er sich von allen Baronen Neapels huldigen, doch brauchte Ludwig ein gröſseres Heer, als ihm zu Gebothe stand: er hatte an Ungern, Deutschen und Italienern nur 6000 Mann, und auch diese wurden durch eine in Italien herrschende Seuche verdünnt. Da ferner Ludwigen sein Geldvorrath ausging, so konnte er diesen Truppen den Sold nicht ordentlich bezahlen, und sie fielen den Neapolitanern durch Erpressungen zur Last. Um nun Geld und Truppen zu hohlen, und der Seuche für seine Person auszuweichen, schiffte sich der König Ludwig im May 1348 zu Barletta ein, langte am 1. Junius 1348 zu Vrana an, und reiste, nachdem er von Ragusanischen Abgeordneten bekomplimentirt worden, über Ostroviza nach Hause. In der Stadt Neapel lieſs er als Obergouverneur den besten Ungrischen Generalen, den er hatte, den Woiwoden von Siebenbürgen, Stephanus, der schon unter Carl Robert mehrmahls Truppen-Corps mit gutem Erfolge commandirt hatte, aber ein schwieriges fremdes Land zu regieren nicht verstand; und zum Stadt-Commendanten bestellte er einen Deutschen Ulrich Wolfhart: dem Gouverneur Stephan wies er alle Güter des Carl von Durazzo an, und beyden Obergeneralen hinterlieſs er die Instruktion, jede sich regende Empörung schnell im ersten Keime zu ersticken. Für seinen sichern Rückweg hatte der König dadurch gesorgt, daſs er in Neapel mit den Venetianischen Abgeordneten einen achtjährigen Waffenstillstand in Betreff der Dalmatischen Angelegenheiten geschlossen hatte.

Die unruhigen Neapolitaner, den Ungern und den Deutschen wenig gewogen, schickten unter der Hand Bothen nach Avignon, um die Johanna einzuladen, daſs sie in ihr Reich zurückkomme. Johanna schickte ihren getreuen Nicolaus Acciajoli voraus, mit der Instruktion, die Unzufriedenheit zu nähren, und unter den Truppen Ludwigs Meuterey anzuzetteln. Wirklich gelang es ihm, einen deutschen Befehlshaber, Werner, der sich von Ulrich von Wolfhart beleidigt glaubte, auf seine Seite zu bringen. Am 9. Junius 1348 verkaufte Johanna Avignon an den Papst für 80000 Goldgulden, warb Truppen in der Provence und in Piemont, und miethete zehn Genuesische Galeeren auf vier Monathe. Sie landete mit Ludwig von Tarent ohnweit von Neapel, und zwang den Stephan, diese Stadt zu räumen. Bloſs Ulrich Wolf von Wolfhart hielt sich in dem Castel Nuovo. Die Ungrischen und Deutschen Truppen verlohren nach einander Acerra, Aversa und Capua; auch muſste Ulrich von Wolfhart Castel Nuovo zuletzt räumen, und die Ungern behielten nur Manfredonia, Monte S. Angelo, Ortona, Trivento, und Guillionisi, welches ein Deutscher Befehlshaber Conrad Wolf von Wolfhart, Ulrichs Bruder vertheidigte. Die Königin gab von dem guten Erfolge dem Papste Nachricht, und dieser fuhr fort, sie mit Rath und That zu unterstützen.

Bey dieser Wendung der Sachen in Neapel versuchte der König Ludwig durch Negotiation noch einmahl, den Papst auf andere Gedanken zu bringen; er schickte den Bischof von Neitra, Nikolaus, und den Georg, Obergespann des Eisenburger Comitates, nach Avignon zu Anfang 1349, und trug nochmahls darauf an, daſs der Papst ihn in dem Besitze von Neapel bestätigen wolle. Der Papst könne sich durch den Zug nach Neapel nicht wohl beleidigt finden, denn der König als Bruder habe den Tod des Andreas rächen

müssen, da es der Papst nicht habe thun wollen, indem er vielmehr Johanna und die königlichen Prinzen von aller Untersuchung ausgenommen habe. Johanna habe kein Recht auf die Krone, weil sie durch die Untersuchungsakten, welche über die Mörder des Andreas abgeführt wurden, sehr compromittirt sey, und es sey schlimm genug, daſs ihr der Papst den Einzug in Avignon gestattet habe. Ein gleiches gelte von den andern Prinzen vom Geblüt, und namentlich habe Carl Durazzo im Sinne gehabt, den König Ludwig zu ermorden, und sich selbst auf den Thron zu schwingen. Ludwig habe bey der Besitzergreifung von Neapel nicht die Absicht, der Curia zu nahe zu treten, vielmehr sey er erbötig, dem Papste einen noch höhern Lehnszins zu zahlen, als seine Vorgänger.

Diese königliche Gesandtschaft kreuzte sich mit einer päpstlichen, die ebenfalls im Januar 1349 von Avignon nach Ungern abging; denn auch der Papst fürchtete die Macht des Ungrischen Reichs, und suchte im Wege der Negotiation den Streit beyzulegen. Guido, Cardinal und Anverwandter der Königin, und Hildebrand, Bischof von Padua, wurden nach Vyſsegrad geschickt, versehen mit Empfehlungsschreiben an die Elisabeth, an *Stephanus Dux Transsilvaniae*, an mehrere Reichsbaronen, mit dem doppelten Auftrage, die Räumung von Neapel, und die Loslassung der Prinzen vom Geblüte zu verlangen. Das letztere Ansuchen lieſs der Papst auch durch zwey Gesandte des Königs von Frankreich, und durch den Kaiser Carl IV. unterstützen.

Die Ungrischen Gesandten erhielten in Avignon die Antwort, der Papst wundere sich, wie Ludwig, ein sonst so kluger Fürst, eine so unthunliche Sache, wie seine Bestätigung im Reiche Neapel wäre, begehren könne. Johanna sey einmahl die rechtmäſsige Erbin desselben, und könne dasselbe ohne erwiesene Schuld

nicht verliehren. Wenn die Untersuchungsakten des Grofs-Justitiärs wirklich Inzichten wider sie enthielten, so hätte schon längst der Grofs-Justitiär, der ein unpartheyischer Mann gewesen, oder der König dem Papste diese Akten, wie er oft verlangt habe, zugeschickt. Mit Recht habe der Papst sich selbst die Untersuchung wider die Johanna und die Prinzen vom Geblüte vorbehalten, denn einem Kron-Vasallen habe sie nicht schicklich anvertraut werden können. Ludwigs Besitzergreifung von Neapel sey daher, so wie sein Verfahren gegen die Prinzen vom Geblüt, und besonders die aufsergerichtliche Ermordung des Carl von Durazzo, unrechtmäfsig.

Da der König diese Antwort des Papstes erfuhr, schlug er auch dem Cardinal Guido sein zweyfaches Gesuch ab. In Rücksicht der Fürsprache für die Prinzen erklärte er sich, ihrer Loslassung nicht entgegen zu seyn, allein unter der Bedingung, dafs sie nie nach Neapel zurückkehren sollten, um neue Unruhen daselbst anzufachen, wofür erst dem Könige hinlängliche Sicherheit zu leisten sey. Seinen Truppen in Neapel gab er Befehl, sich so lange als möglich zu halten, bis er selbst kommen werde. Der Cardinal Guido suchte den König durch den Herzog Albert von Österreich auf andere Gedanken zu bringen; Albert lud ihn zu Pfingsten 1349 zu einer Conferenz sammt dem Legaten nach Wien ein *), aber Ludwig blieb unbeweglich. Im Jahre 1349 starb auch seine Braut, die Böhmische Luxemburgerin Margaretha; doch schickte Ludwig im November 1349 dem Kaiser Carl IV. Könige von Böhmen durch Tobias von Kamenz Geschenke, und sicherte sich seine Freundschaft.

Vergebens belagerte indefs Ludwig von Tarent Manfredonia, und vergebens lag er vom Juny bis in

*) *Chron. Zwetlense.*

den November vor Lucera. Conrad Wolf setzte indessen von Guillionisi aus seine Streifereyen und Plünderungen fort: ja zuletzt vereinigte sich der Woiwode Stephan mit Wolf, und beyde zwangen den Ludwig von Tarent, durch ein ihm nachtheiliges Treffen, die Belagerung von Lucera aufzuheben. Bald darauf wurde der abtrünnige Werner in Cerneto mit 500 Mann aufgehoben, und wieder in Ungrische Dienste genommen. Nach diesen glücklichen Ereignissen drang Stephan wieder gegen Neapel vor, wohin sich der Tarentiner zurückgezogen hatte, und Pipinus von Minervino, ein mächtiger Reichsbaron, erklärte sich für die Ungrische Parthey. Stephan plünderte Capua, und lieferte dann dem Tarentiner ein Treffen, worin letzterer mit einem Verluste von 1000 Mann nach Neapel zurückgeworfen ward.

Nach diesem gewonnenen Treffen brach aber im Ungrischen Lager eine Meuterey aus. Die deutschen Söldner, den Werner und die beyden Wolf an der Spitze, forderten einen rückständigen dreymonathlichen Sold; und als sie diesen nicht erhielten, drohten sie den Woiwoden Stephan zu fangen und den Neapolitanern auszuliefern: er mufste sich durch eine schleunige Flucht nach Manfredonia retten. Die Deutschen gingen hierauf mit den Neapolitanern einen Vergleich ein, vermöge dessen die Neapolitaner dafür, dafs sie ihre Weinlese ruhig halten konnten, 80000 Goldgulden zahlten. Wenn König Ludwig binnen der Weinlese nicht eintreffen würde, so wollten die Deutschen gegen abermahlige 80000 Goldgulden alle Plätze in der *Terra di Lavoro* übergeben, und die Ungrische Parthey verlassen. — Nachdem die Weinlese vorbey, und die zweyten 80000 Gulden ausgezahlt waren, ging Werner mit 800 Mann nach Romagna um andre Dienste zu suchen, Wolf aber blieb in Hoffnung der baldigen Ankunft Ludwigs bey der Ungrischen Parthey, plünderte aber mit seinem Haufen nach Herzenslust.

Die widrigen Nachrichten des Woiwoden Stephan trafen den König wahrscheinlich in Siebenbürgen, wo er sich noch am 21. October 1349 nach einer Urkunde *) befand. Der König durfte nicht warten, bis ein ordentliches Heer zu Stande kam; er rafte durch Eilboten von den Städten so viel Geld zusammen als er konnte, und forderte die reichsten und tapfersten Baronen zum Mitzuge nach Neapel auf, z. E. den Palatin Nicolaus, den Nicolaus Szech, zwey Bebek's, die Latzkowitschen, die von Canisa, und Nicolaus Bischof von Zagrab. Wegen der nöthigen Schnelligkeit der Reise konnte der König nicht den Landweg vorwählen; es waren Schiffe nöthig, um die der König nicht wenig verlegen war. Hier schaften die Johanniter Ritter Rath, welche seit 1247 Skardona inne hatten, sie gaben alle ihre Schiffe und Barken her, wofür ihnen der König neuerdings das Schlofs Vrana **) mit seinem Gebiet verlieh, und das Priorat des Johanniter Ordens erneuerte, auch den Johann Morialis zum Prior mit dem Titel *Venerabilis et magnificus* ernannte, und ihn mit sich nach Neapel nahm. So ward den Johannitern ein sicherer Sitz im Ungrischen Gebiet zurückgegeben, wenn sie auch aus Skardona, das im Gebiete von Sebenigo, folglich damahls im Venetischen Gebiete lag, verdrängt werden sollten. Der Schiffe und Barken waren aber zu wenig, um die kö-

*) *De dato Albae Juliae in Festo XI mille Virg. Kat. II.* 592. Im Jahre 1349 mufste der König den Custos der Stuhlweifsenburger Kirche bestrafen lassen, der aus dem Sarge Carl Roberts dessen goldene Krone entwendet hatte.

**) Dafs in Vrana seit 1217 Tempelherrn safsen, läfst sich mit nichts erweisen. Vrana war schon 1217 den Johannitern verliehen (Theil I. S. 223.), scheint aber ihnen abgenommen und als Appertinenz zu Ostroviza geschlagen zu seyn. Es kam sammt Ostroviza durch den Tausch am 2. August 1347 an König Ludwig.

niglichen Truppen alle zu fassen: und wäre Ludwig von Tarent etwas wachsamer und thätiger gewesen, er hätte die Ankunft des Königs mit ein Paar Galeeren verhindern können. So prekär war Neapels Besitz ohne Dalmatien! Vorerst langte nur der König mit seinen Reichsbaronen zu Anfang 1350 in Manfredonien an, aber schon seine Ankunft gab seinen Angelegenheiten eine bessere Wendung. Trani, Barletta, und Bari wurden genommen: die Ungrischen und Cumanischen Truppen kamen auf Schiffen nach, die Deutschen, welche immer plündern wollten, wurden in einem blutigen Gefechte in der Stadt Baroli gedemüthigt, die Aufrührer aus Italien weggeschickt, und nur die verläfslicheren, sammt Conrad Wolf ihrem Anführer gegen neue Eidesleistung in Diensten behalten, und mit ihrem Solde befriedigt. Hierauf ward Canosa belagert, wobey der König persönliche Beweise von Bravour geben wollte, und selbst die Sturmleiter bestieg, aber von einem aus der Feste herabgeschleuderten Stein in den Graben zurückgeworfen, von seinen Reichsbaronen selbst abgemahnt ward, seine Person der Gefahr auszusetzen. Canosa ergab sich endlich ohne Sturm, da der Entsatz ausblieb; Conrad Wolf belagerte nun Aversa, und der König Melfi. Hier traf ihn ein Schreiben des Ludwig von Tarent, worin ihn dieser zu einem Zweykampfe aufforderte, welcher ihren Streit am besten und ohne weitere Blutvergiefsung beendigen könne. Er seinerseits wolle das Christenblnt schonen, da hingegen der Ungrische König Heiden und Cumaner mit sich führe, und sich wenig darum bekümmere, ob diese, wie Hunde umkämen, wenn sie nur Christenblut vergiefsen. Der Zweykampf könne bey Paris, bey Avignon, bey Perugia, oder bey Neapel Statt haben. Der König antwortete hierauf: Ein Zweykampf wäre ihm allerdings erwünscht, nur nicht an den vorge-

schlagenen Orten die ihm aus guten Gründen verdächtig seyn müfsten. Der Zweykampf würde am besten in Gegenwart des Deutschen Kaisers, der ihnen beyden im Range vorgehe, oder des Königs von England, oder des Patriarchen von Aquileja geschehen. Sollte dieser Vorschlag dahin gedeutet werden, dafs der König nur Verzögerung suche, so schlage er dagegen vor, dafs sich beyde Heere einander nähern, und dann unter ihren Augen der Zweykampf vor sich gehen solle. Hiemit brach er, ohne sich durch einen neuen päpstlichen Cardinal-Legaten, Annibaldi, aufhalten zu lassen, von Melfi, welches sich nicht sobald ergeben wollte, gegen Salerno auf, und gab unter Weges eine neue Probe persönlichen Muthes, indem er einen jungen Menschen, dem er zur Auskundschaftung einer Furth in einen Flufs hinein zu reiten befohlen, und den der Strom aus dem Sattel gehoben hatte, mit eigener Gefahr aus dem Wasser rettete. — Salerno, Summa, ward erobert, und da dem Tarentiner nunmehr noch Aversa und Neapel übrig blieb, so ward Aversa im September 1350 belagert, das aber der tapfere Jakob von Pignatelli drey Monathe lang vertheidigte, und erst wegen Hungersnoth übergab. Der König selbst ward während der Belagerung von einem Pfeil verwundet, und mit ärztlicher Hülfe nur sehr schwer geheilt. Das Commando seiner Armee trat er unterdessen nicht an den Woiwoden Stephan, sondern an Nicolaus Konth ab; aber eben diefs erregte unter den Ungrischen Baronen viele Unzufriedenheit. Durch Krankheiten ward das Ungrische Heer während der Belagerung sehr verdünnt.

Nachdem Aversa genommen, und Johanna sammt dem Tarentiner auf zwey aus der Provence mitgebrachten Galeeren nach Gaeta geflohen war, zog der König in Neapel ein. Nach einigen Anzeigen *) hatte

*) Des Gravina und Villani bey Le Bret Gesch. v. Ital. IV. S. 618.

er hiebey den Plan, da seine Böhmische Braut gestorben war, die Maria, Wittwe des Carl Durazzo, zu ehelichen, und sodann den Papst desto leichter zur Bewilligung der Krönung zu bewegen: aber Raymund von Baux, Groſs-Admiral der Johanna, hatte die Maria auf seiner Galeere nach der Provence entführt. Ludwig in seinem Unwillen forderte jetzt von der Stadt Neapel eine starke Kriegscontribution, widrigenfalls er mit Plünderung drohte. Die Einwohner griffen hierüber zu den Waffen, und Ludwig fand für gut, sein geschwächtes und abgemattetes Heer aus der Stadt hinaus zu ziehen. Um eben diese Zeit erhielt er von Casimir Nachricht, daſs seine pohlnische Heere von den Litthauern geschlagen, und er genöthigt worden, ihnen Brest, Chelm, und Wladimir abzutreten, um nur Lemberg zu behaupten, und daſs Duschan in Boſsnien eingefallen war.

Wohl mochte jetzt die miſsvergnügte Parthey unter den Ungrischen Reichsbaronen und Prälaten in den König dringen, sich endlich einmahl mit dem Papste zu vergleichen, indem er sonst seinem Gewissen auch bey dem besten Fortgange seiner Waffen keine Beruhigung verschaffen könne, und Pohlen über Neapel verliehren werde. Durch solche Vorstellungen ward er dahin gebracht, mit den zwey päpstlichen Abgeordneten, dem Cardinal Guillelmus und dem Guido, Bischof von Tusculum, zu unterhandeln. Es ward ein Waffenstillstand bis zum 1. April 1351 geschlossen, vermöge dessen beyde Armeen den *Status quo* beobachten, hingegen sowohl Johanna als Ludwig aus dem Königreiche Neapel sich entfernt halten sollten. Indessen sollte eine aus Cardinälen zusammengesetzte Commission fortfahren, den Prozeſs der Johanna zu verhandeln und ihn entscheiden. Sollte sie schuldig befunden werden, so sollte Neapel an Ludwig gelangen. Wäre sie aber unschuldig,

so sollte Ludwig ihr gegen 300,000 Goldgulden alles Eroberte zurückgeben.

Nachdem der König den Andreas Latzkowitsch zum Generalkapitän in dem von Ungrischen Truppen besetzten gröfsern Theile von Neapel, den Nicolaus Drugeth zum Commendanten von Salerno, und den Morialis Johanniter Prinz von Vrana, zum Commendanten von Aversa ernannt hatte, entfernte er sich nun wirklich aus dem Reiche. Über Capua und Monte Casino reiste er nach Rom, um dort an dem Ablasse des Jubiläums Theil zu nehmen, und dadurch alle Schuld zu tilgen, die er bis jetzt durch Kränkung der Curia auf sein Gewissen geladen haben könnte. Der Römische Senat, einen Tribun an der Spitze, zog dem Könige entgegen, und trug ihm die Würde eines Herrn von Rom an; aber der König lehnte diefs ab, weil es ihn mit dem Papste hätte noch mehr veruneinigen können; er begnügte sich vom päpstlichen Pallaste aus, wo er wohnte, täglich die Kirchen zu besuchen und zu beschenken, er besah das Schweifstuch Christi, und legte für die Absolution, die er im Namen des Papstes empfangen hatte, 4000 Goldgulden auf den Altar des heiligen Petrus hin. — Ulrich von Wolfharts Deutsche Söldner wurden zu Verona mit der Versicherung entlassen, dafs ihnen der König den rückständigen Sold von Ungern aus nachschicken wolle. Ulrich selbst folgte dem König nach Ungern, wohin er sich mit seiner Gattin Margaretha, Tochter des verstorbenen Ludwigs von Bayern, verfügte. Seinem Bruder Stephan, der bisher für Neapel bestimmt war, räumte Ludwig sogleich nach seiner Rückkunft Siebenbürgen ein.

Der päpstliche Hof zögerte in seiner Verlegenheit mit dem Spruche über die Johanna, und der Waffenstillstand lief fruchtlos ab. Obgleich Ludwig von Tarent den Morialis bestochen, und eine Armee auf die

Beine gebracht hatte, so leistete ihm Conrad Wolf mit seinen Deutschen tapfern Widerstand. Der Papst liefs indessen nicht ab, beyde Theile zum Frieden zu ermahnen, und beschleunigte das Urtheil der Cardinäle, welches sehr schlau dahin ausfiel, dafs die Königin Johanna durch Zeugen erwiesen habe, eine ihr unbekannte Zauberkraft habe ihr alle Zärtlichkeit gegen ihren Gemahl Andreas geraubt, und sie bey seinem Morde unthätig gemacht. — Sie ward sohin als eine Bezauberte losgesprochen, und diefs Urtheil ward dem Könige Ludwig durch einen päpstlichen Nuntius, Bartholomäus, bekannt gemacht; mit der Aufforderung, dafs nun der König zur versprochenen Räumung von Neapel Anstalten treffen, und die gefangenen Neapolitanischen Prinzen entlassen sollte.

Der König schickte nunmehr am 11. October 1351 Gesandte an den Papst, den Bischof von Veszprim Johann, zugleich Licentiat des kanonischen Rechtes, und den Ulrich von Wolfart, Obergespann vom Eisenburger Comitat: diese sollten in seinem und seines Bruders Stephan Nahmen mit dem Papste eine Convention schliefsen, vermöge deren der König versprach, ganz Neapel zu räumen, und alle Plätze päpstlichen Commissarien zu übergeben, Salerno und das Castell Sant-Angelo ausgenommen, dessen Besitz und Titel sich der König als ein väterliches Erbtheil vorbehielt. Ferner versprach er die königlichen Prinzen zu entlassen. Dagegen sollte der Papst allen Inländern, die dem Ungrischen Könige angehangen hätten, vollkommene Amnestie zusichern, die noch etwa übrigen unbestraften Mörder Andreens, welches Standes sie seyn möchten, zur Strafe ziehen, und dem König zum Überflufs von allen etwaigen Gewissensschulden, die er sich durch sein Benehmen gegen den Römischen Stuhl zugezogen haben könnte, loszählen. — Die 300,000 Goldgulden, welche Johanna zu Folge

der

der Waffenstillstandsbedingungen dem Könige Ludwig auf den Fall ihrer Lossprechung und Zurücksetzung in die Regierung hätte zahlen sollen, erliefs er ihr grofsmüthig.

Auf dem Grunde dieser Vorschläge ward denn auch zu Avignon mit dem Papste alles in Richtigkeit gebracht. Im December 1351 kam den Ungrischen und Deutschen Truppen in Neapel der Befehl zu, das Land zu räumen; am 27. May 1752 ward Ludwig der Tarentiner in Neapel gekrönt. Conrad Wolf und Morialis, die als Partheygänger auf ihre eigene Faust zurückblieben, wurden endlich mit Geld befriedigt und aus dem Lande geschaft. Die in Vyssegrad gefangenen Prinzen erhielten im November 1352 ihre Freyheit wieder. Robert von Tarent und Ludwig von Durazzo reisten sogleich nach Treviso ab; den Philipp von Tarent und Robert von Durazzo hielt der König so lange zurück, bis alle diese Prinzen gewisse Verpflichtungen für ihre Befreyung eingingen; erst dann kehrten alle über Venedig nach Neapel zurück. Diese Verpflichtungen enthielten: dafs diese Prinzen nach Johanna's Tode sich die Nachfolge im Reiche nicht anmafsen, sondern Ludwigen überlassen sollten.

Zweyerley Erfahrungen hatte der König durch den Italienischen Feldzug gemacht; die erste, dafs er dabey nicht vom ganzen Ungrischen Adel unterstützt worden, sondern nur von einigen wenigen Mächtigeren, und dafs die Krone noch zu wenig Einkünfte habe, um Kriege in der Entfernung zu führen; die zweyte, dafs für ihn und seine Familie keine Aussicht sey, Neapel zurück zu gewinnen, oder zu behaupten, wenn er nicht vorher Dalmatien erobert haben würde. Die Perspektive auf den Neapolitanischen Thron mochte der König nicht ganz aufgegeben haben; er überliefs zwar die Johanna und ihren Gemahl Ludwig von Tarent ihrem Schicksale, sah aber voraus

dafs dieses keine gute Wendung nehmen werde. Es scheint, der König wollte nur den Tod des Papstes und weitern guten Anlafs zur Revindicirung von Neapel abwarten. Jene doppelte Erfahrung leitete daher den König gar sehr bey seinen weitern Operationen.

Im Jahre 1357 hatte der König eine grofse Unternehmung ausgeführt, die ihn einstweilen über den Verlust von Neapel zu trösten vermochte. Er hatte in eigner Person ein zahlreiches Heer von Ungern und Ausländern nach dem heutigen Galizien geführt, hatte die Litthauer unter Lubart und Keystut geschlagen, den Lubart selbst gefangen genommen, und ihn zur Unterschrift eines Friedens genöthigt, durch welchen er Ludwigen nicht nur den ruhigen Besitz von Halitsch und Lemberg, sondern auch jenen von Wladimir zugestand. Ferner wurden die Tataren aus Podolien hinausgeworfen. Da er diese Eroberungen auf eigene Kosten und mit eigener Macht bewirkt hatte, so behielt er das eroberte Land, in der Kanzleysprache Russia genannt, für sich, und setzte einen gewissen Petrus als Ungrischen Ban ein. Einen gefangenen Litthauischen Fürsten, Nahmens Theodor Korietowitsch nahm Ludwig als Geifsel mit sich, und schenkte ihm 1352 das Schlofs Ujhely im Zempliner Comitat, wo derselbe eine Stadt anlegte *). In demselben Jahre 1351 hatte der König den Paul Latzkowitsch mit einem auserlesenen Haufen dem Herzog Albrecht von Österreich zur Hülfe gesandt zur Belagerung von Zürch. Um eben diese Zeit scheint der König Ludwig seine Residenz von Blindenburg oder Vyssegrad nach dem heutigen Ofner Schlosse definitiv verlegt zu haben. Dieses Ofner Schlofs hiefs bis dahin gewöhnlich *Novus Mons Pestiensis*, weil der Schlofsberg noch zum Hatvet der Alt-Stadt Pesth (zu Deutsch Ofen, denn Pescht, wie es

*) *Szirmay Notit. topogr. Comitatus Zemplin. p.* 251.

eigentlich heifst, vom Alt-Slavischen Pescht, bedeutet einen Ofen), gehörte, und die ersten Bewohner davon Colonisten waren, aus Alt-Pesth ausgegangen. Die schöne erhabene Lage des Schlosses entschied für die Residenz, die schon Carl Robert aus dem sumpfigen ebenen Stuhlweifsenburg nach dem hohen Schlosse Vyssegrad verlegt hatte. Ludwig I. trente nun, wie es scheint, die Colonie von ihrer Mutterstadt Pesth, begabte sie mit einem eigenen von Pesth unabhängigen Magistrate, und führte den Sprachgebrauch ein, dafs seine Residenz vorzugsweise Ofen, Buda, *Arx Budensis*, das alte Etzelburg oder Budvár aber Altofen heifsen, und Pesth seinen Nahmen auch im Deutschen behalten sollte *).

Noch im Dezember 1351 hielt er einen grofsen Reichstag mit Zusammenberufung der Prälaten, Baronen und allen Adelichen des Reichs. Der Hauptzweck dieses Reichstags sollte seyn, die Dienste die ihm der Adel bisher in allen Reichsvorfällen, und besonders in den Neapolitanischen Zügen geleistet hatte, zu belohnen, den Adel zu weitern solchen Diensten in guten Stand zu setzen, und die Einkünfte der Krone zu mehren **). Daher

1) bestätigte der König alle Freyheiten des Ungrischen Adels, die dieser durch die Andreanische goldene Bulle erlangt hatte, jedoch mit ausdrücklicher Ausnahme eines Artikels, der das Wesen des Feudalrechts, und des darauf beruhenden Kriegsdienstes

*) Eine sehr artige Abhandlung über die Benennung Ofen, die ehemahls der Stadt Pesth (Pest im Altungrischen, *peschtsch* oder nach serbischer Aussprache *pescht* im Alt-Slavischen, in neuern Dialekten *petsch* und *pez* bedeutet einen Ofen) zukam, und sodann auf die Stadt auf dem Berge Neu-Pest, d. h. Neu-Ofen überging, hat Hr. Stephan von Horváth in Ungrischer Sprache drucken lassen. Pesth b. Trattner 1810. 8. 63. S.

**) *Ut per hoc honor noster augeatur, et ipsi Regnicolae nostri nobis fidelius possint famulari.*

bisher zerrüttet, und zur Verarmung der Familien beygetragen hatte. Bisher hatten die Adelichen die Freyheit gehabt, besonders in dem Fall, wenn sie ohne männliche Erben waren, ihre Güter im Leben noch, oder durch Testament an Kirchen oder andre Privaten zu verschenken, zu verkaufen und zu vertauschen. Dieſs sollte nunmehr durchaus nicht Statt haben, vielmehr sollten die Güter eines unbeerbten Adelichen an die Brüder und an die Linien der übrigen Agnaten fallen, um dadurch die Familien bey ihrem Glanze und Reichthum zu erhalten.

2) Führte der König auſser dem abermahls bestätigten *Lucro Camerae* zum groſsen Nachtheil des Bauernstandes eine ganz neue Last, die Abgabe des Neunten ein, um von den königlichen Gütern desto mehr Prozente zu ziehen. Alle Besitzungen des Königs und der Königin sollten den Neunten ihrer Feld- und Weingartenfrüchte an die königliche Kammer entrichten, bloſs die ummauerten königlichen Städte ausgenommen, welche ohnehin den Königszins zu entrichten hatten.

Damit aber dem Könige diese Abnahme des Neunten nicht für übel gehalten werde, gestattete, ja er befahl sogar, daſs der Adel und die Geistlichkeit ebenfalls von allen Bauern, Jobagyionen und Weingärtlern auf ihren Besitzungen den Neunten abnehmen müsse, (die Geistlichkeit zwar zuerst den Zehnten, sodann den Neunten) widrigenfalls der König den Neunten auf solchen geistlichen und Privatgütern für seine Rechnung einfordern lassen solle.

Diese zwey Hauptverfügungen, die Früchte der auswärtigen Kriege, haben demnach das Feudalwesen in Ungern auf eine dem Bauernstande lästige Art begründet: und nur der zufällige Umstand, daſs es königliche Städte gab, die ihre Mauern hatten, und zur Reluition des *Lucrum Camerae* einen ergiebigen Kö-

nigszins zahlten, hat dem Bürgerstande sein Daseyn erhalten. Das Schicksal des Ungrischen Bauers ward vollends dadurch der Willkühr Preis gegeben, daſs

3) Die Patrimonial Gerichtsbarkeit des Adels und des Clerus über seine Bauern im achtzehnten Artikel festgesetzt ward: *Et quilibet querulans (Jobagyo) in propriorum dominorum suorum praesentia judicium et justitiam prosequatur congruentem.* Dieſs ist der Ursprung der Herrenstühle. Endlich aber ward

4) Die freye Wanderung der Bauern von der Besitzung eines Herrn zu jener des andern ohne Erlaubniſs des Grundherrn untersagt, unter dem Vorwand, daſs bisher ein Adelicher dem andern seine Jobagyonen mit Gewalt weggeführt habe. Dieſs scheint die Wirkung folgender Gesetzworte gewesen zu seyn: *Jobagyones regnicolarum absque voluntaria permissione dominorum eorundem Jobagyonum potenter non abducantur.* Über das bisher zur Verletzung dieses Gesetzes geschehene ward eine allgemeine Amnestie ausgesprochen, die anderwärtshin gewanderten Bauern sollten für das Vergangene weder in Person, noch an ihrem Vermögen gepfändet und angehalten werden.

Das Feudal-Wesen in Ungern ward ferner noch durch folgende constitutionelle Verfügungen sicher gestellt:

a) Alle Adeliche sollten gleiche Freyheit geniessen, auch die *in tenutis ducalibus*, in dem Apanageland des Bruders des Königs, Herzogs Stephan, dann die in Slavonien (zwischen der Drau und Sau, und in den Comitaten *Posega* und *Walko*). In Folge dessen wurde die besondere Abgabe der Marder-Relution auch in Slawonien aufgehoben, und auch dort die Abgabe des *Lucrum Camerae* von den Bauern der Adelichen eingeführt, nämlich drey Groschen

oder achtzehn Denar von jeder Pforte, (oder wie es nun ausdrücklich erklärt wird: *de quolibet integro fundo Curiae)*.

b) Die Abgabe des *Lucrum Camerae* sollte sich nie höher als auf jene drey Groschen von jeder Pforte belaufen. Die Einnehmer dieser Abgaben sollten durchaus keine Additional Denarien, keine Victualien, oder Unkosten-Ersatz einfordern.

c) Alle Zölle und Mauthen auf trockenem Lande oder an Flüssen sollten aufgehoben seyn, nur Brücken und Überfahrtszölle dürften bestehen; aber auch von diesen sollten die Adelichen enthoben seyn; denn es sollte ihnen freystehen, dergleichen Brücken und Überfahrten umzugehen, und sich an beliebigem Orte übersetzen zu lassen.

d) Criminal Urtheile wider Adeliche sollten auf deren Gattinnen, Kinder, Brüder, Schwestern und Verwandte und auf deren Güterbesitz keine Wirkung haben. Diese Verfügung ward wohl durch die gar zu weite Ausdehnung der Rache an Felizian veranlaſst.

e) Adeliche Güter, worauf Bergwerke befindlich oder aufgefunden würden, sollten nur gegen andere Güter vertauscht werden und so dem Könige zugehören: im Fall des nicht zu Stande kommenden Tausches sollte sich der König mit seinem Antheil an dem Erträgniſs begnügen, dem Carolinischen Edikte gemäſs. Zu den heilsamen Verfügungen, die auf dem Reichstage 1351 getroffen wurden, gehören folgende: Es ward verordnet, die Geistlichen sollten in weltlichen Sachen wie die Adelichen vor Gericht stehen, und wider ihre Gegner keine Exkommunikation ohne Wissen und Willen des Königs schleudern dürfen. — Für das Begräbniſs eines Ermordeten sollten sie sich nicht mehr eine Mark Silbers bezahlen lassen. Die Eigenschaft eines *locus credibilis* sollte nur auf grössere Klöster und Convente eingeschränkt seyn; und

die gerichtlichen Exmissionen solcher *hominum Capitularium* oder *Conventualium* wurden regulirt. Bey allen Prozessen wurden Vergleiche als zuläſsig erklärt, und verordnet: daſs alle Prozesse über Besitzungen binnen drey Gerichtsterminen beendigt seyn sollten. Auch ward um eben diese Zeit der fürchterliche Eid aller Richter und öffentlicher Beamten entworfen, nach welchem sie schwören muſsten treu zu seyn dem Könige und der Krone; anzuzeigen alle Diebe, Straſsenräuber, Mörder, Giftmischer, Zauberer, Mordbrenner, Kirchenräuber, Ketzer, und Helfer der Ungläubigen, alle die nach dem Verderben des Reichs und der Krone trachten; aus Leidenschaft, oder wegen Geschenken keinen Unschuldigen zu verdammen, keinem Schuldigen durchzuhelfen, und alles ihnen anvertraute geheim zu halten: bey schrecklichen Verwünschungen, z. E. so gewiſs, als mich die Erde nicht den dritten Tag nach meinem Begräbnisse aus ihrem Schoſse stoſse. —

Im Jahr 1352 kam ein Gesandter Casimirs zu Ludwig, der Kanzler und Dekan zu Krakau, *Janussius*, und bat den König Ludwig ihm das eroberte (Roth) Ruſsland zurück zu geben. Der groſsmüthige Ludwig gab am 5. May 1352 das eroberte Land an Casimir für eine Summe Geldes nämlich 100,000 Goldgulden, jedoch so, daſs wenn Casimir noch einen männlichen Erben haben sollte, dieser Rothruſsland an Ungern gegen Erlag von 100000 Goldgulden zurück geben müsse. Sollte aber Casimir unbeerbt sterben, so sollte (Roth) Ruſsland und Pohlen an Ungern fallen nach den alten Successions-Pacten*). Aufgefordert von Casimir beschloſs er ferner die Tataren, die der neuen Halitscher Erwerbung Casimirs am lästigsten waren, von Siebenbürgen aus in der Flanke angreifen zu lassen. Zu dem Ende ver-

*) S. meine Geschichte von Halitsch. S. 598.

setzte er seinen, wie es scheint, wenig kriegerischen Bruder Stephan aus Siebenbürgen nach Zipsen, und beehrte ihn mit dem Titel eines Herzogs von Zipsen und Sáros. Zum Woiwoden von Siebenbürgen ernannte er den aus Neapel zurückgekehrten Andreas Latzkovics, und befahl ihm ein beträchtliches Heer von Szeklern, Sachsen und dem Siebenbürgischen Adel zusammen zu ziehen. Vom Papste liefs er sich im July 1352 alle Länder schenken, die er den Schismatikern und Ungläubigen entreissen würde, in so fern keinem Rechtgläubigen ein älteres Recht daran zustünde. Sofort liefs er den Andreas Latzkovics*) in die heutige Moldau, eine von den Tataren besetzte Wildnifs, einbrechen, und die Tataren, deren Chan Athlamos getödtet ward, bis in die Krim zurück jagen. Allein indessen verwüstete Keystutt das von Casimir schlecht vertheidigte Gebiet von Lemberg und Halitsch, und besetzte Wladimir.

Im Jahr 1353, im Februar, reiste der König nach Wien; denn die Anna von Bayern Gemahlin des Kaisers Carl IV Königs von Böhmen war am 2. Februar 1353 gestorben, und Carl IV warf seine Blicke auf die Anna, Tochter des Herzogs Heinrich zu Schweidnitz, Nichte des Herzogs Bolko von Schweidnitz und des Königs Ludwig, die zu Ofen

*) Im Archiv der Familie Szirmay Fasc. 87. Nro. 1560. befindet sich eine kurze aber merkwürdige Urkunde folgenden Inhalts:

Nicolaus de Zyrma Comes de Zownuk Capitaneus. Noveritis quia Illustris Rex et Dominus noster mandat gentes levare contra canes Tartaros per nos Dominum Vaydam. Ergo ad 15um diem cum nobis veniatis, quia caput perdetis secus facturi. Dat. in Njalob prima die in Pascha Domini Anno ejusdem MCCCLII. Die Aufschrift war: *Discreto Viro et honesto Domino Petro Castellano de Sasvár nobis maxime diligendo serium mandatum.*

bey der Elisabeth erzogen wurde. Diese Heirath ward in Wien verabredet, und im May 1352 zu Ofen vollzogen. Als Heirathsgut erhielt Carl IV mit ihr die Herzogthümer Jauer und Schweidnitz, welche Ludwig den 27. May 1353 ihm und der Krone von Böhmen garantirte. Ferner sollte Carl IV zu Gunsten Pohlens auf Plotzko und Masovien Verzicht thun *), und dagegen Beuthen und Kreuzenberg erhalten; die Bestätigung dieses Vertrages sollte vom Könige Casimir in Pohlen binnen vier Monathen ausgewirkt werden. —

So durch verwandtschaftliche Bande mit Carl IV neu verbunden, liefs der König nicht aufser Acht, dafs sein heimlicher Feind, der Papst Clemens VI zu Ende 1352 gestorben, und am 18. Dezember 1352 der Kardinal von Ostia, Stephan Alberti, als Innocenz VI zum Papste erwählt war. Die Begierde nach dem Besitze von Neapel, und nach der Eroberung von Dalmatien erwachte in Ludwigen aufs neue. Am 20. Juny 1353 **) verlobte sich Ludwig die Tochter des Bans Stephan Cotromanovich von Bofsnien (erzeugt mit der Elisabeth von Cujavien) Elisabeth genannt, und erklärte seinen Bruder Stephan zum Herzog von Croatien, Dalmatien und Slavonien. Zuerst sollte Duschan für seine öftere Verwüstungen Bofsniens und für die Eroberung von Zachulmien, dann für die Anmafsung gezüchtigt werden, dafs er selbst die Elisabeth, Ludwigs Braut, für seinen Sohn verlangt hatte. Eine starke königliche Armee zog sich zusammen, bey welcher Ludwig und sein Bruder Stephan in eigner Person sich befanden. Allein Duschan, den Ludwig von den Byzantinern angegrif-

*) Diefs Herzogthum war erledigt durch den Tod des Bolko Herzog von Masowien, der 1351 bey dem Zuge gegen die Litthauer geblieben war.

**) Tag und Jahr bestimmt Dlugosch.

fen wähnte, brachte ebenfalls ein starkes Heer zusammen, schlug damit das Ungrische Heer in die Flucht, eroberte Machow und Belgrad, und drang bis an die Sau vor. Belgrad, bis dahin ein unhaltbarer Ort, ward nun von Duschan zur Gränzfestung wider die Ungern umgeschaffen. Da dieser Entwurf wider Duschan gescheitert war, so misslang von selbst ein anderer, der sich auf das Gelingen des erstern gründete — der Entwurf Dalmatien zu erobern. Der König hatte in dieser Absicht sich mit den Genuesern dahin einverstanden, dass Paganinus Doria mit einer Flotte ins Adriatische Meer einlaufen, und Venedig selbst beunruhigen, Ludwig aber zu Lande die Veneter überfallen solle. Die Genueser thaten das Ihrige, aber Ludwig vermochte mit seiner von Duschan geschlagenen Armee nichts zu unternehmen. Außerdem hatten sich auch die Veneter an den Kaiser Carl IV gewandt, und dieser brachte den König dahin, dass er den Venetern die Beobachtung des 1348 geschlossenen achtjährigen Waffenstillstandes zusicherte. — Mit dem Kaiser Carl IV ward am 15. September 1353 noch ein engeres Bündniss, offensiv und defensiv, wider alle Feinde (den König Casimir und den Herzog Albert von Österreich ausgenommen) geschlossen, und bestimmt, dass wenn Ludwig Kinder erzeugen sollte, diese zu seiner Zeit an Niemanden ohne Wissen und Willen des Königs von Böhmen verlobt und versprochen werden sollten *). Mit den Litthauern hatte sich indessen Casimir dahin vergleichen müssen, dass er ihnen Wladimir abtrat, und nur Halitsch und Lemberg behielt.

So gesichert von Westen und Norden, wandte Ludwig abermahls seine Blicke gegen Süden, und besonders gegen Servien und Dalmatien. Sein Bru-

*) Ludwig *Reliquiae V. p.* 495.

der Stephan scheint im Laufe des Jahrs 1354 gestorben zu seyn, aber Ludwig liefs seine Wittib Margaretha und ihren Sohn Johann seinen Neffen, und ihre Tochter Elisabetha seine Nichte, im Besitze von Croatien, Dalmatien und Slawonien. Zum Nachtheil der königlichen Rechte hatten hier die Veneter durch Einverständnifs mit Stephan Duschan, Clissa und Scardona an sich gebracht. Der König erschien mit einem beträchtlichen Heer, um sich an Duschan zu rächen. Duschan heuchelte jetzt den Vorsatz, zur katholischen Kirche hinüber zu treten, und bat den Papst Innocenz VI um seine Vermittelung. Innocenz VI schickte den Peter, Bischof von Pacta an Ludwig, um ihn zu besänftigen, und Ludwig kehrte nach Ofen zurück, wohin ihn Rothrufslands Angelegenheiten riefen.

Dieses Land war 1354 abermahls von den Litthauern und Tataren grausam verheert worden, und Casimir hatte sich in seiner Noth an Innocenz VI und an König Ludwig gewandt. Dem Letztern liefs er gerade zu erklären, er sehe sich nicht verpflichtet, das im Jahr 1352 versprochene Geld für die Abtretung dieses Landes zu zahlen, so lange bis ihm nicht Ludwig helfe, dasselbe in seiner ganzen Ausdehnung zurück zu erobern; auch mochte er Ludwigen damit drohen, ihn auch von der Succession in Pohlen zu verdrängen, wenn er ihm nicht thätiger an die Hand ginge. Ludwig sah sich demnach genöthigt, neue Conventionen mit Casimir zu schliefsen, welcher letzterer nach Ofen gekommen war. Zuerst ward die Angelegenheit wegen Rothrufsland dadurch abgethan, dafs Ludwig am 24. Januar 1355 versprach, jene 100,000 Goldgulden von Casimir nicht eher zu fordern, als bis Rothrufsland in seiner ganzen Ausdehnung zurück erobert sey. Zu dem Ende wolle der König Ludwig entweder in eigner Person wider

die Litthauer noch in diesem Jahre ziehen, oder eine so beträchtliche Armee schicken, daſs sie zur Vertreibung und Ausrottung der Litthauer hinlänglich seyn sollte. Wenn dieſs nun mit Gottes Hülfe gelingen würde, so sollte die Verbindlichkeit Casimirs 100,000 Goldgulden zu zahlen, allerdings wieder eintreten. Es sollte ferner dabey bleiben, daſs nach Casimirs unbeerbtem Tode, Rothruſsland sammt Pohlen an Ungern fallen sollte. Ludwig hielt es dann für gut, mit Casimir auch noch wegen der künftigen Thronfolge in Pohlen einen abgesonderten Vergleich am 23. Februar 1355 abzuschlieſsen. Vermöge desselben beschwor Casimir abermahls, daſs nach seinem unbeerbtem Tode die Thronfolge in Pohlen an Ludwig oder dessen männliche Erben, oder in deren Ermanglung an Ludwigs Neffen Johann, mit Ausschluſs jedoch der weiblichen Descendenten derselben, gelangen solle. Sollten Ludwig und sein Neffe Johann ohne männliche Erben absterben, so sollte keine Nachfolge in Pohlen Statt finden, sondern nur jene 6000 Mark von Pohlen an Ungern zurück bezahlt werden, welche Carl Robert 1335 an Casimirs Stelle an Böhmen bezahlt hatte. — Es ward ferner beschlossen, daſs die Pohlnischen Stände, diese auch auf Ludwigs Neffen Johann neu ausgedehnte Succession beschwören sollten, gleichwie der König diesen Vertrag auch von Szaloch aus am letzten April 1355 in ganz Ungern bekannt machte. Ludwig stellte seiner Mutter Elisabeth unterm 12. April 1355 die Vollmacht aus, den dieſsfälligen Eid den Pohlnischen Groſsen in Sandez abzunehmen. Sie war bey dieser Mission von Nicolaus Erzbischof von Gran und andern Ungrischen Groſsen begleitet: allein die Pohlnischen Groſsen setzten noch hiebey verschiedene Bedingungen, welche die Ungrischen Abgeordneten in Sandez am 1. May 1355 im Namen ihres

Herrn eingehen mufsten. Hiemit nicht zufrieden, kam eine Pohlnische Deputation nach Ofen, und Ludwig mufste nun selbst versprechen (Ofen den 24. Junius 1355), er wolle bey seiner Thronbesteigung keine neue Lasten auflegen, sondern mit den bisher üblichen Abgaben zufrieden seyn, die Reichsgesetze beobachten, bey Kriegszügen keine Lebensmittel für seine Armeen erpressen, sondern alles baar bezahlen u. d. gl. Die Einfuhr des Pohlnischen Salzes nach Ungern bis nach Sáros und Liptau ward freygegeben. — Nach diesen Verhandlungen scheint nun der König zum zweyten Mahl wider die Litthauer ausgezogen zu seyn, während er auch die Tataren durch die Szekler von Siebenbürgen aus beunruhigen liefs. Wladimir und Podolien wurden den Litthauern entrissen, und nun konnte Casimir Rothrufsland ruhig bevölkern *), denn die Litthauer waren in den folgenden Jahren in Kriege mit den Deutschen Rittern in Preufsen verwickelt.

Inzwischen war der achtjährige im Jahre 1348 mit den Venetern geschlossene Waffenstillstand wegen Dalmatien beynahe abgelaufen, und die Veneter schickten daher zu Ende 1355 Gesandte an den König Ludwig, welche auf die Verlängerung desselben antragen sollten. Diese Gesandte wünschten dem Könige Glück zu seinem Siege über die Litthauer, und entschuldigten einen Vorfall im Adriatischen Meere, wo Ungrische Schiffe von Neapolitanischen genommen waren. Der König zeigte sich zum Frieden geneigt, und forderte für Dalmatien von den Venetern die jährliche Übersendung eines jährlichen Zelters (wie der Papst ehemahls von Neapel); die Gesandten

*) Diefs ergibt sich aus Thurotz *cap.* 30.; dann aus der bald zu erwähnenden Gratulation der Veneter, und aus dem Lobspruch des Papstes vom Julius im Jahre 1356. *Lithvanos et Ruthenos saepe expugnans.*

verweigerten diefs, doch liefs sich Ludwig von Carl IV bewegen, Geld anzunehmen, und von Feindseligkeiten einstweilen abzustehen: die Gesandten sollten indessen den Senat willfähriger zu stimmen suchen. Er that demnach so, als wolle er den Serblischen Duschan demüthigen, und bat sich vom Papste den Titel eines Generalcapitäns der ganzen Christenheit, und die Erlaubnifs aus, das Kreuz wider die Orientalischgläubigen Serblier predigen lassen zu dürfen.

In seinem Herzen hatte Ludwig wider Venedig Krieg und einen Versuch zur Wiedereroberung Dalmatiens beschlossen; da aber die Genueser am 1. Junius 1355 mit den Venetern Friede geschlossen hatten, und Ludwig auf ihre Flotte nicht rechnen konnte, so war er um so mehr auf die Eröffnung eines Landweges in das Venetianische Gebiet bedacht. Zu dem Ende verfügte er sich im Januar 1356 zu seinem Freunde Herzoge Albrecht dem Lahmen in Wien, und schlofs mit ihm am 9. Januar ein Defensivbündnifs wider alle Feinde: Ludwig sollte in den Österreichischen Ländern Truppen werben dürfen, Albert sollte niemanden beystehen, der den Casimir, König von Pohlen, mit Krieg überziehen wollte. — Eine Zwistigkeit über die Morgengabe der Margaretha, Herzogin von Bayern (Wittwe Stephans des Bruders des Königs *), ward von Albert dahin ausgeglichen, dafs Ludwig 30000 Mark, welche die Margaretha forderte, in die Hände des Albert niederlegen solle, bis Margaretha sich über diese Forderung ganz ausweisen, und Albert darüber entscheiden würde: inzwischen sollte sie an Gefällen der Stadt Tyrnau jährliche 3000 Mark beziehen. — Dagegen sollte Ludwig einige Gränzstreitigkeiten zwischen Österreich und Böhmen laut

*) So verstehe ich die Urkunde bey Steyerer S. 188. Es mag ihr damahls das Herzogthum Dalmatien und Croatien abgenommen worden seyn.

Alberts Vollmacht dd. Raab am 17. Januar 1356 beylegen. — Durch Alberts Vermittelung leitete der König weitere Unterhandlungen mit Maynhard und Albert von Görz, und mit dem Patriarchen von Aquileja ein, welche sich sämmtlich mit Ludwig wider Venedig verbanden. — Indessen langte Innozenz des VI. offener Brief an, wodurch er einen Kreuzzug wider Serblien gut hiefs, jedoch durch einen eigenen Gesandten belehrt seyn wollte, wohin dieser Krieg abziele, und was der König mit dem Lande, falls es erobert würde, machen wolle. Der König war eben mit seinem Hauptquartier in Agram, als er diese päpstliche Billigung erhielt. Am 4. Junius 1356 schickte er den Stephan, Propst von Ofen, an den Papst mit einer ostensiblen Vollmacht, dem Papste wegen Serblien alle gewünschte Aufklärung und Versicherung zu geben; allein unter dem Vorwand, dafs die Veneter inzwischen mit Duschan ein Bündnifs eingegangen hätten, liefs er Dalmatien durch seinen Ban angreifen; er selbst brach über Istrien und Friaul in Trevigo ein. Mit Franz Carrara in Padua ward ein geheimes Bündnifs abgeschlossen, und Trevigo, wiewohl fruchtlos belagert. Der Papst schrieb dem König am 4. Julius 1356, er solle von dem Kriege wider die Veneter abstehen, und die Waffen versprochenermafsen wider Serblien wenden; er schickte auch einen eigenen Gesandten, den Bischof Peter von Pacta an Ludwig und an den Doge Johann Gradenigo, um den Frieden von Venedig zu vermitteln, und drang am 11. August 1356 in den König: er solle lieber einige Truppen dem Papste wider die Rebellen der Kirche, Franc. Ordelaffi zu Forlio, und Wilhelm und Johann Manfredi (*Cives Faventinos*) schicken, wofür er ihm auf drey Jahre von den Einkünften der Ungrischen Geistlichkeit den Zehnten verwilligte, und ihn zum Generalcapitän der Christenheit erklärte. Lud-

wig ging auf diese Anträge des Papstes ein: denn sein Bundsgenosse Albert der Lahme von Österreich, der mit den Böhmen blutige Gränzirrungen zu berichtigen hatte, rief ihn als Schiedsrichter von der Belagerung von Treviso ab; er reiste am 23. August nach Ofen, und überliefs das Commando dem Feldherrn Thomas. Peter von Pacta bewirkte in der Hälfte des Novembers einen fünfmonathlichen Waffenstillstand, aber einen vollkommenen Frieden konnte er nicht zu Stande bringen, da Ludwig wie vorher, einen jährlichen weifsen Zelter für Dalmatien von den Venetern verlangte, und die Veneter nicht bewogen werden konnten, diesen zuzugestehen *). Um sich dem Papst gefällig zu machen, hatte der König zugleich einige Ungrische Schwadronen nach Italien von Treviso aus detaschirt, welche unter dem Commando des Nicolaus Latzkovics mehrere Städte und Schlösser dem Papste unterwürfig machten. Sein Widersacher Duschan, Venedigs Freund, war am 18. December 1356 gestorben.

Ludwig I reiste am 1. Februar 1357 nach Wien, und glich daselbst die Gränzstreitigkeiten zwischen Österreich und Mähren aus: auch befestigte er seine Freundschaft mit Albert. — Den Krieg wider die Veneter liefs er, nachdem der Waffenstillstand abgelaufen war, durch seine Feldherrn fortsetzen, und vollzog indessen seine Heirath mit der Elisabeth von Bofsnien: aber blofs Castel Franco fiel am 20. Julius; Trevigo konnte nicht bezwungen werden. In Dalmatien ergab sich Spalatro und Trau am 8. Julius an Nicolaus Szech, bald darauf Sebenigo, ja sogar am 17. September Jadra, und der König krönte den Feldzug damit, dafs er Nona eroberte, und Lesina, Brazza

und

*) Das mehrere Detail s. in meiner Gesch. von Dalmatien S. 517.

und andere Inseln durch eine Flotille wegnehmen liefs. Indem zugleich bey Anfang des Feldzugs Truppen in Chulm unter dem Könige Stephan von Bofsnien eingerückt waren, und Stagno bedroht hatten, wurden hiedurch die Ragusaner bewogen, sich im Julius 1357 dem Schutze des Ungrischen Reiches zu unterwerfen; wofür sie ein jährliches Schutzgeld entrichten, des Königs von Ungern in öffentlichen Fürbitten gedenken, sich aber sonst selbst regieren, und im Ungrischen Gebiet allerhand Handelsfreyheiten erhalten sollten *).

Da die Belagerung von Trevigo indessen scharf betrieben ward, und die Veneter, besonders aber die in der *Terra Ferma* begüterten Patrizier, noch gröfsern Verlust an ihrer *Terra Ferma* besorgten, so fanden sich schon am 28. November 1357 Venetische Friedensgesandte bey Ludwig I ein. Franz von Carrara und Albrecht von Österreich waren die Friedensvermittler. Der König drang aber unerschütterlich auf die Ces..n von ganz Dalmatien und Ragusa, auf die Ablegung des Titels Herzogs von Croatien und Dalmatien, den der Venetianische Doge führte, dagegen wollte er die *Terra Ferma* räumen. Nach vielem Sträuben kam der Friede wirklich am 18. Februar 1358 zu Jadra auf diese Bedingungen zu Stande: am 25. Februar ward er zu Venedig beschworen **). Johann Delfino entsagte als Doge von Venedig am 25. Februar förmlich dem Besitze von Dalmatien ***); Stephan Bischof von Zagrab, und Nicolaus Drugeth, *Judex Curiae*, erhielten von Ludwig I am 20. Februar die Vollmacht, die von den Venetianern zu räumenden Dalmatischen Städte in Eid und Pflicht zu nehmen ****); die Gränz-

*) Meine Gesch. von Ragusa, S. 132.

**) S. das mehrere in der Gesch. von Dalmatien, S. 521.

***) *Giovannus Germaniae Princeps lib. I. c. 3. p.* 121.

****) *Marin historia del Commercio Veneto. V. p.* 150.

linie hob an von der Hälfte des *Golfo Quarnero*, und schloss folglich auch Fiume ein. Die Freyheit des Handels auf dem Adriatischen Meere ward nicht vergessen; die Unterthanen beyder Mächte sollten in den wechselseitigen Seehäfen mit Gunst behandelt werden *). Auch aus Ragusa war der Veneter Conte abberufen — drey Monathe später wurden auch der Patriarch von Aquileja, der Bischof von Ceneta, Franz von Carrara, Albert und Maynhard von Görz in den Frieden eingeschlossen. Zur Regulirung der Angelegenheiten von Dalmatien ward vom Könige eine Commission angeordnet, bestehend aus dem Nicolaus Erzbischof von Gran, Stephan Bischof ven Neitra, Nicolaus de Szech, *Judex Curiae*, und Johann Zus, Ban von Croatien und Dalmatien. Die Bande der Abhängigkeit der Dalmatischen Städte von der Ungrischen Regierung wurden stärker angezogen. In Bosnien ward die Ruhe dadurch gesichert, dass nach dem Tode des Stephan Cotromanovich, dessen Sohn Stepban Twartko zum Ban von Bosnien bestätigt ward. Paul Clusich und Dabischia, Rebellen gegen den neuen Ban, wurden mit Ungrischer Hülfe gedemüthigt.

Im Jahr 1359 ergab sich noch mehr Gelegenheit, die südlichen Grenzen von Ungern zu erweitern. In einem Streite zwischen zwey Serblischen Grossen, Lazar und Wukaschin, den der neunzehnjährige schwache Urosch nicht schlichten konnte, nahm Ludwig Lazars Parthey, und half im May 1359 den Wukaschin schlagen. Dafür erhielt Ludwig das Banat von Machow von Serblien zurück, wo Nikolaus de Garn, ein junger, aber thätiger Krieger, zum Ban bestellt ward: und so ward die Verbindung zwischen Ungern, Croatien und Bosnien vollkommen hergestellt.

*) *Tractabuntur dulciter et benigne.*

Während aber der König im Süden beschäftigt war, hatte er seinen Freund Albrecht den Lahmen, Herzog von Österreich am 20. July 1358 durch den Tod verloren. Ludwig eilte, mit seinem Nachfolger Rudolph IV im July 1359, zu Preſsburg die alten Verträge zu erneuern *), worin auch des Johannes Herzogs von Croatien, Dalmatien und Slawonien, als noch lebenden Neffen des Königs gedacht wurde.

Während dieser seiner Bemühungen ereignete sich in Nord-Ungern ein sonderbarer Vorfall. Die von Ladislaus dem Cumaner 1284 in das Reich aufgenommenen Walachen aus der Marmarosch wanderten mit Sack und Pack 1359 unter ihren Anführern Bogdan und dessen Sohn Dragosch in die menschenleere heutige Moldau aus, und gründeten diesen Staat **). Der König, sobald er es erfuhr, zog zwar eine Armee zusammen, um ihnen nachzusetzen, und bat auch den Casimir König von Pohlen, von Podolien aus mitzuwirken; allein beyde Könige vermochten nicht die Ausgewanderten zur Rückkehr zu zwingen. Das Hauptquartier Ludwigs befand sich nach einer Urkunde im Dezember 1359 im heutigen Carlsburg, damahls *Gyula Fejirvár*, in Siebenbürgen. Um das wüste Land wieder zu bevölkern, versetzte Ludwig den Theodor Keriatowitsch aus Ujhely nach Munkatsch, und verlieh ihm den Titel eines Herzogs von Munkatsch.

Die neuen Verbindungen mit Rudolph und die Ungrische Expedition nach Italien zu Gunsten des Papstes veranlaſsten einen sonderbaren Verdacht bey Carl IV, als trachte Ludwig I mit Begünstigung des Papstes (mit dem damahls Carl gespannt war) Kaiser in Deutschland zu werden. Gerlach, Kurfürst von Mainz, versicherte zwar den Kaiser

*) Steyerer p. 285.

**) Siehe meine Geschichte der Moldau, S. 104.

Carl IV, daſs an dieser Sache nichts sey, aber dem Kaiser war dennoch die enge Verbindung Ludwigs mit dem Herzog Rudolph von Österreich verdächtig. Letzterer, zwar ein Schwiegersohn Carls IV, war jedoch diesem seinen Schwiegervater in Allem entgegen, und unternahm viel Willkührliches in der Pfalz, in Schwaben und im Elsasse. Carl IV beschloſs die Sache näher aufzuklären; er kam am 5. May 1360 mit seinem Bruder dem Markgrafen Johann von Mähren nach Tyrnau. Ludwig suchte auf alle Art den Argwohn des Kaisers zu zerstreuen, und letzterer erklärte sich am 8. May ganz überzeugt, daſs das Gerücht, als ob Ludwig nach der Kaiserkrone strebe, ungegründet sey. Am 16. May glich auch Ludwig Carl den IV mit seinem Schwiegersohne Rudolph aus: letzterer muſste versprechen, den Titel eines Herzogs in der Pfalz, zu Schwaben und im Elsasse abzulegen. Am 21. May erhielt Rudolph und seine Brüder die Reichsbelehnung über alle Österreichische Reichslehen in Gegenwart des Königs von Ungern zu Seefeld. Dahin konnte jedoch Rudolph nicht gebracht werden, daſs er seiner Freundschaft mit dem Grafen von Würtemberg entsagt hätte, und im Grunde schied alles kalt auseinander. Rudolph verband sich bald darauf mit den Würtembergern wider den Kaiser; den König Ludwig aber brachte ein andrer Umstand in feindliche Verhältnisse mit Carl IV. — Letzterer beschützte den Barnabo Visconti von Mayland, und erklärte ihn noch im Jahr 1360 am 26. Juny zu seinem Reichsstatthalter: hingegen der Papst Innocenz VI forderte Ludwigen wiederhohlt auf, wider diesen Rebellen der Kirche, der Bologna angetastet hatte, die Waffen zu ergreifen. Ludwig I, nachdem er zur weitern Regulirung Dalmatiens zuerst den Stephan Bischof von Neitra, und Stephan Brendesich, Doctor

der Rechte, dann später im November seine Mutter geschickt hatte, sandte an Barnabo den Johann Propst von Colocsa, um ihn von weitern Angriffen des päpstlichen Gebietes abzumahnen; und als Barnabo hierauf wenig zu achten schien, liefs der König unter einem gewissen Simon Truppen wider ihn marschieren, die aber nichts ausrichteten, wefswegen Simon in des Königs Ungnade fiel. Indessen ward Rudolph von Österreich gedemüthigt, und mufste am 5. September einen Vergleich mit dem Kaiser unterschreiben *), ja mit ihm ein Bündnifs eingehen, welches jedoch nicht wider Ludwig König von Ungern gelten sollte. Diefs Bündnifs erneuerte Rudolph IV auch noch am 13. Dezember 1360. Ja der wetterwendische Rudolph mufste auf obige Titel wiederhohlt am 14. April 1361 Verzicht thun, und am 1. August 1361 eine neue Off- und Defensiv-Verbindung mit Carl schliefsen.

Mittlerweile war auch Ludwig I, der sich im Jahre 1361 mit der weitern Organisirung Dalmatiens und mit Regulirung der dortigen Einkünfte durch Einführung der Salzregie und des königlichen Zollgefälls beschäftigte, auch mit den Venetern wegen der Salzausfuhr aus Dalmatien unterhandelte, und sich von Stephan Twartko, Chulm und die Herzegowina als Brautland seiner Frau Elisabeth abtreten liefs, und ihm dafür Imota, Narona, und Novigrad abtrat) mit Carl IV in eine noch grössere Spannung gerathen. Ludwig I hatte an Carl IV theils wegen der Italienischen Angelegenheiten, theils wegen Grenzirrungen und wechselseitigen Räubereyen und Befehdungen der Grenzbewohner, Gesandte geschickt. Carl IV hörte ihr Anbringen mit ungeduldiger Hitze an, und liefs sich in dessen Widerlegung mit solchem Eifer ein, dafs er am Ende auch auf

*) Schreiben Carls IV an Ludwig I bey Glafey, S. 640.

den galanten Lebenswandel der Mutter Ludwigs, der alten Elisabeth, zu sticheln anfing *). Die Gesandten widersprachen ihm sogleich öffentlich, erklärten diese Stichelreden für eine Beleidigung und Beschimpfung ihres Königes, erboten sich gegen Carl selbst, oder was immer für einen Böhmischen Grofsen, die Ehre ihrer alten Königin im Duell zu retten. Im widrigen Falle aber kündigten sie Carl IV und seinen Ländern den Krieg an. Carl IV, vom innern Gefühl der begangenen Unschicklichkeit, und von der Mifsbilligung seiner Räthe und Begleiter ergriffen, wollte alles als Scherz ausgelegt haben; die Ungrischen Gesandten aber blieben bey ihrem Ernste, und bey der Erklärung, eine solche Beleidigung könne nicht durch Worte gemildert, sondern müsse im Blute abgewaschen werden; nur ihrem Könige sey es vorbehalten, Carl den IV, wenn er um Verzeihung bitten würde, dieselbe angedeihen zu lassen. So verliefsen sie Prag, und ihr Benehmen erhielt den völligen Beyfall des ritterlichen seiner Mutter kindlich ergebenen Ludwigs. Er sandte sofort einen offenen Fehdebrief an Carl IV, machte zu Ende 1361 Kriegsrüstungen in seinem Reiche, und bewarb sich um auswärtige Hülfe. Im Januar 1362 verband sich Ludwig mit Rudolph und den übrigen Herzogen von Österreich dahin, dafs sie ihm wider Carl IV und dessen Bruder Johann von Mähren behülflich seyn sollten (unbeschadet jedoch der zwölf Söldner, welche Österreich dem Kaiser in allen Reichskriegen zu stellen und einen Monatlang zu verpflegen habe). Vermuthlich ward auch damahls eine Erbvereinigung zwischen Ungern und Österreich geschlossen, vermöge deren Elisabetha, Tochter des verstorbenen Stephan, Bruders des Königs, den Herzog Albrecht von Österreich heirathen, und

*) Die ganze Erzählung nach Dlugosch.

Ludwigs Nachkommen bey Absterben der Österreichischen Fürsten die Nachfolge in Österreich haben sollten. Am 28. Februar trat diesem Bündnisse auch Casimir von Pohlen, und Maynhard von Tyrol zu Preſsburg bey. Zu Ofen ward am 10. März 1362 bewilligt: daſs das Schloſs Schwarzenpach an Österreich zurückfallen, und die Burghut, die die Stadt Neustadt bisher zu zahlen gehabt hätte, nachgelassen seyn solle. Nach beendigtem Kriege wider Carl sollten auch alle sonstige Irrungen wegen des Privatbesitzes der Grenzbewohner durch Commissarien ausgeglichen werden. Was im Krieg erobert würde, sollte gleich getheilt werden; kein Theil sollte ohne den andern Frieden machen. Der König von Ungern zog sofort eine Ungrische Armee bey Trentschin zusammen. Der Kaiser hingegen lieſs auf einem Kurfürstentage zu Nürnberg die Herzoge von Österreich von aller Aussicht zur deutschen Krone ausschliessen (13. März 1362); auch versammlete er bey Collin im May eine Armee wider Ungern. Ladislaus Herzog von Oppeln und der Ban Peter verwüsteten bereits die Mährischen Gegenden an der March, und Carl IV eilte mit seinem Heere nach Deutschland. Da aber der schlaue Kaiser dem Kriegführen abgeneigt war, so veranlaſste er, daſs der Papst einen Legaten an Rudolph schickte, der ihn zum Frieden mit seinem Schwiegervater ermahnen muſste. Zugleich fand sich zu Trentschin der Schwiegervater Carls IV, Herzog Bolko von Schweidnitz ein: durch dessen Vermittelung ein Waffenstillstand geschlossen ward. Der Palatin Nicolaus Konth und der *Judex Curiae* Stephan Bebek begaben sich nach Deutschland, um den Frieden vollends abzuschliessen. Während Ludwig des Erfolgs ihrer Negotiation harrte, war er so gutmüthig sein Heer auseinander zu lassen. Carl IV, sobald er dieſs erfuhr, brach die

in Länge gezogene Negotiation ab, verweigerte den Gesandten Ludwigs alle ihre Forderungen, und kehrte nach Prag zurück, um neue Kriegsanstalten zu treffen. Ludwig begann nun dem Herzoge Rudolph Vorwürfe zu machen, daſs er bisher wider die Böhmen keine Kriegsrüstungen gemacht habe; jedoch durch einen neuen Vergleich, ddo. Trentschin den 15. August 1362, ward die Sache dahin beygelegt, daſs beyde Theile den Krieg mit Carl IV beendigen, und erst dann ihre Differenzen ausgleichen sollten.

Dennoch kam es zu keinem weitern Blutvergiessen. Am 13. Januar 1363 war Maynhard von Tyrol gestorben, und Rudolph, der nach dem Besitze Tyrols trachtete, hatte jetzt alle Ursache, den Kaiser zu schonen. Wilhelm Grimoard, ein Franzose, als Urban V zum Papste erwählt, schickte schon im Januar 1363 den Bischof Peter von Volaterrano, um den Frieden zwischen Carl IV und Ludwig zu vermitteln; indem vielmehr die Fortschritte der Türken zu beachten, und darüber zu berathschlagen sey, wie dem vertriebenen Könige von Cypern, Peter I, und andern von den Türken bedrängten Christen zu helfen sey. Eigene Mahnbriefe des Papstes ergingen an Carl IV und seinen Bruder Johann, an Ludwig und seine Mutter Elisabeth. Die Erzbischöfe Gerlach von Mainz und Ernest von Prag kamen zur Königin von Ungern, der jungen Elisabeth, und baten sie um ihre Vermittlung. Peter I, Ex-König von Cypern, kam selbst nach Böhmen und Ungern, um die Gemüther beyderseitiger Herrscher zu vereinigen. Wilhelm Bischof von Fünfkirchen, Ludwigs I Sekretär, lieſs sich demnach im Namen seines Herrn zu einem Waffenstillstande herbey; ja, da Carl IV im vorigen Jahre abermahls seine Gemahlin verlohren hatte, so ward eine Heirath desselben mit Elisabeth, Tochter des Herzogs Boleslaw von Stettin in

Pommern, einer Nichte des Königs von Pohlen und Geschwisterkind des Königs von Ungern, in Antrag gebracht und beliebt. Schon in der Fasten hatte eine grofse Zusammenkunft in Krakau statt, durch die das Beylager verherrlicht wurde: unter den Anwesenden war auch der König Ludwig in eigner Person *). Ludwig und Carl IV kompromittirten vorläufig wegen Entscheidung ihrer Differenzen auf Casimirn und den Herzog Bolko von Schweidnitz.

So gewann denn Ludwig Zeit, 1663 in eigner Person eine Armee nach Bofsnien zu führen, um den wider seinem Schwager Stephan Twartko rebellirenden jüngern Bruder Wuk zu Paaren zu treiben, wobey dem Erzbischof von Gran, Nicolaus, das Reichssiegel gestohlen ward. Auch liefs sich der König die Gelegenheit nicht entgehen, den neuen Papst, Urban V, sich verbindlich zu machen. Er schickte seinen Ban Peter mit Ungrischen Truppen wider Barnabo Visconti von Mayland, den der Papst am 3. März 1363 für einen Ketzer und Feind der Kirche erklärt, und im July mit einem Kreuzheer zu überziehen beschlossen hatte, um ihn dazu zu zwingen, dafs er Bologna dem Papste zurückgebe. Diefs ging jetzt um so leichter, als nun auch der Kaiser Carl IV seine Hand von Visconti zurückzog. Visconti fand sich durch die Gefahr, die ihm von den Ungrischen Truppen bevorstand, bewogen, mit dem Papste im December 1363 einen Frieden zu schliefsen, und ihm Bologna gegen Erlag von 500000 Gulden abzutreten.

Am 12. December 1363 hatte indessen Casimir und Bolko ihr schiedsrichterliches Urtheil zwischen Carl und Ludwig dahin gefällt; dafs alles wechselsei-

*) Sommersberg II. 99. Zugegen war auch der König Peter von Cypern und Woldemar König von Dänemark.

tig vergeben und vergessen seyn sollte, und auch Rudolph von Österreich ward vorläufig mit seinem Schwiegervater Carl IV ausgeglichen. Catharina, Tochter Carls und Gemahlin Rudolphs, vermittelte, daſs zu Brünn am 8. Februar 1364 eine groſse Zusammenkunft Statt hatte, und ein allgemeiner wichtiger Vergleich geschlossen wurde, vermöge dessen bey Abgang des Luxemburgischen Stammes, das Haus Österreich Böhmen und Mähren erben sollte *), und entgegen das Luxemburgische Haus in ähnlichem Falle Österreich, jedoch mit der Bedingung, wenn nicht nur die Österreichischen Herzoge, sondern auch die Nachkommen Ludwigs von Ungern abgestorben seyn würden. Dieſs bezieht sich auf die zwischen Ludwig und den Erzherzogen von Österreich schon früher geschlossene Erbvereinigung **). Mit Tyrol ward Rudolph vom Kaiser belehnt. So hat Ungerns Beystand und Freundschaft, Österreichs Herzogen mehr als einmahl genützt.

Im Jahr 1363 war der Neffe Ludwigs, Johann, gestorben, und Ludwig hatte mit seiner Frau Elisabeth noch keine Erben erzeugt ***). Der Tod seines Neffen hatte den König ungewöhnlich gebeugt, und der Papst hatte 1363 ein eigenes Trostschreiben an ihn erlassen. Bekümmert vorzüglich darüber, daſs ihm die Succession in Pohlen, wovon ohnehin nach den bisherigen Verabredungen die Töchter ausgeschlossen waren, entschlüpfen könne, weil er nun keinen männlichen Erben hatte, begab

*) Hiedurch ward der Grund zu Österreichs Gröſse gelegt.

**) Diese ist bis jetzt noch nicht gedruckt. Wir haben derselben oben beym Jahre 1362 muthmaſslich gedacht.

***) Falsch berichtet Raynald, die alte Elisabeth, des Königs Mutter, sey 1363 gestorben.

er sich von Brünn nach Krakau, und liefs sich daselbst die Thronfolge in Pohlen neuerdings unterm 8. May 1364 bestätigen. Casimir bedung sich das einzige aus, dafs wenn er selbst noch einen männlichen rechtmäfsigen Erben mit einer fürstlichen Gemahlin haben sollte, dieser Erbe sein Thronfolger in Pohlen seyn sollte. Würde er aber nur eine Tochter erzeugen, so sollte Ludwig in Pohlen ihm nachfolgen, jedoch gehalten seyn, diese Prinzessin standesmäfsig auszustatten *). Nach seiner Zurückkunft fand er päpstliche Breven vor, vom 25. Februar 1364, in welchen der Papst dem Könige für die wider Barnabo angebotenen Truppen auf das schmeichelhafteste dankte, ihn den ächten Sohn der Dankbarkeit nannte, und ihm seine Stelle im Himmel anwies **). Einstweilen war aber hienieden im Ungrischen Reiche ein grofser Getreidemangel und eine drückende Theurung ausgebrochen, der der König auf eine nachdrückliche Art abzuhelfen wufste. Mit Beyrath der Elisabeth und einiger seiner Reichsbaronen erliefs er am 16. July 1364 ein Edikt, wornach in allen königlichen, geistlichen und adelichen Besitzungen nur so viel Getreide in Gruben und Schüttböden gelassen werden sollte, als zum Bedarf eines Jahres hinreichte, das übrige sollten Richter und Geschworne eidlich angeben, sich hierüber bey dem Palatin, dem die Leitung des ganzen Geschäftes übertragen war, ausweisen, und dann die Vorrathsbesitzer dazu verhalten, dafs sie diesen Überflufs zu billigen Preisen an solche Nachbarn feilbieten sollten, welche einen Mangel an Getreide leiden. Alle königlichen und Pri-

*) Naruszevicz V. S. 315 nach einer Urkunde *ddo. festi Stanislai Mart.* 1364, die er aber nicht vollständig liefert.

**) *Non vacas vitiosis deliciis, sed jugiter laboras pro Tui nomine Redemtoris.*

vat-Marktzölle und Mäuthe von Lebensmitteln wurden aufgehoben, und die Überfahrtsgelder für solche Lebensmittel herabgesetzt. Alles verheimlichte Getreide ward confiscirt, und der Eigenthümer mit einer entehrenden Strafe belegt. Man sieht hieraus, dafs Ludwig I die Kunst zu regieren wohl verstand, und die Polizeyrechte seiner Krone ganz gut kannte, und kräftig ausübte. Sein Kanzler hatte 1364 vollauf zu thun, wegen des Verlustes des Reichssiegels, in Bofsnien alle königlichen Verleihungen, ja auch alle Verleihungen seines Vaters Carl Robert mit einem neuen Siegel und der Jahreszahl 1364 zu bekräftigen. Indessen half Ludwig auf Ansuchen des Papstes vom September 1364 den Zwist zwischen Österreich und Bayern beylegen.

Der Papst hatte indessen, auf Anregung des Königs Peter von Cypern, den König mehrmahls ersucht, seine Aufmerksamkeit südlich, gegen die Türken, zu richten, welche 1355 Gallipoli, 1361 Adrianopel und Demotika erobert hatten, und Serblien und die Bulgarey bedrohten. Sisman, Fürst der Bulgarey, schien sich selbst an Murat anschliefsen zu wollen. Der König zog demnach, um der päpstlichen Erwartung zu entsprechen, 1365 im May in die Bulgarey, während der König von Cypern, Peter, aus Venedig mit einer Flotte auslaufen sollte, und wirklich auslief.

Sein Bundesgenosse bey diesem Zuge war Wlajko, Fürst der Walachey, den der König so sehr in seine Gnade aufnahm, dafs er ihm auch das Banat von Szöreny übergab. Dieser brachte in der Walachey eine ansehnliche Armee zusammen. Verstärkt von dieser, zog der König über die Donau gegen Widin zu, aber Sisman, mit Türkischen Hülfstruppen, setzte sich ihm entgegen. Nach einem Gelübde zu dem Mutter-Gottesbilde in Mariazell, erfocht der König über die Türkisch-Bulgarische, obwohl zahlreichere Armee,

einen vollständigen Sieg *). Sofort ward auch Widin bezwungen, und Straschimir, der Bulgarische Commendant dieser Festung ward nach Gownik in Croatien abgeführt; an seiner Stelle erhielt Dionys, Woiwode von Siebenbürgen, das Commando von Widin. Die Flotte des Königs von Cypern hatte indessen ohne Erfolg in Ägypten gelandet, und unterstützte Ludwigs Unternehmungen nicht.

Dennoch wäre Ludwig bey dem Entschlusse beharrt, noch mehr für die Christenheit wider die Türken zu thun: allein bald hinderten ihn hieran andre Verhältnisse. Während seiner Abwesenheit war Rudolph Herzog von Österreich, am 26. July 1365, zu Mayland gestorben, und Zwistigkeiten hatten zwischen Leopold dem Biederben und Albrechten begonnen, während Österreich mit Bayern in Fehde verwickelt war. Leopold der Biderbe hatte zum Verdrusse des Papstes, die Virida, Tochter des Barnabo Visconti, geheirathet. Ferner hatte Casimir seine Gemahlin Adelheid, der Unfruchtbarkeit wegen verstossen, und die Hedwig, Tochter des Herzogs von Glogau, geheirathet, um mit ihr noch Kinder zu erzeugen. Wahrscheinlich geschah es auf Ludwigs Anregung, daſs der Papst Urban V diese Verstossung und Heirath in die Verwandtschaft, am 29. September 1365 miſsbilligte. Ludwig sah hieraus, wie nöthig es für ihn sey, sich noch immer enger an den Papst und an Carl IV anzuschlieſsen. Am 20. Dec. 1365 gab er zu Ofen dem Herzog Ladislaus von Oppeln Vollmacht, eine Heirath zwischen dem Prinzen Wenzel (geboren am 26. Februar 1361) und zwischen der Elisabeth, Tochter seines verstorbenen Bruders Stephan, dem einzigen noch übrigen Spröſsling seiner Linie, mit Abänderung sei-

*) Die Beweisstellen siehe Geschichte der Bulgarey, S. 461.

nes vorigen Plans, eben diese Elisabetha dem Albrecht von Österreich zuzudenken, zu negotiiren *). Diese Negotiation gelang vollkommen; am 23. Februar 1366 konnte Ludwig schon das Eheverlöbnifs ratifiziren, und Ladislaus von Oppeln wechselte diese Ratifikation am 23. März 1366 zu Prag aus. Österreichischer Seits sah man diefs so an, als habe Ludwig Verzicht auf die mit den Österreichischen Herzogen vormahls, wahrscheinlich 1362, geschlossene Erbvereinigung gethan, vermöge deren nach Absterben der Österreichischen Herzoge, Ludwig und seine Erben vorzugsweise die Nachfolge in Österreich behaupten sollten **), und diese Nachfolge ward nun auf das Böhmisch-Luxemburgische Haus durch eine wechselseitige Erbverbrüderung mit Österreich übertragen, am 26. März 1366. Durch diesen Vertrag ward der Grund dazu gelegt, dafs einstens Böhmen mit Österreich unter ein Haupt gebracht werde. Das Böhmisch-Luxemburgische Haus hatte indessen hiebey die Absicht, die Nachfolge in Ungern selbst zu erhaschen, da Elisabetha, Tochter Stephans, damahls Ludwigs präsumtive Erbin war.

Nicht minder hielt der König die Neapolitanischen Successions-Angelegenheiten im Auge. In Neapel war Ludwig von Tarent, Johanna's Gemahl, am 26. May 1362 gestorben, und bald darauf (am 22. July) endigte auch Ludwig von Durazzo, der sich wider Johanna und Ludwig öfters aufgelehnt hatte, im Kerker seine Tage. Johanna hatte sich am 23. December 1362 mit einem Arragonischen Prinzen Jakob vermählt, und liefs es gern geschehen, dafs Ludwig I den Entschlufs fafste, den jungen Carl von Durazzo, Ludwigs von Durazzo einzigen Sohn, zu sich zu nehmen, um ihn zum Feldherrn zu bilden, und in

*) Pelzels Wenzel, Urkunden p. 13.
**) Pelzels Carl IV, II. 765.

Ungern zu versorgen. Carl von Durazzo hielt sich vom November 1365 bis 11. Oktober 1366 in Spalatro und Zara auf: der König hatte den Spalatrinern befohlen, ihn als seinen Sohn aufzunehmen, und hatte ihm eine jährliche Pension aus den Dalmatischen Salz-Einkünften angewiesen *).

Der Ruf des vom Könige in der Bulgarey erfochtenen Sieges war nach Constantinopel gedrungen, Johann Palaeologus schickte schon zu Anfang 1366 Gesandte an Ludwig nach Ofen, und der König schlofs mit ihm ein Bündnifs wider die Türken. Hievon gab er dem Papste Nachricht, und meldete ihm seinen Vorsatz, sich der Griechen wider die Türken anzunehmen, und dadurch zur Vereinigung der Orientalischen Kirche mit der Römischen den Weg zu bahnen. Der Papst warnte ihn am 22. Juny 1366 vor der Falschheit und Unbeständigkeit der Griechen, denen er nicht eher Hülfe leisten solle, bis nicht Johann Palaeologus sammt seinen Söhnen zur katholischen Kirche übergetreten sey; aber diesen Wünschen schien Johann Palaeologus selbst vorzukommen. Er kam um den May 1366 persönlich nach Ofen, und versprach dem Könige eidlich, sammt seinen Söhnen zur katholischen Kirche überzugehen, und sich dem Papste zu unterwerfen. Der König fertigte mit der Nachricht hievon den Bischof von Neitra, Stephanus, nach Avignon ab, in Begleitung des Kanzlers Georg Magnichartes, Gesandten des Palaeologus selbst: er aber, nachdem er Anstalten getroffen hatte zur Lösung seines Gelübdes, der heil. Jungfrau Maria in Zell eine prächtige Kirche zu errichten, begab sich ins heutige Banat und nach Siebenbürgen, um Anstalten zu einem grofsen Feldzuge wider die Türken zu treffen. Sein Grofsadmiral in Dalmatien, Balthassar *de Sorba*, ein

*) *Lucius memorie di Trau. p.* 283.

Genueser, erhielt Befehl eine Flottille auszurüsten; einen gleichen Befehl bekamen die Ragusaner, und selbst die Veneter wurden um Hülfe ersucht, und versprachen fünf auf ihre Kosten ausgerüstete Galeeren. Am 28. Juny 1366 hatte der König ein weitläuftiges Reglement in Siebenbürgen zur Herstellung des dortigen Landfriedens erlassen. Die allgemeine Klage in diesem Lande war wider die häufigen Verbrechen unter den Walachen gerichtet; König Ludwig verordnete eine Art Standrecht; jeder Walachische Verbrecher sollte auf das eidliche Zeugnifs von sieben Nicht-Walachen oder von fünfzig andern Walachen hingerichtet werden. Adeliche Verbrecher sollten in Comitats-Congregationen rechtlich gerichtet, und sodann ohne Gnade gefangen, und bestraft werden. Die Patrimonialgerichtsbarkeit ward dem Siebenbürgischen Adel so wie dem Ungrischen über seine Bauern zugestanden. Civil-Prozesse der Adelichen kamen eher vor den Woiwoden, sodann durch Appellation an die königliche Curia. Endlich wurden die Besitzungen der Adelichen von der Abgabe des *Lucrum Camerae* und von der Verpflegung der königlichen Armee enthoben, jedoch gegen dem, dafs die Adelichen dem Könige, dem Woiwoden und Vice-Woiwoden auch über die Gränze folgen sollten, um alle Feinde des Reichs in der Nachbarschaft von Siebenbürgen niederzuschlagen.

Im Banat machte sich der König ein anderes abentheuerliches Geschäft. Am 20. July 1366 zu Lippa befahl er dem Obergespann von Crassow und Kewi alle Priester der dortigen altgläubigen Slawen zu fangen, mit Weibern und Kindern; an deren Stelle schickte er ihnen Glagolitische Priester aus Dalmatien*), die ihrer Sprache kundig, sie zum katholischen

*) *Sacerdotes Catholici secundum translationem d. Hieronymi.*

schen Lehrbegriff überführen sollten. Auch schickte er den Bulgaren bey Widin mehrere Minoriten zu; acht Minoriten bekehrten — man kann sich leicht denken wie? — binnen fünfzig Tagen 200,000 Seelen. Markus Viterbinus General des Minoriten-Ordens machte beym Portiuncula Ablafs in Assissi 1366 allen Minoriten bekannt, welche Verdienste sie sich in der Bulgarey im Weinberge des Herrn sammeln könnten. Auch dem Wlajko in der Walachey scheint der König wegen einer Religions-Veränderung zugesetzt zu haben, durch diesen unzeitigen Religions-Eifer erweckte er sich aber keine Freunde, und sobald die Furcht vor seiner Macht schwand, mufste die Reaction von noch mehr Halsstarrigkeit begleitet, erfolgen.

Während der König sich noch zu Lipa aufhielt, kam ihm das päpstliche Breve vom 1. July 1366 zu, wo sein Vorhaben eines Türkenkriegs gebilligt und allen mitziehenden Kriegern gleiche Indulgenzen versprochen wurden, als ob sie ins gelobte Land zögen. Der Königin Elisabeth, dem Palatin Nicolaus Konth, und den Erzbischöfen schrieb der Papst noch besonders, dafs sie den heiligen Eifer des Königs zur Bekehrung der Griechen und Bekriegung der Türken nähren sollten. Ludwig unterhielt diese gute Meynung von sich sehr sorgfältig, aber seine geheime Absichten, und besonders seine See-Zurüstungen waren gegen Neapel gerichtet. Zu diesem Ende liefs der König den Carl von Durazzo aus Dalmatien im October 1366 über Zeng zu sich nach Ofen kommen, und schmeichelte dem Papst auf allerley Art. Barnabo von Visconti wollte den Papst 1366 verhindern, von Avignon nach Rom zu gehen; der Papst klagte diefs dem Könige Ludwig, und der König säumte nicht, ihm alle Hülfe hiebey zu sichern. Als der Papst im Jahr 1367 seine Reise von Avignon nach Rom wirklich antrat, hatten Carl IV und Ludwig I

versprochen, sich persönlich bey ihm zu Viterbo einzufinden. Indessen schickte Carl IV nur Gesandte, während Ludwig I, nachdem er an die Stelle des verstorbenen Konth den Ladislaus Herzog von Oppeln zum Palatin ernannt hatte, in eigener Person zugegen war. Hier ward am letzten July ein Bündnifs mit dem Papste Urban V auf sieben Jahre wieder alle Feinde der Kirche geschlossen*). Ferner erlangte Ludwig I bey dieser Gelegenheit vom Papste die Bewilligung einer hohen Schule in Fünfkirchen (*Studium generale*), so wie es schon seit 1348 in Prag, seit 1364 in Krakau, seit 1365 in Wien errichtet war. Die Ungern hatten bisher die Prager Universität häufig besucht; der König wollte nun auch das löbliche Muster Carls IV und Casimirs nachahmen. Der Papst erlaubte in Fünfkirchen alle Wissenschaften, auch das Canonische Recht zu lehren, nur die Theologische Fakultät gestattete er nicht, vermuthlich weil er Ungern als ein von Ketzern umgebenes Land nicht geschickt hielt, das Studium der reinen Lehre zu pflegen. Der Papst erlaubte in allen übrigen Fakultäten die Magisterbeförderungen; doch sollten die zu ernennenden Magister dem Bischof oder dessen Vikar vorgestellt, von ihm examinirt, und von ihm mit dem Doktorhut beehrt werden. Vor allem andern sollte aber der König für den gehörigen Unterhalt der anzustellenden Professoren sorgen, widrigenfalls nehme der Papst seine Bewilligung völlig zurück.

Eine Hauptabsicht der Reise des Königs nach Viterbo war aber, die Gesinnungen des Papstes in Rücksicht Neapels und der dortigen Thronfolge einzuhohlen, um so mehr, als Johanna's Gemahl, der Arragonische Jakob, in Spanien gefangen gehalten wurde, und Johanna aus dieser Ehe keine Kinder

*) *Pelzels Carl IV. p.* 791.

hatte, die Prinzen vom Geblüte aber 1352 auf die Nachfolge in Neapel Verzicht hatten leisten müssen. — Da der Papst dem Könige Ludwig allgemeine Vertröstungen gab, so fuhr dieser fort, sich um eine Flotte zu bewerben. Unter dem Vorgeben, dafs diese Flotte zum Beystand des Paläologus wider die Türken bestimmt sey, liefs Ludwig in Venedig um die Erlaubnifs bitten, daselbst einige Schiffe auf seine Kosten auszurüsten: da aber die Venezianer die wahre Absicht des Königs durchblickten, so schlugen sie diefs Ansuchen ab.

Während sich nun der König im Jahr 1367 noch weiter mit der Bekehrung der Bulgaren und vielleicht auch mit der Vertreibung der Juden befafste, welche sich aus Ungern nach Österreich, Böhmen und Halitsch flüchten mufsten*), fiel Ludwig Herzog von Anjou (der Bruder König Carls von Frankreich) in die Provence ein, vermöge einer Belehnung, die er von Carl IV über das gesammte Arles erhalten hatte. Diese Begebenheit war sowohl der Johanna, als dem Könige Ludwig unangenehm, aber beyden aus verschiedenen Gründen. Johanna reiste im März 1368 nach Rom, und erwirkte die Zurückziehung der Französischen Truppen mittelst des Papstes durch die Versicherung, dafs sie ohnehin alles thun werde, einem Prinzen vom Französischen Hause zur Nachfolge in Neapel zu verhelfen. Ludwig I ward hierüber eifersüchtig, er schickte den Johann uon Ludberg, Exban von Croatien und Dalmatien, dann einen sichern Treutel von Nona und einen Jadrenser Dollmetsch, Stephan Francisci, nach Rom, mit der Erklärurg: er wolle die Johanna so lange sie lebte, nicht im Besitze ihres Reiches und seiner Zugehör stören: aber nach ihrem Tode

*) Es ist sonderbar, dafs man für diese Begebenheit kein chronologisches Datum hat.

stehe die Erbfolge in Neapel und in der Provence ihm am nächsten zu, und der Papst sollte daher ihn darüber beruhigen, daſs diese Krone in diesem Falle nicht an auswärtige Prinzen komme. Der Papst antwortete am 27. August 1368: er werde es zu seiner Zeit weder an Gerechtigkeit, noch an Begünstigung des Königs ermangeln lassen, jedoch nur in so weit es sein Gewissen gestatten, und das Recht eines andern nicht verletzt werden würde. Kurz zuvor hatte der Papst dem Könige am 14. July 1368 die gröſsten Lobsprüche über seine Bekehrung der Schismatiker in Boſsnien, Servien und Bulgarien ins Gesicht geschrieben. — Bald darauf ging der Papst noch weiter, er verschafte der Johanna eine Belehnung mit der Provence von Carl IV, der 1368 in Italien anwesend war, und am 27. August 1368 einen sehr lockern Frieden zwischen Barnabo und dem Papste vermittelte. Diese Belehnung brachte bey Ludwig die unangenehmste Sensation wider Carl IV hervor. Er schloſs noch zu Ende 1368 mit den Bayerischen Herzogen Stephan und Friedrich ein Offensiv- und Defensiv-Bündniſs *), auch knüpfte er mit dem Erzbischofe von Mainz (einem gebohrnen Prinzen von Nassau) und mit Otto von Brandenburg, Einverständnisse wider den Kaiser an, welcher letztere schon lange her nach dem Besitze von Brandenburg trachtete. Dem Könige war indessen auch seine Tochter Catharina gebohren, und diese Geburt gab allen seinen politischen Planen eine andere Wendung. Er beschloſs, daſs aus der Heirath zwischen Wenzel und seiner Nichte Elisabeth nichts werden sollte, weil dieselbe seiner Erbtochter und ihrer einstigen Thronfolge nachtheilig werden konnte; und um sich im Fall eines hieraus entstehenden Krieges mit dem Kaiser sicher zu stellen, ward Casimir

*) *Oefel specimen diplom. Bav. T. II.* 187 *et* 191.

König von Pohlen im Jahr 1369 im Anfang der Fasten nach Ofen eingeladen, die alten Successions-Verträge wurden erneuert, und die alten Hülfsbündnisse sollten gegen jedermann gelten, namentlich auch gegen den Kaiser Carl IV; ohne Wissen und Willen des andern sollte kein Theil Krieg anfangen, noch Friede oder Ehebündnisse schliefsen. Auch sollte der König Ludwig beym Papste sich dahin verwenden, dafs der Pohlnische Clerus Casimiren zur Herstellung der Festungen und zum Kriege wider die Litthauer ein *Don gratuit* zahle *). Dem Herzog Carl von Durazzo ward erlaubt nach Neapel zu gehen, und daselbst nach dem Wunsche der Königin Johanna die Margaretha (Tochter des hingerichteten Carl von Durazzo von der Prinzessin Maria) zu heirathen, doch ernannte ihn Ludwig zuvor zum Ban von Croatien und Dalmatien. Mit der Elisabeth seiner Nichte hingegen hatte der König die Absicht, sie dem Herzoge Philipp von Tarent zu verehelichen.

Mit dem Kaiser Carl IV kam es dennoch 1269 zu keiner Fehde, denn Straschimir und Wlajko hatten zum grofsen Ärger des Königs, die Minoritenbekehrer in der Walachey ermordet, und der Abhängigkeit von Ungern, so wie dem katholischen Glauben entsagt. Ludwig unternahm in seinem Grimme einen Zug in die Walachey, und obgleich eine seiner Heeres-Abtheilungen unter Nikolaus Woiwoden von Siebenbürgen geschlagen ward, so eroberte doch die andre unter der Anführung des Nikolaus von Gara das Schlofs Szörény, welches der König sogleich neu befestigen liefs. Wlajko Fürst der Walachey demüthigte sich, und nahm den katholischen Glauben wieder an, auch erhielt er, um ihn an das Ungrische Reich zu fesseln, den wüsten Fogarascher Distrikt, um ihn mit Walachen zu bevölkern; des Königs

*) *Stipem subsidiariam.*

Schwager Twartko in Bosnien aber war heimlich ein Anhänger der Orientalischen Religion, sein jüngerer Bruder Wuk hingegen katholisch, und zwischen beyden Brüdern herrschte keine Einigkeit.

Inzwischen war Urban V, missvergnügt über Barnabo's fortdauernde Excessen, im September 1369 von Rom abermahls nach Avignon zurückgegangen, und hatte den Ludwig aufgefordert, endlich einmahl die Kirche von diesem gefährlichen Feinde zu befreyen. Ludwig fand es fortwährend seinem Interesse gemäss, sich dem Papste gefällig zu beweisen: er versprach durch Abgeordnete, durch Johann Bischof von Waizen, und den *Judex Curiae* Nicolaus von Szech, ferner durch den Propst von Dömös Cato im December 1369 nach Italien mit 10000 Mann einzubrechen, und nicht eher abzuziehen, bis nicht Barnabo ganz gedemüthigt seyn würde; 1/3 der Kriegskosten wolle der König selbst, 2/3 solle die Römische Kirche sammt ihren Verbündeten in Italien tragen. Der Papst entschuldigte sich zwar, dass er so viel zu leisten nicht im Stande sey, doch wolle er die Verbündeten der Kirche ermahnen, so viel beyzutragen als möglich.

Nachdem der König 1370 veranstältet hatte, dass die Cronstädter das Schloss Törzburg auf ihre Kosten zu befestigen, und Heltwen oder Heldenburg, ein neues Schloss zu bauen, die Herrmanstädter aber Landskron bey Tolmatsch zu errichten übernahmen, so kam er nach Ofen zurück, und liess, wahrscheinlich wegen der Geburt seiner zweyten Tochter Maria, eine Kirche der heiligen Jungfrau Maria, mit einer besondern Kapelle der drey königlichen Heiligen, Stephan, Ladislaus und Emerich, durch deren Fürsprache der König bisher glücklich regiert, und sein Reich erweitert zu haben glaubte, zu Achen durch den Abten von Pilis erbauen; die Kapellane dieser Kirchen sollten allemahl vom Könige in Ungern er-

nennt, jedoch dem Achner Capitel präsentirt, und von demselben beeidigt werden*). Der Kaiser Carl IV bezeigte sich nicht ungeneigt, die Heirath zwischen Wenzel und Elisabeth, des Königs Nichte, rückgängig zu machen; am 5. März 1370 stellte Elisabeth zu Ofen eine Verschreibung aus, nach welcher sie von dem mit Wenzeln geschlossenen Eheverlöbnifs abstund, und Ludwigen sowohl als Carln von allen eingegangenen wechselseitigen Verbindlichkeiten lossprach **). Für Wenzeln ward eine andere Braut, Johanna von Bayern, für Elisabeth ein anderer Bräutigam ausgesucht, nämlich Philipp von Tarent, Titular-Kaiser von Constantinopel, der sich auch am 20. October 1370 zu Jadra einfand, und die Heirath vollzog. Allein Elisabeth starb noch im Jahre 1370, und Philipp 1372. Carl von Durazzo ward zugleich aus Neapel nach Ungern zurückberufen, damit ihn der König unter seinen Augen habe.

Um eben diese Zeit wollte es der König nicht mehr dulden, dafs man von ihm sage, er habe noch Heiden — die Cumaner — in seinem Reiche. Er griff also das Werk ihrer Bekehrung mit Macht an, und schickte besonders viele Minoriten unter sie, die sie zum katholischen Glauben überleiten mufsten. Während dem erlustigte er sich mit der Jagd zu Megyes, in welcher er es besonders mit der Falken und Sperber Abrichtung weit gebracht hatte. Allein im September ereignete sich in Pohlen ein Vorfall, der seine Aufmerksamkeit an sich zog, und ihn bewog, den Herzog Ladislaus von Oppeln ***) dahin zu schicken.

*) Er ahmte hierin dem Kaiser Carl IV nach, der schon früher in Achen eine Kirche hatte errichten lassen.

**) Pelzels Wenzel.

***) Ladislaus von Oppeln war mit Ludwig und Casimir nahe verwandt. Sein Vater Boleslaw II, Herzog von Oppeln, hatte zur Gemahlin Elisabeth oder Euphemia, die Tochter Carl Roberts, erzeugt mit der Elisabeth,

Der sechzigjährige Casimir war nach einer Jagd, die er am Feste der Geburt Mariens angestellet hatte, in eine bedenkliche Krankheit gefallen. Seine Reise nach Krakau hatte das Übel verschlimmert; am 3. November befand er sich schon recht schlecht, und machte in Gegenwart des Herzogs von Oppeln und der Pohlnischen Reichsräthe sein Testament. Den mit seiner letzten Gemahlin Hedwig von Glogau erzeugten Töchtern Anna und Hedwig liefs er die Hälfte seiner gesammten Mobiliar-Habschaft, und seiner Gemahlin Hedwig die andere Hälfte. Seinem Enkel Casimir, Herzog von Stettin (Sohn des Boguslaus, Herzog von Stettin und der Elisabeth, Tochter Casimirs), vermachte er die Herzogthümer Siradien, Lenczycy und Dobrzyn mit den Schlöfsern Krufswik, Bidgost, Walachow und Woleczk. Seinen mit einer jüdischen Mätresse Esther erzeugten natürlichen Söhnen Njemicz und Pelza vermachte er die Herrschaften Kutaw, Jurzyncz und Drugnia; auch einige seiner Hofbeamten und mehrere Kirchen wurden mit Schenkungen bedacht. Zum Testaments-Exekutor ward Johann Suchywilk, Krakauer Domdechant bestellt. Am 5. November 1370 endete Casimir seine irdische Laufbahn, nach einer sieben und dreyfsigjährigen Regierung, im sechzigsten Jahre seines Alters. Am 7. November ward er neben dem Hauptaltar der Krakauer Domkirche beygesetzt. Er ward als ein Erbauer und Gründer vieler Städte, als ein Freund der Bauern, und als ein Beschützer der Juden allgemein betrauert.

Der König Ludwig, frühzeitig von seinen verschlimmerten Gesundheitsumständen unterrichtet, war gleich nach der Beysetzung des Königs mit seiner Mutter Elisabeth in Krakau eingetroffen, — Die erste Frage im versammleten Reichsrathe war, ob das Te-

Tochter des Wladislaus Lokietek, also mit Ludwigs Schwester und Casimirs Nichte.

stament des Königs Casimir stehen bleiben könne und solle? Zwey Pohlnische Rechtsgelehrte hatten ein Gutachten abgegeben, daſs der verstorbene König nicht befugt gewesen, ohne Vorwissen Ludwig's, als seines Verwandten und Thronerben, etwas zu vermachen. Nach vielen Deliberationen fiel der Schluſs des Reichs-Conseils, den auch der König genehmigte, dahin aus, daſs das Testament stehen bleiben solle, nur mit Ausnahme dessen, was den natürlichen Söhnen Casimirs zugedacht worden, dann mit Ausnahme von Siradien und Lenczycz, welche Casimir, Herzog von Stettin nicht haben, sondern sich mit Dobrin, Bidgost, und Woleczk begnügen sollte: indem er sonst durch den Besitz von Siradien und Lenczycz zu mächtig, und mit Hülfe Carls IV, seines Schwagers, der Ungrischen Thronfolge in Pohlen zu gefährlich werden könnte. — Man wunderte sich, daſs Ludwig, der den Nahmen eines groſsmüthigen Monarchen überall behauptet hatte, diese Änderungen im Testamente vornahm *); aber es scheint, seine Mutter überredete ihn hierzu. Am 17. November 1370 ward Ludwig in Krakau gekrönt; um Zeit zu gewinnen ward der gewöhnliche Krönungsort Gnesen übergangen. Nach der Krönung belehnte er den Casimir, Herzog von Stettin, mit Dobrzyn und Bidgost, den Herzog Ladislaus von Oppeln aber mit Wielun, Boloslaw und Olstin **), um seine treuen Dienste zu belohnen. Hierauf machte der König noch eine kurze Reise nach Groſs-Pohlen, um sich in Gnesen zu zeigen, sodann aber lieſs er seine Mutter Elisabeth zu Krakau, welche an der Spitze des Pohlnischen Reichs-Conseils die Regentschaft führen sollte, und eilte selbst, die Pohlnische Krone mit sich führend, nach Ungern, wo

*) *Haec fuit prima variatio in nobilitate Regis Ludovici.*

**) Seit der Zeit hieſs er *Dux Oppuliae et Vielunensis. Katona ad a.* 1371. *p.* 476.

er die dritte Niederkunft seiner Gattin Elisabeth erwartete, die aber 1371 gleichwohl wieder nur eine Tochter, in der Taufe Hedwig genannt, zur Welt gebahr. Die zwey Töchter Casimirs, Anna und Hedwig, wurden mit ihrem ererbten Mobiliar-Vermögen nach Ungern gebracht, und eine niedergesetzte Commission erklärte, da sie aus keiner rechtmäſsigen Ehe seyen, weil Casimir von der Adelheid nicht rechtmäſsig geschieden war, als er die Hedwig von Glogau heirathete, so hätten sie gar kein Erbrecht in Pohlen *). Die Wittwe Casimirs, Hedwig von Glogau aber heirathete einen Herzog von Liegnitz. — In Rothruſsland, das der König als an Ungern anheim gefallen betrachtete, ward wie es scheint, ein Ungrischer Bischof, der von Erlau, als Gouverneur oder Landes-Capitän bestellt, der aber noch 1370 nicht hinderte, daſs nicht das Schloſs Wladimir von den Litthauern genommen und geschleift ward. Besagter Bischof lieſs sich, als die Litthauer anderwärts beschäftigt waren, in die Bekehrung der Russen zur katholischen Religion ein, und verwendete dazu die Minoriten.

Der König, der nun drey Töchter hatte, wandte jetzt seine Aufmerksamkeit auf Dalmatien und Italien. Franz von Carrara war wegen einigen Gränzstreitigkeiten von den Venetern mit Krieg überzogen worden; sogleich eilte der König 1371 dem treuen Freunde Truppen zuzusenden, welche die Mark Trevigo verwüsteten. Er selbst, der König, befand sich am 9. April 1371 zu Jadra, um Vorkehrungen zu treffen, wenn allenfalls die Veneter Lust bekämen, Dalmatien anzufallen. Seine Rüstungen verbarg er unter dem Vorwande, den Johann Paläologus (der in Italien den Kirchenverein beschworen, aber in Betreff

*) Die ältere, Anna, heirathete den Grafen Herrmann von Cilley.

der Hülfe wider die Türken nichts ausgerichtet hatte) nach Byzanz zurück zu führen. Die Municipalität zu Trau erhielt vom Könige Befehl, die Bewegungen der Venetianer und des Paläologus zu beobachten. Da jedoch sich der König überzeugte, dafs die Veneter genug beschäftigt, auf der *Terra Ferma* Dalmatien anzugreifen und den König noch mehr zu erbittern, nicht im Sinne hatten, so hielt er sich nicht lange in Dalmatien auf, sondern liefs daselbst den Johann Bischof von Waizen mit dem Auftrage, alle nöthigen Defensiv-Vorkehrungen zu treffen. Ihn riefen andere Angelegenheiten seiner Verbündeten, der Herzoge von Niederbayern zurück. Diese suchten sich in der Überzeugung, dafs Carl IV nach dem Besitze von Brandenburg strebe, die Erbfolge in diesem Lande in voraus zu sichern, und Friedrich, Sohn Stephans von Niederbayern, reiste durch Österreich und Ungern, wo er mit Ludwig I Unterredungen hatte, dann durch Pohlen nach Brandenburg, um bey etwanigem Ableben des Otto von Brandenburg bey der Hand zu seyn. Im Junius 1371 war Carl IV in Brandenburg eingefallen: es scheint, dafs Drohungen des Königs von Ungern ihn bewogen, im September seine Truppen wieder zurück zu ziehen, und er sich bequemte, zu Breslau einen Congrefs zur Beylegung der Brandenburgischen Händel anzuordnen, wie denn auch der von Galeazzo in Mayland geneckte Papst Gregor XI nicht unterliefs, beyde Kronenträger zum Frieden zu ermahnen. Drey Ungrische Feldherrn, Stephan, Georg und Benedikt lieferten indessen den Venetern im November 1371 an der Piave und bey Padua glückliche Scharmützel.

Vorzüglich verwendete sich für den Frieden mit Carl IV der Palatin von Ungern, Herzog Ladislaus von Oppeln, da seine Verwandte Vasallen der Böhmischen Krone waren. Er beredete den König Lud-

wig, zu dem äufserst wichtigen Schritte, seine zweyte Tochter Maria mit dem zweyten Sohne Carls IV, Sigmund, (geboren 11. Februar 1368) zu verloben, wodurch die künftige Succession des Luxemburgischen Hauses in Ungern vorbereitet ward, die nicht zum Vortheile Ungerns gereichte. Wir haben bisher gesehen, wie oft eine ähnliche Verbindung mit dem Hause Luxemburg schon in Vorschlag gewesen, und wieder rückgängig geworden, weil Ludwig I an der Aufrichtigkeit Carls IV mehrmahls irre geworden. Nach der bisherigen Lage der Dinge konnte die Wahl Ludwigs — in Betreff eines Bräutigams für die Maria, wohl zunächst einen Österreichischen Prinzen treffen, und diefs wäre schon damahls dem Ungrischen Volke viel zuträglicher gewesen, als eine Verbindung mit Böhmen. Ladislaus von Oppeln hat demnach auf den kommenden Zustand von Ungern einen wesentlichen Einflufs gehabt.

Dieser Herzog wandte sich in der Sache zuerst an Premislaw Herzog von Teschen, einen Liebling Carls IV, und versicherte ihn, mit Verpfändung seiner Ehre, seiner Güter und seines Lebens: dafs wenn Carl IV die Prinzessin Maria für seinen Sohn Sigmund begehren werde, ihm das Jawort gewifs sey. Diese Heirath werde auch eine günstige Entscheidung der Differenz wegen Brandenburg herbeyziehen, und der König von Ungern werde die Herzoge von Bayern mit dem Kaiser ausgleichen, und sie zur Erfüllung ihrer rechtlichen Schuldigkeiten verhalten. Die Heirathsbedingungen würden auch ganz nach Carls IV Wunsche regulirt werden: es werde von ihm abhängen, ob Sigmund am Ungrischen, und Maria am Böhmischen Hofe erzogen werden solle? Die Aussteuer der Maria sollte 200,000 Goldgulden betragen. Carl IV schickte nun den Herzog Premislaw von Teschen mit folgenden Instruc-

tionen nach Ungern: 1) den Heirathsantrag sollte er nicht eher thun, als bis er des Jaworts gewifs wäre. 2) Die Prinzessin müfste in Böhmen erzogen werden. 3) Mit der versprochenen Aussteuer sey er zufrieden, doch da schon mehrmahls Eheverlöbnisse mit Ungern rückgängig geworden waren, so sollten Unterpfänder ausgemacht werden. 4) Zu einem Vergleiche mit den Herzogen von Bayern wolle er sich herbeylassen, in so fern seine und ihre Rechte hiebey ungekränkt blieben. Die Kurfürsten sollten durch Mehrheit der Stimmen wegen Brandenburg entscheiden. Da hiebey Carls IV Wunsch dahin gerichtet war, von Ludwig I eine nochmahlige Verzichtleistung auf Schlesien zu erhalten, so bevollmächtigte er den Herzog von Teschen, zu Ofen am 20. Februar 1372, eine Urkunde auszustellen, dafs Kaiser Carl IV die Reiche Ludwigs, namentlich Ungern, Pohlen, Dalmatien und die Moldau nie mit bewaffneter Hand angreifen, noch durch freywillige Unterwerfung an sich ziehen wolle, welche Urkunde er am 14. März 1372 ratificirte. Eine ähnliche Urkunde sollte aber auch Ludwig I gegenseitig ausstellen. Der König von Ungern schickte entgegen den Herzog Ladislaus von Oppeln und den Erzbischof von Gran, Thomas, mit der vorläufigen Einwilligung in alle Anträge Carls IV. Nur eine Akte wegen feindlichen Benehmens gegen die Länder Carls IV wollte Ludwig so lange nicht ausstellen, bis nicht die Sache mit den Bayerischen Herzogen verglichen, und dadurch Ludwigs Bündnifs mit denselben gelöst sey. Carl IV ward hierüber sehr empfindlich, doch übernahm es der gerade in Brefslau wegen Angelegenheiten der Kirche verweilende Patriarch Johann von Alexandrien, Ludwig I anders zu stimmen. Nachdem der Patriarch Carls IV neugebornen Prinzen Carl am 27. März zu Prag getauft hatte, reiste er nach Ungern, und suchte den König

dahin zu bewegen, dafs er jene Sicherheitsakte auf jeden Fall ausstelle, und sich von den Bayerischen Herzogen ohne weiters lossage, auch verspreche, ihnen nicht beyzustehen, wenn sie entweder die Entscheidung der Kurfürsten oder auch des Papstes nicht zulassen oder sich derselben nicht fügen wollten.

Der Patriarch und der Herzog von Teschen fanden zu Ofen den Herzog Stephan von Bayern, und eine starke Parthey unter den Ungrischen Reichsräthen, welche eine Verbindung mit dem Hause Luxemburg widerriethen. Ladislaus von Oppeln brauchte nun allen Einflufs auf den König, um dem Einflusse Stephans und der Ungrischen Gegenparthey die Stange zu halten. Er fing sogar mit Stephan Herzog von Bayern Händel an, und es wäre zu Thätlichkeiten gediehen, wenn der König sich nicht selbst zwischen die Zankenden gestellt hätte.

Ludwig I erklärte, er sey bereit, die jüngere zweyte Tochter Maria an Sigmund zu verehlichen; sollte ihm jedoch ein männlicher Erbe geboren werden, so sollte Sigmund die ältere Tochter Catharina haben, (daran dachte also Ludwig damahls wohl nicht, die Succession in Ungern an einen Luxemburger kommen zu lassen). Blofs diefs beschwor er, so wie auch, dafs er nicht im Sinne habe, Carls IV Länder, namentlich Böhmen, Mähren, Schlesien durch Gewalt oder freywillige Unterwerfung an sich zu ziehen; allein von der Verbindung mit den Bayerischen Herzogen könne er, da diefs wider seine Ehre streite, nicht abgehen, noch sein Versprechen zurückziehen, ihnen wider eine allfällige nachtheilige Entscheidung beyzustehen: vielmehr sollte zuvörderst die Sache der Bayerischen Herzoge in einer persönlichen Zusammenkunft beyder Monarchen ausgeglichen werden *), welche noch vor Mariä Himmel-

*) *Ut ibidem de jure Caroli et Ducum videatur.*

fahrt (August 1372) Statt haben sollte. Die Herzoge von Bayern sollten bis zum 15. July ihre Rechte erweisen.

Obgleich nun der Patriarch, den der König Ludwig I durch seine Mäſsigung, Beredsamkeit und Groſsmuth ganz zu seinem Freunde machte *), in den Kaiser drang, eine persönliche Zusammenkunft mit dem Könige nicht zu verschieben, so reiste dennoch Carl IV durch den Eidschwur Ludwigs gesichert, im May 1372 an den Rhein, um seinen Bruder Wenzel Herzog von Luxemburg, aus der Gefangenschaft des Herzogs von Jülich zu befreyen. Der König stellte am Dreyfaltigkeits-Sonntage eine eigne Akte über die schon beschworne Sicherheit der Länder Carls IV von seiner Seite aus, und benutzte diese Zwischenzeit, um den Woiwoden Stephan von Siebenbürgen dem Franz von Carrara wider die Veneter zu Hülfe zu senden. Hier erfuhr der König die Unannehmlichkeit, daſs Stephan, nachdem er ein Venetisches Corps geschlagen, sich zu weit ins Land wagte, und von den Venetern unter Albert von Corregio mit 1000 Mann gefangen genommen und im Triumph nach Venedig gebracht wurde **). Inzwischen bevölkerte Ludwig I sein Land mit Bulgarischen Flüchtlingen aus Zagorien, Corbavien, Primorien und Posega, es entstand die groſse und kleine Walachey, denn diese Zagorier oder Bulgaren hieſsen Wlachen ***).

Im August war Carl IV schon vom Rhein zurückgekehrt; in der Zwischenzeit hatte er mehrmahls in Ludwig gedrungen, dem Bündnisse mit Bayern zu entsagen, aber Ludwig blieb unbeweglich: er wollte

*) *Ego non potui notare in isto Rege quam omne bonum.* *Kat. p.* 524.

**) *Dandulus in Chron. ad. a.* 1372.

***) Geschichte von Servien. S. 330.

sich auch im July 1372 auf nichts weiters einlassen, ehe und bevor ein Vergleich zwischen Carl IV und den Herzogen von Bayern erfolgt sey: bey welchen nach seiner Meinung auch der Pfalzgraf Rupert, Vetter der Herzoge von Bayern, zugegen seyn solle. Mit dieser Antwort des Königs reiste der Patriarch Johann nach Prag, zu der wider den Mayländer Galazzo ausgeschriebenen Tagsatzung am 1. August. Nach der Hand erfuhr der König das Unglück seines Generals in Italien, und so liefs er sich denn in einer Zusammenkunft mit Carl IV gefälliger finden. Im October 1372 acht Tage nach Michaelis hatte diese in Trentschin Statt: der König hatte seine Gattin, alle seine Prälaten und Baronen nach Trentschin mitgenommen, und auch die Elisabeth aus Krakau dahin berufen. Auch Carl IV erschien mit seiner Gemahlin und den Böhmischen Grofsen. Der Zankapfel wegen der Bayerischen Herzoge ward dadurch auf die Seite geschoben, dafs Carl IV denselben einen zweyjährigen Waffenstillstand anbot (binnen welcher Zeit Ludwig mit dem Venetischen Kriege fertig zu werden hofte). Der König Ludwig bemühte sich daher sehr, diesen Waffenstillstand von den Bayerischen Herzogen annehmen zu machen, aber weder der Pfalzgraf Rupert, noch diese Herzoge wollten den Waffenstillstand weiter als bis Pfingsten 1373 schliefsen. Dieser wurde denn endlich beliebt, und Ludwig behielt sich vor, dafs er die Herzoge von Bayern, wenn sie angegriffen würden, wider Jedermann, auch wider den Kaiser schützen dürfe. Dagegen bedung sich auch der Kaiser Carl IV aus, dafs er den Herzogen von Österreich, mit denen Ludwig I gespannt war, ebenfalls wider jeden Angriff beyspringen dürfe*). Wahrscheinlich hatte man Böh-

mischer

*) So referirte der Kaiser dem Papst den Ausgang des Trentschiner Vergleichs.

mischer Seits gewünscht, dafs Ludwig I dem Sigmund seine älteste Tochter Catharina gebe: allein es blieb nur bey dem Verlöbnifs mit der zweyten Tochter Maria, und Ludwig I sezte die Bedingung hinzu, dafs Sigmund in Ungern erzogen, und von Ludwig selbst zu Staatsgeschäften gebildet werden solle.

Der Kaiser Carl IV war nicht allerdings mit diesem Resultat der Trentschiner Conferenz zufrieden; er klagte dem Papste, dafs Ludwig I sich in deutsche Reichshändel einmische, und deutsche Reichsfürsten von der Treue gegen den Kaiser abwendig mache, statt dafs er lieber den Fortschritten der Türken Einhalt thun, und seine Länder von den Litthauern und Tataren schützen solle. Ludwig I dachte indessen daran, die Veneter zu bändigen, und die im vorigen Jahre von ihnen erlittene Schmach zu rächen. Um diefs Vorhaben zu verbergen, schickte er Gesandte an den Papst, Vratislaus Propst von Siebenbürgen und Nicolaus Obergespann von Ung, und liefs sich vom Papste die Erlaubnifs ausbitten, das Kreuz gegen die Türken und Tataren predigen zu lassen, die er auch durch ein Breve vom März 1373 auf drey Jahre erhielt. Die Veneter schickten, um den König zu besänftigen, zwey Gesandte Jakob Moro und Pantaleon Barbo; der König schickte den Jakob Moro zurück mit Vergleichs-Vorschlägen, wobey er aber erklärte, dafs wenn die Veneter diese nicht annähmen, er den Franz von Carrara nachdrücklich unterstützen werde. Die Veneter gaben auf diese Vorschläge nicht einmahl eine Antwort; daher entliefs der König im Zorn den zweyten Gesandten Pantaleon Barbo, und beschlofs zu Ende März 1373 den Krieg wider die Veneter, und befahl seinen Dalmaziern, und dem Herzog Carl von Durazzo, Herzog von Croatien und Dalmatien, der in Jadra residirte, die nöthigen Defensions-Anstalten

zu treffen. Mit Franz von Carrara und den Herzogen von Österreich, die durch die Veneter in Beziehung auf Triest sehr gekränkt waren *), schloſs er neue Bündnisse wider sie.

Der König konnte inzwischen wider die Veneter nichts Gedeihlihes unternehmen, denn von einer andern Seite drohte ihm ein Unfall. Wladislaus der Weise, der letzte Spröſsling des Stammes der Herzoge von Cujawien, der nach dem Tode seiner Gattin der Zeitlichkeit entsagte, nach Palästina pilgerte, zu Avignon Cistercienser, zu Dijon Benediktiner-Mönch gewesen war, hatte den Tod Casimirs in seiner Klosterzelle erfahren, wie es scheint von miſsvergnügten Pohlen, die mit der eitlen und schwachen Elisabeth und deren Reichsregentschaft nicht zufrieden waren. Er lieſs sich also wieder von der Liebe zur Zeitlichkeit überwältigen, und reiste 1373 über Basel und Straſsburg, wo sich noch mehr miſsvergnügte Pohlen bey ihm einfanden, nach Ungern, um daselbst am Ungrischen Hofe seine Rechte auf Pohlen zu reklamiren. Ludwig I nahm ihn eben nicht sehr zuvorkommend auf, aber seine Gattin Elisabeth, deren Mutter eine leibliche Schwester dieses Wladislaus gewesen, nahm sich seiner an, und Ludwig I muſste aus Gefälligkeit gegen seine Frau einwilligen, daſs er Cujawien zurückerhalte, wofern er nur die päpstliche Lösung von den geistlichen Gelübden erlangen würde. Zu dem Ende lieſs Ludwig ihn durch Ungrische Gesandte nach Avignon begleiten: aber (der von den Ungrischen Gesandten gewonnene) Papst Gregor XI wollte ihn von seinen Gelübden nicht lossprechen, indem hiezu kein canonisch gültiger Grund vorhanden sey **). Wladislaw erbittert hierüber,

*) Die Veneter hatten 1368 Triest besetzt.

**) *Cum caussa dispensandi non subesset.* *ADiac. ap. Sommersb. II. p. 3.*

fand sich am 8. September 1373 mit vier Begleitern in Groſspohlen ein, erregte einen Aufstand, und nahm in kurzer Zeit die Städte Wladislaw, Gnewkow, Zlothor und das Schloſs Zarkey in Besitz.

Der König Ludwig I fand bey dieser Lage der Sachen für gut, den Herzog Ladislaus von Oppeln, seinen Palatin, nach Pohlen zu senden, um ihn zum Herrn von Rothruſsland zu erklären, (*dominum Regni Russiae*, also eine Art Statthalter). Mehrere Russische Schlösser wurden ihm als Eigenthum zugewiesen, dagegen er seine Herrschaften in Ungern, z. E. Tapolcsan an den König abtrat. In Ungern ward ein andrer Palatin, Emerich, bestellt. Auf Betrieb und mit Hülfe des Ladislaus von Oppeln wurde nun Wladislaus der Weise durch den Pohlnischen Feldherrn Sandiwoj bald gebändigt, und da ihn Ludwig nicht begnadigen wollte, sondern ihn zu fangen und hinzurichten befahl, so entfloh er in das Schloſs Odrin, an der Gränze von Brandenburg.

Während der König mit diesen Pohlnischen Angelegenheiten beschäftigt war, hatte Carl IV nach Ablauf des Waffenstillstandes mit den Bayrischen Herzogen im Juny und July 1373 Brandenburg erobert; der Markgraf Otto muſste Carl dem IV. die Markgrafschaft am 15. August 1373 gegen Geldentschädigung abtreten. Am 18. August willigte auch Friedrich von Bayern im Namen der übrigen Herzoge ein, und Carl IV erklärte seinen Sohn Wenzel zum Markgrafen von Mähren.

Während eben dieser Pohlnischen Händel wurde Franz von Carrara gezwungen, am 21. September 1373 einen nachtheiligen Frieden mit Venedig einzugehen, worin der König von Ungern nicht eingeschlossen war. Laut dieses Friedens muſste er 100000 Dukaten an Venedig bezahlen, das Castell Ordiaco an der Brenta schleifen, und durch seinen

Sohn den Venetischen Senat um Verzeihung bitten. Als sein Sohn diefs fufsfällig that, sagte ihm der Doge: »Stehet auf, gehet nun hin, und sündiget nicht mehr, weder ihr, nach euer Vater.« Ludwigen mufste es nicht wenig schmerzen, dafs er seine Bundsgenossen so gedemüthigt sah, allein die Sorgen seiner beyden Reiche machten, dafs er einstweilen zu allem stille schwieg.

Im Jahr 1373 gerieth er auch in Mifshelligkeiten mit dem Papste. Dieser schrieb im November 1373 eine Auflage des zehnten Theils aller priesterlichen Einkünfte in Ungern aus, um damit den Krieg gegen die Mayländer Usurpatoren fortzusetzen. Der König hingegen verlangte diese geistlichen Zehnten für sich zum Behuf eines Türkenkrieges; und da der Papst nicht nachgab, so besetzte er die geistlichen Würden in Ungern ohne Wissen und Willen des Papstes, auch schlug er das Begehren des letztern durch Johann Lascari, dafs der König zum Unterhalt einer am Hellespont kreuzenden Flotte, die die Communikation der Türken mit Asien unterbrechen sollte, etwas beytrage, rund ab.

Da Ludwig I noch immer keine männliche Erben hatte, so suchte er nun die künftige Succession seiner Töchter in den drey Reichen, Neapel, Ungern und Pohlen zu sichern. Am 16. April 1374 schickte er den Stephan Bischof von Zagrab, den Johann Zadar Ban von Slawonien, und den Simon von Podio als Gesandte zu Carl V dem Weisen, Könige in Frankreich, mit der geheimen Instruction, zwischen Carls zweytem Sohne Ludwig, Grafen von Valois, und in der Folge Herzog von Orleans, und einer der drey Töchter Ludwigs I, die sich der Prinz selbst ausersehen würde, eine Heirath zu verabreden. (Man sieht hieraus, dafs Ludwig nicht abgeneigt war, selbst

das Eheverlöbnifs der Maria rückgängig zu machen.) Beyde Könige sollten sich beym Papste dahin verwenden, dafs das Königreich beyder Sizilien, sammt Provence, Forcalquier und Piemont und S. Angelo dem Könige von Ungern zuerkannt werde, worauf der König von Ungern sämmtliches seiner an den Französischen Prinzen zu verheirathenden Tochter als Aussteuer mitgeben wollte. Sollte eine oder die andere der Töchter in der Minderjährigkeit sterben, so sollte die Heirathsverbindung auf die überlebende übergehen. Zugleich machte Ludwig I seine Ansprüche auf Salerno und S. Angelo noch einmahl geltend, ja als seine Gesandten mit Carl V dem Weisen dahin übereingekommen waren, dafs Prinz Ludwig die Catharina heirathen sollte, so liefs er diefs dem Papste vorläufig anzeigen, und reklamirte bey demselben auch Forcalquier, Provence und Piemont, die ihm Kraft seines Erbrechts gehörten, keinesweges von der Kirche abhingen, und durch die Bulle Bonifaz VIII seinem Vater, Carl Robert, widerrechtlich entzogen worden. Die Johanna liefs er nochmahls erinnern, dafs sie ihn für ihren Nachfolger anerkennen möge; bey Lebzeiten wolle er sie nicht beunruhigen, aber auch nicht zugeben, dafs nach ihrem Tode die Krone in andre Hände käme. Bey allen diesen Anträgen aber blieben der Papst und die Johanna unbeweglich; statt aller Antwort ermahnte der erstere den König, mittelst seiner Gesandten, lieber den Türken, die immer weiter um sich griffen, zu widerstehen, verwies ihm seine Weigerung, zum Unterhalt der Flotte am Hellespont beyzusteuern, und machte ihm Vorwürfe darüber, dafs seine Weigerung auch die andern Bundesgenossen lau und abtrünnig machen werde. Die Johanna aber berief sich auf ältere pragmatische Sanktionen, vermöge deren Provence, Piemont und Forcalquier nie von Neapel getrennt werden könnten.

Nicht minder hatte der König seine Aufmerksamkeit auf Pohlen geworfen, theils durch Bestechungen und Verleihungen, besonders von Bisthümern und Canonikaten, oder Expektanzen, theils durch Ausschreibung einer starken Auflage, *Krolewczyna* gegenannt, auf alle geistliche und adeliche Güter (von jedem Hufen Landes sechs Groschen, Ein Metzen Getreide und Ein Metzen Haber) brachte er die Pohlen, obschon mit grofsen Widerwillen der Grofspohlen *), doch durch die sogenannte Cracovitische Faktion des Kanonikus Zavist von Krakau dahin, dafs sie sich in Kaschau versammleten, und am 17. September 1374 erklärten, dafs wenn ja Ludwig noch einen Sohn haben sollte, dieser, in Ermanglung desselben aber auch eine Tochter, und zwar, die der König und seine Mutter oder Gemahlin bestimmen würden, die Thronfolge in Pohlen haben solle, für sich und ihre Nachkommen. Dagegen setzte der König die Abgabe *Krolewczyna* auf zwey Silbergroschen pr. Hufen herab, und stellte zuerst eine Versicherungsakte über die Freyheiten des Adels und des Clerus in Pohlen aus, welche der Grund aller spätern *Pacta conventa*, und der Einschränkung der königlichen Macht in Pohlen geworden ist. In Geheim war es bey dem Könige beschlossen, Ungern und Pohlen beysammen zu behalten, und einer und derselben Tochter zu geben.

Endlich hatte der König im Jahr 1374 noch ein drittes Geschäft eingeleitet; er hatte mit den Österreichischen Herzogen Traktaten gepflogen darüber, dafs Herzog Wilhelm von Österreich, ältester Sohn Leopolds des Biederben, seine dritte Tochter Hedwig eheligen sollte,

*) Dlugosch sagt: der König habe, um die Pohlen zu seinem Willen umzustimmen, die Thore von Kaschau schliefsen lassen.

und diese Verlobung kam auch 1375 wirklich zu Stande. Wilhelm sollte am Ungrischen Hofe erzogen werden, Hedwig aber zur Aussteuer von Ludwig 200000, von Leopold 300000 Goldgulden erhalten.

Im Jahr 1375 arbeitete der König fort an seinem Plane wegen Neapel, aber ohne Erfolg, indem Gregor XI ihn statt aller Antwort im Januar und October 1375 nur an sein Versprechen wider die Türken zu ziehen erinnerte, und den König wegen seiner eigenmächtigen Verleihung der Bisthümer im July scharf zurechte wies *). Das Interesse, das die Moldau für den König in Beziehung auf Pohlen und Ungern hatte, bewog ihn wahrscheinlich zu einer Reise nach Siebenbürgen. Im May befand sich derselbe zu Großwardein, im August zu Clausenburg. Der König setzte wahrscheinlich nach dem Tode des Lazk, Woiwoiden der Moldau, Georg Koriatowitsch zum Woiwoden daselbst ein, und machte Anstalt zur katholischen Bekehrung des Landes **). Während er sich hier aufhielt, brach Wladislaus der Weise abermahls in Cujawien ein, nahm Zlotor, und bedrohte Großpohlen.

Indessen starb dem Könige seine älteste Tochter Catharina ***), und die sechs und vierzigjährige Johanna nahm einen vierten Gemahl, den Herzog Otto von Braunschweig. Der König änderte demnach seinen Plan wegen Neapel; er schickte im April 1376 den Carl von Durazzo mit seiner Gattin Margaretha nach Neapel zurück; zu der Überfahrt gaben die Jadrenser im May 1376 Fahrzeuge her ****). Wahrscheinlich trat er Carln seine Rechte

*) *Haec non Catholici reges, sed tyranni faciunt, quorum exemplum damnabile ipsi regi ut audivimus allegatur.*

**) Meine Geschichte der Moldau S. 109.

***) *Laur. de Monacis lib. VI. p.* 116.

****) *Lucius memorie di Trau p.* 303.

auf Neapel ab. Dagegen erhob der König seinen Schwager Twartko, 1376, zur Würde eines Königs von Bosſnien, Rascien und Pomorien, und suchte alles Ernstes die Ruhe in Pohlen herzustellen. Sandiwoy zwang den Wladislaus zu einer Kapitulation, vermöge deren derselbe seine Recht auf Gnewkow und Cujawien dem Könige Ludwig gegen 10000 Gulden abtrat, zu den geistlichen Gelübden zurückkehrte, und die Abtey St. Martinsberg erhielt *). Die ältere Elisabeth aber ward nach Dalmatien entfernt. Dennoch wünschte Elisabeth des Königs Mutter, nach Pohlen zurück zu kehren, und da der König diesen Wunsch nicht gestatten wollte, so brach sie in Schimpfwörter wider ihn aus. Ludwig ehrerbietig und religiös, gewährte ihr ihren Wunsch. Kaum war sie jedoch in Krakau im November 1376 eingezogen, als die Litthauer Keystut und Lubart am San und in Tarnow alles verheerten, und die über die Ungern eifersüchtigen Pohlen einen Aufstand in Krakau erregten, worin beynahe alle Ungern umgebracht wurden. Nun verlieſs Elisabeth zum zweyten Mahle Krakau freywillig, und Sandiwoy, General in Kleinpohlen, Domarat in Groſspohlen führten die Geschäfte.

In eben dem Jahre, 1376, wandte sich der Patriarch von Aquileja, wegen Neckereyen der Veneter an den König Ludwig, und dieser, mit dem Rath seiner Prälaten und Baronen, und unter deren Unterschrift und Siegel, schloſs ein Defensivbündniſs mit ihm, und versprach ihm sammt Franz von Carrara Hülfe wider alle Feinde, ausgenommen den Papst, den Kaiser und die Herzoge von Österreich, am 21. Juny 1376 zu Wissegrad. Noch war es aber nicht an der Zeit wider die Veneter loszuschlagen; der König empfahl demnach dem Patriarchen, ohne

*) Dlugosch nennt sie *Abbatiam pinguem et ventrosam.*

ihn keinen Krieg anzufangen, und vermittelte selbst zwischen Österreich und Venedig einen Stillstand auf zwey Jahre, 1376.

Die vorjährigen Vorfälle in Pohlen zwangen den König, im Jahr 1377 sich den Pohlen sowohl, als den Litthauern mit einer respektabeln Macht zu zeigen. Sein Feldzug wider die Litthauer endigte sich mit des Eroberung von Cholm und Belz und mit einem Vergleich, wodurch Georg Nerimundowitsch Belz, und Alexander Koritowitsh Podolien behielt *).

Nach seiner Zurückkunft aus Pohlen begab sich Ludwig im November 1377 nach Trentschin und hielt im Beyseyn der Kaiserin, (Carl IV war damals nach Frankreich gereist) die Vermählung zwischen Maria und Sigmund, welcher letztere nun in Ungern blieb. Der Plan Ludwigs, die Reiche Ungern und Pohlen ungetheilt auf die Maria und ihren Gemahl Sigmund zu bringen, entwickelte sich mehr und mehr.

Am 15. Januar 1378 ward zu Heinburg das Eheband zwischen der Hedwig und dem Herzog Wilhelm förmlich geschlossen. Ludwig I bewilligte ihr nichts als eine Aussteuer von 200000 Goldgulden, nach 5 Jahren zahlbar, und eben so viel (nicht mehr 300000) solle Leopold als Widerlage erlegen. An jährlichen Einkünften sollte Hedwig aus Ungrischen Gütern 20000 und Wilhelm aus Östreichischen 20000 Goldgulden beziehen. Sollten keine Kinder aus der Ehe erzeugt werden: so sollte der überlebende Theil diese vereinigten Einkünfte von 40000 Goldgulden beziehen, nach dessen Absterben aber fallen diese Einkünfte an Österreich und Ungern, jedem seine Hälfte anheim. Demeter Erzbischof von Gran kopulirte das kindische Paar in der Domkirche zu Heinburg, und ein Beylager *pro forma* ward im Hause des Schwiegervaters Leopold gehalten. Wäh-

*) Geschichte von Halitsch.

rend der König noch in Rothrufsland stand, starb am 2. September 1377 der Herzog Casimir von Stettin ohne Erben, und die Reichslehen Dobrin und Bidgost kehrten an die Pohlnische Krone zurück. — Ludwig traf jetzt im Jahr 1378 auf Anlangen des Ladislaus von Oppeln (welcher einsah, wie lästig ihm Rothrufslands Vertheidigung wider die Litthauer fallen würde) den Tausch, dafs er dem Ladislaus von Oppeln Dobrin, Bidgost und Gnewkow gab, und dagegen Halitsch und Wladimir durch Ungrische Capitäne (*Capitaneos Russiae*) verwalten liefs. Zu dieser Würde ward Johann (Desö) befördert, der wenigstens in einer Urkunde vom Jahr 1380 als *Capitaneus terrae Russicae* erscheint. *) Podolien ward dem Theodor Kariatowitsch, Herzog von Munkatsch, zur Leitung anvertraut. Dem Ladislaus von Oppeln wollte Ludwig auch die Regierung in Pohlen anvertrauen, aber Sendivoy und Domarat wollten ihn als Pohlnischen Regenten nicht anerkennen; die Grofs- und Kleinpohlen schickten 1378 eine Deputation an den König, um ihn an sein Versprechen zu erinnern, dafs er keinen Herzog je als Ober-Capitän in Pohlen einsetzen wolle. Ludwig mufste demnach seine Verfügung zurücknehmen, und die Verwaltung der Geschäfte nach wie vor, dem Domarat und Sendivoy überlassen. Hierüber ward wie es scheint Ladislaus von Oppeln mifsvergnügt, und seine Heyrathsverbindung mit Agatha, Tochter des Fürsten Zemovit von Masowien trug nicht dazu bey, ihn bey Ludwig I in sein voriges Zutrauen einzuführen. Mit dem Ungrischen Reichspalatin Nicolaus von Gara, dem Günstlinge des Königs, lebte Ladislaus von Oppeln in erklärter persönlicher Feindschaft; denn Nicolaus von Gara, dessen Gattin Helene eine Servische Fürstentochter war, die ihm das Schlofs Bel-

*) Naruszewicz VII 123.

grad zugebracht hatte, strebte nach der Vergröfserung seines Hauses.

Am 27. März 1378 war Gregor der XI gestorben, und an seine Stelle ward ein Neapolitaner, der Erzbischof von Bari, Bartholomäus von Prignano, zum Papste als Urban VI am 18. April gekrönt. Dieser war ein Freund des Ungrischen Hauses und des Carl von Durazzo: dem Ludwig I sein Recht auf Neapel abgetreten hatte. Johanna ward ihm hierwegen sehr feind, und liefs am 20. September 1378 zu Fondi von fünfzehn Cardinälen einen Gegenpapst in der Person des Robert von Genf als Clemens VII wählen. Dagegen trug Urban VI Ludwigen selbst die Belehnung mit Neapel an.

Sobald Ludwig diese Uneinigkeit von Mittel- und Unter-Italien erfuhr, beschlofs er, theils die Demüthigung des Franz Carrara zu rächen, theils eine solche Macht in Ober-Italien zu entwickeln, dafs er Urban VI und Carln von Durazzo zu unterstützen vermöge, theils die Schifffarth im Adriatischen Meere und den Handel mit Dalmatischem Salz von allen Fesseln der Veneter zu befreyen. Anlafs hiezu gab ihm Franz von Carrara, der ihm klagte, dafs die Veneter heimlich einen Englischen Partheygänger Johann Aicut wider ihn aufgewiegelt hatten, welches ihm durch Aicut selbst verrathen worden. Franz von Carrara bot sich an, des Königs Vasall in Ober-Italien zu seyn, wofern der König sein Gebiet auf Kosten der Veneter vergröfsern wolle; er stellte vor: der Zeitpunkt sey der günstigste, die Veneter zu demüthigen, der Stillstand mit Österreich gehe zu Ende, mit dem Patriarchen von Aquileja sey ein Defensivbündnifs geschlossen, die Genueser und das Haus Scala seyen zum Kriege mit Venedig bereit, und die Ankonitaner hätten ebenfalls im Sinne, so bald es gut ginge, dem Bündnifs beyzutreten. So ward denn zu

Padua eine grofse Allianz zwischen Ludwig, Franz von Carrara, den Genuesern, und dem Patriarchen von Aquileja unterzeichnet. In Folge derselben begab sich der Bischof von Fünfkirchen am 14. Juni 1378 nach Venedig, und verlangte Genugthuung für Franz von Carrara, im widrigen Falle kündigte er Krieg an.

Die Veneter hatten indessen durch Vermittelung der Visconti in Mayland in aller Eile ihre Streitigkeiten mit Österreich beygelegt (weil Leopold mit den Schweizer Händeln beschäftigt war), und mit den Viscontis in Mayland einen Bund geschlossen. Stolz wiesen sie den Ungrischen Abgesandten zurück *). Schon am 24. Juny 1378 begann der Krieg; die Veneter, mächtiger zur See, eroberten Cattaro, Sibenigo und Arbe, bombardirten Zara zweymahl, und blokirten Trau zweymahl. Zu Lande thaten ihnen 5000 Ungerische Truppen unter Johannes Vojvoda wenig Abbruch. Eine neue Besorgnifs von einem Einbruche der Tataren in Rothrufsland und allerhand unruhige Bewegungen in Pohlen hielten den König ab noch mehr Truppen abzusenden. Auch starb am 29. November 1378 Carl IV, nachdem er am 11. Juny 1378 Brandenburg seinem zweyten Sohne Sigmund zugetheilt hatte, der nunmehr den Titel eines Markgrafen von Brandenburg führte.

Im Jahr 1378 war Carl von Durazzo nach Ungern gekommen, um sich Ungrische Unterstützung zur Erlangung der Neapolitanischen Krone auszubitten. Ludwig wendete den Venetianischen Krieg vor, der auf der *Terra ferma* noch immer schläfrig geführt wurde. Da aber einerseits Pisani von Doria am 7. May 1379 bey Pola zur See geschlagen worden, und Doria nunmehr Venedig selbst ängstigte, andrerseits der Papst Urban VI wiederhohlt in den König drang,

*) Meine Geschichte von Dalmatien. S. 327.

den Carl von Durazzo seine Unterstützung angedeihen zu lassen, und der Gegenpapst Clemens VII sich wegen eines Volksauflaufs im Juny 1379 aus Neapel hatte flüchten müssen, da ferner Ludwig I mit dem Römischen und Böhmischen Könige Wenzel in einer Zusammenkunft zu Altsohl Ende Juny 1379 beschlossen hatte, das Schisma in der Kirche zu heben, und dem Papste Urban VI zu helfen, aber ihre Vermittlungs-Gesandte von Clemens VII in Avignon in den Kerker geworfen wurden, so liefs sich endlich Ludwig bewegen, eine gröfsere Armee von 10000 Mann zusammen zu bringen. Nachdem er seine Mutter im Jahr 1379 wieder nach Krakau gesandt und dem Herzog von Durazzo eine Verzichtleistung auf die Krone von Ungern und Pohlen für sich und seine Nachkommen abgenommen hatte, vertraute er ihm das Oberkommando dieses Heeres an, mit der Instruktion, zuvörderst den Venetianischen Krieg zu beendigen, und sodann den päpstlichen und Neapolitanischen Angelegenheiten eine andre Wendung zu geben.

Doria hatte sich am 16. August 1379 der Insel und des Hafens Chiozza dicht an Venedig bemächtigt, und am 31. August traf auch Carl von Durazzo mit seinem Heere in der *Terra ferma* ein, und belagerte Trevigo, wiewohl auch diefsmahl vergeblich. — Die Veneter trugen in ihrer Verlegenheit dem Könige von Ungern den Frieden an. Der König von Ungern verlangte, an festlichen Tagen sollte auf dem St. Markusplatze auch die Ungrische Flagge wehen, der König sollte das Recht haben, einen jeweiligen Doge von Venedig zu bestätigen, für die Kriegskosten sollten die Veneter 500000 Dukaten zahlen, und bis zur Auszahlung den Dogehut und den Schatz von St. Markus zum Pfand einlegen. Diese Bedingungen schienen den Venetern bey allen den erlittenen Demüthi-

gungen zu hart; sie suchten den König durch andere Gesandschaften zu erweichen.

Der Papst Urban ernannte, dem König Ludwig zu Gefallen, den Erzbischof Demeter zum Cardinal und liefs schon im Februar 1380 am Frieden zwischen Ungern und Venedig arbeiten, durch seinen Abgesandten Agapitus Colonna; die heilige Catharina zu Siena schrieb selbst an Ludwig, um ihn dazu zu bewegen, Friede mit den Venetern zu schliefsen, und dagegen in eigener Person eine Armee nach Neapel zu führen, um den Antichrist (den Gegenpapst) und seine Gönnerin Johanna zu demüthigen, welche letztere der Papst Urban VI in den Bann that. Diese Vorstellungen unterstützte auch Carl von Durazzo. In Citadella ward daher am 19. Juny 1380 ein Friedens-Congrefs eröfnet, und Carl von Durazzo benutzte den Waffenstillstand, um gegen Neapel zu marschieren: er kam mit 8—10000 Mann bis Rimini und Arezzo. Johanna suchte sich dadurch zu helfen, dafs sie am 29. Juny 1380 mit Genehmigung Clemens des VII (der Carls I pragmatische Sanction, wonach niemand als seine Nachkommen in Neapel regieren sollte, aufhob) den Prinzen Ludwig von Anjou an Kindesstatt annahm, zu ihrem Erben erklärte, und sich dadurch die Hülfe Frankreichs sichern wollte. Indefs zerschlug sich der Congrefs zu Citadella, und der Krieg hob aufs neue an. Zara ward vergebens bombardirt von den Venetern, und Carrara belagerte Trevigo eben so vergebens: doch eroberte er Castelfranco, und der Patriarch von Aquileja Triest. Am 29. December 1380 starb Elisabeth des Königs Mutter in Ofen, nachdem sie ebenfalls in Ofen am 6. April 1380 ihr Testament verfafst hatte.

Inzwischen war Carl V in Frankreich am 16. October 1380 gestorben und Ludwig von Anjou hatte in Frankreich Reichsregentengeschäfte, die ihn von den

Neapolitanischen Angelegenheiten abriefen. Carl von Durazzo drang aufs neue in Ludwig wegen des Friedens mit Venedig. Die Unterhandlungen in Citadella wurden daher zu Anfang des Jahrs 1381 wieder eröfnet *), und im April 1381 zu Turin unter Vermittelung des Grafen Amadeus von Savoyen fortgesetzt. Die Veneter suchten den Frieden dadurch zu erleichtern, daſs sie Trevigo an den Herzog Wilhelm von Österreich im März 1381 abtraten. Aus Rücksicht auf diesen und seinen präsumtiven Schwiegervater Ludwig I, hob Franz von Carrara die Belagerung von Trevigo im May 1381 auf, und Österreichische Truppen zogen am 9. May 1381 ein: wo sie neben der Österreichischen auch die Ungrische Fahne aufpflanzten. Am 1. Juny 1381 ward Carl von Durazzo zu Rom vom Papste mit der Krone von Neapel belehnt**): am 16. July zog er in Neapel ein, am 25. August schlug er den Otto von Braunschweig, und nahm darauf am 26ten die Königin Johanna gefangen.

Ludwig I fand indessen nach dem Tode seiner Mutter für gut, mehrere Pohlnische Groſse im März (in der halben Fasten) 1381 nach Ofen zu berufen, um Pohlens Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Das Resultat dieser Conferenz war, daſs der König drey Gouverneurs von Pohlen bestellte, den Zavish, Bischof von Krakau, den Dobieslaw, dessen Vater, Castellan von Krakau, und den Sendivoy, Woiwoden von Kalisch und Starost vnn Krakau. Zavish bekam die Oberleitung der Geschäfte unter dem Titel *Vicarius Regni.* General-Capitän von Ruſsland blieb Johann Desö.

Hierauf kam am 16. August 1381 der Friede zwischen Ungern und Venedig zu Turin zu

*) Geschichte von Dalmatien, S. 534.

**) Er versprach dem Nepoten des Papstes, Franz von Pignano, das Fürstenthum Capua und Amalvi.

Stande. Die Ungrischen Negociateurs waren die Bischöfe Valentin von Fünfkirchen, und Stephan von Agram, und diese geistlichen Herren opferten vermuthlich aus Unkenntnifs das Interesse des Dalmatischen Handels auf. Folgende waren die Bedingungen dieses Friedens:

1) Die Veneter sollten dem Könige für die gehabten Kriegskosten nach Caroldus durch zehn Jahre, nach Maurocenus durch fünf Jahre jährlich 5000 Dukaten entrichten.

2) Dagegen sollte der König aller Ausfuhr seines Dalmatischen und Slavonischen Salzes entsagen.

3) Die Insel Pago an die Veneter abtreten.

4) Die Ungrischen Unterthanen sollten den Golfo vom Vorgebürge von Istrien bis nach Rimini, und ohne Erlaubnifs der Veneter die Flüsse im Venetianischen Gebiete nicht befahren.

5) Der König von Ungern sollte die Häfen, wo und wann er das Einlaufen den Venetern nicht gestatten wollte, mit einer Kette zusperren können.

6) Cattaro sollte an den Ungrischen Vasallen *Paulus de Georgiis* von Jadra abgetreten werden.

7) Treviso sollte dem Erzherzog Leopold von Österreich bleiben.

Die Venetianischen Gesandten Andreas Gradenigo, Dominicus Trono und Marcus Zeno präsentirten diesen Frieden dem Könige zur Ratifikation. — Der König hingegen, der Geld brauchte, forderte von den Venetern 100,000 Goldgulden für seine Kriegskosten. Nach vielem Hin- und Hernegoziiren kam man überein, dafs die Veneter diese 100,000 Goldgulden dem Könige zwar zu zahlen gehalten seyn sollten, bis zur gänzlichen auf einmahl zu geschehenden Zahlung aber sollten sie jährlich am St. Stephansfeste 7000 Goldgulden als jährlichen Zins anstatt der Interessen an den König von Ungern entrichten. So ward der

Friede

Friede vom Doge und Senat in die Hände der Ungrischen Gesandten, vom Könige in die Hände Venetianischer Gesandten beschworen. Die Legende setzt hinzu: der König habe bey dem Ausbruche des Krieges gelobt, wenn der Krieg mit den Venetern gut ginge, den Leichnam des Ungrischen Einsiedlers Paulus, der in Venedig in der S. Julianskirche aufbewahrt ward, nach Ungern bringen zu lassen. Diefs habe er sich nun auch in einem geheimen Friedensartikel bewilligen lassen, und habe die beyden Bischöfe, welche den Frieden negoziirten, mit mehrern Baronen nach Venedig geschickt, wo ihnen der Leichnam nächtlicher Weise (zur Verhütung eines Pöbel-Auflaufs) ausgefolgt worden.

Zu diesem unvortheilhaften Frieden bequemte sich der alte lebenssatte König um so mehr, als ihn unabläfsig viele Sorgen drückten. Am 27. October 1381 hatte der Gegenpapst Clemens VII ein Breve erlassen, worin er die Succession in Pohlen den Töchtern Ludwigs ab- und dem Wladislaus dem Weisen von Cujawien (der aus Martinsberg nach Lübeck in Deutschland, und von da nach Dijon in Frankreich entwichen war) zusprach *). Zum Unglücke starb auch der Vertraute Ludwigs, der Reichsvikar in Pohlen, Bischof Zavist von Krakau am 12. Januar 1382. Der König berief demnach die Pohlnischen Grofsen im Julius 1382 nach Altsohl in sein Jagdschlofs, und bewog sie, mittelst des Erzbischofs von Gnesen Bodzantha, dem vierzehnjährigen Sigmund als ihrem künftigen Könige, und seiner Gemahlin Maria, zu huldigen. Sigmund selbst ward als Reichs-Verweser nach Pohlen geschickt, wo er unter Dodzantha's, Sandiwoys und anderer Pohlnischen Grofsen Leitung die Geschäfte führen, einen Rebellen Bartosz in Odolanow demüthigen, und den dem Könige verdächtigen

*) *Katona X.*

Fürsten von Plock, den jüngern Semowit beobachten sollte. So beharrlich bestand Ludwig auf dem mifslichen Project, Pohlen und Ungern unter einem Haupte vereinigt zu erhalten. Seine Tochter Hedwig mit seinem Eydam Wilhelm von Österreich liefs Ludwig aus Wien zu sich kommen.

Nicht weniger Sorgen erregten ihm die Neapolitanischen Angelegenheiten. Auf Clemens VII Anstiftung war Ludwig von Anjou im Begriffe, nach Neapel zu ziehen; und Carl von Durazzo war auch von Seite des Papstes Urban VI nicht sicher, da er diesem das Versprechen wegen seines Nepoten nicht gehalten hatte. Er liefs daher am 22. May 1382 die Johanna in der Kapelle des Castells S. Angelo, auf dem Berge Garganus, wo sie ihr Gebeth verrichtete, von vier Ungrischen Soldaten erdrosseln *). Wider Ludwig von Anjou begehrte er Hülfe von Ungern, und schon am 23. April 1382 befahl die Königin Elisabeth, noch dringender aber der König Ludwig selbst, von Altsohl aus am 1. May und 20. Julius, den Dalmatern, Schiffe für eine nach Neapel zu übersetzende Ungrische Hülfsarmee zu Gunsten Carls von Durazzo, den Ludwig seinen Bruder nennt, in Bereitschaft zu halten **). Ludwig von Anjou rückte bereits in die *Terra di Lavoro* ein, als Ludwig I zu Tyrnau am 11. September 1382 den Geist aufgab; nachdem er vierzig Jahre, ein Monath und zwey und zwanzig Tage regiert hatte, im fünf und sechzigsten Jahre seines Alters.

Es ist Zeit, hier einen Rückblick auf den Zustand Ungerns seit seiner Beruhigung vom Jahre 1320 an zu werfen, um sich Rechenschaft darüber zu geben, was aus Ungern unter den Französisch-Italie-

*) Ludwig I hatte ihm wohl die Rache an Andreens Mördern empfohlen, aber zu dieser That schwerlich gerathen.

**) Meine Geschichte von Dalmatien. S. 537.

nischen Königen vom Hause Anjou geworden. Wahr ist es, dafs durch die neue Dynastie Ungern in Angelegenheiten und Kriege verwickelt wurde, welche seinem Interesse sonst ganz fremd geblieben wären. Ganz wahr ist es, dafs Ungern von einheimischen Regenten damahls geleitet, weder an Neapels, noch an Pohlens Behauptung gedacht, wohl aber seine Aufmerksamkeit gegen Süden gewendet, und den Fortschritten der Türken in der Bulgarey und in Servien wirksamer Einhalt gethan hätte, welches für die Folgezeit die erspriefslichsten Wirkungen gehabt hätte. Wahr ist es, dafs eine andere wichtige Angelegenheit Ungerns — die Benutzung des Besitzes von Dalmatien zum Handel, und die hiezu nöthige Demüthigung der Veneter in Rücksicht ihrer Anmafsungen auf dem Adriatischen Meere — bey der anderweitigen Vergröfserungssucht Ludwigs zu lau betrieben, und die Vereinigung Bofsniens mit Dalmatien aus Familien-Rücksichten versäumt worden. — Von der andern Seite ist jedoch auch das viele Gute nicht zu verkennen, das der ritterliche Sinn und die diplomatische Gewandtheit Carl Roberts und Ludwigs I, und die hieraus entstehende vielfältigere Berührung Ungerns mit dem Auslande bewirkt haben. Auch die sogenannten glänzenden Regierungen haben ihr Gutes. Wenn es Ludwig I schmeichelte, dafs er der Fels der Christenheit, der Herr alles Gebiets zwischen der Meerenge von Messina bis zur Nordsee, der König von Ungern, Pohlen, Neapel und Sicilien, von Croatien, Dalmatien, Rama, von Servien, Bulgarien und Cumanien genannt ward, so weckte es auch den Hochsinn der Nation, für eine ihrer würdige grofse Rolle im Osten Europa's. Seine Reisen und Feldzüge ins entfernte Ausland machten die Nation und besonders die Baronen mit auswärtiger Cultur bekannt. Sein und seiner Mutter glänzender Hofstaat, wobey sich

unter andern mehrere Edelknaben *) und Fräuleins **) befanden, war eine Cultur-Schule für die Nation. Der König selbst sprach mehrere Sprachen, und besonders die deutsche; wie er denn auch die Deutschen besonders liebte und auszeichnete. Aufser der Jagd hatte er auch eine wissenschaftliche Neigung — die zur Astronomie. Darum brachte auch der König die Universität zu Fünfkirchen wirklich zu Stande, und besetzte sie mit gröſstentheils ausländischen Lehrern ***). Der Sinn für Geschichte ward unter ihm geweckt, man fing an, die wenigen alten Chroniken der Nation hervorzusuchen, sie neu auszustaffiren, fortzusetzen, und sogar zu versifiziren. Der Johann Archidiaconus von Küküllö fing an, Ludwigs I Thaten selbst zu verzeichnen, zwar scholastisch genug, und besonders ohne das Licht der Geschichte, die Chronologie, dabey zu brauchen ****). Für die Zusammenstellung eines Ungrischen Privatrechts ward freylich noch nichts gethan; das Positive darin bestand aufser den Reichsgesetzen nur in Gewohnheiten, doch gab es schon eigene Männer, die sich damit mehr als andere bekannt machten, und *sapientes in jure et facto*, *et regni consvetudinibus* hiefsen *****); ferner ward das Kanzleywesen in eigne Formen gebracht, und schon jetzt eine *Ars Notarialis* verfafst ******). Doch nahm auch in allen Ge-

*) *Juvenes aulae.*

**) *Puellae Domus Regiae*, im Testament der ältern Elisabeth. 1380. *Kat. p.* 613.

***) *Galvanus Bethini* aus Bononien war z. E. *Decretorum Doctor in Studio Quinqueecl.* 1372. *Emericus ADiaconus Magister in artibus.* 1376. Es gab auch *Artis Medicinae Magistros*, z. E. Ladislaus, Ludwigs Leibarzt. 1366.

****) Diefs macht die Geschichte Ludwigs ungemein schwierig. Für manche Begebenheit, z. E. für die Vertreibung der Juden, ist bisher kein Jahr sicher ausgemittelt.

*****) *Kat. p.* 528. *ad pay* 1372.

******) Abgedruckt in *Kovachich Formulae Solennes styli.*

schäften die lateinische Sprache immer mehr zum Nachtheil der Ungrischen überhand.

Die Cultur der Nation hob sich ferner zusehends durch die Städte, die an Carl Robert und Ludwig I besondere Freunde und Beschützer fanden, weil sie wufsten, wie sehr städtischer Gewerbsfleifs zum Wohlstand des Reichs beytrage, und weil sie auch in den Städten eine ergiebige Finanzquelle in Geldverlegenheiten fanden. Noch in den letztern Regierungsjahren erhob Ludwig I zu königlichen Freystädten Kaprontza, Skalitz, Eperies, Bartfeld und St. Martin *), und die Umgebung dieser Städte mit Mauern, welche damahls die unerläfsliche Bedingung zur Würde einer königlichen Freystadt war, ward auf alle Art erleichtert. Die Freyheiten der Städte wurden gegen alle Antaste geschützt, (nur nicht gegen Geistliche, gegen welche sie gewöhnlich den Kürzern zogen). Brauchte hingegen der König Geld, so hielt er auch den Städten vor, was die Städte ihm und seinem Vater Carl Robert zu danken haben.

Die städtische Cultur und Wohlhabenheit stand auch unter Ludwig I auf der höchsten relativen Stufe, denn der Handel war frey; es gab nur mäfsige Zölle, und keine Prohibitiv-Gesetze; man durfte ein- und ausführen was man wollte. Diese weise Politik gründete den damahligen Flor des Handels in Ungern; seitdem hat ihn dieses Land nie wieder erreicht. Da das Vorgebürge der guten Hofnung noch nicht entdeckt war, und die Türken auch erst seit 1371 in Europa um sich zu greifen anfingen, die Veneter öfters in Kriege mit Türken und andern verwickelt waren; so ging der Zug fast des gesammten Orientalischen Handels über Ungern. Von der andern Seite brachten es die freundschaftlichen Verhältnisse Ludwigs mit Österreich, Böhmen und Poh-

*) *Monum. Ungrica I.* 30.

len mit sich, daſs der König den Tauschhandel, den die Kaufleute dieser Länder in Ungern zum groſsen Vortheil des Reiches trieben, möglichst begünstigte. Die Kaufleute von Breſslau, Prag und Nürnberg nahm der König unter besonderes königliches Geleit 1365, und sie durften im ganzen Lande frey kaufen und verkaufen, wofern sie nur die Zölle entrichteten. Gleiche Vortheile genossen die Ungrischen Handelsleute in Böhmen und Österreich. Für den Pohlnischen und Rothrussischen Handel wurden die Städte Leutschau, Zeben, Bartfeld, Eperies und Kaschau Legstädte. Kaschau erlangte diese Gnade 1368 vorzüglich wegen seiner Anhänglichkeit gegen Carl Robert *), und sie ward bald den nördlicher als Kaschau liegenden Ungrischen Städten gemein. Die Pohlnischen und Rothruſsischen Kaufleute durften mit ihren Waaren nicht weiter als bis Kaschau; und jenen Nord-Ungrischen Städten kam demnach der gesammte Speditionshandel zwischen dem Norden und Süden zu Statten. Darum bauten sie ihre Häuser so, daſs vor den Fenstern des untern Wohnzimmers Bogengänge (Löben) angebracht wurden, die damahls von Waaren eben so angefüllt standen, als sie jetzt leider! leer stehen, und daher nach und nach verbaut werden. Ödenburg uud Güns wetteiferten mit einander wegen Ausfuhr der Weine nach Deutschland. Durch Verlegung der königlichen Residenz von Stuhlweiſsenburg und Vyssegrad nach Neu-Ofen, ward Ofen's und Pesth's Gröſse gegründet. Agram ward ein Haupthandelsort gegen das Litorale. Aber am lebhaftesten war der Handel von Herrmannstadt und Cronstadt gegen die Walachey, und von Bistritz gegen die Moldau. Über diese zum Theil der Krone unterworfene Länder ging der Orientalische Handel. Herrmannstadt war seit 1382 die Legstadt für alle

*) *Tempore eo, quo funiculi tentorii potentiae Caroli patris nostri nondum longe erant distenti.*

Waaren, die weiter nach der Walachey über den rothen Thurm-Paſs gehen sollten. Cronstadt war damahls eine vorzügliche Handelsstadt*), man sah Siebenbürger-Sachsen mit ihren Waaren nach Wien, Prag, Venedig, Zara, Krakau und Bukarest ziehen. Produkte der Siebenbürger-Sachsen, besonders die hölzernen Flaschen und andere Holz- und Hanfwaaren der Cronstädter gingen nach Smyrna, Arabien und Ägypten. Die Entfernung der Juden aus Ungern hat dem Handel mehr genützt, als geschadet.

Im Innern der Verfassung gab es nicht weniger merkliche Änderungen. Carl Robert und Ludwig I waren religiöse Fürsten; sie fuhren, da sie zumahl an dem *Lucrum Camerae*, an den Zöllen, und an dem Königszins der Städte, so wie am Salzregal feste Einkünfte hatten, in Schenkungen gegen die Geistlichkeit, wetteifernd mit der alten Elisabeth fort. Katona's Behauptung dürfte nicht viel übertriehen seyn, daſs am Ende der Regierung Ludwigs I 1/3 aller Ländereyen in Ungern den Kirchen gehörte**). Ludwig I, der Verfolger der Juden, der Bekehrer der Cumanen und Walachen, der besondere Client der heiligen Jungfrau, that alles gern, für die Kirchen***), aber ihrer Rechte gegen den Papst und gegen die Geistlichkeit vergaſsen die religiösen zwey Könige nicht. Mehrmahls übten sie mit Bewilligung des Papstes, und wohl gar gemeinschaftlich mit demselben das Recht aus, die Einkünfte der Geistlichkeit zum Behufe nothwendiger Reichskriege zu besteuern. Gegen den Papst behaupteten sie ihr königliches Recht, die Bisthümer und geistlichen Würden ihres Reiches nach dem Interesse der Krone

*) Zwischen derselben und der Walachey vermittelte Ludwig I durch Demetrius Lepes einen Commerz-Traktat, 1368. **) *Kat. p.* 722.

***) *Ecclesiastica officia plurimum honoravit. A Diac. de Küküllö.*

zu verleihen: dem Papste erlaubten sie nur, wie die ältern Ungrischen Könige, das Recht der Bestätigung. Dankbar dafür, dafs der Papst das Haus Anjou auf den Ungrischen Thron eingeführt hatte, rettete Ludwig I den Papst mehrmahls aus seinen Verlegenheiten, durch seinen Beystand, verlangte aber dagegen mit Recht wechselseitige Hülfe bey seinen politischen Absichten, und empfand es übel, wenn die Curia seine Rechte zu kränken schien. Den Cardinalshut hat Ludwig I zuerst für einen Ungrischen Prälaten, den Erzbischof Demetrius von Gran erlangt.

Den Reichstagen war weder Carl Robert noch Ludwig I gewogen: beyde schienen sich besser dabey zu befinden, wenn sie die dienlichen Mafsregeln zum Wohle des Reichs in der Versammlung ihrer Prälaten und Baronen beschliefsen liefsen. Waren doch auch in Deutschland um dieselbe Zeit die Churfürsten vor allen andern Reichsständen in die erste Linie getreten, und hatten sich auch bald hierauf des Einflusses auf die Reichsangelegenheiten mit Verdunkelung der andern Stände angemafst. Die Abhaltung eines Reichstags nach jener Form, die sich in den letzten Zeiten unter Andreas III gebildet hatte, in der Form nämlich der Zusammenberufung des ganzen Adels, schien ihnen mit Recht lästig und bedenklich. Carl Robert hatte das berühmte Finanz-Edikt blofs mit dem Rathe seiner Prälaten und Baronen erlassen, und Ludwig scheint ebenfalls nur in diesem Wege die Nachfolge seiner Tochter Maria in Ungern gesichert zu haben. Es ist sehr wahrscheinlich, dafs diese Succession, so wie die in Pohlen, 1382 zu Altsohl festgesetzt worden, mit dem Beysatz, dafs Maria, als Ludwigs Erbtochter, *Rex Hungariae* *) heifsen: und die ihr zu leistende Huldigung auch dem Gemahl derselben,

*) *Rex foemineus* bey *Thuroz.*

Siegmund, gelten, die Gattin des Königs Elisabeth aber die Reichsregierung bis zur Volljährigkeit Mariens führen solle. Dennoch würde es, der Folge nach besser gewesen seyn, wenn der König über die weibliche Erbfolge auf einem Reichstage eine pragmatische Sanction mit Voraussehung möglicher Fälle hätte verfassen lassen. Wenn es aber auch den beyden Königen gut gethan schien, wichtige Reichsangelegenheiten bloſs mit dem Rathe der Prälaten und Baronen zu schlichten, so bedachten sie dabey zu wenig, welche Macht sie hiedurch eben diesen Prälaten und Baronen für die Zukunft einräumten, und wie sehr verderblich diese Macht der königlichen, zumahl unter schwachen weiblichen oder männlichen Regenten werden könne. Es fehlte ihnen an Zeit und hellem politischen Blick, um die innere Verfassung des Landes vollständig zu organisiren.

Ihre Kriege führten die beyden Könige ebenfalls ohne Zustimmung von Reichstagen — aber der Adel behauptete sich auch bey dem Rechte, nicht über die Reichsgränze hinauszuziehen. Der König sah sich also genöthigt, auſser jenen Truppen, die ihm die Prälaten und Reichsbaronen zuführten*), in auswärtige weite Kriege, z. E. nach Neapel, fremde Truppen und besonders Deutsche Söldner zu miethen. Mit Ende des Krieges wurden diese abermahls verabschiedet, und so bildete sich noch keine stehende Armee in Ungern.

Waren aber die Adelichen bey der Besorgung

*) Das Banderialwesen entstand wahrscheinlich unter Carl Robert und Ludwig I. Die Prälaten und Baronen erhielten wahrscheinlich nur dann Zutritt zum königlichen Conseil, wenn sie einige FahnenTruppen zum Kriegsdienste des Königs und zu dessen Disposition auf eigene Kosten bereit hielten. Um ihnen dieſs zu erleichtern, ward der Neunte eingeführt, und wohl auch *Salaria* (Salzgefälle) für jedes Baronat angewiesen.

der wichtigsten Reichsangelegenheiten nur höchst selten vernommen, so fühlte doch der König, wie sehr es auf die Zuneigung des mindern Adels ankomme, wenn die Töchter-Succession in Ungern unangefochten bleiben sollte. Ludwig that demnach alles, um sich diese Zuneigung zu gewinnen. Dafs er den Neunten und die Patrimonial-Gerichtsbarkeit auf Kosten des Bauernstandes eingeführt habe, ist schon bemerkt worden. Um die Zahl seiner Anhänger zu verstärken, hob der König bald nach eingeführtem fixem Finanzsystem fast die ganze Classe der sogenannten Udwarniken auf, d. h. derjenigen freyen Bauern, die bisher nur an den Hof gewisse Naturalien- oder Fabrikatelieferungen, oder Naturaldienste leisten mufsten, und erhob sie in den Adelsstand. So entstand die grofse Menge von sogenannten *Nobilibus unius Sessionis*, oder adelichen Einhäuslern und von ganz adelichen Dörfern. Dem königlichen Schatze mag damahls durch diese Verwandlung von Freyholden in Adeliche nur wenig entgangen seyn, desto mehr aber entging ihm in der Zukunft. Nicht minder freygebig verfuhr der König bey Schenkungen von königlichen Schlofsgütern, und Domainen, und dadurch hat er vollends die Armuth des königlichen Schatzes für die Zukunft herbeygeführt. Für den Augenblick ward er freylich geliebt von den Beschenkten, auch erinnerten sie sich seiner noch lange unter dem Namen »*piissimus Rex*« — allein die Verschleuderung der königlichen Domainen war in ihren nachtheiligen Folgen seinen Nachfolgern auf dem Throne desto fühlbarer, und die Bereicherung einiger Günstlinge hob das nöthige Gleichgewicht zwischen dem Adel selbst, und dann das der Baronen gegen die Krone auf. Gerecht gegen das Verdienst, erhob er mehrere wackere Soldaten und Diener aus dem unterthänigen Bauernstande in

den Adelstand, und liefs sie zu den höchsten Stuffen der geistlichen und weltlichen Würden steigen.

Die Ungrischen Prälaten und Baronen lösten das dem Könige (zu Altsohl 1382?) gegebene Wort redlich — sie krönten seine zwölfjährige Erbtochter Maria am 16. September 1382 gleich nach dem Begräbnifs des Königs, ohne Abhaltung eines Reichstages, und riefen ihr ein freudiges *Vivat Maria Rex Hungariae* zu. — Dem in Pohlen sich aufhaltenden, im fünfzehnten Lebensjahre stehenden Siegmund, ihrem Gemahl, ward nur der Titel *Tutor Regni Hungariae* bewilligt. Inzwischen war Elisabeth, die Reichsregentin und Königin Wittib eine sehr schwache Frau, und unter ihrem Namen regierte eigentlich der alte Reichspalatin Nikolaus von Gara *). Er hatte sich von einem simpeln Edelmann aus Gara, (eigentlich Gorian, ohnweit Diacovár, in der Verötzer Gespannschaft, zwischen der Drau und Sau) 1368 zum Ban von Machow und dann zum Ungrischen Reichspalatin hinaufgeschwungen, hatte den Ladislaus von Oppeln nach und nach aus der Gunst des Königs verdrängt, und die Angelegenheiten Pohlens in Bodzantha's, Domarats und Sendiwoys Hände gespielt. — Bisher hatten bey dem Könige Ludwig neben ihm noch mehrere andere Baronen und Prälaten etwas gegolten; vorzüglich Demeter Erzbischof von Gran und Cardinal, Nikolaus *de Szécs*, *Judex Curiae*, die Bubeks, der Bischof von Fünfkirchen, der Bischof Paul von Agram, aus der adelichen aber armen Familie Horváthi, der Ban von Dalmatien Johann de Horváthi, des Bischofs Bruder, der Johanniter Prior von Vrana,

*) Nach den Österreichischen Chroniken war er der Liebhaber der Königin Wittwe Elisabeth.

Johann *de Palisna* (ein Sohn eines Bauern) und Stephan Latzkowitsch, Exwoiwode von Siebenbürgen, Herr von Tschakathurn und Sztrego, wie man sieht, meist Leute von slawischem Geblüte. Von allen diesen fand Gara zu seinen herrschsüchtigen Absichten nur den Cardinal Demetrius *), dann die Bebeks, und Anfangs auch die Latzkowitschen tauglich; die andern, besonders die Familie Horváthi, haſste und verfolgte er: er klagte sie an, daſs sie der Maria nicht mit ganzer Seele anhingen. Die erste Operation die er machte war daher die, daſs er den Johann de Horváthi von seinem Banat absetzte, und den Obergespann von Veszprim Johann Bissenus am 25. October 1382 nach Dalmatien sandte, um die dortigen Angelegenheiten zu leiten. Die Familie Horváthi begab sich in die untern Gegenden und fing an zu kabaliren.

Nicht weniger verwirrt ging es in Pohlen zu. Die unter Johann Desew de Kapulya stehenden Ungrischen Befehlshaber der Schlösser Olesko, Przemysl, Horodlo, Krzemeniecz, Lopatyn, Sniatyn u. s. w. verkauften dieselben für Geld an Lubart, und kehrten mit der Beute nach Hause. Nikolaus von Gara lieſs dieselben zwar arretiren, und mit dem Verluste ihrer Güter strafen, aber die Schlösser waren zum groſsen Verdrusse der Pohlen verlohren. — Siegmund selbst hatte mit den Rebellen Bartosz von Odolanow einen Vergleich geschlossen, aber als er umgeben von Bodzantha, Domarat und Sendivoy, den Eid der Treue von den Groſspohlen abnehmen wollte,

*) Dieser hatte die Unverschämtheit 1382 bey der Curia zu behaupten, daſs alle von den Königen von Ungern gestifteten Kirchen unter der Graner Erzbischöflichen Gerichtsbarkeit ständen, *ac institutio ac destitutio personarum ad Archi-Ep. spectare deberet. Kat. ad a.* 1382. *p.* 23.

verlangte der Adel in Groſspohlen die Absetzung des Domarat*). Als diese nicht zugestanden ward, hielt der Pohlnische Adel von Groſspohlen Siradien, und Lenczicy zum erstenmahl am 28. November 1382 einen Confőderationslandtag in Radomsk, wo beschlossen wurde, zwar einer von beyden Töchtern Ludwigs, aber nur jener, welche sammt ihrem Manne in Pohlen wohnen würde, die Nachfolge im Reiche zuzugestehen. Der Adel von Kleinpohlen hielt sofort seinen Confőderationstag am 6. Dezember 1382, zu welchem auch von Groſspohlen Deputirte kamen; aber auch zwey Bischöfe, die von Erlau und Csanad als Gesandte der Elisabeth erschienen. Letztere erklärten den Ständen ganz unerwartet: Elisabeth danke ihnen für die den Töchtern Ludwigs bewiesene Anhänglichkeit: sie ersuche sie, bis zur weitern Bestimmung dabey zu bleiben, und keinem, auch nicht dem Markgrafen Siegmund, zu huldigen. Siegmund kehrte beschämt nach Ungern zurück.

Dem Domarat ward inzwischen von den Pohlen aller Gehorsam verweigert, und es entstand zu Anfang 1383 ein bürgerlicher Krieg in Pohlen, worin beyde Theile im Namen der Maria gegen einander fochten. Ein neuer Confőderationstag zu Syrad am 27. Februar 1383 schickte Gesandte an die Elisabeth mit der Bitte: die Maria und den Siegmund zugleich ins Reich zu schicken, und dadurch den bürgerlichen Unruhen ein Ende zu machen; widrigenfalls die Pohlen selbst sich einen König zu geben wissen würden. Bis auf den 28. März 1382 baten sich die Pohlen Antwort aus. Indessen ging Drohitzin durch Verrätherey der Russen und

*) Am 29. October 1382 dd. Radom führte Siegmund folgenden Titel: *Marchio Brandenburg. Archi-Camerarius Imperii dominus Regni Poloniae. Naruszevicz VII.* S. 252.

Mangel an Wachsamkeit der Besatzung, zum grofsen Verdrusse der Pohlen, an die Litthauer über.

Nikolaus von Gara brauchte jetzt die Politik, alles in die Länge zu ziehen. Er liefs durch Nikolaus Bischof von Veszprim und zwey andere Ungrische Gesandte am 28. März 1383 zu Kalisch versprechen, dafs Elisabeth den Pohlen ihre zweyte an Herzog Wilhelm von Österreich vermählte Tochter Hedwig zusenden werde. Diese sollte nach Ostern sich nach Pohlen verfügen um gekrönt, dann sollte sie aber noch drey Jahre in Ungern bleiben, um dort erzogen zu werden.

Viele der versammelten Pohlen meynten, man solle sogleich den Zemowit Herzog von Masowien zum König von Pohlen ausrufen, und dann suchen, ihm die Hedwig zur Frau zu verschaffen. Ladislaus Herzog von Oppeln, eingedenk seiner an Ludwig geleisteten Zusagen, sprach dagegen, ward aber vom Adel aus der Versammlung gestofsen, und in Arrest gesetzt. Endlich brachte es doch Joseph Tenczyn, Castellan von Woynik dahin: dafs man für jetzt bey der Hedwig bleiben und so die dem König Ludwig geleistete Zusage erfüllen möchte. Es ward beschlossen, den Ungrischen Gesandten folgenden Bescheid zu ertheilen: am 10. May sollten die Pohlnischen Grofsen sich in Sandetz einfinden, um die Hedwig zu übernehmen: welche nun lebenslänglich in Pohlen zu bleiben hätte. Käme sie nicht, so hielten sich die Pohlen aller weitern Verpflichtungen erledigt. Ferner müsse Rothrufsland an Pohlen zurückgegeben werden, nicht minder die Herzogthümer Wjelau, Dobrin und Bidgost, welche letztere Ladislaus von Oppeln ungerechterweise gegen das den Pohlen gehörige Halitsch und Wladimir eingetauscht habe.

Am 10. May fanden sich wirklich die Pohlni-

schen Grofsen in Sandetz ein; die Königin Elisabeth war auch indessen bis Kaschau gegangen, hatte aber vernommen, dafs der Erzbischof Bodzantha den Zemovit von Masovien versteckt bey sich hatte, um die zu übernehmende Hedwig ihm mit Gewalt anzutrauen, und ihn dann als König auszurufen. — Elisabeth schickte daher an die Pohlnischen Grofsen nach Sandetz den Sendiwoy Palatin von Kalisch, und bat sie, sich nach Kaschau zu ihr zu bemühen, weil sie wegen schlechter Wege und ausgetretener Flüsse nicht nach Krakau reisen könne. Geschenke und Versprechungen bewirkten, dafs die Pohlnischen Grossen nach Kaschau kamen, und endlich folgenden Vergleich unterschrieben: Hedwig sollte am 11. November 1383 als Königin in Pohlen gekrönt werden. Sie sollte sich keinen andern Gemahl nehmen, als den ihr die Pohlen gestatten würden. Die beyden Schwestern sollten sich wechselseitig im Fall der Erblosigkeit nachfolgen, und Pohlen und Ungern sollten so lange vereinigt bleiben, bis nicht die eine oder die andere der Töchter zwey männliche Erben hätte, unter denen die beyden Reiche getheilt würden.

Mit diesem Vergleich war Zemowit und sein Anhänger der Erzbischof Bodzantha nicht zufrieden, und Zemowit fing an, sich mit Gewalt der Waffen auszubreiten. Elisabeth schickte den Pohlnischen General Stibor mit einigen Ungrischen Truppen wider ihn, uud bestellte den Emerich Bubek zum Capitän von Rothrufsland, sie selbst aber verfügte sich nach Dalmatien, wo die Lage der Sachen nicht minder schwierig war. Schon im Februar 1383 hatte der Johanniter Prior, Johann de Palisna seinen Enkel Johann Horwathi, Banus, nach Neapel geschickt, um Carl III (von Durazzo) zur Annahme der Ungrischen Krone zu vermögen: allein dieser hatte damahls einen zu gefährlichen Gegner

an Ludwig von Anjou, als dafs er schon jetzt einen solchen Entschlufs hätte fassen können. Die Königin Elisabeth hatte diefs erfahren, hatte allen Städten in Dalmatien einen neuen Eid der Treue abnehmen lassen, den Stephan Latzkovitsch am 15. Juny 1383 zum Ban von Dalmatien ernannt, und ihm befohlen, das Schlofs Vrana zu erobern. Das Schlofs ward am 28. October (vier Tage nach der Ankunft der Königin im Lager) erobert, und die Königin hielt sich bis tief im December 1383 zu Kreuz auf, um die Angelegenheiten der untern Gegenden in Ordnung zu bringen. Johann von Palisna floh zu Twartko, der sich des Landes Chulm bemächtigte und Clissa, Scardona und Cattaro wegnahm.

Weder Stibor, noch Domarat vermochten indessen den Zemowit zu bändigen, der schon am 16. Juny zu Siradien den Königstitel annahm. Da erschien Sigmund selbst in Begleitung des Cardinals Erzbischofs Demetrius mit einem Heere von 10000 Mann am 10. August bey Sandetz, verwüstete einen Theil Masowiens und Cujawiens, und belagerte am 25. September Brest. Bodzantha ward beym Papste verklagt und auf seine Absetzung wegen Majestäts-Verbrechen gedrungen. Am 6. October 1383 kam es indessen durch die Vermittelung des Ladislaus von Oppeln zu einem Waffenstillstande zwischen Sigmund und Semowit, der bis zu Ostern 1384 dauern sollte. Sigmund zog sich mit seinen Truppen, die in Pohlen übel gehaust hatten nach Ungern zurück. Sandiwoy nahm es über sich, die Königin Elisabeth zur Absendung ihrer Tochter Hedwig zu bewegen: er folgte der Königin bis Jadra, ward aber zurückbehalten, und dafür ward der Castellan von Sandomir, Jaschko von Tarnow, beauftragt, das Schlofs und die Stadt Krakau den Ungrischen Truppen Sigmunds öffnen zu lassen. Sobald Sandiwoy diefs erfuhr,

fuhr, eilte er dem Jaschko von Tarnow vor, ermahnte die Pohlnische ihm untergebene Besatzung, die Ungrischen Truppen nicht einzulassen, und nahm die Flucht. Dafür wurden andre junge Adeliche Pohlen, als Geifseln festgesetzt, und Johann Herzog von Masowien, Semowits älterer Bruder, war ebenfalls als Hofkavalier gleichsam als Geifsel für seinen Bruder zurückbehalten, und zum Eid der Treue gegen jene Tochter verpflichtet, die Elisabeth den Pohlen geben würde. (20. December 1383.)

Am 2. März 1384 versammleten sich die Pohlnischen Grofsen sammt Bodzantha abermahls in Radomsk, und schickten an die Elisabeth einen Adelichen Namens Preczlaw Wanwelski als Kurier mit dem Bedeuten, dafs wenn sie nicht die Hedwig bis zum 8. May nach Sandetz schicken würde, sie nicht nur von nun an keinen Gesandten mehr nach Ungern senden, sondern auch sofort zur Königswahl schreiten würden. Elisabeth bestand dennoch darauf, den Sigmund mit einer Ungrischen Macht abzusenden, um die Regierung Pohlens zu übernehmen. Als er in Lublau eingetroffen war, liessen ihm die Pohlen durch Sandiwoy melden, sie würden ihn als ihren Feind betrachten, sobald er das Pohlnische Gebiet beträte, denn sie hätten ihn weder zum König noch zum Gubernator gewählt. Durch Sandiwoys Vermittelung bequemten sich nun zwar die Pohlen noch bis zum Pfingstage auf die Hedwig zu warten; als auch dieser Termin fruchtlos ablief, setzten sie fest, sich Ende September 1384 zu Siradien zu versammeln, und sich einen König zu wählen.

Spitko von Melstyn, Palatin von Krakau, nahm es jetzt, ohne Autorisation seiner Landsleute auf sich, die Königinnen von der dringenden Gefahr, die Pohl-

nische Krone zu verlieren, zu belehren, und sie endlich zu einem günstigen Entschlusse zu bestimmen.

Die Königinnen schliefen auch in Rücksicht der Ungrischen Angelegenheiten nicht auf Rosen. Bey ihrer Rückkehr aus Dalmatien hatten sie daselbst den Stephan Latzkowitsch als Ban hinterlassen: aber dieser legte nun auch die Maske ab, und trat zu der Parthey der Familie Horváthi, des Johanniter Priors und Twartko's von Bofsnien über, welche sich sämmtlich für Carl III von Neapel interessirten. Ein neuer im May 1384 nach Jadra gelangter Ban Thomas bemühte sich zwar auf alle Art, die Ruhe in Dalmatien und die Treue der Dalmatischen Städte gegen die Königin zu befestigen, allein Stephan Latzkowitsch erregte durch seinen grofsen Anhang in Ungern selbst unruhige Bewegungen, und brachte besonders zwey Beschwerden zur Sprache: 1) dafs Maria zu übereilt gekrönt worden, ohne der Nation eine Versicherung ihrer Freyheiten ausgestellt zu haben; 2) dafs Maria bisher nicht einmahl ein Reichsconseil der Prälaten und Baronen zusammenberufen, vielweniger einen Reichstag angesagt habe, sondern dafs Elisabeth alles nur nach dem Willen eines einzigen, des von Gara entscheide. Die Königinnen fanden sich genöthigt, am 22. Juny 1384 einen Reichstag, bestehend aus Prälaten, Baronen, andern Oberbeamten und aus Adelichen *), (so viel nämlich der letztern in der Eile zusammen strömen konnten) anzusagen, und die Ludwigsche Bestätigung des Andreanischen Diploms neu auszufertigen. Wahrscheinlich in Folge eines Reichstagsbeschlusses wurden auch am 14. August 1384 alle Oberbeamten des Reichs erinnert, die Gemeinschaft des Stephan Latzkovics und seiner Mitverbündeten zu

*) *Praelatorum, baronum, procerum et nobilium Regni Coetus et Universitatis identitas.*

fliehen. Es war indessen kein Geheimnifs mehr, dafs Paul Horváthi, Bischof von Agram, unter dem Vorwand, die Gräber der Apostel zu besuchen, nach Neapel gereist sey, und Carln III als einen Sprößsling des Königshauses gebeten habe, das Reich zu übernehmen, das seit seiner Entstehung zum erstenmahl wider alle bisherige Observanz von Weiberhänden regiert werde, aber auch schon die übeln Folgen hievon empfinde. Er solle kommen, die Tochter Ludwigs vom Throne zu stofsen, oder das Reich mit ihr zu theilen, denn es sey auch für zwey Herrscher grofs genug *). Carl III ward jedoch erst am 20. September 1384 von seinem Gegner Ludwig von Anjou durch den Tod befreyt: und darauf sogleich in Händel mit dem Papste Urban VI verwickelt. Letzterer hielt es mit Maria, und ernannte unter andern vermuthlich auf ihr Ansuchen, den Cardinal Erzbischof Demeter zum päpstlichen Legaten in Ungern und Pohlen, um den Königinnen im Namen des Papstes zur Dämpfung der Unruhen behülflich zu seyn. Auf Ansuchen derselben übernahm auch der Papst die Ernennungen und Versetzungen der Ungrischen Bischöfe ganz über sich, und dem zu Folge ernannte der Papst den Bischof von Erlau, Petrus Zudar, der den Königinnen verdächtig seyn mochte, zum Bischof von Imola in Italien, und ernannte zum Bischof von Erlau den Graner Propsten Johann, aus der mächtigen Familie de Kanisa.

Unter solchen Umständen nahm nun Elisabeth keinen weitern Anstand, die Hedwig in Begleitung des Cardinals Demetrius und des Bischofs Johann von Csanad wie auch anderer Ungrischer Grofsen nach Pohlen zu senden. Die schöne geistreiche drey-

*) *Tibi et illi (Mariae) moderamine adhibito sufficiet.* Auch Johann Horváthi schrieb im Anfang 1384 wiederhohlt an Carl.

zehnjährige Prinzessin machte den besten Eindruck auf die Nation; sie ward am 15. October 1384 zu Krakau unter allgemeinem Jubel der Pohlen gekrönt, und so wie Maria in Ungern, zum Könige ausgerufen *). Zur mehrern Unterstützung der Hedwig schlofs Nikolaus von Gara mit Ladislaus von Oppeln einen förmlichen Vertrag zu Ofen, am 26. December 1384, des Inhalts: dafs beyde Theile alles Vergangene vergeben und vergessen, und nun alles mit gemeinschaftlichem Rath und That wirken wollten, was das Beste der drey Königinnen erheischen werde **). Gleich darauf söhnte sich auch Nikolaus von Gara 1385 mit Stephan Twartko, König von Bofsnien und Rascien, residirend zu Sutischa, aus, und verband sich mit diesem seinem Gevatter wider alle Feinde, die Königinnen ausgenommen, die Twartko als seine Schwestern zu ehren, zu lieben, und zu unterstützen versprach.

Aber von Pohlen aus drohte den Königinnen eine neue Sorge. Während Stephan Propst von Csanad und Ladislaus Kaza als Ungrische Abgeordnete sich in Krakau aufhielten, um die Pohlen zu der Vollziehung der Heirath der Hedwig mit Wilhelm von Österreich zu stimmen, kamen im Frühjahr 1385 Gesandte von Jagjel zu Krakau mit Geschenken an, die bey der Hedwig und dem Pohlnischen Senat um die Hand der Hedwig warben. An der Spitze dieser Gesandtschaft befand sich Skirgiel Fürst von Plotzk und Trotzk, dann Wigunt und Boris, alle vom fürstlichen Litthauischen Stamme. Die Pohlen waren über diesen Antrag hoch erfreut; nun sollte Pohlens Ruhe durch die Verbindung mit Litthauen gesichert, nun auch Rothrufsland, mit allem, was die Litthauer davon abgerissen hatten,

*) *Anonym. ap. Sommersb. II.* 154.
**) Spiefs Archivalishe Nebenarbeiten I. 162.

mit Pohlen vereinigt werden. Jedoch trauten sie sich des Wohlstandes wegen nicht, die Sache abzuschliefsen, sie wiesen die Litthauischen Gesandten nach Ungern, um daselbst die Einwilligung der Königin Mutter einzuhohlen. Skirgiel blieb in Krakau zurück; fertigte aber die beyden andern Fürsten nach Ungern ab, versehen mit seinen Vollmachtsbriefen. Sowohl die beyden Ungrischen Abgeordneten, als mehrere Pohlnische, sollten den Antrag unterstützen.

Alle diese Vorfälle brachten die Königin Mutter nicht wenig in Verlegenheit, aber noch beunruhigender waren die Nachrichten von Neapel her. Der Papst Urban hatte Carln III am 15. Januar 1385 in den Bann gethan, dafür hatte ihn Carl III in Nocera belagert: erst am 7. July entkam der Papst durch die Flucht. Sofort erklärte sich Carl III bereit nach Ungern zu ziehen: ohngeachtet noch mehrere Rebellen sich in seinem eigenen Lande regten, ohngeachtet beyde Päpste ihm aufsäfsig waren, und ohngeachtet nach dem Tode Ludwigs von Anjou dessen siebenjähriger Sohn Ludwig vom Französischen Könige und von Clemens VII am Februar 1385 zum Könige von Neapel erklärt war. Gerade alle diese Umstände bewogen den König, in den Antrag der Ungrischen Rebellen einzugehen; sein Plan war, mit seinem Sohne Ladislaus nach Ungern zu reisen, diesem nach Unterwerfung des Reichs die Regierung zu übergeben, dann aber sogleich mit Ungrischen Hülfstruppen in Neapel zu erscheinen, und alle seine Widersacher zu Boden zu schlagen *), und Neapel seiner Tochter Johanna zu sichern. Vergebens erinnerte ihn seine Gemahlin Margaretha an den dem Ludwig geschworenen Verzichteid — vergebens an

*) *Neutrum vel utrumque Regnum paratur.* Diefs war sein Wahlspruch.

die Ungerechtigkeit, seinen Verwandten ihr Erbtheil zu entziehen, vergebens an den Widerstand, den er von beyden Königinnen finden werde, und an die Unverläſslichkeit der Ungrischen Groſsen, wovon er doch, wie sie, bey ihrem langen Aufenthalt in Ungern Proben genug erlebt habe *). Gott habe ihm bisher wider Otto's und Ludwigs Bemühungen geholfen, den letztern habe ein schneller Tod aus dem Wege geräumt, Gott werde auch künftig seine Unternehmungen ohne Ungerische Hülfe beglücken. Nur mit vieler Mühe und mit aller Macht weiblicher Thränen und Drohungen konnte sie es über ihn erhalten, seinen Sohn Ladislaus nicht nach Ungern mitzunehmen.

Was that man am Ungrischen Hofe im Drange so auſserordentlicher Umstände? Vor allem andern vollzog Sigmund sein Beylager feyerlich mit der Maria, sodann aber entfernte er sich gleich im Juny 1385 nach Böhmen, um von seinem Bruder dem Kaiser Wenzel, Geld und Truppen zu erhalten. Den Pohlnischen und Litthauischen Gesandten ward anfangs eine ganz ablehnende Antwort ertheilt: man berief sich auf die mit Leopold Herzog von Österreich geschlossenen Verträge, und auf das dabey festgesetzte *Vinculum* von 200000 Goldgulden. — Mit Leopold selbst ward am 29. July 1385 zu Ofen ein neuer Vertrag geschlossen, vermöge dessen das Beylager mit der Hedwig durch Absendung Wilhelms nach Pohlen ohne weiters vollzogen werden solle; sofort nach vollzogenem Beylager sollten Wilhelm und Hedwig die 200000 Dukaten ausgezahlt erhalten, auch sollte Wilhelm durch diese seine Bestimmung nach Pohlen von einer Erbtheilung in den Österreichischen Ländern nicht ausgeschlossen seyn. Wilhelm selbst ward wirklich nach Pohlen gesandt. — Die Litthauischen

*) *Heu genti ne crede bilingui. Laur. Monacis:* ein Veneter schrieb dieſs.

Gesandten liefsen sich indessen nicht irre machen; sie boten der Königin Mutter an, dafs Jagjel das Vinculum von 200000 Dukaten an Österreich zu bezahlen selbst übernehmen wolle. Die Pohlen ihrerseits versperrten dem Wilhelm von Österreich das Krakauer Schlofs, wo sich Hedwig befand; nur heimlich kam sie mit ihm im Refektorium der Franziskaner in der Stadt zusammen *). Die Pohlnischen Räthe liefsen sich vielmehr am 14. August 1385 von Jagjel und allen Litthauischen Fürsten zu Krew schriftlich alles bestätigen, was Jagjel zugesagt hatte: nämlich 1) die Bekehrung von Litthauen zum katholischen Glauben. 2) Die Vereinigung von Litthauen und 3) Rothrufsland 4) dann aller sonst abgerissenen Pohlnischen Länder mit Pohlen; 5) die Bezahlung der 200000 Goldgulden an Österreich. Sobald die Pohlen diese Versicherung hatten, drangen sie aufs neue in die Königin Mutter, um ihre Einwilligung zur Heyrath mit Jagjel.

Indessen sah sich diese in ihrer auf Wenzels Beystand gesetzten Hofnung grausam getäuscht. Nach vieler Negociation konnte Sigmund zu Bürglitz am 23. July 1385 nichts anders erhalten von Jodok und Prokop, Markgrafen von Mähren, seinen Vettern, als 50000 Schock Prager Groschen für die ihnen verpfändete Mark Brandenburg. Allein die Brandenburgischen Stände weigerten sich, zur Übertragung ihres Landes an Andere einzuwilligen. Mithin verpfändete Sigmund seinen Vettern einen Theil von Ungern zwischen der Donau und der Wag, um Geld zu erhalten.

Sobald diefs in Ungern bekannt war, erregte es ei-

*) Nach den Österreichischen Chroniken setzte sich Wilhelm in die vollen Rechte eines Ehemanns. Diefs nämliche sagen auch Preufsische Chroniken. Kotzebue II. S. 423.

nen allgemeinen Unwillen; und da zugleich Carl III im September 1385 zu Zeng gelandet hatte, und schon in Agram angekommen war, so beriefen Elisabeth und Maria auf den 9. November 1385 einen Reichstag, zu welchem vier Deputirte aus einem jeden Comitate berufen wurden, und Maria bestätigte unterm 16. November zu Ofen alle Freyheiten, die dem Ungrischen Adel von den heiligen Königen und ihren Vorfahren je verliehen worden, welche Freyheiten von nun an von allen Neuerungen gesichert seyn sollten *), damit der Adel das Reich ferner eifrig beschützen und seine Treue gegen die Königin unverbrochen halten könne und solle. Ferner ertheilte jetzt Elisabeth ohne weiters ihre Einwilligung zur Heyrath Hedwigs mit Jagjel und zur Entfernung des Wilhelm von Österreich, und Jagjel ward nach Krakau zur Hochzeit und Krönung eingeladen. Da aber doch der Sinn des Ungrischen Adels zu wanken schien, und die Königinnen zu schwach waren, dem Carl zu widerstehen, so ward in Rücksicht Carls III ein System der Verstellung und Nachgiebigkeit beliebt. Dem zu Folge ward Sigmund scheinbar von den Königinnen ungnädig behandelt, und ihm befohlen, sich aus dem Reiche zu entfernen. Man sprach öffentlich am Hofe von der Rückgängigmachung der Heyrath mit ihm, und von einem Heyrathsantrage der dem Herzoge von Orleans gemacht werden sollte. Man schickte Bewillkommungsgesandte an Carl nach Agram und liefs ihn unter vielen Complimenten fragen, welchem günstigen Geschicke die Königinnen seine Ankunft zu danken hätten? Carl III überaus ehrgeizig, hartherzig, und in der Verstellung geübt, antwortete nicht weniger verschmitzt: Die Verdienste Ludwigs um ihn und sein Haus seyen ihm zu tief ins Herz gegra-

*) *Kovachich vest. Comit. praefatio p. LX. seq.*

ben, als dafs er nicht eilen sollte, das zerrüttete Ungern zu beruhigen, die uneinigen Grofsen zur Eintracht zurück zu führen, und den Thron der Maria seiner Schwester zu sichern. Ohne hierauf Antwort zu erwarten, eilte er, weil Alles sich für ihn erklärte, und die Berichte der Ofner Kundschafter günstig lauteten, nach Ofen. Die Königinnen fuhren ihm jetzt mit verbissenem Ingrimm in einem vergoldeten Wagen entgegen, sie nahmen ihn mitten unter sich auf ihren Wagen, dankten ihm für seine uneigennützige Dienstfertigkeit, wegen welcher er Reich, Frau und Kind verlassen habe, und versprachen ihm dafür den Lohn des Himmels. Er hingegen betheuerte: das Andenken an den grofsen Ludwig und die Dankbarkeit gegen ihn würde nur mit seinem Leben aufhören. Die Einladung der Königinnen, bey ihnen im Königlichen Pallaste abzusteigen nahm er nicht an, sondern stieg in einem andern Gebäude neben dem Schlosse ab. Hier versammlete er den andern Tag seine Anhänger, und liefs sich zum Gubernator des Reichs ausrufen. Mit diesem neuen Titel geziert, zog er an der Spitze seiner Italienischen Truppen, dann seiner Anhänger, der Horváthi's und ihrer Croaten, ins königliche Schlofs, dessen bisherige Garnison abgelöst ward. Seine Anhänger hatten kaum das Schlofs angefüllt, als schon von ihnen und von dem durch sie gestimmten Pöbel vor dem Pallaste der Königinnen die Worte erschollen: Was soll länger die Gaukeley mit einem weiblichen Könige? was die von einigen Grofsen zur Tyranney benutzte weibliche Einfalt? Carl ist uns vom Himmel gesandt, ihn lafst uns zum Könige krönen, damit er dem verwüsteten Reiche aufhelfe. Sofort hielt Carl einen grofsen Rath aller Prälaten, Baronen und Oberbeamten, mit Zuziehung aller Anwesenden Adelichen; seine Anhänger trugen ihm die Krone an, die übri-

gen mufsten aus Furcht schweigen. Ein Abgeordneter ging hin zu den Königinnen, mit denen Carl schon ihren Pallast theilte, stellte ihnen nochmals das Ungewöhnliche einer Frauen-Regierung und ihre Unfähigkeit zur Reichs-Verwaltung vor, und forderte ihnen eine Verzichtleistung auf die Ungrische Krone ab. — Beyde Königinnen, von den Donnerworten betroffen, schwiegen, besonders konnte Elisabeth kein Wort vorbringen. Maria ermannte sich zuerst und erklärte: dem väterlichen, ihr rechtmäfsig übertragenen, Diadem werde sie nicht entsagen, doch sich auch der Gewalt nicht widersetzen. Sie verlange nichts, als dafs man sie am Leben und zu ihrem vertriebenen Manne wegziehen lasse. Allein Elisabeth besann sich indessen, und sah ein, eine solche Antwort werde den jetzigen Machthabern nicht gefallen. Sie bat sich von dem Abgeordneten Bedenkzeit aus: beyde Königinnen würden dann selbst erscheinen, und dem Carl ihre Meynung erklären. Sobald sie allein waren, stellte Elisabeth ihrer Tochter Maria vor: dafs ihr Leben jetzt nur von Carl und der Volkswuth abhänge. Welch ein Mann Carl sey, das habe man an seinem Betragen gegen die Johanna gesehen, die ihn doch als Knaben losgebeten hatte, als Carl von Durazzo, sein Vater, hingerichtet wurde. Diese Hinrichtung seines Vaters werde er wohl dem Ungrischen Königshause nie verzeihen wollen. Was der aufgebrachte Pöbel, wenn ihm freye Hand gelassen wird, vermöge, das sey aus vielen Beyspielen bekannt. Es sey hier die Hauptsache, das Leben zu retten: wie die verlohrnen Reiche zurück zu erhalten seyen, werde die Zeit lehren, aber der Tod raube alle Hofnung. Unter vielem Weinen gab endlich auch Maria nach, und Elisabeth verfügte sich zu Carln, dem sie im eigenen und ihrer Tochter Namen erklärte: das Regiment sey ihnen beyden zu lästig, Carl

möge die Szepter ergreifen, die ihm als Descendenten des Hauses Anjou zuständen. Sogleich erscholl die Kunde in der Stadt: Maria habe freywillig sich der väterlichen Krone begeben.

Sofort ward auf den 31. December ein Krönungsreichstag nach Stuhlweifsenburg angesetzt: die Königinnen selbst wurden hiezu eingeladen, und mufsten gleichsam als Gefangene dem Wagen Carls nachfolgen. Carl trat in die Kirche nicht im Friedens-Ornate, sondern ritterlich gewapnet: die Königinnen, nachdem sie Ludwigs Grabmahl in der von ihm eigens geweihten Capelle mit ihren Thränen benetzt hatten, bestiegen als Zuschauerinnen den Chor. Ihr Anblick machte auf die Versammlung einen tiefen Eindruck des Mitleidens. Als der Erzbischof von Gran die Versammlung dreymal frug, ob sie Carln zum Könige haben wolle, so erschallte wohl ein Ja von seinen Anhängern, aber kein allgemeiner freudiger Beyfallruf. — Mehreren Anhängern der Königinnen gelüstete es schon damals, an den Altar vorzudringen, und Carls Blut am Fufse desselben zu vergiefsen. Als man aus der Kirche zog, stiefs der Träger der königlichen Fahne an die Kirchthüre an, und zerbrach die Spitze derselben. Diefs galt denn bald für ein böses Vorzeichen, zu welchem die abergläubische Menge noch manche andre hinzu dichtete. Carl theilte nach seiner Krönung mehrere Gnadenbezeugungen aus. Die Königinnen liefs er ruhig nach Ofen zurückziehen, und begab sich selbst dahin. Seine Feindinnen verachtend, erlaubte er ihnen sogar, Ungrische Grofse und Beamte zu sehen und zu sprechen: sich auf seine Italienische Leibwache verlassend, welche das Königliche Schlofs, das er mit den Königinnen bewohnte, besetzt hielt, dann auf seine Croatischen Anhänger. Wahrscheinlich wollte er nur den Zeitpunkt abwarten, sich der Königinnen

zu entledigen. Niklas von Gara hatte indessen an Blasius Forgács den Mann gefunden, den er suchte. Nachdem er die Königinnen von seinem Plane unterrichtet, und zur Standhaftigkeit ermuntert hatte, kam er im Februar 1386 in das Ofner Schloſs von seinen Reisigen und Lakeyen begleitet, unter dem Vorwand, daſs er eben zur Verheyrathung seiner Tochter einen weiten Weg reisen und sich bey dem Könige beurlauben wollte. Während seines Einzugs schickten die Königinnen an Carl am 6. Februar, und lieſsen ihn zu sich bitten, um ihm wichtige Briefe, die von Sigmund aus Böhmen eingelaufen wären, mitzutheilen. Carl kam in Begleitung einiger seiner Neapolitaner mit dem Commandanten der Leibgarde Alberico, dann eines Ungrischen Bans; er fand den Niklas von Gara, den Bischof von Fünfkirchen, den Emerich Bubek, und den Blasius Forgács bey den Königinnen. Man bat ihn, seine Neapolitaner zurückzuschicken, da man ihm Ungrische Staatsgeheimnisse mitzutheilen habe. Schon neigte sich die Sonne zum Untergang, als der König neben der Elisabeth sitzend, sich den Inhalt der falschen Briefe erzählen lieſs. Ein Wink von Gara, — und Blasius Forgács zieht den verborgenen Säbel hervor: Carl, durch den Schein des blanken Säbels aufmerksam gemacht, suchte sich durch Bücken des Kopfes zu retten, aber der Hieb traf die Schläfe und das eine Auge. Das Erstaunen machte den Schmerz des Königs stumm, aber der von ihm mitgebrachte Ban fiel dem Mörder, der ihm noch mehr Hiebe versetzen wollte, mit Geschrey und gezogenem Säbel an, und verwundete ihn, so daſs dieser zu den aufmarschirten Truppen des Gara entlief. Indessen begab sich Carl mit blutendem Kopfe in sein Gemach, und Gara verfügte sich ebenfalls zu seinen Truppen: die Königinnen lagen vor Angst, um den weitern Ausgang bekümmert, in Ohnmacht. Durch einen glückli-

chen Zufall war die Italienische Leibwache in der Stadt zerstreut: Albricus mufste erst Anstalten machen, sie zusammen zu bringen und zu den Waffen zu rufen. Da liefs indessen Gara die wenigen beym Schlosse zurückgebliebenen Italiener niederstofsen, den königlichen Pallast besetzen, und die Thore versperren. Johann Horvathi vertheidigte indessen das Sabbathsthor mit seinen Croaten hartnäckig, und gewann dadurch sich und dem Albricus Zeit, auf ihre Rettung zu denken. Sobald das Ofner Schlofs von allen Anhängern Carls gereinigt war, ward Carl aus seinem Gemache gerissen, und in den Schlofsthurm gesperrt. Am Morgen des andern Tages erscholl durch die ganze Stadt den Königinnen ein Vivat. Die noch übrigen versteckten Italiener wurden aufgesucht und ermordet. Carl selbst ward nach Vissegrad gebracht, und am 24. Februar 1386 erwürgt *). Da er im Banne des Papstes Urban gestorben war, so liefs Elisabeth seinen Leib unbegraben neben dem Kloster des heiligen Andreas bey Vissegrad verwesen.

Damit war nun Vieles, aber noch nicht Alles zur Beruhigung des Reiches gethan. Johann Horvathi und die übrigen Anhänger Carls hatten sich nach Croatien zurückgezogen, um Kräfte zu einem neuen Bürgerkriege zu sammeln. Eine allgemeine Anarchie herrschte im Ungrischen Reiche und Unsicherheit auf allen Strafsen. Am 12. Februar 1386 war Jagjel in Krakau eingezogen, am 14. Februar ward er sammt seinem Bruder Witold getauft, am 17. mit Hedwig vermählt, wobey Hedwig als nunmehr majorenn ihr in Kindesjahren veranstaltetes Eheverlöbnifs mit Wilhelm von Österreich widerrief. — Mit den Markgrafen von Mähren gab es ebenfalls einen Zwist auszu-

*) *Laur. de Monacis.* Nach den Österreichischen Chroniken durch Hunger, Durst und zuletzt mit Gift getödtet.

gleichen, wegen des ihnen von Sigmund verschriebenen Landesantheils zwischen der Donau und Wag, den sie nun wirklich besetzten. Nikolaus von Gara setzte sich aufs heftigste dagegen, und suchte überhaupt den Sigmund von den Reichsgeschäften zu entfernen. (Es kam bereits zu Gefechten zwischen den Ungrischen Truppen und den Böhmen). Der Kaiser Wenzel nahm sich nun der Sache an, und trat als bewaffneter Vermittler auf: am 1. May 1386 erschien er mit Böhmischen Truppen bey Raab. Elisabeth und Maria mufsten jetzt in seine Vermittlung einwilligen, und am 2. May versprechen, dafs sie ohne sein Vorwissen den Sigmund nicht zum Könige in Ungern krönen lassen würden. Am 11. May kompromittirten auch Sigmund sammt den Mährischen Markgrafen Jodocus und Prokop auf seinen schiedsrichterlichen Ausspruch. Dieser fiel am 12. May 1386 mit Zuziehung der beyderseitigeu Baronen folgendergestalt aus *):

1) Alle Irrungen zwischen den Königinnen und den Ungrichen Reichsbaronen, Prälaten, Adelichen und allen Einwohnern des Ungrischen Reichs einer-, und zwischen Sigmund, Jost und Prokop andrerseits sollen aufhören.

2) Die Freyheiten, Rechte und Gewohnheiten der Ungrischen Prälaten, Baronen und Reichsinwohner sollten ungekränkt bleiben.

3) Die wechselseitig zugefügten Beschädigungen sollten gegen einander aufgehen.

4) Die Elisabeth sollte bey ihren Witthumsgütern und deren Einkünften belassen werden.

5) Sigmund erhält zu seinem standesmäfsigen Unterhalt das ganze Eisenburger Comitat, das Trentschiner Schlofs sammt Zubehör, und überhaupt an Ländereyen nahe an Österreich und Mähren so viel, als vormahls Stephan, Ludwigs Bruder, besessen hatte. Sollte

*) Pelzels Wenzel Urk. Nro. L.

Sigmund mehr verlangen, so sollte dieses der Entscheidung Wenzels anheim gestellt bleiben.

6) Sigmund solle mit der Maria auf ehelichem Fusse leben, und mit ihr in ganz Ungern herumreisen dürfen.

7) Alle Schulden, die Sigmund zum Behuf des Krieges gemacht habe, da sie nicht muthwillig, sondern aus Noth gemacht worden, müsse die Königinn Maria aus Ungrischen Gütern bezahlen.

8) Demnach müsse Maria statt der verpfändeten Reichsantheile zwischen der Donau und der Wag den beyden Markgrafen von Mähren bis nächsten Martinstag 200,000 Goldgulden zahlen, und die Richtigkeit der Zahlung durch Bürgen versichern.

9) Erst nach geleisteter Zahlung übergeben beyde Markgrafen den besetzten Landesstrich an Sigmund.

Nach diesem Vergleich veranstaltete Gara, daſs Sigmund sich abermahls aus dem Reiche entfernte, um in Böhmen Truppen anzuwerben. Hierauf glich er die Elisabeth mit Jagjel aus; am 9. Junius 1386 erkannte sie diesen feyerlich als ihren Schwiegersohn, und versprach ihm Hülfe gegen alle Feinde; alle ihre Schlösser und Festungen sollten ihm in den Zeiten der Noth offen stehen, nur etwanige Miſshelligkeiten mit ihrer Tochter ausgenommen. Sollte jedoch Maria sich wider der Elisabeth Willen in Feindseligkeiten wider Jagjel (in der Taufe Wladislaus genannt) einlassen, so wolle es Elisabeth mit ihm und Hedwig halten, und den Jagjel von allen Anschlägen, die wider ihn gefaſst werden könnten, benachrichtigen. — Damit hatte also Gara dem Sigmund sein allfälliges Recht auf Pohlen so gut als abgesprochen, und auch dieses zeugt von seinem Plane, Sigmunden in einer Art von Erniedrigung su halten.

Aber Gara's Gedanken erhoben sich vielleicht noch höher — vielleicht sollte nach seinem Plane sein Sohn, ebenfalls Nicolaus Gara genannt, Ban von Ma-

chow, die Hand der Maria erhalten, und an ihrer Seite den Ungrischen Thron mit Beseitigung des Sigmund besteigen. Wenigstens ist ohne diefs der Leichtsinn unerklärbar, mit welchem er den Ungrischen Königinnen, nach Beylegung der Zwistigkeiten mit Pohlen und Böhmen hat rathen können, mit einem geringen Gefolge sich nach seinem Stammsitze Gorian im Verötzer-Comitate zu begeben, wo doch die Rebellen in der Nähe zahlreich versammelt waren. Am 25. Julius 1386 überfiel Johann Horváthi mit seinen Croaten die ganze Reisegesellschaft unweit von Diacovár; der kühne Blasius Forgách, der den Zug anführte, ward durch eine Lanze vom Pferde geworfen, und vor den Augen der Königinnen geköpft, Niklas der ältere Gara*) von vielen Pfeilen getroffen, ward nahe am Wagen der Königinnen enthauptet; die Königinnen selbst wurden aus dem Wagen herausgerissen, geplündert; Johann Gara der Bruder des Palatins gefangen und ebenfalls enthauptet. Der Exban machte den Königinnen wegen der Ermordung Carls die heftigsten Vorwürfe; Elisabeth bat ihn auf den Knieen, diese Schuld an ihren grauen Haaren zu rächen, sie mit Nicolaus Gara habe den Mord begangen, ihre Tochter sey unschuldig: diese solle Johann Horváthi aus Rücksicht auf Ludwig seinen Wohlthäter schonen. — Horváthi liefs beyde Königinnen vorerst nach Gownek (einem Schlosse des Bischofs von Agram, Paul Horváthi), sodann nach Novigrad schleppen, die übrigen gefangenen Begleiter der Königinnen in Ketten legen, und in die Schlösser

Posega

*) Ihm schreibt die Chronik den Ausspruch zu, dafs wenn auch ein ganz unfähiger Mensch die heilige Reichskrone trüge, ihm doch alles gehorchen müsse. *Regem legitime coronatum si etiam jumento compararetur non esse deserendum.*

Posega, Pochitel und Csáktornya vertheilen. Die beyden Köpfe des Nicolaus und Johann Gara wurden an die Königin Wittib Margaretha geschickt, zum Sühnopfer für ihren Gemahl, und sie selbst ward eingeladen, ihren Sohn Ladislaus, welcher schon in Neapel als König ausgerufen war, nach Ungern zu senden. Allein innere Unruhen hinderten sie, von dem Anerbieten sogleich Gebrauch zu machen.

Nach dem schrecklichen Vorfalle versammleten sich die Prälaten und Baronen zu Ofen, und übernahmen die Reichsregierung *), von der sie Sigmunden auszuschliefsen noch immer Miene machten. Ladislaus von Lofsontz ward zum General-Capitän von Dalmatien und Croatien ernannt, und ihm befohlen, die Rebellen zu beobachten. Sigmund ergriff indessen einen andern Ausweg; er erklärte Wenzeln seinen Bruder zu seinem und der eingesperrten Königinnen Vormund. Auch nahm er den Titel an: *Regni Hungariae Dominus et Capitaneus*, und rückte mit Böhmischen Truppen ins Land ein, in Begleitung seines Verwandten Jost von Mähren. Das gemeine Volk, der Anarchie satt, begrüfste ihn mit Freuden; er fand die Kinder beym Soldatenspiele, die sich Soldaten des Reichs (Ország Katonai) und Sigmund ihren König nannten. Den ältesten unter diesen Knaben, der Sigmunden auf seine Frage unerschrocken antwortete, nahm er sogleich zu seinem Hofpagen auf; dieser war der nachher wichtige Mann Michael Ország de Guth.

Bey dieser Stimmung des Volks gelang es dem Venetischen Abgesandten Pantaleon Barbo, einen Vergleich zwischen Sigmund und den Reichsbaronen zu Stande zu bringen. Pantaleon Barbo war von der Republik nach Ungern gesandt; denn wahr-

*) Ihr Sigill hat die Inschrift: *Sigillum regnicolarum Ungariae.*

scheinlich war diese auf Twartko's Fortschritte eifersüchtig, und wollte zugleich die Gelegenheit ergreifen, sich den Ungrischen Hof verbindlich zu machen. Er bemühte sich daher auf alle Art, die Ungrischen Prälaten und Baronen auf Sigmunds Seite zu bringen, und brachte es dahin, daſs Sigmund 1387 ohne Anstand ins Ofner Schloſs eingelassen, in einer groſsen Versammlung zum Könige ausgerufen *), und am 20. März 1387 zu Stuhlweiſsenburg — in Ermanglung eines Erzbischofs von Gran, vom Bischof Benedikt von Veszprim gekrönt ward. Pantaleon Barbo ward zum Ritter geschlagen.

Sobald die Gegenparthey von Sigmunds Eintritt ins Reich gehört hatte, lieſs sie ihre Wuth an der Elisabeth aus. Am 16. Januar 1387 kam nach Jadra die Nachricht, daſs sie vor den Augen ihrer Tochter zu Novigrad enthauptet worden. Die Jadrenser verlangten ihren Leichnam, und lieſsen ihn am 9. Februar begraben. Gestützt auf die Spannung zwischen den Reichsbaronen und Sigmund drohten die Rebellen, auch die Maria aus Novigrad nach Neapel abzuführen; von Novigrad ward sie nach Krupa gebracht, und dem Johanniter Prior Johann de Palisna übergeben, um sie gelegentlich nach Neapel zu schaffen. Die Veneter hinderten jedoch durch ihre häufigen Streifereyen an der Küste Dalmatiens die Ausführung dieses Vorhabens. Paul Horváthi, Bischof von Zagrab, und Thomas de Palisna, Bruder des Johanniter Priors, fuhren jedoch am 22. Februar nach Apulien ab, um noch einmahl den Knaben Ladislaus als König von Ungern einzuladen; allein Ludwig von Anjou's Heer rückte eben in Neapel ein, und

*) *In personam nostram Vota concorditer dirigentes* (*Kat. in Sig. p.* 235). *Praelati, principes barones, nobiles.* Das Wort *Vota* bedeutet hier schwerlich eine Wahl, sondern nur eine Zustimmung.

die Angelegenheiten Margaretha's und Ladislaws standen höchst kritisch. Die Verschwornen verlohren auch durch die Aussöhnung Sigmunds mit den Prälaten und Baronen, und durch seine Krönung den Muth; Sigmund vereinigte sein Heer mit jenem des Ladislaus von Lossontz, und scheinbar unterwarf sich jetzt Stephan Latzkovitsch; von der andern Seite ward der Rebellenchef Johann Horváthi vom jüngern Nicolaus Gara, Ban von Machow angegriffen. Dieser, nachdem er die Gegenden an der Temes von Ladislans und Michael, den Söhnen des Daniel und Ladislaus Jank gesäubert hatte, marschirte nach Syrmien, schlug den Johann Horvathi in einem Treffen, und warf ihn nach Posega zurück, auch nahm er ihm die Fahne worauf Ladislaws Nahme stand, eroberte Illok, und belagerte ihn in Posega; Johann Frangepani war indessen in Dalmatien eingerückt, und die Veneter landeten Truppen, belagerten Novigrad, und ängstigten den Johanniter Prior.

Bey dieser günstigern Wendung der Sachen war es eine fatale Diversion, daſs Lazar, Fürst von Servien, durch Twartko und die Rebellen aufgehetzt, ins Machower Banat einbrach, und Miene machte, über die Sau zu gehen. Nicolaus de Gara war in der Nothwendigkeit, ihm entgegen zu ziehen, und die Belagerung von Posega dem Stephan Latzkovics zu überlassen, der den Johann Horváthi nach Pochitel entwischen lieſs. Jetzt machte Johann Horváthi in Pochitel Miene, Novigrad zu entsetzen, aber Johann Frangepani fiel ihn hier an, und setzte ihm so tapfer zu, daſs er kapitulirte und versprach, die Befreyung der Königin zu bewirken. Unter dieser Bedingung erhielt er sicheres Geleit nach Krupa, und so ward denn endlich die Königin Maria am 4. Junius 1387 auf freyen Fuſs gesetzt. Johann Horváthi nahm ihr zuvor einen auf Re-

liquien abgelegten Eid ab, dafs sie sich nie an ihm rächen, sondern ihn immer als Vater und Lebensretter verehren werde; er selbst entwich nach Bofsnien. Die Königin kam zuerst nach Nona, dann auf Venetianischen Galeeren nach Zeng, wo sie die Republik durch sechs Abgeordnete bekomplimentiren liefs. In Begleitung des Leonard Dandulus und des Paul Mauroceno langte Maria am 1. Julius zu Zagrab bey Sigmund und Pantaleon Barbo an, und grofse Festlichkeiten bezeichneten das königliche Wiedersehen. Am 23. August 1387 bestätigte Sigmund aus Dankbarkeit gegen die Veneter den Frieden von Turin zu Chasma *).

Das Commando in Dalmatien und Croatien ward nun dem vom Könige reichlich beschenkten Johann Frangepani übergeben, mit dem Auftrage, die Ruhe vollends herzustellen, wie er denn auch noch in diesem Jahre das Schlofs Medve eroberte. Albert von Ungh, ein neuernannter Johanniter Prior, belagerte Vrana, aber Tvartko entsetzte das Schlofs, trieb den Albert im November 1387 nach Nona, und eroberte Ostrovitza. Hingegen Nicolaus von Gara besänftigte den Lazar von Servien, seinen Onkel. Der Hof aber begab sich nach Ofen, feyerte daselbst die Wiederanknüpfung der königlichen Ehe mit grofsen Festen, und Maria übertrug in einer feyerlichen Versammlung der Prälaten und Baronen die Mitregentschaft an den ohnehin schon gekrönten Sigmund. Von nun an fertigten sowohl Sigmund als Maria königliche Verleihungsbriefe aus, aber allemahl mit Erwähnung des gegenseitigen Vorwissens und Einstimmens.

Die Ungrischen Reichsräthe lagen indessen Sigmunden sehr an, sich endlich einmahl mit seinen Verwandten wegen ihres Anspruches auf den Theil Ungerns zwischen der Donau und der Wag auszu-

*) Hormayer, S. 101.

gleichen. Am 17. April 1386 hatte Wenzel von Ladislaus von Oppeln eine Verzichtleistung auf seine vormahls hier gehabten Güter, so wie auf Rothrufsland, in seiner Eigenschaft als Vormund den Königinnen abgenommen. — Sigmund verfügte sich nun selbst nach Böhmen, um die Verpfändung dieses Reichsantheils zurückzunehmen, und jene von Brandenburg dafür geltend zu machen. Endlich willigte Wenzel am 15. April 1388 zu Bürglitz vollkommen in die Abtretung Brandenburgs, nämlich der Alt- und Mittelmark an Jost, und der Neumark an Johann von Görlitz ein, und entsagte zu ihren Gunsten seiner Anwartschaft auf Brandenburg. Am 17. April schlofs er zu Prag mit Sigmund und dem Jost ein Bündnifs, vermöge dessen Ungern, Böhmen und Mähren sich wechselseitig, und zwar gegen einen fremden gewaltsamen Einbruch mit ganzer Macht zu Hülfe kommen sollten. Zu Sempte oder Schintau in der Neitraer Gespannschaft ward auch Johann von Görlitz, Wenzels und Sigmunds dritter Bruder, bewogen, auf seine Brandenburger Anwartschaft zu verzichten, hingegen mufste Sigmund am 22. May 1388 eine Urkunde darüber ausstellen *), dafs es ganz in Wenzels Belieben stehen solle, bey seinem etwanigen unbeerbten Absterben oder noch bey Lebenszeit die Succession in Böhmen dem jüngern Johann von Görlitz oder Sigmunden zuzusprechen, ohne dafs Sigmund im erstern Falle Carls IV Testament für sich anführen dürfe.

Nicht minder lagen die Ungrischen Reichsräthe dem Sigmund an, seine Kronrechte auf Rothrufsland und die Moldau zu behaupten. Es kam den Ungrischen Räthen mit Recht bedenklich vor: dafs Hedwig nach Elisabeths Tode das Ungrische Wappen in das Ihrige aufnahm, und sich nicht nur eine Königin

*) Pelzels Wenzel, Urk. Nro. 62.

von Pohlen, sondern auch eine Erbin von Ungern nannte. Dabey blieb es nicht, sondern Hedwig und Jagjel liefsen Olesk im Ungrischen Rothrufsland besetzen, und am 20. August 1387 hatten sie sogar den Peter Woiwoden der Moldau, bisherigen Vasallen der Ungrischen Krone, den Obedienz-Eid gegen Pohlen schwören lassen. Unter der Hand wiegelten sie denselben, so wie den Myrxa in der Walachey wieder Ungern auf. — Sigmund unterliefs nicht, diese seine Beleidigungen zu Krakau darstellig zu machen: da aber keine Abhülfe erfolgte, so begnügte er sich Anfangs Aug. 1388 mit Jagjel einen Stillstand bis zu Michaeli 1389 zu Ofen abzuschliefsen.

Der Zustand der untern Gegenden war nämlich höchst beunruhigend. Twartko, König von Bofsnien, der Verräther seiner Verwandten Maria, gab allen im vorigen Jahre aus Croatien und Dalmatien verjagten Rebellen Unterkunft, und suchte die Unruhen des Reichs nur zu eigener Vergröfserung zu benutzen. Nicht nur Johann Horváthi befand sich bey Twartko, sondern es fand sich auch der Johanniter Prior Johann de Palisna, dann Paul der Bischof von Zagrab bey ihm ein, und ungeachtet der üblen Nachrichten die er aus Italien mitbrachte, fuhren die Rebellen fort, unter Twartko's Schutze ihre Plane zu verfolgen. Aufser Ostrovicza hatte nun auch Twartko Clissa und Scardona genommen, und neckte Spalatro und Sebenigo auf alle Art, um sie zur Unterwerfung unter den Bofsnischen Scepter zu bringen. In Cattaro rüstete er bereits eine Flotte zur Belagerung dieser Seestädte aus. — Nicolaus von Gara hatte indessen genug zu thun, auch nur die drey Slavonischen Comitate von Rebellen zu reinigen. Er eroberte die Schlösser Diacovár, Sümeg, Korog, und Közvár; gegen Twartko etwas zu wagen war Jahann Frangepani zu schwach. So eilte denn der Kö-

nig **Sigmund** im Herbste 1388 selbst herbey durch zwey Fähnlein von der Familie de Kanisa verstärkt, und indem er nun die Comitate Verötze, Posega und Valko vollends von Rebellen reinigen liefs, ging er mit der Hauptarmee **über die Sau**, und brach in Bofsnien ein. Nach Eroberung einiger andern Schlösser ward **Johann Horvathi** in dem Schlosse Dobor in der Landschaft Uzora belagert, und obwohl er sich auch hier durch die Flucht über die Gebürge retten wollte, ward er doch durch nacheilende leichte Truppen glücklich **gefangen**. Stephan **Twartko** sah sich zur **Erneuerung des Vasallen-Eides gegen Ungern**, und zu der Auslieferung aller übrigen Rebellen gezwungen. Lazar Fürst von Serwien kam ebenfalls zu Sigmund nach Bofsnien, und bat ihn um Hülfe wieder die Türken, wogegen er ebenfalls der Ungrischen Krone huldigte *). Ladislaus von Lossontz, Ban von Slawonien, ward zum General-Capitain von Croatien und Dalmatien ernannt.

Sigmund liefs den Hauptrebellen **Johann Horváthi**, auf das Andringen seiner Gemahlin, zu Fünfkirchen auf eine schreckliche Art **hinrichten**. Zuerst wurde er an einen Pferdeschweif gebunden und durch die Gassen geschleppt, dann mit glühenden Zangen gezwickt, dann geviertheilt; die Theile des Leichnams aber an die Stadtthore geheftet. Paul Horváthi, Bischof von Zagrab, ward seines Bisthums entsetzt. Andere Horváthi's wurden sammt den Verwandten des Johann de Palisna des Johanniter Priors, und sammt andern Rebellen hingerichtet, und ihre Güter confiscirt, aber **Johann de Palisna** selbst behauptete sich noch **in Vrana**.

Im November 1388 fand sich bey Sigmund ein **Abgeordneter des Papstes Urban VI** ein,

*) Wagner *Decad. genealog. IV. p.* 56.

Namens *Rogerius de Caraciis, Juris utriusque Doctor,* welcher Sigmunden die schwere Lage des Papstes vortrug, der alle Mühe hatte, Neapel wider Ladislaus sowohl, als gegen Ludwig von Anjou zu behaupten. Urban bat um die Bewilligung des Königs, 1/20 *(mediam Decimam)* der Einkünfte der Ungrischen Geistlichkeit auf ein Jahr zur Beysteuer der Apostolischen Schatzkammer zu erheben: aber er drohte auch im Verweigerungsfall mit der Anwendung geistlichen Zwangsmittel *). Der König liefs die Sache im Rathe der Prälaten und Baronen in Überlegung nehmen. Es ward angeführt, die Güter der Geistlichkeit hätten in den nächst verwichenen Unruhen viel gelitten, und die Prälaten hätten ohnehin auf Unterhaltung ihrer Banderien viel Auslagen **). Da jedoch der Papst Urban gegen Sigmunden und das Ungrische Reich geneigt, und ein Widersacher des Ladislaus wäre, so bewilligte der König, dafs Roger in allem 4000 Goldgulden von der Ungrischen Geistlichkeit erheben dürfe, wovon 1810 Gulden der Colotscher Kirche und ihren Suffraganen, und 2190 Gulden dem Graner Erzbisthum und dessen Suffraganen zuerkannt wurden, und diese Summe sollte bis zum 1. Februar 1389 einkassirt werden.

Kaum hatte sich der König aus den untern Gegenden entfernt, als der meineidige Twartko im Einverständnifs mit Johann de Palisna neue Unruhen erregte. Seine Feldherrn Vladko und Chervoya hatten sich abermahls Knin's und Clissa's bemächtigt, und forderten die Städte Spalatro, Trau und Sebenigo zur Unterwerfung auf. Die Spalatrer, ihren Befehdungen am meisten ausgesetzt, baten sich am 24. März 1389 Bedenkzeit aus, bis sie nach Ungern

*) *Censura ecclesiastica. Kat. in Sigism. p. 252.*

**) *Expeditionum onera, quae Sacrae Coronae nostrae tenentur exhibere et enumerare.*

schicken, und Erlaubnifs zur Veränderung ihrer Oberherrschaft erhalten würden. Eben diefs thaten die von Trau am 23. May. — Aus dieser Bedrängnifs rettete indessen für diefsmahl die Dalmatischen Städte der Türkische Sultan Murat, welcher Servien angriff, und Bofsnien bedrohte. Twartko mufste dem Lazar Fürsten von Servien zur Abwendung der gemeinschaftlichen Gefahr einige Truppen unter Vladko Hrana zuschicken, auch Nicolaus von Gara, Lazars Eydam, war mit einigen Truppen zugegen. Am 15. Juny 1389 verlohr Murat in der Schlacht bey Cossovo das Leben, aber auch Lazar, der tapfere Servische Fürst war geblieben. Stephan Lazarewitsch ward hierauf laut eines Vertrags mit Bajazeth, Vasall des Türkischen Reichs, und auch Stephan Twartko verglich sich mit Bajazeth dahin, dafs letzterer ihm Türkische Truppen lieh, um damit Ungern anzugreifen.

Zu Anfang September 1389 erschien also Twartko mit Türkischen und Bofsnischen Truppen wieder im Felde, und verbrannte schon am 30. September die Vorstädte von Zara. Indessen war Sigmund in Verhandlungen mit seinem Schwager Jagjel begriffen; allein Jagjel, weit enfernt, dem Sigmund irgend ein Recht auf Pohlen zuzugestehen, verlangte auch die Vereinigung Rothrufslands mit Pohlen; ja er wollte sogar Pohlens Oberherrschaft über die Moldau behaupten. Man rüstete sich demnach wechselseitig zum Kriege, und Sigmund, der den Emrich Bebek 1389 zu seinem *Judex Curiae* ernannt hatte, bestimmte als Capitain von Rothrufsland den Johann de Kapol, einen seiner ergebensten Anhänger, den er noch im Jahre 1387 mit Gütern im Abaujvarer Comitat beschenkt hatte *). Um so weniger konnte für die Ruhe der untern Gegenden etwas Durchgreifendes geschehen. Ein gewis-

*) *Kat. in Sig. p.* 20. 8.

sor *Comes* Anz, mit Truppen aus Zara und Pago versuchte Vrana zu belagern, ward aber geschlagen, und zog sich am 10. Dezember 1389 nach Zara zurück. Am 18. October 1389 starb der Papst Urban VI.

Jagjel's Erbitterung wider Sigmund ging so weit, daſs er am 8. Dezember 1389 mit Peter Woiwoden der Moldau, und Myrtsche Woiwoden der Walachey, zu Radom eine Trippel-Allianz wider Sigmunden schloſs. Nach Peters Tod ward sein Nachfolger Stephan in eben solche Verhältnisse verwickelt, und am 20. Januar 1390 ward die Allianz zwischen Jagjel und Myrtsche befestigt: denn letzterer war zu dem Ende nach Lublin gereist. Myrtsche war dem Sigmund ein um so gefährlicherer Feind, da er in Siebenbürgen Fogaras und Omlas besaſs: und Sigmund entschloſs sich demnach die ihm gefährliche Trippel-Allianz in der Mitte zu zersprengen. Er brach im Frühjahr 1390 in die Moldau ein, nachdem er die Baronen und Prälaten mit ihrer bewaffneten Begleitung aufgeboten *), und brachte den Woiwoden Stephan zum Gehorsam und zum Versprechen eines jährlichen Tributs **). Allein indessen fiel Hedwig in Rothruſsland ein, und jagte die Ungrischen Besatzungen aus Lemberg, Zydaczew, Peremysel, Jaroslaw, Grodek, Halitsch und Terebowl sammt dem General-Capitain Johann de Kapol, mit Gewalt aus dem Lande. — Nicht minder brachte Stephan Twartko viele Dalmatische Seestädte durch Capitulation unter seine Bothmäſsigkeit. Am 6. May 1390 unterwarf sich ihm Spalatro, am 9ten Trau, am 11. Juny Sibenigo, alle drey Städte erhielten von Twartko die Bestätigung ihrer Freyheiten. Auch Brazza und Lesina erkannte Boſsnische Oberhoheit, nur Jadra blieb Sigmunden treu und beschwor diese

*) *Comitiva armigera. Kat. ad a.* 1390. *p.* 294.

**) Meine Geschichte der Moldau S. III.

Treue noch am 24. May. Von Jadra aus wagte es der Ban von Dalmatien, Detricus Bubek, Knin zu belagern, aber ohne Erfolg.

Sigmund den Verlust in den untern Gegenden verschmerzend, unternahm 1391 im März eine Reise zur Hedwig, um sie zu friedlichen und verwandtschaftlichern Gesinnungen zu stimmen; allein es blieb bey dem, was sie dem Reiche abgenommen hatte, und nur Podolien, wo Theodor Koriatovitsch kommandirte, blieb noch einstweilen von den Pohlnischen Waffen verschont. Wahrscheinlich verglich sich Sigmund mit der Hedwig über einen Waffenstillstand. Im July langte er auf seiner Rückreise zu Altsohl an. Er hatte indessen vernommen, daſs Bajazeth 1391 einen Platz nach dem andern in der Bulgarey bezwinge. Sigmund schickte Gesandte an ihn, um ihn von weiteren Eroberungen abzuhalten; aber der Sultan behielt die Gesandten bey sich, und lieſs einige leichte Truppen noch 1391 in Syrmien streifen. Dieser war der erste Türkische Einbruch ins Gebieth von Ungern selbst. Johann von Maróth wies ihn aber ab, und schlug die Türken bey Francavilla. Um eben diese Zeit, September 1391, lieſs Sigmund aus Anlaſs eines Verfertigers falscher Diplomen, der sich im Liptauer Comitate gezeigt hatte, alle Privilegien und Schenkungen des Adels dieses und der benachbarten Comitate, z. E. des Thurotzer, durch seinen *Judex Curiae*, Emerich Bebek, untersuchen, und Besitzungen, über die keine rechtmäſsige Schenkung vorhanden war, einziehen.

Der Cardinal Peter Tomacelli, am 2. November 1389 zu Urbans VI Nachfolger gewählt, und Bonifaz IX benannt, hatte indessen am 29. May 1390 den Ladislaus zum Könige von Neapel erklärt, und befahl, im Februar 1391, dem Erzbischof von Gran, Johann de Canisa, den Leichnam Carls zur Erde zu bestat-

ten, indem Ladislaus erwiesen habe, dafs sein Vater in der Reue über den sich zugezogenen päpstlichen Bannfluch gestorben sey. Dieses gute Vernehmen des neuen Papstes mit Ladislaus machte den König Sigmund auf die Verhältnisse der untern Gegenden aufmerksam. Am 16. Februar 1392 war der rebellische Johanniter Prior, Johann de Palisna, gestorben, aber sein Nepote, Johann von Palisna, hatte sich in den Besitz des Priorats und des Schlosses Vrana, und ein andrer Nepot, Nicolaus de Palisna, in den Besitz von Ostroviza gesetzt. Bald darauf war auch Twartko, am 23. März 1392, mit Tode abgegangen. Ihm folgte Stephan Dabiscia, natürlicher Sohn des Miroslaw, Bruders von Twartko, welcher aber nicht von allen Bofsniern anerkannt ward, und auch von den Dalmatischen Seestädten nicht als ihr Oberherr angesehen wurde. Bey diesen Aussichten ging Sigmund 1392 nach Siebenbürgen, um den Myrtsche, Woiwoden der Walachey, zu seiner Pflicht zurückzuführen, und zugleich den Fortschritten der Türken in der Bulgarey Einhalt zu thun, welches ihm nach der Absendung seiner Gesandschaft zur Ehrenpflicht geworden. Myrtsche hatte sich mit den Türken alliirt, und Sigmund mufste daher ernsthafte Anstalten zu diesem Feldzuge treffen. Während er sich zu diesem Ende im Hatzeger Distrikte des Hunyader Comitats aufhielt, machte er die Bekanntschaft der schönen Elisabeth Morsinay, und — erhielt ihre Gegenliebe. Sigmund schlug die sich ihm entgegensetzende Walachischtürkische Armee, und bezwang nach einer mühevollen Belagerung Klein Nikopel. Aber die Annäherung der Türken zwang ihn bald zur Flucht, auf welcher Blasius Cserei den König vor dem Hiebe eines Spahis, und auf der Flucht vor dem Hungertode rettete *). Bey seiner Zurückkunft beschenkte er seine

*) Zeitschrift 1803. IV. B. S. 225.

schwangere Geliebte mit einem kostbaren Ringe, und forderte sie auf, diesen Ring, wenn sie geboren haben würde, sammt ihrem Kinde nach Ofen zu bringen, als ein Merkzeichen, welches den König veranlassen würde, sie und ihr Kind herrlich zu beschenken. Er verschafte ihr zugleich einen Gemahl in der Person eines Bojaren aus der Walachey, der dem königlichen Heere gefolgt war, Woik Buti, der einige Güter in der Nachbarschaft von Hunyád geschenkt bekam. Die Frucht der königlichen Liebschaft war — der grofse Hunyád. — Wilhelm von Cilley, der Sigmunden auf dem Zuge gegen die Türken nachgeeilt war, starb 1392 zu Wien an einer unter Weges geerbten Krankheit, bald nach dem Feste der Kreuzerhöhung. (September 1392.)

Im Februar 1393 ward zwar der jüngere Johann de Palisna, Prior in Vrana, von einem Croatischen Edelmanne, Vasich, aufgehoben, aber der Bischof von Zagrab Paul, der Sohn des Bans Johann Horváthi, und mehrere andre Mifsvergnügte sammelten sich unter dem Schutze des Wuk-Hrana in der Landschaft Ussora und im Schlosse Dobor. Niklas und Johann Gara erhielten 1393 Befehl, die Rebellen in ihrem Sitze aufzusuchen. Dobor ward erobert, und die Rebellen gefangen. Wuk-Hrana, der ihnen zu Hülfe kommen wollte, wurde bey Knin geschlagen, ganz Dalmatien und Croatien ward beruhigt, und Stephan Dabiscia, Herr in Bofsnien, kam ans königliche Hoflager, um den Eid der Treue zu schwören, und dem Sigmund die Nachfolge in Bofsnien zuzusichern. In Ungern selbst zog der Palatin 1392 und 1393 in allen Comitaten herum, und hielt über Verbrechen allerhand Art, besonders über Rebellen und Ungetreue, Gericht.

Indessen hatte Wenzel durch seine Tyranney die Böhmischen Grofsen und besonders den Clerus höchst

aufgebracht, (am 21. März 1393 hatte er den Johann Pomuk hinrichten lassen) und Weltliche und Geistliche baten Sigmunden unter der Hand, sie von seinem tyrannischen Bruder zu erlösen. Sigmund versprach zwar Wenzeln in einer Zusammenkunft zu Prag alle Hülfe, und liefs sich auch 5500 Schock Groschen bezahlen; aber auf seiner Rückreise trat er am 18. December 1393 zu Znaym mit dem Herzog Albrecht von Österreich, mit Jodok von Mähren und mit dem Markgrafen Wilhelm von Meifsen zusammen, und verband sich mit ihnen wider jedermnan, in welcher Würde und Macht er immer stehen möge *), das Römische Reich ausgenommen. Hier ward allem Anschein nach die Verhaftung und Absetzung Wenzels beschlossen.

Am 8. May 1394 überfiel Jodok oder Jost von Mähren mit mehreren Böhmischen Rebellen den Kaiser Wenzel zu Beraun, und da ihm Johann von Brandenburg zu Hülfe kam, schleppten sie ihn gefangen nach Wildberg, einem Schlosse der Stahremberger. So liefs Sigmund an seinem Bruder das üble Beyspiel der einem gekrönten Haupte zugefügten Gewalt aufstellen, das ihn bald selbst treffen sollte.

Ein Vorspiel hiezu war, dafs der Papst Bonifacius IX, um den Erzbischof Johann de Canisa zu gewinnen, ihn zum Primas und *Legatus natus*, jedoch nur im Graner erzbischöflichen Sprengel ernannte, und ferner um seinem Schützling Ladislaus von Neapel kräftig zu helfen, einen Kreuzzug aufbot, und durch einen Erzbischof (*Archiepiscopus Neopacensis*) diesen Kreuzzug auch in Dalmatien, Croatien und Bofsnien verkündigen lassen wollte, als in Ländern, die dem Ladislaus gehörten. Der König Sigmund begab sich demnach 1394 in die untern Gegenden, um diefs

*) Pelzels Wenzel, Urkunde 96.

zu verhindern, und zugleich den Bosniern wider die Türken beyzustehen: indem Dobiscia ihm durch Goyko Marnavich melden liefs, dafs Bajazeth ihn angegriffen habe; auch aus Servien Nachrichten einliefen, dafs die Türken Galamboz, ein Serblisches Schlofs an der Sau, besetzt hatten, und von da aus Slawonien bedrohten. Sigmund schickte dem Stephan Dabiscia durch Goyko Marnavich einige Hülfe; er selbst, nachdem er sich am 12. July 1394 zu Diakovár die Nachfolge in Bosnien von mehreren Bosnischen Bojaren hatte zusichern lassen, ging bey Kewe über die Donau, und verwüstete Servien bis nach Isdril hin.

Da kam ihm die Nachricht zu, sein Bruder Wenzel sey am 2. August 1394 durch die Stahremberger aus der Haft zu Wildberg in Österreich ob der Enns losgelassen worden; die Böhmischen Rebellen hätten nach Weitra fliehen, und Österreichischen Schutz anrufen müssen. Er eilte demnach zu Ende October 1394 über Szegedin zurück. Er und Albert von Österreich drohten Wenzeln auch jetzt mit ihrer Macht, wenn er sich nicht mit seinen Brüdern und Vettern (und mit seinen Landherrn) in der Güte vergleichen wolle *). Sigmund zog wirklich Truppen zusammen, aber der *Connetable d'Eu* und Marschall *Boucicaut*, der aus dem Oriente kommend ihn besuchte, beredete ihn zu Unternehmungen wider die Türken **).

Die Sorge, jenen Vergleich zu Stande zu bringen, mufste also Sigmund andern überlassen, denn Bajazeth hatte Klein-Nikopel im Jahr 1394 bezwungen, und Sigmunden mit einer höhnischen Bothschaft begrüfst. Sigmund beschlofs, sich an ihm durch einen glänzenden Feldzug zu rächen. Er schickte den

*) Pelzel S. 295.

**) *Histoire de Jean de Boucicaut*, *à Paris* 1620. 2.

Nicolaus von Canisa nach Frankreich und Italien, um wider Bajazeth Hülfe zu begehren; er selbst reiste schon im März 1395 nach Siebenbürgen, wo der tapfere Pohle Stibor Woiwode war, schloſs im April mit Myrtsche dem Woiwoden der Walachey ein Bündniſs *), und führte dann seine Armee über die Donau, und nahm das Schloſs Klein-Nikopel abermahl nach einer hartnäckigen Belagerung. Hier erhielt er aber die traurige Nachricht, daſs seine Gemahlin Maria am 17. May 1395 mit Tode abgegangen sey **). Der zur Besorgung der Reichsangelegenheiten zurückgelassene Eszbischof von Gran, Johann de Canisa, hatte in diesen kritischen Augenblicken die Hände voll zu thun, um Ruhe im Reiche zu erhalten. Denn kaum war die Nachricht von Marien's Tode bekannt geworden, als ausländische Thronwerber, und inländische Miſsvergnügte laut erklärten, Sigmunden gebühre nun kein Recht zum Ungrischen Throne. Der gefährlichste dieser Thronwerber war Wladislaus Jagjel, König von Pohlen, von seiner Gattin Hedwig angefeuert. Schon am 10. Juny 1395 schloſs er mit Wenzeln, der Sigmunden nun ebenfalls nicht günstig war, einen Bund wider alle Feinde; auch machte er Miene, in Ungern einzubrechen: aber Johann von Canisa lieſs die Zugänge des Reichs gegen Pohlen besetzen, und hinderte dadurch den Einbruch der Pohlen in Ungern; ja, er bewog den Wladislaus zu einem Waffenstillstand: aber Podolien ging indessen an Witold, Wladislaws Bruder, verlohren, und Theodor Koriatowitsch ward gefangen; auch muſste Stephan, Woiwode der Moldau, dem Wladislaus Jagjel huldigen 1395.

Wäh-

*) Meine Geschichte der Walachey. S. 159.

**) Dieser Todestag ist angemerkt bey Sommersberg II. 154. Noch am 25. Januar 1395 hatte Maria zu Verötze eine Urkunde ausgestellt. *Pray de Ladislao p.* 31.

Während aber Johann de Canisa in Ober-Ungern beschäftigt war, gerieth Süd-Ungern in Aufruhr. An der Spitze der Rebellen stand Stephanus Konth de Hedervára, einer der Tapfern unter Ludwig I. Er vereinigte sich mit der Neapolitanischen Faktion, (besonders mit Johann de Korpad) und verkündete laut: dafs Sigmund nun nach dem unbeerbten Tode seiner Gattin Maria kein Recht zum Ungrischen Throne habe, und dafs man ihn zwingen müsse, nach Böhmen zurück zu kehren, woher er gekommen sey. Das Complott erstreckte sich weit. Der treulose Myrtsche ward hinein verwickelt; er nahm es über sich, dem Könige Sigmund den Rückweg nach Ungern zu sperren. Sigmund, der indessen 500—600 Französische Reuter unter dem *Connetable* von Frankreich, *Comte d'Eu* zur Verstärkung erhalten hatte *), nahm von Nikopel augenblicklich seinen Rückweg nach Siebenbürgen. Obgleich Myrtsche die Bergpässe stark besetzt hatte, so wurden doch diese durch die Tapferkeit der Ungern unter Nicolaus de Gara und unter Peter Pereny, und der Franzosen unter dem *Connetable* überwältigt, und Sigmund, der noch am 1. July 1395, in Kimpolungo in der Walachey gestanden hatte, befand sich schon zu Ende July zum Schrecken der Rebellen in Ofen. Zu ihm reiste die Elisabeth Morsinai, in Begleitung ihres Bruders Caspar, (unterwegs hatte sie das Abentheuer mit dem Ringe). Der König schenkte ihr und dem kleinen Johann den Flecken Hunyad mit sechzig Dörfern, aber seine Galanterie gefiel den Ungern nicht.

Jetzt wollte Sigmund der Ungrischen Nation zeigen, dafs er die Rechte auf das Reich, die ihm die Krönung gegeben hatte, mit Ernst zu behaupten gesonnen sey. Die Rebellen hatten sich unter Stephan Konth und Johann de Kor-

*) *Mad. de Lussan III. p. 5.*

pad an der Sau gesammelt; da liefs Sigmund einen listigen und tapfern Krieger, Georg Waydafi gegen sie marschieren. Dieser wufste durch Eilmärsche und künstliche Bewegungen die Rebellen so sehr zu täuschen, dafs er sie bey anbrechendem Tage in ihrem Lager überfiel. Um Blutvergiefsen zu ersparen, kapitulirte er mit ihnen, nachdem er sie ganz umschlossen hatte, dahin, dafs er ihnen vom Könige Amnestie auszuwirken versprach. Kaum hatten sie jedoch die Waffen abgelegt, als er sie schon in Fesseln schlagen, und nach Ofen abführen liefs. Als sie hier vor den König und sein Reichs-Conseil geführt wurden, beugte keiner weder Knie noch Haupt; denn so hatten sie verabredet, ihren Grimm über die nicht gehaltene Capitulation zu erkennen zu geben. Der König, von Zorn entbrannt, liefs sie sofort, an der Zahl Ein und dreyfsig, wie es scheint ohne Urtheil und Recht, hinrichten. So wurden sie auf dem St. Georgplatze in Ofen enthauptet. Stephan Konth liefs sich nicht die Augen verbinden, er sah mit vorgestrecktem Kopfe dem Schwerte des Nachrichters entgegen. Sein Waffenträger und Knappe Csóka weinte bitterlich bey der Hinrichtung. Sigmund tröstete ihn, und versprach ihm, mehr an ihm zu thun, als sein hingerichteter Herr jemahls an ihm hätte thun können. Da antwortete Csóka: Dir Böhmischem Schweine werde ich nie dienen. So fiel auch er, und machte die Zahl der Hingerichteten bis auf zwey und dreyfsig voll. Diese blutige Exekution ohne Urtheil und Recht zog aber Sigmunden nur noch mehr heimliche Feinde unter dem Ungrischen Adel zu.

Sigmund beging indessen neue und neue Fehler, die ihm die Gemüther abwendig machen mufsten. Am 2. Februar 1396, während Sigmund in Krakau gewesen war, um der Hedwig alle Absichten auf Ungern auszureden, (Jagjel war in einem Kriege abwesend)

und nach glücklicher Verrichtung sich in Ober-Ungern (am 9. Februar zu Helitsch) aufhielt, schickte Wenzel seinen Bruder, durch fortwährende Unruhen in die Enge getrieben, und mit Johann von Görlitz gespannt, an Sigmund, und liefs ihn zu sich nach Prag einladen, um Wenzeln mit Jost und Prokop und mit den Böhmischen Landherrn auszusöhnen, und über den eingesperrten Herzog Johann von Görlitz Recht zu sprechen. Am 1. März 1396 starb dieser Johann von Görlitz, Wenzels und Sigmunds jüngster Bruder, nicht ohne Verdacht von Gift *). Noch an dem nämlichen Tage schlofs Sigmund, wie er sagt mit wohlbedachtem Muthe, gutem Rathe und rechtem Wissen unsrer Fürsten, Herrn, Edeln und Getreuen (in der That aber ohne alle Beystimmung seines Ungrischen Reichsraths und der gesammten Stände Ungerns) eidlich einen Erbvertrag mit Wenzel, zu Folge dessen Sigmund, im Falle als Wenzel ohne Erben oder nur mit Hinterlassung von Töchtern mit Tode abginge, ihm in der Herrschaft über Böhmen folgen solle. Dagegen solle aber Wenzel im gleichem Falle die Nachfolge in Ungern haben, mit allen Königreichen und Zugehörungen, wozu Sigmund alles dienliche ohne Arglist und Gefährde vorzukehren versprach **). Noch mehr: am 19. März 1396 liefs Sigmund sich von seinem Bruder Wenzel zum Reichsverweser desselben im Deutschen Reiche ernennen, und in diese Urkunde auch einschalten, dafs zum Deutschen Reiche auch Böhmen und Ungern gerechnet werde ***). Am 31. März 1396 söhnten Sigmund und

*) Pelzels Wenzel II. 320 nach Windek. Die Neumark Brandenburg kam dadurch wieder an Siegmund.

**) *Ibid.* Urkund. Nro. CXXIV. Sollen unsre Künigreiche - - an In schicken und brengen alsbald und als wir allerschirist das geschicken können und mügen.

***) Pelzel II. S. 323.

Jost den Wenzel mit seinen Landherrn durch einen Ausspruch aus, und bewogen den schwierigen Erzbischof von Prag, Johann von Jenzstein, seine Würde niederzulegen; aber die Macht Wenzels ward immer mehr und mehr eingeschränkt, und Sigmund liefs sich für diese Reise wieder 5221 Schock Groschen bezahlen.

Sigmund hatte indessen keine Zeit, die Reichsverweserschaft in Deutschland anzutreten: denn aus Frankreich waren Depeschen eingetroffen, dafs ein Französisches Heer aufbrechen sollte, um Sigmunden bey einem Feldzuge in die Walachey und Bulgarey nachdrücklicher als im vorigen Jahre zu unterstützen. Der Französische *Connetable, Comte d'Eu*, hatte sich geschämt, dafs letzthin so wenig ausgerichtet worden: es ward eine Armee von 1000 Rittern, eben so vielen Knappen und 12000 Mann Söldnern zusammengezogen, worüber der Graf von Nevers sammt dem Connetable und dem Marschall Boucicaut das Commando erhielten, welche diese Truppen über Deutschland und Österreich nach Ungern führen sollten. Eine andre Heeres-Abtheilung unter dem Prinzen von Bar und dem Herrn de Coucy sollte sich in der Provence einschiffen, den Französischen Einflufs in Italien herstellen, und dann durch die Lombardey in Süd-Ungern einrücken: den ganzen Französischen Adel beseelte ein ritterliches Feuer. An den König von Frankreich sowohl, als an Sigmund waren klägliche Nachrichten von Manuel II Palaeologus eingetroffen, mit der Beschwerde, dafs ihn Bajazeth immer mehr und mehr in Constantinopel einenge*). Diefs hatte den Entschlufs des Französischen Hofes bestimmt, und auch Sigmunds Rittersinn theilte den Enthusiasmus. Er liefs sich bey seinem Abgange von Prag von Wenzeln mit

*) Ducas bey Stritter III.

5000 Schock Böhmischer Groschen beschenken, und nahm auch das Versprechen Böhmischer Hülfsvölker zu seinem Zuge wider die Türken mit.

Während das Französische Hülfsheer schon im April 1396 aufgebrochen war, und die Haupt-Colonne desselben in langsamen Märschen über Deutschland anrückte, wo sich der Kurfürst von der Pfalz, der Graf von Mümpelgard und der Grofsmeister von Rhodus Philibert Naillac an sie anschlossen, hatte auch Sigmund Anstalten zur Zusammenziehung einer Armee getroffen. Es sollte diefsmahl etwas geleistet werden, wovon man noch kein Beyspiel gesehen hatte. Über die Ungrischen Truppen erhielt (ein geheimer Feind Sigmunds) Stephan Latzkovicz den Oberbefehl. So viel möglich, suchte Sigmund auch deutsche Söldner auzuwerben. Herrmann von Cilley führte ihm mehrere Fahnen derselben zu, und so setzte diese berüchtigte Familie den ersten festen Fufs ins Ungrische Reich. Wladislaus Jagello, noch nicht gesättigt durch den Besitz von Podolien und die Oberherrschaft in der Moldau, und beleidigt durch die Transaktion Sigmunds mit Böhmen, kabalirte nun wieder mit Myrxa und dessen natürlichem Sohne Wlad, um auch die Walachey sich zu unterwerfen: beyläufig im May 1396 stellte Wladin Ardschisch eine Urkunde darüber aus, so wie auch darüber, dafs er der Hedwig, als der einzigen übrigen Tochter Ludwigs, und ihres Gemahls Rechte auf die Ungrische Krone anerkenne, welche letztere sich nach Hedwigs Vorgeben auf Siegel und Briefe des Königs Ludwigs I und auf wechselseitige Verträge der Ungrischen und Pohlnischen Stände gründeten. Sigmund wagte es demnach nicht, den Feldzug über Siebenbürgen in die Walachey und Bulgarey hineinzuspielen: er entwarf für denselben einen andern Plan. Er selbst zog seine Truppen bey

Ofen zusammen, und eben daselbst traf die Haupt-Colonne der Französischen Armee ein. Nach der Vereinigung beyder Armeen die zusammen sich auf 100000 Reuter belaufen haben sollen*), nahm der Stolz und das Selbstzutrauen unmäfsig überhand. Sigmund selbst prahlte: »Niemanden brauche er mit einer solchen Armee zu fürchten: den einbrechenden Himmel selbst würden die dicht empor gestreckten Spiefse aufhalten.« Die Französischen Feldherrn wurden von Sigmund selbst eingehohlt, in Ofen prächtig bewirthet, und ihnen gestattet, ihre Wappen als Ehren-Denkmahl in der Kirche des heil. Nicolaus zu Ofen aufhängen zu lassen. Die Armee ward nun an die Donau geführt, wo sich auch noch die aus Italien kommenden Truppen an sie anschlossen; in Ungern sollten Nicolaus de Kanisa und Johann de Gara das Regiment führen. Wie es scheint setzte man bey Orsova über die Donau, nahm das heutige Türkische Orsova, verheerte dann einen grofsen Theil Serwiens, aus Rache gegen Bajazeths Bundsgenossen Stephan Lazarevitsch, nahm Widin durch Capitulation des Bulgarischen Commendanten, und berennte Raco. Überall bildeten die Franzosen den Vortrab, und behielten sich die Ehre des ersten Angriffs vor, nebenbey machten sie sich über ihre Ungrische und Deutsche Waffengefährten lustig. Auch Raco ward durch raschen Angriff der Franzosen bald, mit Hülfe der christlichen Einwohner zur Capitulation gezwungen, und die Türkische geringe Besatzung ward Sigmunden überliefert, der sie niedersäbeln liefs **). Sofort am 15. September ward der Marsch nach Nikopel angetreten, und die Armee durch glück-

*) Schildberger der Augenzeuge, spricht von 60000 Mann viel glaublicher.

**) *Histoire de Boucicaut. Lui tous les fit mourir.* Mad. de Lussan schreibt diese Ermordung dem Connetable zu.

liche Scharmützel kühn und sorglos gemacht, eröffnete zwey Laufgraben vor dem Platze, in deren jedem drey Bewaffnete neben einander vormarschieren konnten. Die Belagerung nahmen abermahls die Franzosen über sich, ohngeachtet sie keine Belagerungs-Maschinen bey sich hatten. Die Ungrische Armee bezog seitwärts ein abgesondertes Lager, und zog auch Truppen aus der Walachey an sich. Myrxa hatte sich wieder unterworfen, und Wlad seinen natürlichen Sohn als Geifsel hingegeben. Die Verproviantirung der Armee war durch eine Donau-Flottille erleichtert. Aber Dogan Bey, ein alter tapferer Türke kommandirte in Nikopel eine tapfere Besatzung, und schlug alle Stürme der Franzosen ab: welche letztere sich in ihrem Lager dem Spiel und den Ausschweifungen überliefsen. Da sich noch keine Türken zeigten, so verachteten sie ihren Feind. Die Bulgaren, erbittert über die fremden Truppen und ihre Excessen, verhehlten die Annäherung Bajazeths, der inzwischen schon in Ternova mit seinem Hauptheer an 200000 Mann stark eingetroffen war. So sorglos war man, dafs der Marschall Boucicaut einigen Fourageurs, welche die Annäherung der Türkischen Armee meldeten, die Ohren als Feigen abschneiden liefs. Endlich liefs die Annäherung der Türkischen Avantgarde und die Kundschaft des Myrtsche, Woiwoden der Walachey, keinen Zweifel mehr übrig, und am 27. September 1396 hielt man grofsen Kriegsrath.

Sigmund schlug in demselben vor, die Walachen, unter dem Commando ihres Woiwoden als Avantgarde hin zu stellen, weil sie mehr gewohnt wären, es mit den leichten Truppen der Türken aufzunehmen; die Franzosen sollten alsdann im ersten Treffen an den Janitscharen einen würdigen Gegenstand ihrer Tapferkeit finden, und im zweyten Treffen sollte Sigmunds Armee mit Ungern und Deutschen

stehen, um die Franzosen zu unterstützen, und den Angriff der Spahis abzuhalten. Allein in Frankreich war es herkömmlicher Gebrauch, daſs der Connetable mit den Truppen, die er befehligte, im ersten Treffen stehen muſste, und daſs man ihn dieses Ehrenpostens nicht berauben konnte. Der junge Adel glaubte, die Ehre der Nation sey dabey kompromittirt. Coucy und selbst Boucicaut traten zwar der Meinung Sigmunds bey, aber des Connetables Eigensinn riſs alle mit sich fort; er theilte die Französische Armee in die Avantgarde unter seinem Commando, und in das Corps de Bataille unter den Grafen von Nevers und Coucy. Die Fahne der heil. Maria mit dem Christkindlein trug der Admiral, im Centrum stund der Rhodiser Groſsmeister mit seinen Rittern. Tausend Schritte hinter den Franzosen breitete sich das Ungrische Heer aus; die Ungern unter Stephan Latzkowitsch an dem rechten, die Walachen unter Myrtsche am linken Flügel; das Centrum unter dem Palatin Gara, aus dessen und aus Herrmann von Cilley's Truppen, auch anderen deutschen Söldnern, bestehend; bey demselben befand sich Sigmund selbst.

Das Schlachtfeld war eine Ebene vor Nikopel von beyläufig vier Französischen Meilen in der Länge, und eine Meile in der Breite; die christliche Armee hatte Nikopel, die Donau, und die Flottille hinter ihrem Rücken — so ward die merkwürdige Schlacht an einem Donnerstage am 28. September 1396 geliefert.

Die Franzosen zerstreuten in kurzen die Türkische leichte Avantgarde, fanden aber nun den Kern der Türkischen Infanterie vor sich, verschanzt hinter Spanischen Reutern. Ohne das Heranrücken des Ungrischen zweyten Treffens abzuwarten, saſsen sie sofort von ihren Pferden ab, stürmten die Verschanzungen, rissen die Spanischen Reuter aus, und trenn-

ten die Glieder der Janitscharen, jedoch nicht ohne eigenen großen Verlust.

Allein die fliehende Türkische Infanterie stellte sich bald hinter einem Corps von 30000 Spahis auf, welche nun den Franzosen entgegen ritten, und sie zu überflügeln drohten. Die Franzosen, bis auf 12000 Mann vermindert, sahen nun ein, daß sie sich zu weit vorwärts gewagt hatten, ohne die Ungern abzuwarten; die nahe Gefahr aber, von der Türkischen Reuterey umzingelt zu werden, brachte sie zu dem verzweifelten Entschlusse, ihre Infanterie-Linie auszudehnen, und mit dieser Linie die Türkische Reuterey anzugreifen. Auch diese Reuterey ward durch die Französische Lebhaftigkeit des Angriffs geworfen, aber sie trennte sich nur, um sich an das Haupt-Corps anzuschließen, welches Bajazeth nun in eigner Person gegen die Franzosen anführte. Dieses Haupt-Corps, in einen halben Mond gestellt, machte auf die geschwächte Französische Infanterie einen solchen Eindruck, daß sie in wilder Unordnung floh *). Die Flucht der Infanterie theilte sich auch dem Trosse der Franzosen mit, der mit Pferden zurückgeblieben war, und der nachrückenden Ungrischen Armee kamen die geschirrten Pferde ohne Reuter zugelaufen.

Da erscholl ein Geschrey im Ungrischen Lager, die Franzosen sind geschlagen. Stephan Latzkovics der geheime Feind des Königs floh mit seinen Ungern zuerst davon, ihm folgte bald Myrtsche mit seinen Walachen. Bloß das Centrum unter Nicolaus de Gara und Hermann von Cilley blieb stehen, nahm die Französischen Flüchtlinge auf, und ging den Türken muthig entgegen. Diese erhielten indessen in dem kritischen Augenblicke eine Ver-

*) *Ils devenoient tout d'un coup moins que des femmes, après avoir été plus que des hommes.* Mad. de Lussan.

stärkung von 5000 Serblern, unter Stephan Lazarewitsch, welche sich auf das Ungrische Centrum warfen. Dennoch wehrte sich dieses Centrum tapfer: aber als die Hauptfahne niedergesunken war, nahmen Herrmann von Cilley und der Burggraf von Nürnberg Sigmunden zwischen sich, und zogen ihn aus der Schlacht. Er hatte die höchste Zeit ein Venetisches Schiff zu besteigen, und die Donau hinab zu schwimmen *). Mit ihm bestieg das Schiff Johann Erzbischof von Gran, und dessen Bruder Stephan von Kanisa; Nicolaus de Gara der Palatin und Herrmann von Cilley folgten ihm nach. Auch das Ungrische Centrum ward endlich überwältigt; was auf Schiffe eilen und sich retten konnte, rettete sich, aber die Schiffe wurden zu voll, viele ertranken in der Donau, viele ereilte der Feind. Von den Franzosen entkamen nur wenige; der Graf von Nevers, der Connetable, der Prince Henri de Bar, la Tremouille, de Coucy und der Kurfürst von der Pfalz, in allem fünf und zwanzig Herren von hohem Stande wurden gefangen; die gemeinen Gefangenen gegen 10000 liefs Bajazeth den Tag nach der Schlacht hinrichten, die andern behielt er, um für sie ein theures Lösegeld zu fordern.

Sigmund entkam glücklich mit Hülfe der Donau, an deren Mündung eine kleine Flotte der Rhodiser Ritter und der Veneter stationirt war, trotz aller Nachstellungen, und alles Gespöttes der Türken *) durch die Dardanellen, und langte schon am 19. December 1396 glücklich auf der Insel Lacroma bey Ragusa an. Am 21. December zog er in Ragusa als seiner Schutzstadt ein; am 30. fuhr er mit 2000 Dukaten beschenkt auf einer Ragusanischen Galeere, geführt von Johannes einem Ragusanischen Schiffspa-

*) Schildtbergers, eines Augenzeugen, Reise in die Türkey.
*) Zeitschrift 1803. IV. S. 235.

tron nach Spalatro ab; der Erzbischof Johann von Gran blieb noch einige Zeit krank in Ragusa zurück. Am 6. Februar 1397 verweilte er in Knin. So bedrängt Sigmund damahls selbst war, so wies er doch aus Ehrgefühl jene 7000 Dukaten die er von den Venetern laut Vertrags vom Jahr 1381 jährlich zu erhalten hatte, zur Auslösung der von Bajazeth gefangenen Französischen Feldherrn schon am 16. Januar 1397 an.

Niemanden war seine Errettung und schnelle Ankunft in Dalmatien unwillkommener als den Rebellen Stephan Latzkovitsch, seinem Bruder Andreas und dem Stephan von Simontornya. Schändlich entwichen aus der Schlacht von Nikopel, sahen sie nicht nur ruhig zu, als Bajazeth ganz Syrmien und das heutige Slawonien bis nach Pettau hin verwüstete, und Sankt Demeter eine grofse und feste Stadt in Slawonien *) durch Verrätherey des Matko von Szent Marton an die Türken überging; vielmehr bedauerten sie, dafs die Annäherung des Winters und ein hinzugekommenes Podagra den Bajazeth hinderten, seine Armee, wie er im Sinne hatte, vor Ofen zu führen. Nach ihrem vermessenen Vorschlage, den sie auch Bajazethen eröffnen liefsen, sollte Ladislaus von Neapel eine Tochter Bajazeths heirathen, und mit Türkischer Hülfe das Ungrische Reich wider Sigmund behaupten. Bajazeth ging in diese Vorschläge ein, verschob aber deren Ausführung bis aufs kommende Jahr. Indessen sollte Stephan Latzkovics die Sache mit Ladislaus von Neapel ins Reine bringen.

Stephan Latzkovics verfolgte jetzt Sigmunds Anhänger so sehr er konnte, und brachte einen grossen Theil von Ungern und Siebenbürgen, (im letztern Lande war er einst Woiwode gewesen) auf seine Seite. Mit Myrtsche, dem Woiwoden der Walachey,

*) Heut zu Tage Mitroviz genannt.

schlofs er einen engen Bund, aber seine Haupt-Negociation drehte sich nach Neapel. Ladislaus ward nun förmlich eingeladen, das Ungrische Reich in Besitz zu nehmen. Allein Ladislaus hatte noch immer viel mit Rebellen in Neapel zu thun: er verschob seine Ankunft auf bessere Zeiten, und nahm Anstand aufs Ungewisse nach Ungern zu kommen, gewarnt durch das Schicksal seines Vaters. So machte denn Stephan Latzkovics dem Ladislaus den Vorschlag, dafs er Vicarius des Reichs im Namen Ladislaus seyn, und mit einem Ständischen Ausschusse das Reich verwalten solle: Ladislaus sollte dermahleinst, wenn er des Scepter selbst ergriffe, alles genehm halten, was der Reichs-Vicarius mit seinen Räthen angeordnet haben würde.

Sigmunden wurden alle diese Anschläge gut bekannt, aber er stellte sich, als wüfste er nichts davon, da er keine hinlängliche Macht hatte, um den Latzkowitsch in freyem Felde zu begegnen. Mit scheinbarer Sicherheit kam der König näher an die Donau, da verlegte ihm Stephan Ördög, ein Anhänger von Latzkowitsch in Gyurgyevecz (dem heutigen S. Georg im Grenzregiments-Bezirk des gleichen Namens) den Weg. In Bofsnien hatten zwey Feinde Sigmunds, Twartko Scurus im Norden, Ostoja im Süden die Oberhand, des Königs Vasall Hervoya hatte blofs Jaitza inne. Die Getreuen des Königs, Johann de Canisa, Erzbischof, Stephanus de Canisa dessen Bruder, Johann de Marott, Nicolaus von Gara und Herrmann von Cilley riethen jetzt zu aller Mäfsigung, und zur Negociation mit den Rebellen. Letztere sahen sich in ihren auf Bajazeths Hülfe und auf Ladislaus von Neapel gesetzten Hoffnungen ganz getäuscht, denn 1397 war Tamerlan (Timurchan) wider Bajazeth aufgestanden, und hatte dessen ganze Aufmerksamkeit nach Asien hingezogen. Nach vielem hin und her Negoci-

zen, kam es endlich zu einem **Vergleiche**, vermöge dessen Stephan Latzkovitsch und seine Anhänger Sigmunden als König von Ungern anerkannten: jedoch bedungen sie sich aus, daſs auf einer groſsen Reichsversammlung zu Temesvár alle Reichsbeschwerden behoben werden sollten.

Diese **Reichsversammlung** hatte zu Ende Septembers und auch im October 1397 zu **Temesvár** wirklich Statt: und es ist kein kleiner Verlust für die historische Entwickelung des Ungrischen Staatsrechts, daſs wir die Abschlüsse und Akten derselben nicht mehr besitzen. Zweyerley Hauptbeschlüsse kennen wir aus andern Urkunden:

1) Daſs alle königliche Schlöſser, Städte und Besitzungen, welche Sigmund bisher an irgend jemanden verpfändet habe, dem Könige zurückgestellt werden müſsten *).

2) Daſs wegen Sicherheit des Reichs wider die Türken sowohl eine Geldabgabe erhoben, als auch die Bauern gezählt und nach der Zahl derselben jedem Gutsbesitzer auferlegt werden sollte, eine Anzahl Soldaten zur Beschützung der Grenzen herbeyzuführen **).

Auf dem Reichstage zu Temesvár scheint aber noch Mehreres und Wichtigeres vorgekommen zu seyn, und **vielleicht muſste Sigmund die Erbverträge mit Böhmen zurücknehmen**. Sigmund that alles, was den Stephan Latzkovics und dessen Anhänger einschläfern und in volle Sicherheit einwiegen konnte. Er veranstaltete auf den 25. November 1397 zu Prag eine allgemeine Versammlung der Deputirten aller Dalmatischen Städte, um die

*) *Dipl. anni* 1389 *ap. Katona p.* 460.

**) *Jobagyones universorum Nobilium et possessionatorum in Defensionem regni Confiniorum numerentur et computentur.* Portal-Insurrektion.

Angelegenheiten Dalmatiens in Ordnung zu bringen. Auf den Februar 1392 hingegen ward ein Landtag für Croatien angesetzt nach Kreutz, um auch diess Land vollkommen zu beruhigen. Auf diesem Landtag fand sich auch Stephan Latzkovics, stolz auf die vielen Bewaffneten, die er mit sich brachte, und die der königlichen Begleitung gewachsen schienen. Aber am 26. Februar 1398 *) liess der König in einem versammleten Rathe der Baronen den Stephan Latzkovics, der auch dabey erschienen war, greifen und auf der Stelle köpfen. Hierüber erregten seine Anhänger einen fürchterlichen Tumult in der Stadt, und schon drohten die Aufrührer den Truppen des Königs mit Mord und Blutvergiessen, als der König den Leichnam des Ermordeten vom Pallaste herabwerfen, und den Verschwornen zurufen liess, dass sie sich eines Ermordeten nicht annehmen sollten, widrigenfalls er auch wider sie Gewalt brauchen werde. Die Anhänger des Latzkovics nahmen demnach die Flucht, und begaben sich grösstentheils nach Bossnien, wo sie bey Ostoja, Ladislaws von Neapel Anhänger, offene Arme fanden. Auch Hervoya Horvatich ging zu diesem Ostoja über, und nahm den Titel Woiwode der Könige Ladislaus und Ostoja an. Emerich Bubek, Johanniter Prior von Vrana, wurde von den Rebellen gewonnen. Mit Ladislaus von Neapel unterhielten sie von Bossnien aus eine fortwährende Correspondenz.

Diese zweyte aussergewöhnliche Hinrichtung, die Sigmund vornehmen liess, blieb also, ausser ihrer ungesetzlichen Beschaffenheit, auch noch in Rücksicht der Wirkung eine halbe Massregel: denn Latzkovitschens Anhänger waren nicht vertilgt,

*) Bey *Paulus de Paulo* ist die Chronologie offenbar zerworfen: statt 1395 ist 1398 zu lesen.

und sie erhielten sogar immer mehr Hofnung, da Bonifaz IX unermüdet für Ladislaus von Neapel arbeitete, und dessen Angelegenheiten in Neapel selbst seit dem May 1398 eine bessere Wendung nahmen. Sigmund hingegen machte sich immer mehr durch Ausschweifungen mit dem schönen Geschlechte, durch Begünstigung der Familie Cilley und durch Verpfändungen königlicher Güter verhafst. Schon 1397 hatte er dem Grafen Herrmann von Cilley die Stadt Warasdin geschenkt. — Da er nun die Rebellen in Bofsnien zuzüchtigen gedachte, so hatte er, wie gewöhnlich kein Geld. Er borgte daher von Nicolaus Frangepani 17000 Dukaten, und verschrieb ihm dafür das Schlofs Ozol mit seinem Gebiete (die heutige Herrschaft Ozail), mit der Freyheit, Gebäude von 400 Dukaten Werths zu errichten, welche alle bey der Zurücknahme vergütet werden sollten. Dieser Verpfändung sollte das zu Temeswar gegebene Reichsdekret nicht im Wege stehen, und so dispensirte sich Sigmund selbst von der Beobachtung der Gesetze.

Bofsnien ward wirklich im May 1398 angegriffen, aber die Engpässe dieses Landes waren bey der Menge fester Schlösser nicht so leicht zu überwältigen, nnd auch die Balistarii oder Steinwerfer, die Sigmund von den Dalmatischen Städten kommen liefs, halfen nichts. Sigmund kehrte also unverrichteter Sache zurück, und reiste gegen den Winter nach Krakau, wo er mit Jagjel und Hedwig einen neuen sechszehnjährigen Stillstand verabredete, der bis 1414 dauern sollte *). Hedwig liefs sich hiezu um so mehr bereit finden, als sie mit Jagjel bisher nur eine schwächliche Tochter, Bonifazia, erzeugt hatte.

*) Geschichte von Halitsch, S 621. Während dieser Zeit sollte Sigmund den deutschen Rittern in Preufsen nicht helfen.

Indessen hatte Wenzel noch am 24. Juny 1389 seinen Bund mit Frankreich erneuert, und mit König Carl von Frankreich beschlossen, beyde Päpste, Benedikt in Avignon, und Bonifaz IX in Rom, abzusetzen, und vom vereinigten Cardinal-Collegium einen neuen Papst wählen zu lassen. Wenzel hatte damals im Juny Sigmunden und Wladislaw von Pohlen, die Markgrafen von Mähren und die Herzoge von Schlesien eingeladen, zu ihm nach Prag zu kommen, und dieser grofsen Mafsragel zur Herstellung des Kirchen-Friedens beyzutreten. Allein sowohl Sigmund als Wladislaus entschuldigten sich im Juny 1398 mit ihren anderweitigen Reichsgeschäften. Sigmund war nicht geneigt, mit Bonifaz IX zu brechen, den er vielmehr gewinnen zu müssen glaubte, um vor Ladislaus von Neapel Ruhe zn haben. Sigmund schickte vielmehr im Sommer 1399 den Propst von Erfurt Johann de Mila an Bonifaz IX, unterrichtete ihn im Geheim von dem, was wider ihn im Werke sey, und liefs ihn seiner fortdauernden Ergebenheit versichern. Der Papst Bonifaz IX vertröstete ihn hierauf unterm 4. September 1309 mit seiner gegenseitigen Zuneigung, und ersuchte ihn, Wenzeln zu bewegen, dafs er nach Rom reise und sich vom Papste krönen lasse. Sollte dafs nicht angehn, so möchte wenigstens Sigmund selbst mit einem ansehnlichen Gefolge nach Rom kommen, mit Wenzels Bewilligung, weil der Papst mit ihm wichtige Angelegenheiten der Christlichen Kirche abzureden habe *). Vermuthlich wollte Bonifaz in ihn dringen, Wenzeln abzusetzen und die Kaiserkrone selbst zu übernehmen. Wie er denn schon damals Johann den Kurfürsten von Mainz wider Wenzeln aufgehetzt hatte.

Sigmund ging in diese Anträge Bonifazens nicht sogleich ein, sondern versprach vielmehr dem König

*) Pelzels Wenzel, Urkunde CLII.

nig Wenzel, auf Weihnachten 1398 nach Breſslau zu kommen, und hier mit Wenzel und Wladislaw Jagjel eine Zusammenkunft zu halten, um die Sache der Kirchenspaltung in Überlegung zu nehmen. Aus dieser Zusammenkunft wurde aber nichts, wegen einer Wenzeln zugestoſsenen Krankheit; vielmehr reiste Sigmund, wie schon erzählt worden, nach Pohlen, und beschloſs daselbst sammt Wladislaw Jagjel, dem Bonifaz IX anzuhangen und Wenzeln zu gleichen Gesinnungen zu vermögen.

Im März 1399 kehrte Sigmund aus Pohlen über Kaschau und Leutschau zurück; am 29. May war er schon in Ofen, um sich zu einer Reise nach Böhmen anzuschicken, weil Wenzel wiederhohlt auf eine Zusammenkunft drang, der Kirchen- und der Reichsangelegenheiten wegen. Sigmund hatte abermahls zu seiner Reise kein Geld: er trug daher durch Zoilus de Nassis den Jadrensern an, ihnen die Insel Pago, die sich ihrer Oberherrschaft entzogen hatte, gegen Erlag von 40000 Dukaten, welche in 10 Jahren gezahlt werden sollten, also jährlich 4000 Dukaten, zu überlassen. Die Jadrenser brachten sogleich 4500 Dukaten zusammen und lieſsen sie am 9. Juni auszahlen zu Zeng — aber als der Vertrag zum Vollzug kommen sollte, widersetzte sich die Insel Pago, und behauptete ihre Unabhängigkeit. Sigmund, nachdem er das Geld in Händen hatte, bekümmerte sich wenig um den Vollzug seiner gegebenen Befehle. Er bereicherte vielmehr die Familie Cilley durch eine neue Schenkung im Croatischen Comitate Zagorien an eingezogenen Gütern Latzkowitschischer Anhänger, und faſste sogar den unbrüderlichen Entschluſs, von den Unruhen im deutschen Reiche Vortheil zu ziehen, mit Nachtheil seines Bruders Wenzel. Am 2. Juny hatten die vier Kurfürsten von Mainz, von Cöln, von Sachsen und von

der Pfalz in einer Zusammenkunft zu Marburg beschlossen, von Wenzeln einen Reichsvikar zn verlangen. Sie zielten damit auf Sigmunden, und setzten eine neue Zusammenkunft nach Maynz fest, binnen welcher der neue Reichsvikar seinen Ernennungsbrief schon mitbringen sollte.

Wenzel schrieb hingegen seinerseits einen Reichstag auf den 20. October 1399 aus, zu welchem er auch Sigmunden mitbringen wollte. Wenzel berief nun Sigmunden angelegentlich nach Böhmen, um sich mit ihm über die deutschen Reichsangelegenheiten zu besprechen. Allein Sigmund war noch immer ohne Geld, bezeugte dem Wladislaw Jagjel, als Hedwig am 17. July 1399 gestorben war (bald nach ihrer einzigen Tochter Bonifazia) sein Beyleid, erneuerte den Stillstand mit ihm und sah ganz ruhig zu, als die widerspenstigen Stände den Entschlufs fafsten im September 1399 einen andern Römischen König zu wählen.

Erst als eben diese mifsvergnügten Stände im Januar 1400 den Entschlufs gefafst hatten, keinen König aus dem Hause Luxemburg oder Österreich zu wählen, sah sich Sigmund empfindlich getäuscht: und erschien im Februar 1400 zu Prag, um der Krönung der Gemahlin Wenzels, Sophia, zur Königin von Böhmen am 15. März 1400 beyzuwohnen, und mit Wenzeln wegen der immer ernstlicher werdenden Reichsangelegenheiten zu berathschlagen. Es wurden aber wieder Negotiationen und keine ernstlichen Mafsregeln beliebt, denn es fehlte an Geld, obgleich Sigmund für diese Reise 4000 Schock Groschen erhielt. Wenzel begleitete Sigmunden Anfangs April 1400 bis nach Kuttenberg.

Sigmund, anstatt sich für Wenzeln aus Bruderpflicht und Dankbarkeit zu interessiren, verband sich im März 1400 mit Jost Markgrafen in Mähren wider

Prokop dessen Bruder, und wider Johann Herzog von Ratibor, dessen Herzogthum verwüstet wurde.. In dieser Zeit einer engen Freundschaft schloſs sogar Sigmund mit Jodoken einen Erbvertrag über die Nachfolge in Ungern mit Ausschlieſsung Wenzels ab, und nöthigte einige Stände zur Unterschrift: die Urkunde war mit 70 Siegeln besiegelt. Mit der nichtswürdigen Ratiborer Fehde verdarb Sigmund die Zeit, indessen luden am 4. Juny 1400 die miſsvergnügten Stände Deutschlands den König Wenzel zur persönlichen Erscheinung vor.

Jetzt, bey der dringenden Gefahr Wenzels, übernahm es Sigmund am 15 Juny nach Rom zn reisen, und dort bey Bonifaz IX die deutschen Angelegenheiten zu vermitteln. Da aber Wenzel ihm hiezu freylich alle Vollmacht, aber kein Geld schickte, so unterblieb die Reise abermals. Am 20. August 1400 ward indessen Wenzel von den miſsvergnügten Reichsfürsten abgesetzt, und der Pfalzgraf Ruprecht zum Römischen König gewählt.

Nun erschien endlich Sigmund mit einigen Ungrischen Truppen in Kuttenberg in der Mitte Octobers 1400, um sich mit seinem Bruder, und mit Jost von Mähren zu besprechen. Sigmund und Jost erklärten sich bereit, ihm beyzustehen, nur müsse er »seinen Beutel aufthun.« Auſserdem aber verlangte Sigmund noch die Lausitz, einen Theil von Schlesien, der an Ungern gränzte, und die bestimmte Erbfolge in Böhmen. Wenzel ward hierüber erbittert, lieſs sich sein Pferd bringen und ritt davon, ohne von seinem habsüchtigen Bruder Abschied zu nehmen.

Während dieser häufigen Abwesenheit des Königs versuchte aber Bonifaz IX in Ungern, was er schon in Deutschland mit so gutem Glücke wider Wenzel bewirkt hatte — Sigmunds Absetzung. Nun, nachdem Ladislaus Herr der Stadt Neapel, und Mei-

ster über seinen Gegner Ludwig II von Anjou geworden, schien es dem Papste an der Zeit zu seyn, für Ladislaus auch in Ungern kräftiger zu wirken. Unter der Hand brachte er fast den gesammten Clerus, und selbst den dem Könige Sigmund bisher so getreuen Erzbischof Johann de Canisa auf seine Seite *); durch den Clerus aber die Reichsbaronen, die der unplanmäſsigen Regierung Sigmunds überdrüſsig, und der Josten zugesicherten Thronfolge abgeneigt waren, auch Sigmunds ausschweifende Lebensart verabscheuten. Auch der Palatin Nicolaus von Gara war mit dem Könige in Zwistigkeiten gerathen, und der König hatte 1399 einen andern Palatin, Detricus Bubek de Pelsötz, ernannt, und einen *Judex Curiae* Frank, Sohn des Konya, Ban von Szöreny. So ward denn auch Gara von den Verschwornen gewonnen, durch die Hoffnuug, seinen Einfluſs im Reiche und seine Stelle auch unter einer andern Regierung zu behaupten, und so eilten die Verschwornen, ihren Plan auszuführen.

Am 28. April 1401 versammleten sich die Reichsbaronen zu einem unter dem Vorsitze des Königs abzuhaltenden Reichsrathe. Auf ein gegebenes Zeichen umringten sie ihn, überhäuften ihn mit Vorwürfen, und schon legten einige Hand an ihn, um ihn niederzuhauen, als Nicolaus Gara der Palatin, und seine Söhne Johann und Niklas sich ins Mittel legten, und für sein Leben baten. Man berathschlagte sich hierauf was zu thun sey? und da die Heftigern vom Morde des Königs kaum abgestanden waren, so drangen sie jetzt um so viel mehr auf seine Landesverweisung. Der schlaue alte Niclas von Gara, der den ganzen Vorfall nur dazu benutzen wollte, auf diese oder jene Art nach Maſsgabe der Umstände seine Familie noch höher zu heben, trat abermahls ins Mittel, und

*) Den Bischof Valentin von Fünfkirchen ernannte er zum Cardinal.

schlug vor, den Sigmund in seinem Schlosse Siklos, in der Baranyer Gespannschaft zwey Stunden vom linken Drauufer, so lange gefangen zu halten, bis Ladislaus von Neapel eintreffen würde. Da die andern Reichsbaronen Anstand nahmen, ihm den königlichen Gefangenen anzuvertraueu, so unterliefs er nicht, auf Sigmunden weidlich loszuziehen, und anzuführen, dafs da schon sein Vater Nicolaus de Gara als ein Opfer für Sigmund und Maria gefallen war, er sich wohl hüthen werde, für diesen Fürsten das mindeste zu thun, und so erlangte der schlaue Mann, was er wünschte.

Nachdem Sigmunds Abführung nach Siklos beschlossen war, wurde sogleich, vorzüglich auf Antrag der Prälaten beschlossen, dem Papste Bonifaz IX und Ladislaus von Neapel Kenntnifs von dem Geschehenen zu geben, und letztern zur unverzüglichen Reise nach Ungern einzuladen. Da man nothwendig besorgen mufste, dafs sich auch andere Fürsten, nahmentlich der Herzog von Österreich, und der König von Pohlen um die Ungrische Krone bewerben würden, wie sich denn auch beyde bald darauf zu einem Zuge nach Ungern rüsteten, und da man auch von Sigmunds Bruder, Wenzel, Rache besorgen mufste, so ward eine allgemeine Bewaffnung beschlossen. Überall ward Ladislaus Fahne vorgetragen, und der Clerus ging derselben fast in jeder Stadt in Prozession entgegen. Alle Pohlen, Böhmen und Österreicher wurden Schaarenweise aus dem Reiche vertrieben.

Nichts konnte sich günstigeres für Sigmund ergeben, als dafs Ladislaus von Neapel auch diefsmahl theils wegen innerer Unruhen, theils wegen Finanzverlegenheit nicht abkommen konnte. Erst den 16. August 1401 verkaufte er den Venetern die Insel Corfu um 30,000 Dukaten, und bedung sich dabey heimlich die Gunst der Signorie zu seinem Unternehmen aus. Diese Verzögerung seiner Ankunft brachte die Uneinigkeit unter seine Anhänger; Ja-

gjel war im Junius 1401 bis Neu-Sandetz gekommen, und machte Anstalten zum Einbruch ins Reich. Wilhelm, Herzog von Österreich, rüstete sich ebenfalls. Von Wenzel war zwar vor der Hand nichts zu besorgen, denn dieser war im Julius 1401 in Prag selbst von seinen Verwandten Jost und seinen Böhmischen Rebellen eingeschlossen, und entledigte sich dieser nur am 12. August durch eine Capitulation, wornach vier Böhmische Herren das Reichsregiment nach der Weisung des Königs Sigmund von Ungern, und mit Vorbehalt seiner Thronfolge führen sollten. Jost bekam die Lausitz. — Sobald aber auch dieser Vergleich gestiftet war, so langten Böhmische und vorzüglich Mährische Truppen an, und besetzten Preſsburg, St. Georgen und Tyrnau; Jost lieſs sich sogar von einigen Adelichen und Städten huldigen. Stibor, ein pohlnischer Edelmann, warb für Sigmund Truppen um Trentschin und Neitra herum, und Johann de Maróth, Ban von Machow verwüstete von seinem Gebiete aus die Güter der Feinde Sigmunds.

Aber schon früher that sich noch ein anderer Freund Sigmunds hervor, Herrmann Graf von Cilley*). Er verwendete sich mit Bitten und Drohungen an den Palatin Niclas von Gara wegen der Loslassung Sigmunds. Helene, die Wittib des 1386 ermordeten ältern Nicolaus von Gara, eine Serblische Fürstentochter, ermahnte den Palatin ihren Sohn, und dessen Bruder Johann von Gara, diesen Anträgen Gehör zu geben. Eine solche Gelegenheit, ihr Haus auf den Gipfel der Macht und des Reichthums hinauf zu heben, werde sich nicht bald finden. Von Sigmunden hätten sie alles zu hoffen, von Ladislaus in Neapel alles zu fürchten. Wenn sie an dem erstern einen Königsmord begingen, so hätten sie ausser der Schande

*) Die Genealogie der Cilleyer möge hier ihren Platz finden;

für die Familie, auch selbst bey dem neuen Könige keinen Vortheil zu hoffen; sie würden ihm als Königsmörder verhaſst seyn, während andere für sich alle Vortheile zu erhalten wissen würden. Durch die Loslassung Sigmunds hingegen würden sie sich diesen zur ewigen Dankbarkeit verpflichten. Für die Maria sey ihr Vater gestorben, sie selbst hätten Sigmunden

Friedrich Freyherr von Sannegh,
Herr von Cilley † 1359.

Herrmann † 1390. Gemahlin: Catharina, Prinzessin von Boſsnien, Tochter des Twartko, Muhme der Elisabeth, Frau des Königs Ludwig, vermählt 1362.	Ulrich. Gemahlin: Gräfin Öttingen.

Johann † 1372.	Herrmann † 1434. Gemahlin: Gräfin Schauenberg.	Graf Wilhelm, † 1392. Gemahlin: eine Tochter des Königs von Krakau (Wladislaus Lokietek). — Anna, Gattin des Königs von Pohlen, Wladislaus Jagjel.

Friedrich, Gemahlin eine v. Modrusch.	Herrmann, Gemahlin eine von Alsperg, dann eine v. Bayern. † 1428.	Ludwig, der Erbe der Grafen von Ortenburg.	Barbara, Gemahl Sigmund, † 1451.	Zwey andre Töchter.
Ulrich † 1456. Gemahlin Catharina, Tochter des Despoten Georg von Serblien.			Elisabeth † 1442. Gemahl Albrecht.	

Georg † 1423.	Herrmann † 1434.	Elisabeth, Braut des Matthäus Corvin.

schon ausgezeichnete Dienste geleistet, und sie könnten für seine Befreyung alles von ihm erwarten. — Hingegen sey daran zu denken, daſs Ladislaus Carls III Sohn sey, der mit Zuthun ihres Vaters ermordet worden. Diesen neuen Regenten kennten sie noch gar nicht, sie hätten eher von ihm zu fürchten, als zu hoffen. Sigmund sey nun einmahl ein rechtmäſsig gekrönter König, und was seine Schwachheiten betreffe, so habe ihr Vater öfters gesagt, daſs die Treue gegen ein gekröntes Haupt nicht zu brechen sey, wäre es auch so dumm als ein Lastthier. —

Solche Vorstellungen fanden bey dem ehrgeizigen Palatin endlich Eingang; die Mutter erhielt den Auftrag, Sigmunds Gesinnungen zu erforschen. Sie lieſs ihm seine Befreyung von weitem hoffen, und fragte ihn, was dafür ihrem Hause werden solle? Sigmund betheuerte unter hohen Eidschwüren, er werde den ihm zu leistenden Dienst nie vergessen. Sie solle seine Mutter von nun an, ihre Söhne seine Brüder seyn. Hierauf lieſs sich Gara mit Cilley in Negociationen ein, und mit Wenzel in Böhmen. Mit dem erstern ward ausgemacht, daſs Sigmund die eine Tochter Herrmanns von Cilley, Barbara, der Palatin selbst aber eine Verwandte des Cilley heirathen solle *). Von Wenzel, König von Böhmen, bedung sich Nicolaus von Gara einen jährlichen Jahrsgehalt von 1000 Dukaten für Sigmunds Befreyung aus, und erhielt darüber unterm 19. August 1401 eine schriftliche Verschreibung **).

Nach solchergestalt gesicherten allseitigen Vortheilen, beschloſs Nicolaus von Gara vollends die Maske abzuwerfen, er setzte Sigmunden zu Anfang September 1401 nach einer achtzehn wöchent-

*) Nach dem *Chron. Cilleyensi* eine Tochter der Mutter des Herrmann von Cilley.

**) Pelzels Wenzel, II. S. 449.

lichen Gefangenschaft in Freyheit, und übergab ihm seine und des Grafen von Cilley Truppen. Mit diesen drang Sigmund sogleich im October 1401 gegen Papa vor, setzte am 7. October den Detricus Bubek ab, und erklärte den Nicolaus de Gara wieder zu seinem Palatin. Den Erzbischof Johann de Canisa entsetzte er seines Kanzleramts und gab diese Stelle einem Propst Johann von Fünfkirchen. Nach der mit Gara genommenen Abrede und auf dessen Vermittelung publicirte Sigmund am 29. October 1401 zu Pápa eine allgemeine Amnestie. Alles was bisher an und wider ihn begangen worden, wollte er vergeben und vergessen, und nie ahnden, nur allein jener Schaden, der an königlichen Gefällen ohne Wissen und Willen der Prälaten und Baronen geschehen, sollte ersetzt werden. Hierüber legte er auch mit Berührung des Kreuzes einen Eid ab. Diese Amnestie, sagt Windek, habe Sigmund auch wenigstens scheinbar beobachtet, jedoch habe er seine Widersacher sich wohl gemerkt, und in seinen Kriegszügen sie an solche Plätze gestellt, wo es am gefährlichsten herging, so dafs die meisten in der Folge in solchen Gefechten blieben. Sigmund zog wieder in Ofen ein, und die Verlobung mit der Barbara ging vor sich.

Der gröfste Theil Ungerns war durch diese Amnestie beruhigt, aber nicht die untern Gegenden, wo Herwoja und Emrich Bubek noch immer im offenen Aufstande blieben, und die Jadrenser ebenfalls, um die Insel Pago zu erhalten, von Sigmund abgefallen waren, und den Ladislaus von Neapel erwarteten. Johann von Gara vermochte es nicht, hier Ruhe zu stiften. Da der Herzog Leopold von Österreich sich für die Parthey des Gegenkaisers Ruprecht von der Pfalz erklärt hatte, so traf Sigmund im November 1401 Defensiv-An-

stalten, und entbot den Adel von Ödenburg und den benachbarten Comitaten *). Im December 1401 gelangte er ohngeachtet der Nachstellungen Prokops mit einer Begleitung von 2500 Reutern nach Kuttenberg, wo ihn sein Bruder Wenzel erwartete. Der Gegenkaiser Ruprecht war in Italien, wohin er gezogen, am 21. October 1401 vom Herzog von Mayland geschlagen worden, und kehrte mit Schimpf bedeckt nach Deutschland zurück. Nun ward in Kuttenberg beschlossen, Wenzel und Sigmund sollten zusammen nach Italien ziehen, und den Papst Bonifaz IX zu andern Gesinnungen bringen. — Um zu Hause Ruhe zu stiften, ward Sigmund schon am 1. Januar 1402 zum Vicar des heiligen Römischen Reichs erklärt; ferner Prokop mit der Grafschaft Glatz, mit den Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer auf Lebenslang belehnt, und Jost, Sigmund's Freund, der bisher mit Prokop immer gespannt war, erhielt ganz Mähren. Sigmunden sollten die von Prokop besetzten Schlösser Pösing, Skalitz u. s. w. in Ungern zurückgegeben werden. Da aber Sigmund doch nicht recht Lust hatte nach Italien mitzuziehen, so drehte er die Sache noch anders. Am 4. Februar 1402 ward aus Anlafs der bevorstehenden Reise Wenzels, Sigmund zum Reichsverweser in Böhmen erklärt: auch versprach Wenzel nur mit seinem Rathe und Zustimmung künftig alle Böhmischen Regierungsgeschäfte zu besorgen: zugleich wurde ihm das Reichs Vikariat nochmahls belassen. Am 18. und 25. Februar ward in Prag in Gegenwart Sigmunds ein Landtag gehalten, um die Stände den Eid des Gehorsams gegen Sigmund leisten zu lassen. Sigmund strebte auf alle Art je eher je besser zum Besitze Böhmens zu gelangen, und Wenzeln sammt Jost und Prokop zu entfernen, denen er demnach

*) *De dato Zolii in Festo S. Andr. Ap.*

zumuthete, Wenzeln nach Italien zu begleiten. Allein beyde weigerten sich dessen standhaft. Am 3. März 1402 erklärte Wenzel, er nehme den Nicolaus von Gara und seine Güter, die noch immer den Plünderungen der Mifsvergnügten ausgesetzt waren, in den Schutz des Römischen und Böhmischen Reiches. Mit den Herzogen Wilhelm und Albrecht von Österreich ward unterhandelt, dafs sie Wenzeln den freyen Durchzug nach Italien gestatten sollten. Herrmann von Cilley übernahm es, die Grafen von Görz und Ortenburg ebenfalls zur Gestattung dieses Durchzugs zu vermögen.

Ruprecht der Gegenkaiser vermittelte indessen durch seinen Anhänger, den Herzog Leopold von Österreich, dafs Albrecht und Wilhelm den gebetenen Durchzug abschlugen. Er hetzte die beyden Brüder Jost und Prokop wider Sigmunden auf, der ihnen so offenbar die Nachfolge in Böhmen entreifsen wolle. Prokop weigerte sich nun geradezu die der Ungrischen Krone gehörigen Festungen, die er während der Unruhen besetzt hatte, zu räumen. Ihn schien hiebey Jost zu unterstützen, und beyde Brüder brachten auch den König Wenzel zum Mifstrauen gegen Sigmund: welcher letztere die Neumark Brandenburg zu ihrem Verdrusse erst dem Stibor zugedacht, nachdem aber dieser das Anerbieten abgelehnt und Güter an der Wag angenommen hatte, und auch Jagjel König von Pohlen zu wenig anbot, an Conrad von Jungingen, Hochmeister des Deutschen Ordens, für 100000 Dukaten verkauft hatte, für die gehabten Auslagen.

Jetzt ergriff Sigmund, von Nicolaus de Gara seinem Palatin geleitet, heftige Mafsregeln. Am 29. April 1402 setzte er seinen Bruder Wenzel in einen Thurm zu Prag gefangen. Hierauf marschirte er nach Mähren, und Jost entfloh vor sei-

ner Rache, Prokop aber hielt sich in seinen Schlössern. Unter dem Vorwand einer Unterredung bemächtigte er sich auch der Person desselben zu Anfang Juny 1402, und bekam zugleich Pösing in seine Gewalt. Hierauf berennte Sigmund das Schloſs Blanik, lieſs Prokopen an einen Pfahl vor seinen Trenscheen binden, und zwang so die Belagerten, wenn sie nicht auf ihren Herrn schieſsen wollten, das Schloſs zu übergeben. Auf gleiche Weise erlangte er auch das Schloſs Skalitz.

Nachdem Sigmund auf diese listige Art die abgerissenen Appertinenzen mit dem Reiche vereiniget hatte, ging er wieder nach Prag, bestellte in Böhmen Statthalter, und führte am 29. Juny mit sich Wenzeln und Prokop, nach dem Schlosse Schauenberg, ohnweit Linz und Efferding, das den Grafen Schauenberg, Verwandten der Cilleyer gehörte. Wenzel sollte von hieraus in Geheim in einem kleinen Gefolge nach Italien über die Grafschaften Görz und Ortenburg reisen, denn Sigmund wollte nun einmahl seiner los seyn; aber Leopold von Österreich und der Erzbischof von Salzburg verlegten ihm den Weg. Jost betrug sich noch immer feindlich, und negociirte mit dem Gegenkaiser Ruprecht.

Jetzt faſste Sigmund einen für die Folge sehr wichtigen Entschluſs. Er reiste mit seinen beyden Gefangenen Wenzel und Prokop gerade nach Wien, wo er am 9. August 1402 anlangte. Von hieraus schickte er den Palatin Nikolaus von Gara, um in Ungern einen allgemeinen Reichstag, und zwar auch mit Zuziehung von Städte-Deputirten, zusammen zu rufen nach Preſsburg, während er selbst mit den Herzogen von Österreich, Wilhelm, Albrecht und Ernst die wichtigsten Unterhandlungen eröffnete. An der Freundschaft dieser seiner Nachbarn war ihm sehr viel gelegen, um die Kaiser-Krone zu erlangen,

und sich bey den Kronen von Ungern und Böhmen zu behaupten. So kam in Wien am 16. August 1402 ein äufserst merkwürdiger Vertrag zu Stande, worin auf den Fall, dafs Siegmund keine männlichen Erben haben würde, vorgesorgt werden sollte. Wohl dachten weder Sigmund noch seine Rathgeber Gara und Herrmann von Cilley daran, dafs dieser Fall wirklich eintreten werde; ihr Absehen ging vor der Hand nur dahin, die Herzoge von Österreich enge an das Interesse Sigmund's zu knüpfen, und sie durch eine schmeichelhafte Hoffnung hinzuhalten.

Der König von Ungern Sigmund, versprach also seinen Schwägern, den Herzogen von Österreich, Wilhelm, Albrecht und Ernst *):

1) Die Nachfolge in Ungern einem derselben, im Fall seines Sohnlosen Todes. Diese Nachfolge wolle Sigmund auch von jenen Ungrischen Ständen, welche Josten nicht geschworen hätten, auf ihre Versammlung zu Prefsburg anerkennen und beschwören lassen: auch sollten zu mehrerer Versicherung die Kinder einiger Ungrischen Landherrn am Österreichischen Hoflager in Wien erzogen werden.

2) Die alten Erbverbrüderungen zwischen dem Luxemburger und Habsburger Stamme wegen der Erbfolge in Böhmen, Mähren und Brandenburg sollten aufrecht erhalten werden.

3) Sigmund wolle trachten, die Mark Brandenburg in seine Hände zu bekommen, um sie alsogleich einem Herzog von Österreich zur Verwaltung zu überlassen.

4) Sigmund wolle die noch übrigen Schlösser, die Prokop in Ungern oder Böhmen noch inne habe, mit Hülfe der Österreichischen Herzoge einnehmen, und sie ihnen dann gegen eine Summe Geldes zum Besitz verpfänden, bis zu deren Einlösung.

*) Pelzel's Wenzel, Urkunde 182.

5) Sigmund wolle sich ohne Wissen und Willen der drey Herzoge von Österreich mit Jost nicht vergleichen.

6) Die Herzoge von Österreich übernahmen es, die Reichsangelegenheiten wegen des Kaisers Wenzel ins Geleis zu bringen, Wenzeln in den Reichsangelegenheiten und wegen der Reise nach Rom zu berathen, und mit dem Herzoge Ruprecht von Bayern auszugleichen.

7) Sigmund solle zusammen mit den Herzogen an der Beylegung des Schisma arbeiten.

8) Zwischen beyden Theilen ward eine Off- und Defensiv-Allianz geschlofsen.

Hierauf übergab Sigmund seinen Bruder Wenzel, den Herzogen von Österreich in Obhut, damit er ja nicht nach Böhmen zurückkehren möge. Den Prokop nahm er mit sich und liefs ihn auf dem Schlosse zu Prefsburg gefänglich verwahren.

In Prefsburg waren indessen eine grofse Zahl Ungrischer Prälaten, Baronen, Adeliche und Städte-Deputirte zusammen gekommen. Auf letztere hatte Sigmund besondere Rechnung gemacht, denn welcher Stand stimmt nicht lieber für Friede und Ruhe, als der industriöse Bürgerstand! und welche Classe der Ungrischen Reichsbewohner hängt so innig an der Deutsch-Österreichischen Herrschaft, als die Deutschen Städter in Ungern und Siebenbürgen!

Von diesem merkwürdigen Reichstage haben wir abermahls keine Akten, sondern nur das Haupt-Resultat in feyerlichen Urkunden. Sigmunden war die Nachricht zugekommen, dafs einerseits Jost in vollen Unterhandlungen mit dem Gegenkaiser Ruprecht begriffen sey, und von Brandenburg aus in Böhmen einzufallen Miene mache, andrerseits, dafs der Admiral des Ladislaus von Neapel mit

fünf Galeeren und einer Brigantine am Ende August 1402 zu Zara gelandet, von den Jadrensern, deren Beyspiel auch Trau schon im May 1402, und später auch Spalatro gefolgt war, und von Hervoya mit offenen Armen aufgenommen worden sey, und daſs er den Titel eines *Vicarius generalis Regnorum Hungariae Dalmatiae et Croatiae Illustrissimi Regis Ladislai* angenommen habe. Die abgefallenen Städte Dalmatiens pflanzten die Fahnen Ladislaws, und zugleich die des Ungrischen Reichs auf. So arbeitete den Sigmund rastlos dahin, die Ungrischen Stände zur Anerkennung der Österreichischen Erbfolge in Ungern zu vermögen. Auf das Versprechen vollkommener Amnestie und sichern Geleits, waren mehrere erklärte ehemahlige Anhänger Ladislaws beym Reichstag erschienen, darunter Johann de Canisa, Erzbischof von Gran, *Frater Thomas de Cudan*, Bischof von Erlau, Emerich Bubek *Prior Auranae*. Es mochte nicht wenig Mühe, Bitten, Versprechungen und Drohungen *) kosten, auch diese zur Einstimmung zu bewegen.

Wie es aber immer damit zugegangen seyn mag, am 14. September 1402 sah sich Sigmund bereits im Stande, zu erklären: es geschehe mit Einwilligung der Prälaten, Landherrn, Edeln und Städte seines Königreichs, daſs er seinen Schwager Albrecht Herzog von Österreich, (denn auf diesen war inzwischen seine Wahl gefallen **), zum Erben und Nachfolger in Ungern auf den Fall seines Sohnlosen Ab-

*) Sigmund hatte Böhmische Truppen bey der Hand. *Pray Annales II. p.* 204.

**) Albrecht IV, Herzog von Österreich, war besonders durch eine Reise nach Palästina bekannt, die er 1400 bis 1401 unternommen, und von wannen er viele Reliquien zurückgebracht hatte.

sterbens erkläre, und zwar in Ungern und allen dazu gehörigen Landen, mit der einzigen Bedingung, daſs Albrecht, wenn von Sigmund Töchter übrig blieben, jede derselben mit 100000 Dukaten ausstatten solle. Eine ähnliche Nachfolge-Verschreibung, welche Sigmund seinem Vetter Jost, Markgrafen in Mähren gegeben habe, wurde hiemit widerrufen, wegen der Beleidigungen, die Jost seitdem Sigmunden angethan, und damit jenes Versprechen verwirkt, und sich selbst davon weggesetzt habe *).

Am 21. September 1402 erklärten sämmtliche Prälaten, Baronen, Adeliche, Proceres und Städte des Königreichs Ungern, sie hätten freywillig und eidlich beygestimmt, daſs nach Sigmunds etwanigem Sohnlosen Tod, Albrecht Herzog von Österreich über sie regieren solle und kein anderer. Ihn wollten sie in jenem Falle als ihren König ansehen und annehmen und keinen andern. Jodokens ähnliche Nachfolge-Verschreibung sollte ungültig und jene aus dem Mittel der Stände, die ihm schon gehuldigt hätten, ihres Eides enthoben seyn. Die Ursachen dieser Entsetzung Jodoks von seinen Nachfolgerechten würden in einer andern Urkunde Sigmunds angegeben, und diese ward denn auch am 29. September 1402 feyerlich ausgefertigt. Der Urkunde vom 21. September 1402 **) drückte jeder sein Handsiegel bey; auch Emerich, Prior von Vrana und die übrigen Anhänger Ladislaws unterzeichneten und besiegelten dieselbe. Mit welchem Gemüth sie

*) Hormayers Österr. Plutarch XVII. S. 115. Pelzels Wenzel, Urkunde 183. Ersterer hat ein lateinishes Fragment des Originals (nur mit falscher Ansetzung des Jahrs 1398.) Letzterer eine gleichzeitige deutsche Übersetzung. Das Reichs-Vicariats- und Secret-Siegel waren beygedruckt. *Pray de sigill. p.* 41.

**) *Pray de sigillis, p.* 41. f. hat die authentische Urkunde mit ihren hundert und zwölf Unterschriften.

sie diefs gethan haben mögen, offenbarte sich nur zu bald. Am 29. September verkaufte Sigmund zu Prefsburg, um Geld zu erhalten, auch den Theil der Alt-Mark Brandenburg über der Oder dem Deutschen Orden um 63000 Goldgulden, (drey Gulden auf ein Schock Prager Groschen gerechnet) wodurch er sich den Jodok noch mehr zum Feinde machte.

Von Prefsburg verfügte sich Sigmund sofort nach Wien, und liefs dort Wenzeln eine Verschreibung am 20. November ausstellen, durch die Wenzel Leib, Ehre, Gut, Land und Leute Sigmunden und den drey Herzogen von Österreich anheim stellte. Von Wien reiste Sigmund mit 12000 Mann Truppen nach Böhmen, um seine Finanzen in Ordnung zu bringen, und sodann ins Römische Reich einzufallen, und seinen Charakter als Reichs-Vikar geltend zu machen. Um die drohenden Umstände in den untern Gegenden war er wenig bekümmert; da verliefs er sich ganz auf den Palatin Niklas von Gara und auf dessen Bruder Johann de Gara, Obergespann von Temes.

Aber kaum waren die Mifsvergnügten von Prefsburg in ihre Heimath zurückgekehrt, als sie von allen Prefsburger Verhandlungen nichts mehr wissen wollten, sondern den König Ladislaus laut als König von Ungern ausriefen. Die Bulle Bonifaz IX, wodurch er diefs zu thun befahl, wurde von Johann Erzbischof von Gran, von Thomas Bischof von Erlau und andern, überall verkündigt. Schon am 11. October 1402 öffnete Emerich Bubek Prior von Vrana dem Admiral Ladislaws, Aloysius Aldemariscus, die Thore; im südlichen Ungern ward die Fahne Ladislaws herumgetragen, die Geistlichkeit zog ihr überall mit Prozessionen und Reliquien entgegen *), und die Römische Curia hatte abermahls den Triumph, durch das, über die Erbfolge im Reiche zum Nach-

*) *Dipl. apud Katona ad an.* 1402, *p.* 565. 532.

theile des gekrönten Königs Sigmund, des Hauses Österreich und der Reichstäglichen Abschlüsse angemafste Verfügungsrecht, Mord und Brand über mehr als das halbe Ungrische Reich zu verbreiten *). Denn, sagt ein Chronist, soll ein König abgesetzt werden, so kostet es vielen Menschen das Leben **).

Die Familie Gara, unterstützt von den noch übrigen Getreuen Sigmunds, von Nicolaus von Maróth, Peter von Perény Obergespann von Abaujvar, von Paul Bissenus Ban von Croatien und Dalmatien, und von den unerschütterlich getreu bleibenden Nord-Ungrischen Städten, that alles was sie konnte, um die Rebellen in ihrem Laufe aufzuhalten; die Gara's sammleten ihre adelichen Anhänger, ihre Unterthanen und Getreuen in Banderien, und setzten den Paul Bissenus in Stand, dem Emerich Bubek, der die Seele der Rebellion war, und von Croatien aus vordrang, ein Treffen zu liefern im Februar 1403; aber Emerich Bubek, vereinigt mit den Truppen des Hervoya erfocht den Sieg, und Paul Bissenus ward gefangen. Nicolaus von Maróth, Ban von Machow, hatte zwar hierauf den Emerich Bubek wieder zurückgetrieben, und sogar das Schlofs Ternowaz (im heutigen Ottochaner Regimentsbezirk) belagert, ward aber bey dieser Belagerung so stark verwundet, dafs das Eisen des Pfeiles vier Jahre lang in der Wunde stecken blieb. Emerich Bubek, die Seele der Rebellion, drang nun unaufhaltsam gegen Agram vor.

Am 1. April 1403 hatte er sein Lager zu Zalotuah, (dem heutigen Zalata in der Baranyer Gespanschaft); auch Eberhard Bischof von Agram war zu den Rebellen übergegangen, welche ihm den Titel: *totius*

*) Das brachten, sagt Windek, die Pfaffen in Ungern zuwege.

**) *Non sine multorum dispendio reges deponuntur.* Theodoricus de Niem.

Slavoniae constitutus a Regnicolis Banus verliehen. Die Verschwornen setzten einen Reichsrath nieder, welcher unter dem Titel: *nos praelati, barones, proceres, milites et nobiles regni Hungariae, ad utilitatem Reipublicae inchoatae*, Beförderungen vornahm und Güter verschenkte, mit Vorbehalt der Ratifikation des Königs Ladislaus. Jagjel und die Pohlen liefsen sich so weit herab, mit diesen Rebellen zu unterhandeln. Am 4. April 1403 stellten diese Rebellen eine Akte aus, vermöge deren sie mit Pohlen eine Allianz und einen Commercialtraktat eingingen, auf dem nämlichen Fufse, wie er zu den Zeiten Casimirs und Ludwigs bestanden hatte. Das *uti possidetis* sollte den beyderseitigen Herrschern und Reichen auch für die Zukunft Ruhe und Frieden sichern. Der neu einzuführende König von Ungern Ladislaw sollte ein Freund der Pohlen seyn, und wenn auch die Könige beyder Reiche sich einander zu bekriegen Lust hätten, so würden sie die Stände beyder Reiche durch Verweigerung aller Subsidien daran hindern *). Am Himmelfahrtsfeste hatten die Rebellen ihr Hauptlager vor Posegavár; Eilbothen gingen nach Neapel, um den Ladislaw vom guten Fortgange ihrer Waffen zu unterrichten, und seine Ankunft nach Ungern zu beschleunigen. Benedikt von Makra in Alt-Ofen erklärte sich auch schon für Ladislaus. Stibor aber marschirte gegen ihn, trieb ihn aus Alt-Ofen ins freye Feld und nahm ihn gefangen.

Als die Gará's sahen, dafs sie den Rebellen in die Länge doch nicht gewachsen seyn würden, reiste der alte Palatin selbst nach Böhmen, um Sig-

*) S. diesen Winkel-Vergleich bey Dogiel I. 41, wo leider die 51 Unterschriften, in denen man die Namen der Hauptrebellen gefunden hatte. Alle Ansprüche auf Rothrufsland, die Moldau, Podolien, waren darin aufgegeben.

munden zur Rückkehr mit seinen Kriegsvölkern zu bewegen. Sigmund hatte auf die Nachrichten von den Unruhen in Ungern seinen noch im Januar 1403 mit Eifer betriebenen Plan, die Anhänger Ruprechts in Deutschland mit Krieg zu überziehen, sofort aufgegeben und schickte vor der Hand den Palatin mit einigen Truppen zurück, der auch den Rebellen manche Städte und Festungen entriſs. Er selbst kam endlich am 24 July 1403 nach Preſsburg zurück, hielt mit Wenzeln eine Unterredung, erfuhr aber bald, daſs Ladislaus von Neapel zu Anfang August 1403 bereits wirklich in Zara gelandet sey. Bonifaz IX hatte denselben vor seiner Abreise in einem geheimen Consistorio zum Könige von Ungern erklärt *), und den Cardinal Angelus Acciajoli ernannt, um den Ladislaus bey seinen Ungrischen Angelegenheiten zu unterstützen. Ladislaus ward von diesem Cardinal-Legaten in Zara zum Könige von Ungern gekrönt**) und vor der Hand war ihm ganz Dalmatien und Croatien unterworfen ***). Durch eine schlaue Politik suchte er auch die Österreichischen Herzoge von Sigmund abwendig zu machen, er brachte seine Schwester Johanna mit sich, um sie mit einem Österreichischen Prinzen, mit dem Herzoge Wilhelm, zu vermählen, und schickte sie zu diesem Ende nach Wien.

Als König Sigmund dieſs alles erfuhr, erlieſs er zu Preſsburg am 9. August 1403 ein Edikt nach Böhmen und wohl auch in Ungern, worin er erklärte, der oberste Bischof Bonifaz IX verfolge ihn ohne Schuld seines Gewissens, und ohngeachtet seiner dem Papste

*) Pelzels Wenzel, Urkunde, 188.

**) *Quodam serto fictitio*, sagt Sigmund.

***) Der Papst bewilligte ihm zu seinen weitern Fortschritten ein Zehntel der Einkünfte der Neapolitanischen Geistlichkeit auf drey Jahre.

durch Briefe und Bothschaften mehrmalen erklärten Andacht und Ehrerbietung: er brauche statt des Apostolischen Segens die Sense und das Schwert, und predige statt des Friedens Aufruhr. Deſswegen verboth er, dem Papste was immer für Gelder verabfolgen zu lassen, noch vom Papste oder seinen Legaten irgend einen Brief oder Bothen anzunehmen, keine Sache in Rom mehr zu sollicitiren, indem die geistliche Macht den treuen Erzbischöfen zustehe, bey Strafe des Gefängnisses und der Güterkonfiskation *). So männlich behauptete Sigmund dieſsmal die Rechte des Königthums wider das Papstthum.

Er eilte aber auch sofort die Rechte des Königthums wider die Anmaſsungen seines eigenen Clerus zu behaupten. Er rückte mit seiner groſsen Armee vor Gran, und belagerte den Erzbischof Johann de Kanisa in dieser Festung durch mehrere Wochen. Zwey Hauptleute des Erzbischofs, ein Deutscher, Siebenhuter, und ein Unger, Lábos, wehrten sich tapfer, zuletzt muſste aber doch der Erzbischof sich, seinen Leib, sein väterliches Erbe und seine Erzbischöflichen Güter in des Königs Hände zu Gnade ergeben. Der König verzieh ihm dennoch mit gewohnter Barmherzigkeit **), jedoch zog er Verebély und die sogenannten Prädialisten des Erzbischofs, die dieser wider den König miſsbraucht hatte, unter seine eigene Bothmäſsigkeit. Nach diesem Vorgange rückte der König mit seiner Armee in Ofen ein, und publicirte daselbst am 6. October 1403 auf Vorbitte seiner Getreuen (der Gera's) eine allgemeine Amnestie ***) in Ungern, Slavonien und Siebenbürgen, folgenden Inhalts:

*) Pelzel, Urkunde 188.

**) Windecks Worte.

***) *Pacem Concordiam cum omnibus rebellibus, aemulis et adversariis nostris.* Schade, daſs der Text dieses Edikts

1) Alle wider den König begangene Verbrechen, auch die schwersten, z. E. die Vortragung der Fahne eines andern Königs, die Ausprägung der Münzen mit dessen Namen, die Übergabe der Schlösser an Fremde, Einfall ins Land und Beschlagnehmung der königlichen Einkünfte, sollten verziehen und vergessen seyn, und die zur Treue zurückkehrenden sollten alle ihre, auch die verschenkten, Güter zurück erhalten.

2) Königliche Gefälle und Güter, die Privaten verpfändet wären, sollten nicht ohne Erlag des Pfandschillings den Besitzern abgenommen werden.

3) Der König wolle niemanden mehr aufsergerichtlicht greifen, hinrichten und seiner Güter berauben lassen. (Durch diese Versicherungen hob der König zwey Hauptbeschwerden der Rebellen).

4) Alle bisherige Schenkungen des Königs für die in die Rebellion verwickelten, aber zu ihrer Pflicht zurückkehrenden, Reichsbewohner sollten mit einem neuen und zwar dem grofsen Majestätssiegel des Königs bekräftigt werden.

5) Den zu ihrer Pflicht zurückkehrenden Geistlichen sollten alle Bisthümer, Würden und Pfründen zurückgegeben werden.

6) Die Termine für die Amnestie waren folgende:

a) Die zwey Woiwoden von Siebenbürgen, beyde Nicolaus genannt, (der eine Nicolaus Csáky, der andere Nicolaus de Marczal) übernahmen es, Siebenbürgen innerhalb dreyfsig Tagen zu beruhigen, und Geifseln für die Treue der Siebenbürger zu stellen.

b) Für die Häupter des Anhanges von Ladislaus in Süd-Ungern und Croatien ward der Termin bis zu Weihnachten 1408 festgesetzt; bis dahin sollten

sehr verdorben ist. Eigentlich war es nur ein Vergleich des Königs mit Johann de Canisa und mit den zwey Woiwoden, beyde Nicolaus genannt.

sie vor dem König und Reichs-Conseil erscheinen, und ihre Begnadigung reklamiren.

c) Die mindern Adelichen und Waffengefährten der Mächtigern hatten ein volles Jahr Zeit, vor dem König und Reichs-Conseil zu erscheinen, und einen Begnadigungsbrief anzusuchen.

7) Vor allen andern wurde die Bedingung gesetzt, daſs derjenige, der sich diese Begnadigung zu Nutzen machen, und nicht nur Gnade für sich und seinen Kopf, sondern auch für seine Güter haben wolle, die Waffen niederlegen und von allen weitern Feindseligkeiten abstehen müsse, und zwar:

Die Rebellen zwischen der Drau und Siebenbürgen binnen fünf Tagen,

Die Rebellen jenseits der Drau binnen fünfzehn Tagen.

Die Rebellen in Siebenbürgen binnen zwanzig Tagen.

Wer dieſs nicht thue, oder wer nach erlangter Begnadigung wieder zu den Waffen greife, der könne vom König und seinem in voller Zahl versammleten Reichs-Conseil gerichtlich gestraft werden, und komme ihm die Amnestie nicht zu Statten.

Diese Amnestie und vorzüglich der siebente Punkt derselben, wirkten sehr vortheilhaft für Sigmund. Ungern bis an die Drau unterwarf sich schnell, und am schnellsten Eberhard, Bischof von Zagrab; aber weil Thomas de Ludan, Bischof von Erlau, sich durchaus nicht unterwerfen wollte, so währte durch seine Hartnäckigkeit der Aufruhr in Siebenbürgen fort.

Ladislaus von Neapel, ohnehin miſstrauisch und verzagt, sobald er diese Fortschritte Sigmunds und seine beträchtliche Waffenmacht sah, nahm einige in Neapel ausgebrochene Unruhen zum Vorwand, und segelte von Zara zu Ende October 1403

nach Neapel zurück. Zu seinem Statthalter bestellte er den Hervoya Horvatich, und um diesen noch mehr in sein Interesse zu ziehen, verlieh er ihm Spalatro und sein Gebiet unter dem Titel eines Herzogthums, auch empfahl er ihn den 16. Juny 1404 dem Doge von Venedig zur Unterstützung.

Nach Ladislaws Abzug beklagte sich Sigmund durch Schreiben an den Papst Bonifaz und an das Cardinal-Collegium sehr bitter, daſs die noch übrig bleibenden und sich nicht unterwerfenden Rebellen sich fortdauernd auf die Authorität des Papstes Bonifaz IX beriefen, Sigmund selbst wäre wohl mit seiner Armee über die Drau gegangen, aber am 9. November 1403 *) war Wenzel heimlich mit vier seiner Getreuen von Wien entwichen, und hatte sich mit Jost von Brandenburg enge wider Sigmund verbunden. So lieſs er denn nur den Johann de Maroth über die Drau ziehen, der den Emrich Bubek aus dem Felde schlug, und ihn zur Flucht nach Boſsnien zwang: er selbst kehrte in die obern Gegenden zurück, um dort den Böhmischen Angelegenheiten näher zu seyn, denn Wenzel hatte ihn daselbst zu Anfang des Jahrs 1404 des Amts eines Statthalters von Böhmen entsetzt, und forderte auch von ihm als Reichs-Vicar Rechenschaft.

Ehe nun Sigmund sich der Böhmischen Angelegenheiten wieder annahm, wollte er Ungern ganz beruhigt wissen. Es liefsen dreyerley Klagen bey ihm ein:

1) Diejenigen Getreuen, welche Güter der Rebellen geschenkt bekommen hatten, beklagten sich, daſs sie dieselben durch Begnadigung derselben wieder verlieren müſsten.

2) Diejenigen, welche sich der Amnestie vom Jahr 1403 gefügt, und sich ganz zur Ruhe begeben hatten,

*) Nach Hormayr's Taschenbuch für 1812 den 11. November.

beklagten sich, dafs sie ihre Güter nicht wieder erlangen könnten.

3) Diejenigen, welche an der Rebellion keinen Theil gehabt zu haben behaupteten, beklagten sich, dafs sie unschuldig um ihre Güter gekommen, und diese an andre verschenkt wären.

Sigmund erliefs demnach zu Ofen am 18. Februar 1404 mit Beyrath der Prälaten und Baronen ein Edikt, worin er auch diejenigen als Rebellen erklärte, welche andern Rebellen, Subsidien und Unterkunft gegeben hätten: wodurch auf den dritten Punkt der Klagen geantwortet wurde. In Rücksicht der beyden andern Klagen erlaubte der König, dafs der Beraubte den Beschenkten vor die Gegenwart des Königs und des Reichs-Conseils laden dürfe. Hier sollte zuerst ein gütlicher Vergleich versucht, wenn dieser aber nicht anginge, nach Abhörung der Zeugen über das Benehmen des Beraubten vor und nach der Amnestie, entschieden werden, ob die Amnestie sich auch auf seine Güter zu erstrecken habe. Erprobt sich seine Treue oder die Unterwerfung gleich nach der Amnestie, so gibt der Beschenkte dem Beraubten die Güter wieder. Ergibt sich aber das Gegentheil, so soll sich die Amnestie nur auf die Person, nicht aber auf seine Güter erstrecken, und was von diesen verschenkt ist, bleibt verschenkt. Über die Statution der Beschenkten wurden noch besondere Verfügungen getroffen.

Von Ofen begab sich der König in die obern Gegenden, im März 1404 nach Käfsmarkt, um zu verhindern, dafs Thomas de Ludan, Bischof von Erlau, und sein Mitverschworner Stephanus de Debrö, ihren Fakzionsgeist daselbst nicht weiter ausbreiten und sich an Pohlen anlehnen möchten. Zu dem Ende liefs er die Mauern von Eperies und Käfsmarkt wieder aufbauen, und schickte von da aus den Johann

Maroth Ban von Machow, den Peter Pereny und den Nicolaus Lewkes (lies Lökes) de Kalló in die untern Gegenden, welche Tállya, den Sitz des Stephan de Debrö eroberten, und den Bischof von Erlau Thomas de Ludan nach Siebenbürgen trieben, ihn auch in diesem Lande verfolgten, und ihn zwangen, mit seinem Bruder Ladislaus de Ludan nach Pohlen zu fliehen, wo sie Wladislaus Jagjel gut aufnahm und mit Gütern beschenkte.

Sigmund traf hierauf in Preſsburg ein, wo er eine groſse Reichs-Versammlung von Prälaten, Baronen, Adelichen und Städtedeputirten zusammen gerufen hatte. Am 6. April 1404 erklärte er hier in einem denkwürdigen Manifeste: er könne es nicht mehr dulden, daſs die Curia und die von ihr mit Ernennungsdekreten versehenen Prälaten*), Unruhen in seinen Reichen stiften mögen. Es sey unerlaubt einem Papste zu gehorchen, der den Frieden der Länder heimlich und öffentlich störe. Für die Zeit dieser innern Unruhen **) bestimme er demnach hiemit, wie er schon ehedem bestimmt habe (nämlich am 9. August 1403).

1) Kein Päpstliches oder Legaten-Verleihungsbreve gelte ohne speziellen Königlichen Consens, vielmehr verleihe der König selbst durch eigene Autorität alle geistlichen Würden und Pfründen ohne Unterschied.

2) Mithin hätten auch alle Verleihungen der Prälaten oder der Säkular-Patronen ganz aufzuhören.

3) Im ganzen Reiche sollte kein päpstliches Schreiben oder Breve oder Reskript, noch das eines Legaten, noch das irgend eines päpstlichen Beamten gelten.

*) *Bullati.*

**) *Durantibus dissensionum regni nostri temporibus.* Die wesentlichen Grundsätze dieses Dekrets sind aber in Ungern auch in friedlichen Zeiten fort gehandhabt worden.

4) Alles was wider diese Artikel gehandelt würde, sollte null und nichtig seyn, die Widerspenstigen aber sollten als Majestätsverbrecher bestraft werden.

5) Diese Königliche und Reichs-Verordnung sollte überall proklamirt und angeheftet werden *).

Während seiner Anwesenheit zu Preſsburg beschenkte er den treuen Johann von Maroth mit vielen Gütern der Rebellen, und lieſs den Prokop aus seiner Gefangenschaft los, gegen das Versprechen, sich aller Feindseligkeit gegen Sigmund und Ungern zu enthalten, und den Jost von Brandenburg aus Wenzels Gunst zu verdrängen, auch Wenzeln selbst mit Sigmunden auszusöhnen. Allein der Erfolg entsprach dieser Erwartung nicht, vielmehr verbanden sich Wenzel, Jost und Prokop nur desto enger wider Sigmund.

Letzterer zog demnach ein beträchtliches Heer von Ungern und Cumanern zusammen, und Herzog Albrecht von Österreich, um den Verdacht, als hätte er Wenzels Befreyung begünstigt, von sich abzulehnen, lieſs 25000 Österreicher zu Sigmunds Heere stoſsen. Am 6. July rückte das vereinigte Heer in Mähren ein, und unternahm die Belagerung von Znaym. Da sich diese in die Länge zog, weil die Commandanten Dürnteufel und Sokol sich männlich wehrten, machte Sigmund des Silber-Bergwerks wegen einen Streifzug nach Kuttenberg, ward aber von Jost zurückgewiesen. Indessen reiste Wenzel nach Breſslau, und schloſs hier am 8. August 1404

*) Seitdem, sagt Theodor de Niem, sah man keine Ungern in der *Curia*, der König vergab alle geistlichen Würden nach Belieben. *Et hoc de exaltatione Regis Ladislai quoad Regnum Ungariae ipse Bonifacius et ejus collegium lucrati sunt.* Seit diesem denkwürdigen Dekret hat die Macht des Königthums unter jedem kräftigen Regenten in Ungern immer über die Macht der *Curia* gesiegt.

mit dem Könige Wladislaus Jagjel ein Bündnifs wider Sigmund, wornach Wenzel 2000 Mann Pohlnische Truppen zu Hülfe erhalten sollte. Auf Sigmunds Friedens-Anträge antwortete Wenzel von Brefslau aus mit harten, zum Theil nicht ungegründeten, Vorwürfen gegen Sigmund. Nach Windek wurden Sigmund sowohl als Albrecht im Feldlager vor Znaym durch vergifteten Wein krank, und hoben die Belagerung auf. Dem Sigmund half seine gute Natur und häufiges Erbrechen*), aber Herzog Albrecht von Österreich starb am 14. September 1404 zu Klosterneuburg, mit Hinterlassung eines siebenjährigen Prinzen Albrecht. Über ihn übernahm Herzog Wilhelm, der Sigmunden im Herzen gram war (als Schwager Ladislaus von Neapel) die Vormundschaft.

Dieser Todesfall veränderte die Lage und die Verhältnisse aller Partheyen. Das Reichs-Concordat vom 21. September 1402 ward in Ungern allgemein dahin ausgelegt, dafs man nur dem Albrecht die Nachfolge in Ungern zugesichert habe, nicht aber seinen Erben oder Verwandten: und besonders bemühten sich die Gara's, diese buchstäbliche Auslegung aufrecht, und den Sigmund bey derselben zu erhalten. Die Ungrischen Rathgeber drangen in den König, sich jetzt von den Böhmischen und Deutschen Angelegenheiten ganz abzuziehen und seine Sorge ganz auf die Befestigung seiner Macht in Ungern zu wenden Sey diese einmahl fest gegründet, dann werde sich das Übrige wohl ergeben. Ruhig liefs es also Sigmund geschehen, dafs die Herzoge von Österreich am 3. November 1404 Friede und Freundschaft und

*) Nach Windek liefs ein Österreichischer Arzt den König bey den Füfsen aufhängen, und mit der Brust auf einen Polster aufliegen, so dafs das Gift aus dem Magen durch den Mund heraus flofs. Diefs geschah zu Conradstein drey Stunden von Tyrnau.

einen Erbvertrag mit Wenzeln schlofsen, wodurch Sigmund und seine Nachkommen von Böhmens Besitz verdrängt werden sollten. Sigmund scheint mit Wenzeln blofs dahin sich verglichen zu haben, dafs kein Theil den andern weiter befehden solle *).

Sigmund nach dem Rathe seiner Gara's wendete seine Aufmerksamkeit auf Ungern's innere Angelegenheiten. Gleich nach seiner Rückkehr von Znaym, am 31. August 1404, erliefs er in einer Versammlung seiner Prälaten und Baronen **) mancherley Verfügungen, die noch fehlten um im Lande Ruhe und Ordnung herzustellen, und die königlichen Gefälle sicher zu stellen. Diese Verfügungen betrafen demnach

1) Den Landfrieden und die Verhütung und Bestrafung aller gewaltsamen Vorgänge *(actus potentiae)*.

2) Die Abgränzung der kirchlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit. Zweifelhafte Fälle werde der König mit seinem *Conseil* entscheiden.

3) Die Einführung des Ofner Mafses und Gewichtes im ganzen Reiche.

4) Die Einführung einer allgemeinen Münzrechnung in Dukaten, wovon jeder hundert neuen Silberdenarien gleich zu achten sey.

5) Die Freyzügigkeit der Bauern nach Berichtigung ihrer Schuldigkeiten.

6) Die Nichtbeherbergung noch herumirrender Rebellen.

7) Den Verbot des fremden Salzes.

8) Das Bergwerks-Regal des Königs ward dergestalt regulirt, dafs wo auf dem Hattert eines Privaten Gruben eröffnet würden, der Besitzer zwar nicht

*) *Certas pactiones inter se et Wenceslaum esse initas*, meldete Sigmund dem Philippus Audax. S. Mayer Annales Flandr.

**) Also ist diefs kein *Decretum Comitiale*.

gezwungen werden könne, seine Gründe dem Könige zu überlassen und ein anderes Gut im Tausch anzunehmen, jedoch solle der König die Hälfte aller Erze erhalten, und auch von der andern Hälfte solle kein Gold oder Silber aus dem Lande geführt, sondern das erzeugte Silber und Gold den Münzstätten des Königs verkauft werden; blofs so viel, als zu seinem Hausgebrauch an Silbergeschirr nöthig ist, dürfe der Eigenthümer einer Grube behalten.

9) Die Einführung des Dreyfsigsten vom Werthe aller ein- und ausgeführten Waaren.

Zur Beruhigung der untern Gegenden war dem König nicht wenig willkommen, dafs Ostoja, gedrängt von Twartko Scurus, sich dem Könige in die Arme warf. Sigmund schickte ihm im September den Johann von Maróth (nachdem dieser mit Siebenbürgens Beruhigung zu Stande gekommen) mit Paul Byssenus und mit dem Bischof Eberhard zu, der auch das Residenz-Schlofs des Ostoja, worin die Bofsnische Krone aufbewahrt ward, entsetzte, und eine Ungrische Garnison hinein warf*). Als um eben diese Zeit Stephan Lazarewitsch Despot von Servien mit Sulejmann gespannt war, und sich an Sigmund um Unterstützung wandte, auch sich ihm unterwarf, gab ihm Sigmund Ungrische Hülfstruppen, mit welchen vereinigt Stephan Lazarevitsch am 21. November 1404 mehrere Türkische Paschen bey Tripol schlug**). Auch Myrxa der Woiwode der Walachey, der den Musa wider Sulejmann unterstützte, und selbst der Kaiser von Byzanz, wandten sich an Sigmund und erhielten das Versprechen seiner Unterstützung. Diefs alles meldete Sigmund zu Ende 1404 Philipp dem Kühnen, Herzog von Burgund***). Am vortheilhaftesten aber für Sigmund

*) *Pray II.* 190 aus einer Urkunde.

**) Meine Geschichte von Servien S. 355.

***) *Mayeri Annales Flandr. ad h. a.*

war, dafs sein Hauptfeind, Bonifaz IX, im October 1404 mit Tode abging. Zuvor hatte er noch dem Erzbischof Johann de Canisa zum *Legatus natus* in ganz Ungern, auch im Colotscher Erzbischöflichen Sprengel ernannt; wogegen der König den Eberhard Bischof von Zagrab zu seinem Kanzler ernannte.

Von nun an bis zum Jahr 1411 kann die Ungrische Geschichte erzählen, dafs Sigmund sich ganz den Geschäften des Ungrischen Reichs gewidmet habe. Um eben diese Zeit trat auch die Ungrische Verfassung in ihre volle Ausbildung ein, und nahm die oligarchische Gestalt an, die sie so lange behauptet hat. Bey den so häufigen Unruhen im Innern und bey den vielen Kriegen von Aufsen, ward es immer klärer: dafs die Nation und selbst der mindere Adel wenig mehr bedeutete, auf die Prälaten und Baronen, und unter den letztern auf einige mächtige Familien kam es an. Mit der Macht des Clerus rang Sigmund bis 1404, wo er endlich das Übergewicht behauptete. Jetzt suchte er allmählig auch die Macht der Baronen, die er bisher selbst so sehr hervor gehoben und begünstigt hatte, zu brechen, ohne jedoch damit zu Stande zu kommen. Vielmehr hat kein König mehr als Sigmund, die Oligarchie in Ungern befestigt. Die Sache ist so zu fassen.

Bey den häufigen Kriegen im Auslande empfand es Sigmund sehr übel, dafs der mindere Adel, wenn er auch aufgeboten ward, sich nach dem Andreanischen Freyheitsbrief zu keinen andern Kriegsdiensten, als innerhalb des Landes herbeylassen wollte *). Der König sah sich also genöthigt, eine Art stehende königliche Militz zu errichten, welche von der Fahne des Königs, die sie vortrug, *Banderium regale* hiefs **).

*) *Katona ad a.* 1391 *p.* 316 *et* 1392 *p.* 327.

**) Z. E. 1404, *Joh. de Maroth cum banderio regali in Transsilv. missus.*

Willkommen war es ihm dabey, daſs reiche Baronen-Familien freywillig auch zu seinen auswärtigen Kriegsdiensten Truppen stellten, wie sie denn theils bewaffnete Söldner, theils ärmere Verwandte im zweyten und dritten Grade, theils Schuldner und sonstige Clienten, theils Tischgenossen und Hausfreunde, theils ärmere Edelleute zusammenwarben, und sie dann unter eine eigene Fahne zusammenstellten *). Da dieſs mehr Kosten verursachte, als die Salarien oder Salzbeyhülfen solcher Baronen betrugen, so muſste es der König allemahl mit besonderem Danke anerkennen, und muſste solche Familien durch neue und immer neue Schenkungen noch gröſser und mächtiger machen: so daſs diese groſsen Familien dem Könige selbst fürchterlich, und wie die Erfahrung gelehrt hatte, überlegen geworden waren. Endlich waren die Banderien der Prälaten dem Könige mehr verderblich als nützlich geworden, weil die Prälaten sich von Bonifaz IX wider den König hatten aufwiegeln lassen.

Unter solchen Umständen beschloſs der König, nach dem Vorgang vom Jahr 1402, den Bürgerstand in das politische Leben in Ungern zu berufen. Die Deutschen Städte hatten ihm bisher immer besondere Treue und Anhänglichkeit bewiesen; sie beschloſs er zu Mitgliedern der Reichsstände zu erheben. Als ein Deutscher (Luxemburger) durfte er am ersten von Deutschen Unterstützung und Treue hoffen, und als Böhmischer Regent wuſste er, welche Hülfsquellen der königlichen Schatzkammer die Industrie und Treue der Städte darbieten. Hätten doch die nachfolgenden Regenten das von ihm angefangene System, den *tiers Etat* zu begünstigen, mehr beachtet und fortgesetzt!

Das

*) Dieſs hieſs *banderia sua magnifice erigere*, p. 533.

Das Wohl des Bürgerstandes und das Interesse der Krone in Ungern sind unzertrennlich verbunden. Wo die Städte unterjocht und unterdrückt werden, da leidet auch das Ansehen und das Interesse der Krone. Sigmund ging in der Sache nicht weit genug, und verdarb am Ende seiner Regierung Alles wieder durch Herstellung der Banderial-Verfassung, durch die obligaten Banderien der Prälaten und Baronen, die er zu errichten wieder anordnete, und durch die der Prälaten- und Baronenstand die Oligarchie an sich riss.

Als der König vernahm, dass wider sein bloss mit Zuziehung des Reichs-Conseils am 31. August 1404 erlassenes Edikt einige Einwendungen gemacht wurden, rief er im April 1405 eine allgemeine Städte-Versammlung zusammen. Diese bestand aus den Abgeordneten aller in allen Comitaten und Distrikten gelegenen Städte, Flecken und freyen Dörfer, die der königlichen Gerichtsbarkeit allein, und keiner Patrimonial-Gerichtsbarkeit unterstunden *), ferner aus dem Reichs-Conseil der Prälaten, Baronen und Proceres, d. h. Obergespäne. Am 15. April 1404 kam hier ein Versammlungs-Abschied zu Stande, mit folgenden wichtigen Anordnungen.

A. In Betreff der Städtischen Rechte.

1) Alle bisher ummauerte Städte geniessen (nicht nur, wie schon unter Ludwig I, die Befreyung vom Neunten, sondern auch) das Recht, zu allgemeinen Reichstagen in ihren Abgeordneten berufen zu werden.

2) Es sollten noch mehrere freye Flecken und Dörfer ummauert, und zu königl. Städten erhoben werden **).

*) *Regiae Jurisdictioni pertinentium.* Der Comitats-Adel scheint bey dieser Versammlung nicht repräsentirt gewesen zu seyn.

**) Diess geschah damahls z. E. mit Zeben und mit Clausenburg, welches letztere 1405 Mauern und die Pri-

Dieſs erfordere die Sicherheit des Landes, welches bey Einfällen barbarischer Nationen — vormals der Bissener und Mongolen, jetzt der Türken, weniger gelitten hätte und leiden würde, wenn es feste Plätze hätte, in die die Einwohner sich mit Lebensmitteln und Habseligkeiten werfen könnten.

3) Jede königliche Freystadt hat ihr eignes Magistratualgericht in erster Instanz, in Civilsachen. In den altprivilegirten königlichen Städten geht der Appellationszug an den *Magister Tavernicorum*; in den entweder jetzt erst zum Rang freyer königlicher Städte erhobenen Orten, oder in jenen, deren Freyheiten laut Privilegiums nach den Freyheiten einer andern Stadt gemodelt wurden *), oder welche einer ältern königlichen Freystadt beygegeben worden (*annexae essent*) ging der Appellationszug an das Magistratual-Gericht irgend einer ältern Musterstadt. Die letzte Appellation vom Tavernicus sowohl als vom Magistrats-Gericht der Musterstadt ging an den König selbst, (*ad personalem Regis praesentiam*).

4) Nachdem zufolge alter Gewohnheit bisher nur der Palatin, oder irgend ein Reichsbaron, oder der Obergespann das Recht gehabt habe, in General-Congregationen die Übelthäter zu richten, zu Folge königlicher Verleihung aber schon mehrere Privat-Edelleute das *jus gladii* auf ihren Gütern erhalten hätten: so ward es der öffentlichen Sicherheit wegen allen königlichen freyen Städten und Dörfern verwilligt: wie auch das Recht, flüchtige Übelthäter mit Steckbriefen zu verfolgen. Das Recht der Begnadigung behielt sich der König vor.

5) Der Bürger untersteht in allen rechtlichen An-

vilegien einer königlichen Freystadt erhielt. *Eder Obss.*

*) So z. E. Prividgye, erhielt 1383 die Ereyheiten und Rechte der königlichen Freystadt Karpfen.

gelegenheiten nur seinem Magistrate. Kein päpstlicher Notar hat in den Städten den mindesten Wirkungskreis. Es wird demnach verboten gegen den Bürger irgend anderswo eine Untersuchung zu verhängen, als vor seinem Magistrate *); und noch schärfer ward verboten, wegen etwaniger Excessen eines Bürgers seinen Mitbürger zu arretiren oder zu beschädigen. Der schuldige Bürger sollte demnach nur bey seinem Magistrate gerichtlich gesucht werden, und erlangte die klagende Parthey keine Ausrichtung, so sollte der Gerichtszug an den *Magister Tavernicorum* und von da an den König gehen.

6) Jeder Bürger und Bewohner der Stadt zahlt zu den gemeinen Lasten der Stadt und hilft ihm dagegen kein königlich Privilegium. (Eine treffliche Anordnung, um der Exemtion des Adels in Rücksicht der Städtischen Gründe vorzubeugen). Sollte ja Sigmund oder irgend ein Nachfolger desselben einem Stadtbewohner ein solches Exemtions-Privilegium geben: so sollte der Betrag, den der Eximirte bezahlt hat, von der allgemeinen Last der Stadt abgeschlagen werden.

7) Aufser dem Steuerbetrag, den jede Stadt zur Reluition des *Lucrum Camerae* unter dem Titel Königszins entrichtete, sollten die Städte noch gehalten seyn:

a) Ein jährliches Neujahrsgeschenk an die königliche Kammer einzuschicken nach Mafsgabe dessen, was im Privilegio einer Stadt bestimmt worden, und nebenbey ein Geschenk von sechs Floren an den königlichen Obersthürhüter.

b) Bey der Durchreise des Königs oder der Königin das Mittags- oder Abendmahl im Überflusse zu bestreiten.

*) Der *Codex Bartphensis* bey Batthyáni *leges eccl.* hat sogar: *Nec externum testimonium inter cives locum habeat.*

c) Bey einer solchen Durchreise sollte ferner jede Zunft dem königlichen Oberststallmeister irgend ein Produkt ihrer Zunft schenkweise abliefern, z. E. die Kirschner einen Pelz, die Sattler ein Pferdgeschirr u. s. w.

8) Zur Vermehrung der Bevölkerung der Städte sollten die Bauern aller Güter, der königlichen, der städtischen, der adelichen und der geistlichen freyzügig seyn: z. E. der Bauer des Adlichen konnte in die Stadt oder deren Vorstadt ziehen um Mayerdienste zu thun nach Entrichtung seiner Schuldigkeiten an den Grundherrn, zu deren Einbringung ein monatlicher peremtorischer Termin anberaumt war.

B. In Betreff des Handels, der Münze und der königlichen Dreyſsigst- und Salz-Einkünfte.

Nachdem die Städtischen Deputirten durch die ihnen von Sigmund zugestandenen Freyheiten gewonnen waren, gaben sie ihre Einwilligung zu mehreren vom König Sigmund am 31. August 1404 aus seinem Reichs-Conseil publizirten Verfügungen, die auf innere Ordnung im Reich, aber auch auf Vermehrung der königlichen Einkünfte zielten, jedoch wurden zu mehreren dieser Verfügungen nähere Bestimmungen hinzugesetzt. Die Städte gaben also ihre Einwilligung:

1) Zur Gleichheit der Ellen, Gewichte und Maſse nach dem Ofner Fuſse. (Dennoch kam diese Gleichheit nicht zu Stande, schon damals wurden die Maſse beym Zehnten, Bergrecht u. dgl. ausgenommen.)

2) Zum Verboth der Ausfuhr des ungemünzten Goldes und Silbers, und zur Stabilirung des königlichen Münzregals. Kein Bergbeamter oder Bergbauer sollte das gewonnene Gold und Silber verkaufen dürfen, vielmehr müſsten diese Metalle alle zur königlichen Kammer zur Einlösung in festgesetz-

ten Preisen gebracht werden. Auch das ausländische Gold und Silber solle niemand kaufen dürfen ausser der königlichen Kammer, die es jedoch nicht nach dem festgesetzten Tarif für inländisches Gold und Silber, sondern nach den currenten Preisen bezahlen solle. Nur zu eigenem Bedarf, zu eignen goldnen und silbernen Gefässen könne jeder einiges Gold und Silber kaufen. Ausser den Gold- und Silberarbeitenn soll niemand Schmelztiegeln und Poliersteine, oder das Königswasser gebrauchen. In jeder Stadt sollten die ins Ausland zu schickenden Waaren von zwey Geschwornen beschaut, und zum Zeichen dessen, dass kein Gold und Silber ins Ausland beygepackt worden, besiegelt werden. Nur die königlich Ungrische Münze solle im Handel und Wandel von allen angenommen werden, nach dem Fusse von hundert Silberdenar auf einen Dukaten. Die Kipper und Wipper sollten als Verfälscher der Münze bestraft werden.

3) Zur Einführung des königlichen Dreyssigstgefälls: jedoch erwirkten hierbey die Städte die Clausel: dass das Dreyssigst, d. h. der Zoll des ein Dreyssigstel vom Werthe, also drey ein drittel Procent, bloss von ausländischen eingeführten Waaren abgenommen werde, nicht aber von inländischen in der Ausfuhr begriffenen. Kein Inländer solle ausländische Waaren für eigene ausgeben und sich ausländischen Kaufleuten associiren.

4) Zum Verbothe der Einfuhr des ausländischen Salzes. Sigmund und sein Conseil, so wie die städtische Versammlung erkannte hiebey an: »es sey allerdings eine Thorheit, das was man im eigenen Lande haben könne, von Fremden zu kaufen« *), und so findet sich dieser beliebte, und öfters nur zu sehr in der Anwendung übertriebene Satz

*) *Quum quodammodo pars sit magna dementiae, id quod de suo quisque habere potest, ab aliis mutuare.*

des modernen Commerz- und Merkantilsystems in einem Reichsstädte-Abschied vom Jahr 1405.

Hingegen bedungen sich die Städte zur Erleichterung und Begünstigung des inländischen Gewerbfleifses und Handels aus:

a) Kein ausländischer Kaufmann soll in Ungern im Kleinen Ellenweis verkaufen, ja ein ausländischer Tuchhändler *in grosso* sollte nicht weniger als sechs Stücke Tuch zusammen verkaufen; nur ein ausländischer Kleinhändler, der nicht mehr als sechs Stück Tuch brächte, sollte sie Stückweise hintangeben dürfen.

b) Das der Stadt Ofen ertheilte Stappelrecht ward auf gewisse ausländische Waaren und Handelsleute beschränkt, in Rücksicht aber der inländischen Handelsleute ganz aufgehoben, aus dem richtigen Beweggrund, weil sonst ein solches Stappelrecht nur der Stadt Ofen Vortheil, allen andern Städten aber Nachtheil brächte. Inländische Kaufleute sollten ihre Producte verführen können, wohin und über welche Gegend sie wollen, ohne irgendwo Mauthgebühren zu zahlen.

Endlich stimmten auch die Städte ihrerseits der königlichen Verfügung vollkommen bey, wornach weltliche Händel nicht vor geistlichen Gerichten und umgekehrt verhandelt werden sollten, und in zweifelhaften Fällen der König zu entscheiden haben sollte, vor welches Forum eine Sache gehöre.

Bald nach diesem Städtischen Reichs-Convent (dem einzigen in seiner Art in der ganzen Ungrischen Geschichte) publizirte der König mit seinem Reichs-Conseil ein Edikt, wornach von Georgi 1405 angefangen bis Georgi 1406 alle Schenkungen und Verleihungsbriefe Ludwigs I, die nur mit dessen Sekret-Insiegel gegeben waren, ferner alle und jede ähnlichen Urkunden Elisabeth's, Maria's und Sigmunds selbst zur kö-

niglichen Bestätigung eingereicht werden mufsten, wenn sie gültig seyn sollten: wobey zugleich der König das alte S i g i l l zerbrechen, und ein ganz n e u e s stechen liefs, so wie es bey Pray abgebildet steht *). Sigmund heifst darin König von Ungern, Dalmatien, Croatien, Rama, Serblien, Galizien, Lodomerien, Cumanien und Bulgarien; Markgraf von Brandenburg, des heiligen Römischen Reichs Erbkämmerer, Erbe von Böhmen und Luxemburg. Um das, was der König mit seinem Reichs-Conseil und den Städten beschlossen hatte, auch vom Adel anerkennen zu machen, und doch den Inkonvenienzen eines zahlreichen Reichstags auszuweichen, wählte der König eine besondere Art, seinen vorbeschriebenen A n o r d n u n g e n auch b e y m g e s a m m t e n A d e l G e s e t z e s k r a f t zu verschaffen. Er liefs nämlich das Dekret des Städtischen Reichs-Convents vom 15. April 1405 an alle Comitate ausfertigen, und in diesen Comitaten General-Congregationen des Adels abhalten, um den Adel darüber zu vernehmen, ob derselbe diefs Dekret, das zum Wohl des Reichs abgefafst sey, annehme? Eine solche adeliche Versammlung hatte im Pesther und Piliser Comitat auf Anordnung des Palatins Nicolaus von Gara bereits am 26. April 1405 Statt, und der Pesther Comitat trat diesem Reichsdekret laut eines Zeugnisses des Ofner Capitels als einer heilsamen Anordnung bey **). Endlich ward in ganz Ungern gleichsam eine General-Inquisition wider alle Mörder, Siegel- und Urkunden-Verfälscher, und wider alle nicht amnestirte Rebellen verfügt.

Nach diesen im Innern des Reichs getroffenen Anordnungen hätte man erwartet, Sigmund werde i n d i e u n t e r n G e g e n d e n mit Heeresmacht eindrin-

*) *Tab. IV. Fig. 1. de Sigillis.*

**) *Kovachich suppl. I. p.* 310. Das Zeugnifs ist vom 5. May 1405.

gen, um dort einmahl **Ordnung** zu stiften: aber er überliefs diese Sorge dem Palatin Gara, der zu dem Ende mit Herrmann von Cilley und dem Grafen von Modrusch und Zeng einen Bund einging. In Folge dessen ward Veglia von den Frangepanis wieder besetzt, und auch **Arbe** (welches aber im August 1405 von einer Neapolitanischen Flotte wieder bezwungen ward). Sigmunden selbst trieb die **Rache gegen Prokop**, den er als seinen Vergifter und Todtfeind ansah. Er erfuhr, dafs Prokop die Stadt Znaym und die Regierung seines Antheils von Mähren in den Händen Dürnteufels und Sokols (die zum Theil in Ungern plünderten), gelassen habe, und nach der Lausitz in Geschäften Wenzels gereist, aber schon nach seinem Schlosse Bezdiczy zurückgekehrt sey. Sigmund brachte leichte Ungrische Cavallerie auf die Beine, kam in forcirten Märschen vor dieses Schlofs, und lud den Prokop zu einem freundschaftlichen Gespräch ein, unter Versprechung aller möglichen Sicherheit. Demungeachtet nahm er ihn zum zweyten Mahl gefangen, und liefs ihn im Junius 1405 zu Brünn verhaften, wo er durch Hunger oder Gift am 24. September 1405 starb. Seinen Antheil an Mähren wollte Sigmund sich zueignen; aber die Mährer waren höchst ergrimmt über die unedle Art der Rache, die er an Prokop genommen hatte. Sie ergriffen die Waffen, schlugen die Ungrischen Truppen bey Tassow, und die zwey Feldherrn des Procop, Dürnteufel und Sokol in Znaym, führten sich unabhängig auf.

So aus Mähren hinausgejagt, fand der König bey seiner Zurückkunft in Ungern das Reich durch die letzten Verfügungen ruhiger. Am 5. August 1405 hielt er zu Ofen ein grofses Conseil, worin er nochmahls alle **bisherigen Beschlüsse**:

a) wegen der Städte;

b) wegen des königlichen Münz- und Salzregals;

c) wegen der Gleichheit der Maſse und Gewichte;
d) wegen der geistlichen Gerichtsbarkeit;
e) wegen des Landfriedens;
f) wegen der Freyzügigkeit der Bauern in Rücksicht auf die vermuthlich in einigen Comitaten geäuſserten Wünsche mit einigen Zusätzen vermehrt in ein General-Edikt abfassen lieſs. In Rücksicht des Verhältnisses der Bauern zum Grundherrn kommt noch die merkwürdige Verfügung vor: daſs das Gericht des Grundherrn *) die erste Instanz in allen Prozessen der Bauern bilden, der Appellationszug aber an die Comitatsbeamten, den Obergespann, Vicegespann und die Stuhlrichter gehen sollte, welche alle solche Prozesse summarisch ohne gerichtliches Geräusch schlichten sollten **). Die Freyzügigkeit ward den Bauern eingeräumt, jedoch gegen Entrichtung des Grundzinses und Bezahlung aller Schulden, und mit Bewilligung des Grnndherrn. Um jedoch hierin der Willkühr der Grundherrn Gränzen zu setzen, ward bestimmt: Jede Abgabe, die der Grundherr von Bauern zu fordern hat, ist binnen Verlauf eines Monaths einzufordern, und die bis zum 15ten des folgenden Monaths nicht eingetrieben werden, sind als erloschen zu betrachten. Wer also an den Bauern vor seiner Abschiedszeit keine Forderungen gemacht hat, der darf damit bey Anmeldung des Abschieds nicht hervortreten. — Die Verfügungen des Landfriedens sollten die Einwohner des Reichs vor den Miſshandlungen und Erpressungen der durchziehenden Truppen, der Prälaten und Baronen, vor willkührlichen Arrestationen, Pfändungen, Bürgschaften, Verstüm-

*) Der Ausdruck *Dominus terrestris* kommt hier zuerst vor.

**) Dieſs ist noch die heutige Verfassung, welche aber Verbesserung bedarf, da Prozesse des Grundherrn wider den Bauern wieder nur von lauter Adelichen entschieden werden.

melungen und vor den Ausfällen und Räubereyen der Schloſsinhaber schützen.

Um die Dienste der Cilleyer zu belohnen, verkaufte König Sigmund die von Stephan Latzkovics eingezogene Herrschaft Tschakathurn 1405 dem Grafen Herrmann von Cilley nebst dem Comitat Zagorien, das in den Cilleyschen Chroniken der Seger genannt wird, um 40000 Dukaten.

Nachdem auf diese Art die Beruhigung des Reichs im Innern vollendet war, hatte der König zwar noch einen groſsen Feind zu besiegen, den Twartko Scurus in Boſsnien, der mit dem Könige Ladislaus von Neapel noch immer zusammenhing; allein Ladislaus war 1405 in Römische Angelegenheiten verwickelt, da der statt Bonifaz IX neugewählte Papst Innocenz VII aus dem Hause Migliorato von Sulmona mit den Römern in Uneinigkeiten lebte. Sigmund hatte also Zeit, nach dem Rathe seiner Prälaten und Baronen, auf seine Verehelichung zu denken.

Zu Anfang des Jahres 1406 ward demnach die schon verabredete Hochzeit mit der Barbara, Tochter des Grafen Herrmann von Cilley und Zagorien gefeyert (vielleicht auch jene des Königs Jagjel von Pohlen, mit der Anna von Cilley, Tochter Wilhelms von Cilley). Sigmund erklärte seinen Schwiegervater zum Ban von Dalmatien, Croatien und Slavonien, beförderte den Eberhard Bischof von Agram zum Groſswardeiner Bisthum, und übergab das Zagraber Bisthum, so lange bis nicht die Unruhen in Boſsnien ganz gestillt seyn würden, der Verwaltung eines Weltlichen, des Nicolaus de Gara.

Auf die Hochzeit folgten allerhand Reisen, Lustbarkeiten, Jagdparthien, und endlich eine Reise nach Groſswardein zu dem Grabe des heiligen Ladislaus. Damahls ward die bis dahin freye *Villa Latinorum* (Olaszi) dem Bisthum zu Groſswardein mit

ihrem Marktzoll, sammt neun Dörfern neu geschenkt, da der Bischof vorgab, die vorgängigen Schenkungen seyen durch einen Brand in der Sakristey von den Flammen verzehrt worden.

Indessen half Wilhelm Herzog von Österreich dem Jodok von Mähren die in Znaym hausenden Feldherrn Dürnteufel und Sokol demüthigen. Sigmund war damahls mit den Herzogen von Österreich gespannt, weil Wilhelm der Schwager Ladislaws von Neapel war, und nach dem Besitz von Mähren und Böhmen strebte. Er zog Truppen am Neusiedler-See zusammen, und bedrohte Österreich: weil man mehrere gefangene Ungern in Wien hingerichtet hatte. Wilhelm schickte als Friedensvermittler den Reinbrecht von Waldsee, einen nach Österreich verpflanzten Schwaben, dessen Beredsamkeit es gelang, Sigmunden die Waffen zu entwinden. In demselben Jahr 1406 ward jedoch Sigmund seines Gegners Wilhelm von Österreich durch den Tod erledigt, und die Herzoge Ernst und Leopold konnten sich wegen der Vormundschaft über Albrecht und wegen der Regentschaft in Österreich nicht vergleichen.

Ferner starb in demselben Jahre der Papst Innocenz VII am 6. November, und die Römischen Cardinäle wählten an Statt desselben den Cardinal Corraro unter dem Namen Gregor XII. Zwischen diesem und dem Könige Ladislaus von Neapel herrschte nicht das beste Einvernehmen. Diesen Zeitpunkt wollte also nun Sigmund benutzen, um sein Ansehen in Croatien, Dalmatien und Bosnien wieder geltend zu machen: zumahl da Twartko Scurus sammt seinen Vasallen Hervoya Herzog von Spalatro, und Sandal Oberfeldherr in Bosnien, mit Ladislaus von Neapel am 26. August 1406 einen neuen Bundes- und Oberherrlichkeits - Vertrag eingegangen,

und sich die Ausdehnung Bofsniens bis an die Grenzen Ungerns bedungen hatten *).

Sigmund schickte demnach schon zu Ende 1406 den Cardinal (S. Sabinae) Valentin, Bischof von Fünfkirchen **), und liefs Gregor XII vorstellen, dafs er gesonnen sey die Türken und die Bofsnischen Manichäer anzugreifen, und bat hiezu um Hülfe bey dem Apostolischen Stuhl. Nebenbey ging der Auftrag Sigmunds dahin, dafs Valentin eine Zusammenkunft der zwey Gegenpäpste, Gregors XII residirend zu Rom, und Benedikts XIII residirend zu Avignon, und einen Vergleich unter denselben bewirken sollte. Valentin vollzog seinen Auftrag mit allem Eifer, und schon war eine Zusammenkunft beyder Päpste zu Savona verabredet, als Ladislaus von Neapel dieselbe aufs eifrigste hintertrieb. Sigmund brachte indessen eine Armee von 60000 Mann zusammen, und konföderirte sich mit Stephan Lazarewitsch von Serblien dadurch, dafs Gara diesem Belgrad abtrat. Im August 1407 vereinigte sich Sigmund in Serblien selbst mit einer Serblischen Armee, entsetzte Srebernik, das Twartko Scurus belagerte, das aber die Brüder Gárázda de Mechintze uud Ladislaus de Szilágy tapfer vertheidigten. Der Feldzug ward noch spät im Jahr fortgesetzt, am 9. December 1407 befand sich Sigmund noch in Kaproncza. Am 9. November 1407 hatte ihm der Papst Gregor XII statt aller Unterstützung ein Ablafsbreve für seine Soldaten zugesendet ***), sonst aber brachte Valentin aus Italien nichts gedeihliches mit. Dieser Cardinal war in Siena krank geworden, und da er sah, dafs der Papst und seine Nepoten nur auf seinen Tod warteten, um sich sei-

*) Meine Geschichte von Serblien.

**) Wahrscheinlich ein geborner Franzose, *Nepos patientini de Alcan et Ruthemaguch.*

***) Geschichte von Serblien, S. 359.

nes Nachlasses zu bemächtigen, so liefs er sich mitten im Winter in einer Sänfte nach Ungern tragen, wo er 1408 starb.

Während die Herzoge von Österreich in stäter Uneinigkeit lebten, und der Herzog Leopold im July 1408 mehrere brave Magistratualen und Bürger in Wien als Anhänger des Herzogs Ernst hinrichten liefs, setzte Sigmund seinen Feldzug in Bofsnien fort. Im Jahr 1408 bezwang er die meisten festen Plätze des Landes, sogar Dobor den Sitz Twartko's, der nun gefangen ward. Der König liefs hundert und zwey und sechzig Adelichen, sowohl Ungrischen Flüchtlingen, die sich bey Twartko bisher aufhielten, als auch solchen Bofsnischen Bojaren, die bisher am meisten wider Sigmund gearbeitet hatten, zu Dobor die Köpfe abschlagen, und ihre Leichname über die Schlofsmauern herab in den Bofsnastrom werfen. Hervoya und Sandal wurden so gedemüthigt, dafs sie sich freywillig 1409 in Ofen stellten, und die Gnade des Königs anflehten. Mit Bofsnien ward jetzt die Verfügung getroffen, dafs der König den gröfsten Theil davon für sich behielt. Johann von Maroth, Ban von Machow ward zugleich Ban von Bofsnien: unter ihm sollte Sandal als Woiwode dienen. Ein andrer Theil Bofsniens ward dem Ban von Slawonien und Dalmatien, Herrmann von Cilley, untergeordnet. Srebernik mit seinem Gebiet erhielt der Bundsgenosse des Königs, Stephan Lazarewitsch. Endlich behielt Hervoya das Herzogthum Spalatro gegen dem, dafs es nach dem unbeerbten Tode dieses schon alten Mannes an Ungern zurückfallen sollte.

Am Ende eines so glänzenden Feldzugs, durch welchen Sigmund erst recht Herr in seinem Reiche geworden war, sammlete Sigmund jene Getreuen um sich, durch deren Hülfe er diefs Alles geleistet, und dadurch einen gröfsern Ruf in der Christenheit und

bey den Türken erlangt hatte. Im December 1408 kamen zu Ofen zusammen: Lazarewitsch Despot von Rascien, Herrmann von Cilley, Friedrich sein Sohn, der Palatin Nicolaus Gara, Johann Gara, Stibor, die Woiwoden von Siebenbürgen Johann Tamási und Jacob Latz de Szántó, dessen Bruder Johann de Maroth Ban von Machow, Pipo von Ozora Ban von Szöreny, Nicolaus de Széck; Peter von Pereny und andere *). Er stiftete nun am 6. December 1408 unter diesen seinen Getreuen eine Art Brüderschaft, die er den Drachenorden nannte. Der Zweck dieser Brüderschaft war:

a) Treues Zusammenhalten gegen alle Heiden, Schismatiker und Feinde des christlichen Namens.

b) Geheimhaltung aller Rathschläge, zu welchen der König diese seine Getreuen berufen werde.

c) Enthaltsamkeit von allen gegenseitigen Befehdungen und Gewaltsamkeiten. Sollte ein Zwist unter ihnen entstehen, so sollte alles durch vier bis fünf Schiedsrichter aus dem Mittel der Ordensbrüder und durch einen Spruch des Königs ausgeglichen werden.

d) Treue und Gehorsam gegen den König und seine Nachkommenschaft beyden Geschlechts, Vertheidigung ihres Throns wider alle Feinde.

e) Aufrechthaltung der Reichs-Verfassung und des wohlhergebrachten Herkommens.

Mit dem Willen des Königs und der Königin, die sich damahls schon schwanger befand, (und deren zu gebährenden Thronerben wohl hauptsächlich die Verbrüderung oder gleichsam besondere Anziehung der vornehmsten Reichsbaronen an Sigmunds Interesse galt) sollte jeder neue König von Ungern das Zeichen dieser Verbrüderung zugleich mit der Krone annehmen, und in dem Königseide schwören, so wie

*) Pray hat ihre Nahmen vollständig II. S. 200, zusammen zwey und zwanzig.

überhaupt die Freyheiten des Reichs, so auch die Gesetze und Verfassung dieser Brüderschaft aufrecht zu halten.

Die Insignien dieser Verbrüderung *) theilten sich in die grofsen und vollständigen, und in die kleinern. Die vollständigen bestanden in einem goldenen Kreuz, auf dem vorn die Worte standen: *O quam clemens et misericors est Deus!* und hinten: *o quam pius et justus!* Um das Kreuz schwang sich ein goldener blutbefleckter sich am Schweife beifsender Drache, das Bild der Ewigkeit. Die Zahl jener durchaus inländischen mit der Krone Ungern in Verbindung stehenden Grofsen, die diese vollständigen Insignien trugen, war auf vier und zwanzig festgesetzt. Die kleinern Insignien bestanden nur in dem Drachen, der auch Fremden und Einheimischen ohne bestimmte Zahl ertheilt war: sie gaben den Einheimischen die Anwartschaft auf den grofsen Orden.

Bald nach der Stiftung dieses Ordens trafen Hervoya und Sandal 1409 in Ofen ein. Hervoya ward vom König sehr gnädig behandelt, er ward sogar den schon ernannten zwey und zwanzig Ordensbrüdern vom grofsen Kreuzdrachen beygesellt, und als die Königin Barbara bald darauf die Prinzessin Elisabeth gebahr, ward er mit zum Gevatter gebeten. Am 7. Februar 1409 war schon ein vollkommener Vergleich mit ihm geschlossen, wodurch er im Besitze des Herzogthnms Spalatro, und der Inseln Curzola, Lesina und Brazza blieb. Die Insel Curzola trat er bald darauf 1409 den Ragusanern, jedoch mit Vorbehalt seiner Oberherrlichkeit ab **). Sigmund hatte nämlich Nachricht erhalten, dafs Ostoja im December 1408 wieder nach Bofsnien gekommen war, und Anhänger gefunden hatte. Diesen sollte also Her-

*) *Signum indissolubilis societatis.*

**) Geschichte von Ragusa, S. 155.

voya demüthigen. Ostoja ward für einen Rebellen und seiner Güter verlustig erklärt. Auf die Nachricht, dafs sich Hervoya mit dem Könige ausgesöhnt habe, unterwarfen sich noch in der ersten Hälfte des Jahrs 1409 fast alle Dalmatischen Städte — Trau am spätsten — der Oberherrschaft Sigmunds mit Ausnahme von Zara, das Ladislaw von Neapel besetzt hielt. Den Hervoya wider Ostoja zu unterstützen, wurden Johann de Gara und Paul Csuper de Monoszló in die untern Gegenden beordert. Allein Ostoja safs nicht nur in Jaitsa fest, sondern hohlte sich Türkische Hülfstruppen, und hatte den Paul Jablonovich, den Sandal Hranich und mehrere Bofsnische Bojaren zu Anhängern. Von der andern Seite trat Ladislaus König von Neapel, Zara das er noch inne hatte, ferner Vrana und sein vermeintes Recht auf Dalmatien am 9. July 1409 an die Veneter ab, die sofort Zara, die Insel Pago, Osero, Arbe und Cherso besetzten, wodurch von nun an eine Spannung zwischen Sigmund und Venedig eintrat. Am 18. July quittirte Ladislaw über die empfangenen 100000 Zechinen *).

Den König Sigmund hielten indessen andere Angelegenheiten in Ungern zurück. Drey Tage nach Ostern 1409 liefs er in alle Comitate Ausschreiben ergehen, um alle Diebe, Mörder, Urkunden-Verfälscher, nicht amnestirte Rebellen aufsuchen und bestrafen, und dabey untersuchen zu lassen, ob und wer seine erhaltenen Schenkungen und Privilegien mit dem neuen Siegel habe bekräftigen lassen oder nicht? Gregor XII hatte noch im März den Cardinal Johann Dominici, einen Ragusaner, an ihn geschickt, und ihn gebeten, sich seiner wider die zu Pisa versammleten Cardinäle anzunehmen. Zu Mitschiedsrichtern

*) Hormayer's Sigmund, S. 121.

tern schlug aber Gregor XII die zwey Feinde Sigmunds, den Gegenkaiser Ruprecht von der Pfalz, und den König von Neapel Ladislaus vor. Sigmund lehnte um so mehr dieses Ansuchen ab, als inzwischen sein Bruder Wenzel, Gregor dem XII allen Gehorsam aufgesagt, und sich im Februar 1409 mit dem Concilium zu Pisa in Traktaten eingelassen hatte. Inzwischen versprach Sigmund dennoch einen Gesandten nach Pisa zu schicken. Ehe aber dieser Gesandte ankam, hatte das Pisaner Concilium am 26. Juny 1409 den Cardinal Peter Philargus aus Creta zum (Dritten) Papste, unter dem Namen Alexander Verwählt. Vergebens hielt dagegen Gregor XII ein Concilium zu Cividal im Friaul am 22. July 1409; er ward von den Venetern und dem Patriarchen von Friaul verfolgt, und mufste froh seyn, als Kaufmann verkleidet, auf Neapolitanischen Schiffen nach Gaeta zu entfliehen. Sigmund liefs nun die Kirchensachen gehen, wie sie wollten.

Mehr Aufmerksamkeit widmete er den Angelegenheiten Österreichs; denn mit diesem Hause gedachte er sich aufs neue zu verbinden, um sich den Weg zum Besitz von Mähren, Böhmen, Brandenburg und zur Kaiserkrone zu bahnen. Ihm that es daher sehr weh, dafs die Österreichischen Herzoge damahls in grofser Uneinigkeit unter einander lebten. Die Herzoge Ernst und Leopold waren wegen der Vormundschaft über den minderjährigen Albrecht (den Sohn Albrechts IV, des Freundes Sigmunds) in Fehden gerathen, und Leopold war besonders durch heftige blutige Mafsregeln bey den Wienern verhafst. Auf das Ansuchen des Herzogs Ernst und der Wiener, zog Sigmund eine Armee am Neusiedler-See zusammen und bedrohte Leopolden. Endlich ward durch Georg von Lichtenstein, Bischof von Trient,

und durch Sigmunds Ansehen*) ein Vergleich geschlossen, wornach Ernst und Leopold die Vormundschaft gemeinschaftlich führen sollten, und der Österreichische Hausschatz zwischen ihnen und ihrem Mündel Albrecht V getheilt wurde.

Von Wenzel und Jodok, seinen nächsten Verwandten sah sich Sigmund noch immer feindlich behandelt; noch am 19. November 1409 versprach Wenzel dem Jodok allen Beystand, gegen jeden, der ihm Brandenburg oder Mähren entreifsen wolle. Dennoch gab es ihm nicht wenig Ansehn, dafs Ostoja mit aller Türkischen Hülfe wider Bofsnien nichts ausgerichtet hatte, und nun auch die untern Gegenden, mit Inbegriff Dalmatiens (bis auf Zara) Sigmunden gehorchten.

Noch mehr mufste es ihm schmeicheln, als Wladislaw Jagjel, König von Pohlen, und die Deutschen Ritter in Preufsen, nebst ihrem Hochmeister, Ulrich von Jungingen, auf Sigmunden als Schiedsrichter in ihren Händeln kompromittirten. Er liefs sich daher bereit finden zu einer grossen Conferenz, die defshalb in Käfsmarkt gehalten werden sollte, wo er am 16. Februar 1410 eintraf. Wladislaus schickte von Sandetz seinen Bruder Witold, Herzog in Litthauen, voraus, Sigmunden in Käfsmarkt zu bekomplimentiren; aber die Deutschen Ordens-Abgesandten waren Witolden schon zuvorgekommen, und hatten den immer geldbegierigen Sigmund durch ein Geschenk von 40000 Dukaten gewonnen. Sigmund bezeugte sich demnach in seinen Unterredungen mit Witold dem Deutschen Orden sehr geneigt: aber um Witolden selbst von Jagjel zu trennen, bot er ihm in Geheim die Königswürde an, die ihm zu Theil werden solle, sobald Sigmund Kaiser würde. Witold reiste ohne Abschied von Käfsmarkt weg, und entdeckte Sigmunds Gesin-

*) Vergl. Gleichs Geschichte der Neustadt S. 36.

nungen dem Jagjel, der darüber höchst aufgebracht war. Sigmund betheuerte dagegen seine Aufrichtigkeit, und erbot sich, zum Beweis derselben, mit 1500 Pferden nach Preufsen zu reisen, und daselbst den Deutschen Orden zu einem billigen Frieden zu vermögen. Am 14. März 1410 fertigte Jagjel in Krakau den Geleitsbrief hiezu aus, allein, nach Anlangung desselben erklärte Sigmund: er könne persönlich nicht gehen, wohl aber werde er den Palatin Niklas von Gara und den Stibor, Woiwoden von Siebenbürgen, dann Georgen von Kerzdorf, einen Schlesier, als Friedens-Vermittler schicken. Sigmund selbst kehrte nach Ofen zurück, und jene Gesandten arbeiteten scheinbar an einem Vergleiche zwischen dem Orden und den Pohlen, in der That aber schlossen sie ein Bündnifs mit dem Orden wider Jagjel.

Sigmund eilte defswegen nach Ofen und Vissegrad zurück, um den Zeitpunkt zur Ergreifung der Kaiserkrone wahrzunehmen. Ihn besuchten zu Blindenburg oder Vissegrad zwey Deutsche Reichsfürsten, der Herzog Albrecht von Sachsen und der Burggraf Friedrich von Nürnberg. Diese verglich Sigmund wegen ihrer bisherigen Händel, stiftete eine Ehe zwischen Barbara der Tochter des Ersteren und Johann dem Sohne des Letztern, verschrieb dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg die Mark Brandenburg für 100000 Gulden, mit dem Versprechen, ihm zum Besitze dieses Landes zu verhelfen *). Während dieser Traktaten langte die Nachricht an, der Gegenkaiser Rudolph von der Pfalz sey am 18. May 1410 zu Oppenheim mit Tode abgegangen. So-

*) Windek, c. 22. So lange bis der Burggraf Brandenburg erhalten würde, bekam er Güter in Ungern. Buchholz Geschichte der Kurmark Brandenburg II., 570 f.

fort ward der Burggraf Friedrich von Nürnberg von Sigmunden am 5. August zu seinem Wahlgesandten ernannt, mit dem Auftrage, die bisherigen Anhänger Ruprechts dahin zu vermögen, daſs sie Sigmunden zum Kaiser wählen sollten, wogegen er sich verband, die gestörte Einheit in der Kirche herzustellen. Zur Vergrösserung der Verwirrung starb am Himmelfahrtsfeste 1410 auch der Papst Alexander V, nicht ohne Verdacht des Giftes, und die sich zu ihm haltenden Cardinäle wählten den Balthasar Cossa, einen gebornen Neapolitaner und vormahligen Corsaren, einen schlauen Weltmann, zu dessen Nachfolger als Johann XXIII.

Unter den Deutschen Kurfürsten selbst gab es viele Spaltungen. Der Kurfürst von Sachsen, Rudolph III, und Jobst von Mähren, wollte nichts von einer neuen Wahl wissen, weil Wenzel der rechtmäſsige Römische König noch lebe. Trotz dieser Protestationen hatte aber der Erzbischof von Maynz eine Königswahl auf den 1. September 1410 nach Frankfurt angesetzt. Die Kurfürsten von Mainz und Köln, Trier und der Pfalz versammelten sich hier, und Friedrich von Nürnberg, als Bevollmächtigter Sigmunds von wegen Brandenburg, als dessen Erbe und Kurfürst Sigmund angesehen seyn wollte. Die Kurfürsten von Maynz und Köln, Anhänger des Papstes Alexander V, und Johann XXIII, wollten dem Sigmund ihre Stimme nicht geben, aber Trier und Pfalz, die es mit Gregor XII hielten, erwählten auf dem Kirchhofe am 20. September 1410 den Sigmund zum Römischen König und lieſsen die Ausschreiben ergehen.

Auf dringende Aufforderung der Kurfürsten von Maynz und Köln, schickte nun der Kurfürst von Sachsen, und Jodok als Besitzer und Kurfürst von Brandenburg, ferner Wenzel als Kurfürst von Böhmen,

Wahlgesandte, welche am 1. Oct. 1410 ebenfalls in Frankfurt den Jodok zum Römischen Kaiser dergestalt wählten, daſs sich Jodok mit dem Titel Römischer König begnügen, dabey die Reichsgeschäfte verwalten, und dem Wenzel den Kaisertitel lassen solle. Diese Kurfürsten schrieben denn auch von Frankfurt aus am 1. October 1410 an die Prälaten und Baronen des Ungrichen Reichs *), um durch sie den König Sigmund von der Nullität seiner Erwählung zu überzeugen, und ihn zur Anerkennung der Wahl des Jodok zu vermögen.

Sigmund hatte jedoch keineswegs im Sinne, seine Deutsche Königswürde gutwillig fahren zu lassen. Zwar hatte er 1410 zu Gunsten des Deutschen Ordens zwölf Fähnlein Österreicher und geworbene Böhmen und Mährer **) unter Stibor, in Pohlen einfallen und Sandetz verwüsten lassen; allein am 15. July 1410 hatte der Deutsche Orden die groſse Niederlage bey Tannenberg erlitten, in welcher Ulrich von Jungingen blieb, und Sigmund zog daher seine Truppen aus Pohlen zurück, und versammlete eine andre Armee an der Gränze von Mähren, im Winter 1410. Hierauf lieſs er den Jodok fragen ***), ob er gesonnen sey, die Deutsche Königskrone in Frankfurt sich aufsetzen zu lassen. Als Jodok mit Ja antworten lieſs, entbot ihm Sigmund, er wolle indessen in Mähren einfallen. Schon rüsteten sich beyde zur blutigsten Fehde, als Jodok, am 8. Januar 1411 zu Brünn starb.

Dieser Todesfall gab der Politik Sigmunds eine andre Wendung. Von der einen Seite wurden so-

*) *Gudenus codex diplom. Mogunt. IV. p.* 61.

**) Die Ungrischen Prälaten und Baronen verabscheuten diesen Krieg, und gaben keine Mannschaft dazu her.

***) *Windek c.* 26.

gleich Aussöhnungs-Vorschläge bey Wenzel in Prag gemacht, von der andern schickten die Ungrischen Prälaten und Baronen den Erzbischof Johann von Gran und einige andere, um die Pohlen wegen des vorjährigen Einfalls zu beschwichtigen: denn schon hatte Jagjel sich abermahls mit Myrtsche in der Walachey wider Sigmund verbunden. Von Seite Pohlens war es Sigmunden darum zu thun, Zeit zu gewinnen; darum ward am 31. März 1411 in Neudorf oder Iglo noch nichts Definitives beschlossen, sondern eine neue Zusammenkunft auf den 11. November 1411 nach Altdorf und Schramowitze angeordnet *). In den untern Gegenden beorderte Sigmund den Hervoya, dafs er dem Stephan Lazarewitsch wider Georg Beankowitsch und Musa beystehe. Desto schneller wurden die Angelegenheiten mit Wenzel berichtigt. Beyde Brüder kamen überein, dafs nunmehr Brandenburg an Sigmunden, Mähren an Wenzel anheim fallen solle. Am 6. Juny 1411 stimmte Wenzel bereits ein, dafs Sigmund durch eine neue einträchtige Wahl zum Könige von Deutschland neben ihm als Kaiser, gewählt werden möge. Am 3. July half Sigmunds Abgesandter, sein treuer Stybor, Woiwode von Siebenbürgen, einen Vergleich zwischen dem Erzbischof von Prag, und der dortigen von Johann Huss und Hieronymus Faulfisch, genannt Hieronymus von Prag, geleiteten Universität stiften. Hieronymus von Prag kam als Reisender nach Ofen, und verantwortete sich über seine Grundsätze vor dem Erzbischof von Gran, ward zwar verhaftet, aber auf Sigmunds Befehl losgelassen und ging nach Wien. Am 9. July 1411 ward bereits ein vollständiger Vergleich zwischen beyden Brüdern Wenzel und Sigmund, unter der Garantie der Ungrischen Prälaten und Baronen **),

*) Geschichte von Halitsch, S. 625.

**) Siehe die merkw. Urkunde bey Pelzel II Nro. CCXXIX.

wie auch der Abgeordneten der Städte Ofen, Stuhlweifsenburg, Tyrnau, Prefsburg und Ödenburg geschlossen, wornach Sigmund Römischer König, Wenzel aber Kaiser seyn, und Böhmen, Mähren, Luxemburg, Schweidnitz, Jauer, die Lausitz u. s. w. lebenslänglich ruhig besitzen sollte. Am 15. July 1411 verlieh Sigmund dem Stephan Lazarewitsch, der zu ihm vor den Türken geflohen war, Szathmár Nemethi, Nagy und Felsö Bánya *). Am 21. July 1411 ward Sigmund einmüthig zum Römischen Könige gewählt, nachdem er dem Erzbischof von Mainz versprochen hatte, keinem andern als dem Papste Johann XXIII anzuhangen, ohne des Erzbischofs Wissen und Willen keinen Reichs-Vicar zu bestellen, und erledigte Reichslehen aus allen Kräften mit dem Reiche zu vereinigen.

So hatte denn Sigmund nach langem Streben einen seiner sehnlichsten Wünsche errungen, und seine Ungrischen Prälaten und Baronen scheinen innigen Antheil an seiner Erhebung genommen zu haben. Je öfterer nun Sigmund vom Reiche abwesend seyn würde, desto mehr durften sie hoffen, das bereits gegründete oligarchische System noch mehr zu erweitern. Das System, ohne Deputirte des Comitats-Adels und ohne förmlichen Reichstag die wichtigsten Sachen blofs durch die Prälaten und Baronen, auch wohl einige städtische Deputirte entscheiden zu lassen, griff immer weiter um sich. Von so einem Reichs-Conseil ward denn auf die frohe Nachricht, dafs Sigmund nunmehr Deutscher König sey, von den

Aufser den Prälaten Johann Erzbischof von Gran, Andreas von Spalatro u. s. w., kommen vor Nikolaus von Gara Palatin, Stibor Woiwode von Siebenbürgen, Philipp von Ozora Graf zu Temesvár, Matthäus de Thaloz Graf von Diósgyör u. a.

*) *Szirmay p.* 150.

Landherren geistlich und weltlich, dem Sigmund zu Gefallen der Schlufs gefafst: »dafs wenn Sigmund »keine Erben mehr, aufser der 1409 gebornen Toch- »ter Elisabeth gewönne und hinterliefse, so sollte »Elisabeth Erbin des Königreichs seyn, und sollten »ihr die Landherrn dereinst einverständlich mit ihr »einen Gemahl erwählen« *).

Aber auch dieser letztern Sorge wollte Sigmund sehr bald die Landherrn, wollten die Landherrn sich selbst für die Zukunft überheben. Sigmund trachtete nämlich nach nichts sehnlicher, als durch eine Krönung zu Rom, Deutscher Kaiser zu werden, und sich demnach den leichten Zugang zu Italien, und die hiezu sowohl als zu andern Zwecken wichtige Freundschaft der Herzoge von Österreich zu versichern. Der Burggraf Friedrich von Nürnberg, der warme Freund Sigmunds, hatte von diesem wiederhohlt am 4. July 1411 das Versprechen erlangt, nun bald in den Besitz der Alt- und Mittel-Mark Brandenburg gesetzt zu werden; jedoch ohne Abtretung der Kur und des Reichs-Erzamtes; zu welchem Ende mit den Ständen von Brandenburg unterhandelt ward. Während sich nun der Burggraf zu Vissegrad aufhielt, vermittelte er, dafs sich auch der Herzog Ernst von Österreich (denn Leopold war am 3. Juny 1411 gestorben) mit seinem Mündel, dem im dreyzehnten Lebensjahr stehenden Albert (V) zu Vissegrad im September 1411 einfand. Ihn begleiteten Ruprecht von Walssee, Christoph von Lichtenstein, der Graf von Maideburg, Hans von Mösen, und andere **). Sigmund ward von den Österreichischen Grofsen, die von Ernst dem Eisernen nach Leopolds

*) *Pray II.* 207.

**) Windek c. 23. Die Österreichischen Geschichtschreiber, und selbst Herr von Hormayr, sind in dieser Epoche äufserst unverläfslich und mager.

Tode die Volljährigkeits-Erklärung Alberts gefordert hatten, zum Schiedsrichter ihrer Streitigkeiten auserschen. — Sigmund that hier den Ausspruch, Ruprecht von Walssee sollte der Vormünder des jungen Albrechts seyn, da wider Ernst's Rechtlichkeit manche Bedenken vorgekommen waren. Der dreyzehnjährige Herzog Albrecht ward überdiefs mit der im dritten Jahre ihres Lebens stehenden Prinzessin Elisabeth verlobt. Peregrin Pucheim erhielt das Commando aller Nieder-Österreichischen Truppen. Mit dieser Entscheidung waren die Österreichischen Landherrn sehr zufrieden, aber Ernst der Eiserne nicht. Er schlich sich, nachdem er am 30. October 1411 zu Wien seine Regent- und Vormundschaft niedergelegt hatte, unter der Hand nach Krakau zu Jagjel, und suchte diesen noch mehr wider Sigmund aufzubringen *), auch sich mit Jagjel durch die Heirath mit der Czimborka, Tochter des Herzogs Samowit von Masovien, in nähere Verbindung zu setzen.

Sigmund empfing mehrere Bekomplimentirungsgesandte Deutscher Reichs-Fürsten, z. E. Philipp und Adam Grafen von Nassau, Abgeordnete des Johann Erzbischof von Mainz, einen Grafen von Leiningen Abgeordneten des Kurfürsten von Kölln, zu Prefsburg, von seinem Bruder Wenzel aber den Erzbischof Zlinko von Prag, der am 28. September zu Prefsburg starb.

Von Prefsburg aus regulirte er seine Finanzen in Ungern durch ein Edikt, welches abermahls blofs mit dem Beyrath der Prälaten und Baronen, und ohne einen förmlichen Reichstag erging **). Er hatte zum bevorstehenden Zuge nach Italien und zu so manchen andern Unternehmungen Geld nöthig. Sofort

*) *Dlugosch ad a.* 1411.

**) Es steht dennoch in *Corp. Juris* als *Decr. IV. Sigism.*

a) erhöhte er denn das *Lucrum Camerae* oder die jährliche Abgabe von den Bauern des Königs, des Adels und des Clerus von achtzehn Silberdenar auf dreyſsig von jedem groſsen Thor *), wo ein Frucht- und Heuwagen hineinpassiren konnte. Sodann führte er

b) eine neue Abgabe von fünfzehn Silberdenar von jedem kleinen oder halben Thore (*valva*, *parva*, *seu media porta*, *Verötze*, *wratka)* ein. Ein Bauer, der vorn ein kleines, hinten ein groſses Thor hatte, bezahlte vom groſsen Thor.

Um die erhöhte Abgabe so wenig verhaſst als möglich zu machen, lieſs sich Sigmund zu allen Qualifikationen herbey, welche die Prälaten und Baronen — wir wollen sie künftig in der alten kurzen Sprache, Landherrn nennen, für nöthig hielten. So z. E. gab er zu:

aa) Daſs die Dorfrichter von der Abgabe ausgenommen seyn sollten.

bb) Ferner alle unbehauste und unbegüterte Tagwerker.

cc) Dann alle, die vom Grundherrn Kost und Kleidung erhalten.

Ob ein Bauer unter diese Exemten-Classe gehöre, das bezeugt der Grundherr durch sein bloſses Wort **), in seiner Abwesenheit aber der Beamte oder der Dorfrichter mit einem Eide.

dd) Die in jedem Comitat aufgestellten Einnehmer des *Lucri Camerae* erhalten anstatt einer Besoldung, zwey Silberdenar von jedem Orte, wo ein Dorfsrichter ist, unter dem Titel des Zettelgeldes. Eine Pinte Wein oder was mehreres zu fordern ist ihnen nicht erlaubt.

ee) Die Rückstände des *Lucrum Camerae* haben

*) Porta, slavisch. Wrata.

**) *Ad suam humanitatem.*

nicht die Einwohner noch der *Comes lucri Camerae*, sondern der *Comes* Obergespann nebst dem Vice-Gespann und Stuhlrichter einzutreiben.

ff) Die Bauern und alle Zehentpflichtigen sollen bloſs unter Bekreuzigung *) angeben, wie viel Kreuze oder Mandeln sie eingeerndtet haben, und der Zehntner soll dieser Versicherung glauben, und den Zehnten darnach nehmen. Nie aber soll er aufs bloſse Gesicht und nach Willkühr den Vorrath schätzen.

gg) Zehentrückstände sollten nur durch geistliche Zwangsmittel eingetrieben werden, und auch da nur nach vorgängiger Erinnerung; weltliche Assistenz hat dabey nicht Statt.

hh) Die Aufsicht, ob die Zehntner sich innerhalb dieser Schranken halten, soll der Obergespann und die Comitatsbeamten führen.

In der Zusammenkunft zu Schramowitze und Altdorf um Martini leitete Sigmund die Sache dahin, daſs ein Waffenstillstand geschlossen, und eine Zusammenkunft Jagjels mit Sigmund auf den Anfang März 1412 angeordnet wurde. Sigmund hatte sich wider die Pohlen auch darin zu beschweren, daſs sie in ihren Kriegen mit dem Deutschen Orden auch die Neumark feindlich behandelten, die der Orden doch nur pfandweise besaſs; er lieſs daher auch in Brandenburg Demonstrationen gegen Pohlen machen. Jedoch war er froh, auch hier abermahls Zeit zu gewinnen, denn sein Absehen war jetzt nach Italien gerichtet.

Die Veneter hatten ihm seit 1409, und seit der Besitznahme von Zara mannigfaltige Ursachen zu Klagen gegeben. Im Jahre 1410 hatten sie Sebenigo mit Hülfe der dortigen Patricier überrumpeln wollen, aber ihr Plan ward durch Hineinwerfung einer Ungrischen Besatzung vereitelt. Weiterhin 1411 hatten die Vene-

*) *Facto crucis signo.*

ter dem Jagjel Subsidien zum Kriege wider Sigmund versprochen; auch verkaufte ihnen des rebellischen Ostoja Anhänger Sandal, am 13. April 1411 das Schloſs Ostrovitza in der Grafschaft Zara um 6000 Dukaten. Sigmund erbittert hierüber, hetzte dagegen die Prätendenten aus den Häusern Carrara in Verona, und Scala in Padua wider Venedig auf, zog eine Armee im Winter 1411 zusammen, unter dem Commando seines Comes von Temes, Pipo von Ozora, eines gebornen Florentiners, eines Schuhmachers Sohns *), und veranlaſste durch diesen einen Aufstand in Istrien, worin Muglia und Marano die Venetianische Fahne ab- und die Ungrische aufsteckten. Um die Mitte des Decembers 1411 ging Pipo von Ozora mit 6000 Mann über den Tagliamento, verjagte den Patriarchen von Aquileja aus Udine, eroberte Friaul bis auf Sacile und Bruneglia, drang bis ins Gebieth von Trevigo vor, und eroberte Cividale, Feltri und Seravalle.

In dem Laufe dieser Siege unterbrach den Feldherrn Sigmunds das Anerbiethen des Papstes Johann XXIII, Friede zu stiften. Er erinnerte Sigmunden an die ehedem von den Venetern in seiner Bedrängniſs empfangenen Dienste, und bewirkte, daſs sowohl die Veneter den Marcus Dandolo, und Lorenz Bragadino, als auch Sigmund seine Abgeordneten nach Rom schickte. Sigmund forderte:

a) Schaden-Ersatz und Genugthuung wegen der Überrumpelung von Sebenigo.

b) 600,000 Dukaten für seine jetzige Kriegskosten.

c) Zurückstellung von Ostrovitza.

d) Für Zara, das er den Venetern lassen wollte,

*) Nach Windek. Nach den Venetianischen Chronisten war er die Frucht eines Ehebruchs. Nach Sylvius der Sohn eines Strozzi. Nach einigen ein Pritelmeister (Bordelmeister?) in Florenz.

einen mit Scharlach bedeckten weifsen Zelter sammt Falken.

e) Freyen Durchzug nach Italien.

Während in Rom so negoziirt wurde, unterhandelte Sigmund mit Jagjel. Er hatte, da Jagjel ebenfalls eine Cilleyerin zur Frau hatte, nicht nur seine Frau die Barbara, sondern auch seinen Schwiegervater Herrmann von Cilley, und den Cardinal Branda, Abgeordneten Johann XXIII, dann den Palatin Gara und den Erzbischof von Gran zu dieser Reise mitgenommen. Durch ein Meisterstück der Diplomatik ward hier Wladislaus kraft eines Traktats vom 15. März 1412 zu Lublo im Besitze von Rothrufsland und Podolien lebenslänglich belassen, aber die Rechte der Ungrischen Krone auf diese Länder und auf die Moldau einer binnen fünf Jahren nach dem Tode eines der Contrahenten anzustellenden Diskussion beyderseitiger Reichsstände vorbehalten *). In Kaschau versprach dagegen Sigmund am Palmsonntage 1412, er wolle als Römischer König den Jagjel zu seiner Zufriedenheit mit dem Deutschen Orden ausgleichen. Sigmund fand den Wladislaus Jagjel so gut gestimmt, dafs er ihn dagegen zu seinem Schiedsrichter in den Händeln mit Venedig aufrief, indem die Nachricht eintraf, dafs die Negoziationen in Rom sich zerschlagen hätten. Während nun beyde Könige über Tokay, Debreczin, zu den Gebeinen des heiligen Ladislaus nach Grofswardein reisten, und sich daselbst fünfzehn Tage lang aufhielten, trafen sie endlich im Junius 1412 in Ofen ein, wo sich auf Einladung des Königs von Pohlen **) auch die Ve-

*) Die Geschichte und Bestimmungen dieses Vergleiches s. in der Gesch. von Halitsch, S. 626, und der Moldau II. 116.

**) Durch den nach Venedig gesandten Canonicus von Krakau, Thomas von Diaco.

netianischen Gesandten Thomas Mocenego und Anton Contarini eingefunden hatten. Indessen hatten die Grafen von Brebir Ostrovitza durch Überrumpelung zurückgewonnen, und Pipo von Ozora hatte fünf erbeutete Venetianische Fahnen eingesandt. Stolz auf diesen Erfolg, beharrte Sigmund nicht nur auf seinen vorigen Forderungen wegen des Ersatzes der Kriegskosten, sondern er verlangte auch noch die Wiederabtretung von Jadra. Nach fruchtlosem Hin- und Herschreiben zerschlug sich abermahls die ganze Unterhandlung, und Pipo von Ozora erhielt Befehl, den Krieg aufs neue fortzusetzen. Sigmund liefs, ehe die Gesandten im August 1412 von Ofen abreisten, vor ihren Augen die fünf Venetianischen Fahnen auf den Gassen herumschleifen.

Sigmunds Hoflager in Ofen vom Junius bis zum September 1412 war ungemein prächtig; es waren neunzehn geborne Fürsten, vier und zwanzig Grafen, acht und fünfzig Landherrn und ein tausend vier hundert Adeliche aus allen Ländern (nur allein Pohlnische ein tausend ein hundert und fünfzig) zugegen. Man belustigte sich mit der Jagd auf der Insel Csepel, und mit Turnieren, wozu sich die Ungrischen Reichsbaronen eingefunden hatten. Stephan Lazarewitsch hatte sich mit Georg Brankowitsch versöhnt, tiefe Ruhe herrschte in den untern Gegenden, und Johann von Maroth, Ban von Machow und Bofsnien, konnte sich in den Turnieren vor andern durch die Gröfse, Pracht und den Muth seines Gefolges auszeichnen. Sogar Gesandte der Tataren kamen, den Wladislaus Jagjel und Sigmunden zu begrüfsen. Es wurde eine Lustreise von Ofen nach Stuhlweifsenburg, Tata, Maróth, Gran und Vissegrad unternommen.

Mitten unter diesen Hofzerstreuungen vergafs jedoch Sigmund sein Interesse nicht: es wurden in Ofen sehr ernsthafte Dinge abgethan. Al-

bert sein ausersehener Eydam war von Sigmund, Kraft seiner Machtvollkommenheit als Römischer König vogtbar erklärt, und zu Seefeld mit allen Erblanden belehnt, auch ihm Österreich ob- und unter der Enns zur Selbstregierung angewiesen worden. Er begab sich hierauf nach Ofen zu Sigmund, aber auch Ernst der Eiserne, Herzog von Österreich, hatte sich in Ofen eingefunden, und da er noch immer über seine Entsetzung von der Vormundschaft grollte, so besänftigte ihn Sigmund dadurch, daſs am 26. Julius 1412 Wladislaus Jagjel versprach, seine und Friedrichs Zwistigkeiten mit Sigmund binnen anderthalb Jahren durch einen schiedsrichterlichen Ausspruch beyzulegen, und daſs dagegen Sigmund als Römischer König zwischen Österreich und Salzburg einen Vergleich vermittelte.

Am 24. August 1412 entschied Sigmund zu Ofen die Streitigkeiten Pohlens mit dem Deutschen Orden als Schiedsrichter.

Am 16. September 1412 wurden einige Klagen des Kaisers und Königs von Böhmen, Wenzel, daſs nämlich Sigmund sich keineswegs wegen seiner Krönung zum Kaiser verwende, und ihm alle Reichsangelegenheiten und Einkünfte entziehe, dadurch beseitigt, daſs Sigmund die Entscheidung derselben in Jagjels Hände niederlegte *).

Sigmund und Jagjel schieden ganz als Freunde von einander. Sigmund lieſs dem Jagjel bey seinem Abschiede jene Krone überreichen, womit Otto III die Schläfe Boleslaws, Herzogs von Pohlen, geziert hatte; ferner den Szepter, Reichsapfel und das Schwert, genannt Szczerbiec oder der Kranich; denn alle diese Kleinodien hatte die alte Elisabeth bey Ludwigs I Lebzeiten aus Pohlen herausgebracht. Ferner erhielt Wladislaus Jagjel eine ganze

*) Urk. bey Pelzel II. CCXXXVI.

Monstranze voll Reliquien, mit dem eigenen Siegel Ludwigs I besiegelt: dagegen bekam Sigmund andere Geschenke von ihm.

Nach Jagjels Abreise bekam Sigmund Nachricht, dafs der Krieg wider die Veneter sehr schlecht gehe, und dafs Carl Malatesta das Ungrische Heer am 9. August 1412 geschlagen, und Udine und Seravalle genommen habe; denn die Veneter hatten den Pipo von Ozora mit zwey Silberflaschen voll Dukaten bestochen. Zugleich hatte Michael Steno, Doge von Venedig, an den König einen äufserst heftigen Brief geschrieben, und ihm seine Undankbarkeit gegen Venedig auf das empfindlichste vorgeworfen *). Sigmund beschlofs in eigener Person wider die Veneter aufzubrechen. Da er aber durch die Hoffeste erschöpft, kein Geld in seiner Schatzkammer hatte: so schickte er den Erzbischof von Gran, Johann von Kanisa, und den Neumärkischen Vogt, Magister Michael Koch, dem Jagjel nach, die ihn am 27. October 1412 zu Krakau trafen, und angeblich mit Wissen und Willen der Ungrischen Reichsbaronen und Prälaten die dreyzehn Städte und die drey Herrschaften Lublo, Pudlein und Knesen, für 37000 Schock Böhmische Groschen (74000 fl.) dem Jagjel verpfändeten. Sigmund stellte hierüber am 9. November 1412 zu Zagrab, wo er 1412 den Eberhard wieder als Bischof eingesetzt hatte, den Pfandbrief aus **).

Sigmund langte am 18. December 1412 in Udine an, und suchte in den ersten Monaten des Jahrs 1413 sein Kriegsglück wider an seine Fahnen zu fesseln. Er breitete sich in Friaul und in Istrien aus; aber

*) *Post Deum totum adscribebas celsitudinis nostrae studio, quidquid eras, ac etiam quod vivebas.* Noch ungedruckt in *Cod. MS. philosoph. Bibl. Caes. Nro.* 305.

**) Geschichte von Dalmatien, S. 551.

aber Pipo de Ozora, von den Venetern gewonnen, redete dem Frieden das Wort, der Erfolg seiner Waffen war nicht glänzend, seine Kriegs-Cassa unzureichend, und die Krönung in Frankfurt und in Rom war ihm wichtiger, als der Venetische Krieg. Er liefs also (da Johann XXIII alle fernere Vermittelung ablehnte, und schon im März 1413 ein allgemeines Concilium ausschrieb, wovon Zeit und Ort noch erst mit dem Sigmund zu bestimmen war) seinen Schwiegervater Herrmann von Cilley am 28. April 1413 einen Waffenstillstand auf fünf Jahre vermitteln, auf den Fufs »*uti possidetis*« — wodurch also Jadra nicht zurückgewonnen ward; dagegen nahm Sigmund von den Venetern 200000 Dukaten an, und bedung sich den freyen Durchzug nach Italien, welcher ihm durch den Besitz von Friaul gesichert ward.

Inzwischen kamen dem Könige Nachrichten zu, die Türken unter Musa seyen in Serblien eingefallen, und hätten den Stephan Lazarewitsch und Georg Brankowitsch verdrängt. Er ertheilte demnach dem Johann de Maróth, dem Johann von Gara und dem Paul Csupor von Monofsló den Befehl, vereinigt mit Hervoya, den Türken Widerstand zu leisten. Seine Gemahlin Barbara erklärte er zur Reichs-Regentin von Ungern, und ihr zur Seite den Johann Erzbischof von Gran als obersten Kanzler und Reichs-Vicar, dann den Nicolaus de Gara ebenfalls als Reichs-Vicar; den Jakob von Hunyad, der bisher in Cilleyschen und Mayländischen Diensten das Kriegshandwerk geübt hatte, nahm er auf seine Italienische Reise zum Begleiter.

Diese Italienische Reise ward dadurch erschwert, dafs Philipp Maria Visconti, Herzog von Mayland, sich Sigmunden als Römischem König nicht unterwerfen wollte, Sigmund aber dahin trachtete, sich in Mayland die eiserne Krone aufsetzen zu lassen. —

Sigmund reiste zuerst nach Insbruck, wo sich damahls nicht nur Friedrich, sondern auch Ernst, beyde Herzoge von Österreich, befanden. Friedrich stellte ihm zu Ehren viele Feyerlichkeiten an, aber dennoch kam es nicht nur zu keinem Freundschaftsbündniſs zwischen Sigmund und beyden Herzogen, sondern es fielen vielmehr persönliche Unannehmlichkeiten unter ihnen vor, wegen der Schwängerung einer Bürgerstochter, bey Gelegenheit eines Balls, die Sigmund Friedrichen, und Friedrich Sigmunden Schuld gab *). Am 25. July 1413 befand sich Sigmund zu Trient; in Brixen entging er einem Venetischen Giftmischer; am 26. July war er zu Meran, und negozierte mit den Schweizern wegen Hülfstruppen wider Mayland, die er aber nicht zu zahlen vermochte. Am 1. August befand er sich zu Botzen, am 4. wieder zu Meran, am 24. zu Chur; bis in den September aber hieſs es immer: kein Geld, kein Schweizer. Im October war Sigmund zu Bellinzona, hielt einen Congreſs mit Philipp Visconti zu Canturio, der sich fruchtlos zerschlug. Am 20. October hatte er bereits die päpstlichen Abgeordneten dahin gestimmt, daſs sie sich Costnitz als den Ort der abzuhaltenden Kirchenversammlung gefallen lieſsen, und so setzte er denn diese Kirchen-Versammlung auf den 1. November 1414 zu Costnitz fest, durch ein allgemeines Ausschreiben datirt zu Viglud am 30. October 1413. Im November und December kam Sigmund mit dem Papste Johann XXIII, den Ladislaus von Neapel bedrängte, zu Lodi und Piacenza zusammen, und brachte den Papst dahin, daſs auch er am 9. December 1413 von Lodi aus das groſse Concilium nach Costnitz berief. Auch Gregor XII und Benedikt XIII wurden hiezu

*) Windek und Hormayr, bey welchem das Datum (November 1413) falsch ist. Plutarch III. S. 40.

eingeladen: und da letzterer an König Ferdinand von Arragonien einen mächtigen Beschützer hatte, so ward dieser König durch eine eigene Gesandtschaft beschickt. An einem Krieg wider Ladislaus von Neapel ward auch gearbeitet, aber dem Sigmund fehlte es an Geld und Truppen.

Während nun Sigmund mit vieler Mühe die Einheit in der Christenheit zu Stande zu bringen, und damit den Antritt seiner deutschen Regierung zu verherrlichen suchte, ward er in neue Unruhen und Kriege mit den Türken verwickelt; denn es zeigten sich die übeln Folgen der Oligarchie in Ungern, und des allzu grofsen Einflusses einer einzigen Familie — jener der Gara — zu dem ungelegensten Zeitpunkte. Die Gara's trachteten nach den zahlreichen Besitzungen des Herwoya, und anstatt vereint mit ihm wider die Türken zu wirken, brachten sie ihn zum Aufstande, und zur Nothwendigkeit, mit den Türken selbst Verbindungen einzugehen. Zuerst erbitterte Paul Csupor, eine Creatur Gara's, den Hervoya dadurch, dafs er ihn in einer zahlreichen Gesellschaft mit Ochsengebrülle empfing, und damit seinen etwas grofsen Kopf und rauhe Sitten verspottete. Sie machten ihm auch häufig Vorwürfe, dafs er ein Patarener sey. Während des Venetischen Kriegs hatten die Gara's den Hervoya bey Sigmund angeschwärzt, er halte es mit den Venetern. Nun da der Venetische Krieg beendigt war, beschuldigten sie ihn des Einverständnisses mit den Türken. Anstatt den Türken entgegen zu ziehen, nahmen Johann de Gara und Paul Csupor das Schlofs Posega und andre Schlösser des Hervoya weg. Hervoya berief sich darauf, dafs er als ein Mitglied des Drachenordens und als Gevatter des Königs nicht anders als nach den Statuten des Ordens gerichtet, und dann erst seiner Güter beraubt werden könne,

Aber seine Reklamazionen halfen nichts, und die Kuriere, die seine Beschwerden an die Königin und die Reichsbaronen bringen sollten, wurden nicht durchgelassen. Er schrieb am Ende noch einmahl an die Königin und an die Reichsbaronen, und erbot sich nochmals, seine Schlösser Orbatz und Cossara zum Unterpfand dessen hinzugeben, daſs er der rechtlichen Entscheidung des Königs, des Herzogs von Österreich, des Königs von Pohlen und der Drachenordensbrüder sich unterwerfen, und seine Treue erweisen wolle: er lieſs der Königin wissen, daſs er noch bey keiner fremden Macht Schutz gesucht habe, daſs es ihm aber ein leichtes sey, sich mit den Türken zu verbinden, welche allerdings Absichten auf Ungern hätten. Er ward nicht angehört *), und nun verband sich Hervoya mit Musa. Sigmund, als er dieſs erfuhr, entsetzte ihn des Herzogthums Spalatro, (dd. Botzen 1. August 1413) und erklärte die Spalatrer zu ihrer groſsen Freude für frey. Der Abfall des alten Hervoya von der Ungrischen Krone war soweit entschieden, und die Spalatrer hatten sammt ihrem Erzbischof und Abgesandten Doymus viel hiezu durch ihre Klagen bey Sigmund beygetragen, indem ihnen Hervoya's Herrschaft so drückend erschien, wie die des Pharao. Die Inseln Corcyra, Phara und Brazza, die Hervoya ebenfalls bisher besessen hatte, verkaufte der geldbegierige Sigmund an die Ragusaner, weil sie mehr zahlten als die Spalatriner. — Hervoya's Untreue ward nicht sogleich verderblich für das Ungrische Reich, weil Musa in einem Bürgerkrieg mit Mahomed verwickelt war, aber drückender wurden ihre Folgen in der Zukunft.

Sigmund hielt sich im Januar, Februar, und März 1414 zu Cremona, Bologna und Piacenza auf, reiste

*) *Lucius memorie di Trau* hat die merkwürdige Apologie dieses Mannes aufbewahrt.

dann über Seravalle nach Asti, am 25. Juny war er zu Trino im Montferat, am 3. July zu Bern, am 11ten zu Straſsburg, am 21ten zu Speyer, am 12. August zu Koblenz; da er hier noch immer nicht alle Kurfürsten zu seiner Krönung versammeln konnte, so reiste er im September 1414 schon nach Nürnberg, um ungekrönt nach Ungern zurück zu kehren; aber der Burggraf Friedrich und der Tod Ladislaus von Neapel (6. August 1414) seines gefürchteten Nebenbuhlers, vermochte ihn, an den Rhein zurück zu kehren. Am 18. October fertigte er zu Speyer den Geleitsbrief für Johann Huſs aus, auf Ansuchen seines Bruders Wenzel; denn Huſs selbst wünschte sich vor dem Concilium wegen der ihm zur Last gelegten Ketzerey zu verantworten. Moderne Historiker haben diesen Geleitsbrief für nichts anders erklärt, als für eine bloſse Empfehlung an Fürsten, Grafen und Städte, durch deren Länder die Reise Hussens ging, daſs sie Hussen und seine Begleiter (drey Böhmische Adeliche) ungehindert hin und her reisen lassen möchten: allein es heiſst in diesem Geleitsbrief ausdrücklich: Wir nehmen ihn in unsern und des heiligen Römischen Reichs Schutz und Obhut (*quem etiam in nostram et sacri Romani Imperii protectionem recepimus et tutelam*), und Sigmund selbst hielt sich in seinem Gewissen verbunden, diesen Worten den natürlichen Sinn der persönlichen Sicherheit Hussens beyzulegen und diese aufrecht zu erhalten, bis ihn die Schriftgelehrten zu Costnitz damit übertäubten: ein Ketzer könne nach keinen Rechten ein freyes Geleit haben *). Der Wahrheit also, und nicht dem historischen Neologismus sey die Ehre!

Von Speyer kam Sigmund am 29. October nach Koblenz, am 1. November nach Bonn, am 4. November 1414 nach Achen. Seine Gemahlin Barbara be-

*) Ulrich von Reichenthal. Fol. 204.

gleitet von Nicolaus de Gara, dem Ungrischen Reichs-Palatin und der Jelitza oder Elisabeth, Gattin des Twartko Scurus, Exkönigin von Bofsnien, traf daselbst ein: und so ward Sigmund am 9. November zum Römischen König, und Barbara zur Königin gekrönt. Am 21. November war er zu Kölln, am 6. December zu Wetzlar, am 14. December zu Maynz, am 25. December traf er bey dem schon eröfneten Concilium in Costnitz ein.

Für Ungern hatte indessen die sehr wichtige Begebenheit sich ereignet, dafs der kriegerische tapfre Mohamed, den Musa am Iskra-Flusse aufs Haupt geschlagen, sich zum Allein-Herrscher der Türken erklärte und den Stephan Lazarewitsch von Serblien sammt seinem Verwandten Georg Brankowitsch als Vasallen sich unterworfen hatte. So weit war es mit Ungern gekommen, dafs es nun die unmittelbare Vormauer der Christenheit ward: und so wenig war es diesem Reiche gedeihlich, dafs schon Ludwig I beständig mit Italienischen und Pohlnischen, und nun Sigmund mit Deutschen und Kirchlichen Angelegenheiten zu thun hatten. Das natürliche Interesse Ungerns, welches in seiner Ausbreitung nach Süden zu, schon damals bestanden hatte, und noch besteht, ward den Familienrücksichten der Herrscher aus dem Stamme Anjou und Luxemburg aufgeopfert, und das Übel, was in dem Jahrhundert 1309 bis 1409 mit einem einzigen kräftigen Feldzug wider die Türken zu verhüten gewesen wäre, lastete nun durch drey Jahrhunderte, bis 1709 auf dem Ungrischen Reiche.

Aus der Geschichte des Costnitzer Conciliums, welches bekanntlich die gründliche Reformation der Kirche bezweckte aber nicht bewirkte, und folglich den künftigen Zeiten die Sorge übrig liefs, diese Reformation, freylich mit ungeheurem

Blutvergiefsen, zu erkämpfen, ist für die Ungrische Geschichte nur das Merkwürdigste chronologisch auszuzeichnen. Zuvörderst ist es in der Ungrischen Geschichte nicht zu übergehen, wer eigentlich von Seite Ungerns dabey zugegen gewesen? Ulrich von Reichenthal *) und van der Hardt **) geben hier Auskunft.

I. Von Prälaten zogen zu Constanz ein:

a) Auf Lichtmefs 1415, Johann de Canisa, Erzbischof von Gran, mit 160 Pferden.

b) Andreas, Erzbischof von Colocsa, mit 18 Pferden.

c) Peter Erzbischof von Spalatro, mit 6 Pferden.

d) Nicolaus, ein Ungrischer Bischof (*Episcop. Cronocensis*).

e) Johann, Bischof von Trau.

f) Andreas, Bischof von Cettina in Pomorien.

Von Pröpsten: Benedict, von Stuhl-Weifsenburg; Peter, von Gran; Dominik, von Grofs-Wardein und noch vier andre.

Fünf Äbte: darunter z. E. *Nicolaus Abbas S. Benedicti de Gran*, mit 18 Pferden; Franciscus, Abt zu Kaponnya, mit 12 Pferden; *Thomas*, *Abbas de S. Trinitate*, mit 12 Pferden.

Vorzüglich merkwürdig ist die Bothschaft der hohen Schule zu Ofen ***), die mit dem Erzbischof von Gran zugleich eintraf. Sie bestand aus folgendem Personale:

*) Costnitzer Concilium, Frankfurt 1575, mit den Wappen auch der Ungrischen Herren.

**) Tom. V. p. 13. und Tom. VI., wo das Verzeichnifs des Dachery eingeschaltet ist. Alle die Namen sind oft in allen drey Verzeichnissen sehr entstellt.

***) Zu Sundens, wie Ulrich von Reichenthal sagt, d. h. in einem Theile von Ofen, der heut zu Tage nicht bekannt ist, vielleicht der Propstey des heiligen Sigmund nahe war.

Bonipertus, Propst zu Ofen, Lehrer der göttlichen Rechte.

Simon Clostein, Meister in der Arzney.

Heinricus, Propst zu Ofen, Doctor der Theologie.

Matthaeus de Diernach.

Thomas de Weissenburg.

Thadaeus de Vito Mercato } *Doctores Decretorum.*
Nicolaus Bisznaw }

Unter den Graner vier Domherrn im Gefolge des Johann de Canisa befand sich Matthaeus, Doctor der geistlichen Rechte und göttlichen Kunst; Thomas, Doctor der geistlichen Rechte; Andreas und Nicolaus, beyde Meister der sieben freyen Künste. Auch von den andern Domherrn waren folgende *Doctores Decretorum*, oder Meister des geistlichen Rechts: *Dominicus Custos*, von Groſs-Wardein, Johann Schleinitz, Domherr von Ofen *).

II. Von Grafen und Landherrn zogen ein in Costnitz schon im Januar 1415:

1) Herrmann, Graf von Cilley, Schwiegervater Sigmunds; 2) dessen Sohn, Friedrich von Cilley, mit 300 Pferden.

3) Nicolaus de Gara, Palatin oder Groſsgraf von Ungern, mit 300 Pferden.

4) Dessen Sohn, der jüngere Nicolaus de Gara, mit 40 Pferden.

5) Stybor von Stiboriz, Woiwode von Siebenbürgen, Herr der Orte Trentschin, Ungrischbrod, Freystadtl, Bolondos u. s. w. an der Wag, mit 110 Pferden.

6) Pipo von Ozora, Graf von Temeswár, mit 150 Pferden.

7) Peter Széch de Sara, Oberstmarschall, mit 80 Pferden.

8) Johann de Canisa, Vetter des Erzbischofs.

*) Dieſs war schon eine gute Folge der von Ludwig I gestifteten Fünfkirchner Schule.

9) Franco von Corbavia, mit 10 Pferden.

10) Peter von Lindva.

III. Von Adlichen die auf eigene Kosten gekommen waren, eine Menge, deren Namen aber sehr entstellt sind: Man erkennt darunter folgende:

Michael } Jak de Kusal.
Johannes } Jak de Kusal.
Henricus de Palotz.
Sigismundus } de Lossontz.
Dionysius } de Lossontz.
Georgius Medzibor, Sigmunds Schwertträger, u. s. w.

IV. Endlich gab es auch Deputirte von den vorzüglichern Städten in Ungern, als von Kaschau ein Deputirter mit 3 Pferden,

von Tyrnau } mit 12 Pferden.
von Presburg } mit 12 Pferden.
von Ödenburg } mit 12 Pferden.

Von Clausenburg in Siebenbürgen mit vier Pferden.

Von Spalatro mit sechs Pferden u. s.w. Alle diese, beym Concilium Ungrischer Seits Anwesende, mufsten es sich gefallen lassen, zur Deutschen Nation mitgezählt zu werden.

Die Regierung in Ungern scheint indessen Eberhard, der begnadigte Bischof von Agram, als oberster Kanzler geführt zu haben.

Die Ereignisse des Costnitzer Conciliums haben für die Ungrische Geschichte theils ein allgemeines, theils ein besonderes Interesse. Zu der ersten Classe gehören ihrer wichtigen Folgen für die Zukunft wegen: aus dem Jahre 1415.

Am 2. März 1415 entsagte Johann XIII dem Pontifikat.

Am 20. März 1415 entfloh er von Costnitz, mit Hülfe Friedrichs von Österreich.

Am 7. April 1415 erklärte Sigmund, Friedrichen in die Acht, in deren Folge das Haus Österreich seine Schweizerischen Stammgüter verlor.

Am 16. May 1415 wurden wider Johann XXIII mehrere Klagartikel aufgesetzt, worunter mehrere sehr ärgerliche nicht öffentlich verlesen wurden *).

Am 29. May, Absetzung des Johann XXIII.

Am 15. Juny, Entsagung Gregors XII *(Corrari)*.

Am 16. Juny, Verbot des Kelches beym Abendmahl.

Am 6. July büfste der arme Hufs, ein Realist, den Hafs der Nominalisten im Costnitzer Kirchenrathe in den Flammen. Sigmunds unverantwortliche Nachgiebigkeit in dieser Sache war die Ursache der so langwierigen blutigen Unruhen in Böhmen, die nur mit dem Jahre 1434 gedämpft wurden, und für Ungern die schlimmsten Folgen nach sich zogen.

Am 21. July 1415 trat Sigmund, um auch Benedikt XIII *(Luna)* durch den König Ferdinand von Arragonien zur Entsagung zu bewegen, die Reise nach Perpignan an, nachdem er den Palatin Niclas von Gara voraus gesendet, und am 30. April das Geld zu dieser Reise, 250000 Dukaten, dadurch erhalten hatte, dafs er die ganze Mark Brandenburg sammt der Kur und dem Erzkämmerer-Amte, dem Nürnberger Burggrafen Friedrich von Hohenzollern verkaufte, und diesen in das Kurfürsten-Collegium einführte, wogegen sich die Herzoge von Österreich ohngeachtet ihrer Erbverbrüderung mit Luxemburg nicht regen konnten, weil Friedrich geächtet war, Ernst alle Mühe hatte, sich in Tyrol zu behaupten, und Albrecht schweigen mufste, wenn er nicht die Aussicht verlieren wollte, Sigmunds Eidam und Erbe zu werden. So entstand das Haus Brandenburg Preufsen.

*) Z. E. *de incestu Papae cum uxore fratris sui, de stupro* 300 *monialium et quod multos juvenes destruxit in posterioribus, et quod violavit* 3 *Virgines sorores, et cognovit matrem et filium et pater vix evasit. Van der Hardt T. IV, p.* 247—254.

Am 24. July, Rückreise der Barbara von Aarberg nach Ungern. Unterwegs erhob sie vom Herzog Ludwig von Ingolstadt 17000 Gulden, die Sigmund zur Bezahlung anderer Schulden bestimmt hatte.

Am 19. September 1415, Zusammenkunft zu Perpignan, mit König Ferdinand und Benedict XIII.

Am 13. December 1415, Abschlufs der Narbonner Concordaten.

Die Ereignisse des Conciliums vom Jahr 1415 die für Ungern ein besonderes Interesse haben, sind folgende:

Mehrere Baronen und Adeliche, die schon im Januar 1415 zu Costnitz vor den Prälaten eingetroffen waren, hatten vom Papste Johann XXIII ein sehr merkwürdiges Breve erhalten, (wahrscheinlich durch Begünstigung Sigmunds). Folgende waren die Hauptbestimmungen desselben *):

a) Die sämmtlichen Prälaten sollen gehalten seyn, den vierten Theil ihres Zehntens an die Pfarrer zu überlassen. Eine wahrlich sehr gerechte und den alten Kirchen-Satzungen entsprechende Anordnung; denn der Theil des Clerus, der die Last der Seelsorge hauptsächlich trägt, verdient alle Belohnung und Erleichterung.

b) Alle Gerichtshändel über Aussteuer und Mitgabe der Braut, über die Viertels-Gebühr unverheirathter Töchter *(quarta puellaris)*, über Testamente, über Verkürzungen des weiblichen Geschlechts, über Kränkungen elender Personen *(Caussae miserabilium personarum)* seyen künftig von weltlichen und nicht von geistlichen Richtern abzuthun. (Abermahls ganz billig und gerecht, und selbst dem Reichsgesetze vom Jahr 1404 angemessen).

*) *Katona ad an.* 1415 *p.* 215 *seq.* Vergebens sucht man hier, bey Pray die mindeste Erwähnung dieser wichtigen Angelegenheit.

c) Der sämmtliche Adel solle von den eigenen (Allodial-) Gründen, auch von solchen Gründen, die er später den Bauern abgenommen und zur Allodiatur geschlagen hatte, durchaus zehentfrey seyn.

d) Alle Klöster und Abteyen sollten die Zehenten innerhalb ihrer Besitzungen ziehen.

e) Einige Baronen und Edelleute wurden auch in Bezug auf ihre Bauern von der Zehentabgabe eximirt.

Diese Bewilligung verdroſs den später angekommenen Erzbischof von Gran und die übrigen anwesenden Erzbischöfe und Bischöfe aufs höchste. Als daher Johann XXIII am 29. May abgesetzt war, reichten sie eine Beschwerdeschrift bey dem Concilium ein, worin sie behaupteten:

ad a) Die Zehenten in Ungern gehörten nach dem Willen des Stifters der Cathedralkirchen und nach der Gewohnheit, bloſs den Erzbischöfen und Bischöfen.

ad b) Seit Einführung der christlichen Religion in Ungern seyen alle diese Prozesse vor geistlichen Gerichten verhandelt worden.

ad c) Einige Adeliche zahlten freylich von ihren eigenen adelichen Höfen und Gründen, auch nach der alten Gewohnheit keinen Zehnten, allein wenn adeliche Familien sich so sehr vermehrten, daſs sie Bauerngründe bey der Erbschafts-Vertheilung zu Hülfe nehmen müſsten, so müſsten für diese die Zehenten allerdings entrichtet werden.

ad d) Nur die eigens hiezu privilegirten Klöster und Äbte könnten das Zehentrecht behaupten, die anderen nicht.

ad e) Die Exemtionen etlicher Landherrn seyen vollends durch ihr Beyspiel verderblich, und wenn sich die Weltlichen auf diese Art der Zehnten und die Pfarrer des Viertel-Ertrags der Zehnten bemächtigen würden, so werde es nicht möglich seyn, sie

aus ihren Händen wieder zu erlösen; und dann müßsten die Ungrischen Prälaten zu Grunde gehen *).

Das Concilium begnügte sich damit, den König Sigmund zu bitten, daſs er die Wirksamkeit der erflossenen päpstlichen Bewilligung einstweilen einstelle, bis das Concilium die päpstliche Bewilligung näher eingesehen, und über solche Gegenstände theils im Allgemeinen, theils in Bezug auf Ungern insbesondere entschieden haben würde. Und daſs Sigmund dieſs gethan habe, erhellet aus einer Urkunde vom 1. Juny 1415 **), und aus einer Urkunde, dd. London den 10. August 1413, worin er dem Abt von Tihány befiehlt, die ihm von Johann XXIII verliehenen *decimas* und *quartas decimarum* nicht zu behalten. Sigmunds leichtsinnige Nachgiebigkeit hat sich in dieser Sache erprobt.

Während des Conciliums hatten sich aber noch traurigere Ereignisse in Ungern selbst ergeben. Hervoya hatte sich beym Sultan Mahomed eingeschmeichelt, hatte von ihm als Vasall die Belehnung mit Boſsnien erhalten, und führte nun die Türken in dieſs Land. Die drey Feldherrn Johann de Gara, Johann de Maroth, Ban von Boſsnien, und Paul Csupor von Monoszló wurden im July 1415 auf das Haupt geschlagen und sämmtlich gefangen, der letztere ward vom erbitterten Hervoya, zur Büſsung der obenerwähnten Beleidigung, in eine Ochsenhaut gesteckt, und in den Strom geworfen ***).

Ganz Boſsnien wurde nun von den Türken

*) *Nobiles enim Parochis favent, quos prolubitu intrudunt et amovent. Et sic decimas sub specie Parochorum sibi usurparunt. Deinde quartis et decimis ita abalienatis multae praelaturae et dignitates ecclesiasticae deficerent.*

**) Die Pray citirt, aber ihren Inhalt nicht genauer angibt.

***) Geschichte von Serblien und Boſsnien, S. 365.

erobert, und diese streiften auch schon in Croatien und Ungern. Die Nachricht von diesem Unfall traf im August 1415 zu Costnitz ein, und erschütterte das Concilium nicht wenig; denn Sigmund hatte vor seiner Abreise nach Perpignan seine Länder dem besondern Schutze des Conciliums anvertraut. Pipo von Ozora verliefs Costnitz, um das Commando wider die Türken zu übernehmen. Das Concilium selbst schickte den Bischof von Asti am 25. August 1415 nach Ungern, um die Kriegsrüstungen in diesem Reiche zu betreiben; dasselbe schrieb auch an Jagjel und Witold, und beschwor sie, bey ihrem christlichen Glaubensbekenntnifs und bey ihren Verwandtschafts-Verbindungen mit Sigmund, sich den Schutz Ungerns angelegen seyn zu lassen, und gleich den Machabäern über die Feinde des christlichens Namens herzufallen, während das Concilium die Vermittlung ihrer Händel mit dem Deutschen Orden über sich nehmen wollte. Jagjel und Witold thaten aber nichts anders, als dafs sie an Mahomed und an Hervoya Bothschafter sandten, um sie zum Frieden zu ermahnen, an die sich aber beyde wenig kehrten. Hervoya erlebte noch den Verdrufs, dafs ihm die Türken kein Wort hielten, sondern Bofsnien theils für sich behaupten, theils dem Ostoja übergeben wollten; er starb zu Cattaro noch im Jahr 1415.

Von den Ereignissen und Veranlafsungen des Conciliums vom Jahr 1416 sind folgende für die Ungrische Geschichte von allgemeinem Interesse.

Sigmund reiste zu Anfang 1416 nach Avignon, am 22. Januar nach Lyon. Hier bat ihn der König von Frankreich, Carl IV, durch Abgeordnete, nach Paris zu kommen, und Friede zwischen Frankreich und England zu vermitteln: zu den Reisekosten sollte Sigmund dreyhundert Kronen täglich haben. Diefs letztere wirkte auf den verschwenderischen und im-

mer geldbedürftigen Sigmund. Nachdem er am 19. Februar die Grafen von Savoyen zu Herzogen in Chambery, wohl auch für Geld, erhoben hatte, langte er am 25. Februar 1416 zu **Paris** an, um daselbst auch seine Tante Anna von Luxemburg zu besuchen. Er hielt seinen Einzug mit acht hundert Pferden, in voller Rüstung, mit unbedecktem Kopfe, den Helm auf dem Sattelknopfe; über seiner Rüstung war ein schwarzer Überrock, an dessen Vorder- und Hintertheil ein aschfarbenes Kreuz angebracht war, mit der Inschrift *o quam Clemens etc.* (das Zeichen des Drachenordens) *). Am 1. März wohnte er einer Sitzung des Pariser Parlaments bey; hierauf stiftete er in Paris mit Zuziehung des Königs von Frankreich einen Waffenstillstand zwischen Jagjel und dem Deutschen Orden; am 10. März bewirthete er sehr galant hundert und zwanzig Pariser Damen, und steckte jeder nach der Tafel einen Brillanten an den Finger. In Paris nahm er gegen zweyhundert verschiedene Arbeiter, Goldschmiede, Sticker, Schreibemeister, Maurer u. s. w. auf, und schickte sie nach Ofen **). Am 20. April 1416 kam er in **London** an: allein mit der Vermittelung des Friedens ging es durch Halsstarrigkeit der Franzosen so schwer, daſs Sigmund bis in den September nicht damit zu Stande kommen konnte. Um nur aus England abziehen zu können, muſste Sigmund sich sogar zu einem Bündniſs wider Frankreich mit Heinrich V herbeylassen (15. August 1416) welches jedoch keine Folgen hatte. Sigmund kam zu Anfang October nach Calais, von da zu Schiffe nach Dordrecht, nahm wieder Geld von den Kaufleuten zu Brügge in Flandern auf, (wo er auch seinen getreuen Eberhard Windek zum

*) *Mad. de Lussan T. VII. p.* 329.

**) *Pour y porter le bon goût*, wie die Mad. de Lussan sagt.

Unterpfande lassen mufste) und reiste endlich über Achen und Lüttich, Luxemburg und Strafsburg nach Costnitz, wo er am 27. Januar 1417 eintraf. Das Concilium hatte indessen am 30. May 1416 den Hieronymus von Prag ebenfalls verbrennen lassen, und der Erzbischof von Mainz Johann, so wie Friedrich Burggraf zu Nürnberg, vermittelten am nämlichen Tage einen neuen Vergleich zwischen Wenzel und Sigmund, wodurch der Erstere, den die Hinrichtung Hussens erbittert hatte, mit Sigmunden wieder ausgesöhnt wurde. Wenzel fuhr jedoch seinerseits fort, die Utraquistischen Lehrer Jakobellus Miefz, Johann Cardinalis von Reinstein, und andere bey ihren Meynungen unverfolgt zu lassen, und so erhielt er noch eine Zeitlang die Ruhe in Böhmen.

Die Königin Barbara von Cilley überliefs sich indessen in Ungern selbst einem sehr ärgerlichen wollüstigen Leben, und die Angelegenheiten des Reichs mochten auch im Jahr 1416 gehen wie sie wollten. Der unverläfsliche Pipo von Ozora richtete wider die Türken nichts aus, und die Türken eroberten in Bofsnien ein festes Schlofs nach dem andern. Die Veneter, höchst erbittert über Sigmund, der ihnen den Besitz der Reichslehen Padua, Vicenza und Verona streitig machte, gaben den Türken zur Eroberung dieser Schlösser allen Vorschub: sie liehen denselben, da sie bekanntlich mit Belagerungen nur schlecht umzugehen wissen, sechshundert Artilleristen damahliger Art *), sodann Belagerungsmaschinen, und führten ihnen Viktualien zu **), worüber Klagbriefe der Ungrischen Reichsräthe im Costnitzer Concilium verlesen wurden, die aber alle nichts halfen.

Im Jahr 1417 siegte dann die Italienische Schlauheit

*) *Balistarios.*

**) *Martene Thesaurus Anecd. II. Col.* 1632.

keit ganz vollständig über Sigmunds leichten Sinn, und über die Langsamkeit und Planlosigkeit der von einem solchen Oberhaupte geleiteten Deutschen.

Am 3. März 1417 ward Friedrich von Österreich wegen seiner Händel mit dem Bischofe von Trident, Georg von Lichtenstein, worin das Recht auf Friedrichs Seite war, vom Kaiser und vom Concilium aufs neue geächtet und in den Bann gethan.

Am 18. April 1417 ward Friedrich Burggraf von Nürnberg feyerlich mit Brandenburg belehnt.

Am 26. July 1417 ward Benedikt XIII feyerlich abgesetzt. Hingegen ward am 22. October 1417 zum grofsen Nachtheil der guten Sache entschieden, dafs die Reformation der Kirche nur nach der Papstwahl Statt haben solle; am 11. November 1417 ward der Cardinal Otto Colonna, als Martin V, zum Papste erwählt, (Ungrischer Seits war bey dieser Wahl unter der Deutschen Nation der Bischof von Trau in Dalmatien), der aber schon am folgenden Tage die *Regulas Cancellariae Romanae* abfassen liefs, in welchen dem päpstlichen Hofe neuerdings allerhand Dispensen, Indulgenzen, Expektativen u. dergl. vorbehalten waren *(Reservationes papales)*, wider welche eben bisher am meisten reklamirt worden war. Verschlagenheit und Geldgeitz, die alten Laster der Römischen Curia, zeigten sich auch bey Martin V, den man als Cardinal für demüthig und geldverachtend hielt.

Noch einen unbedachtsamen Schritt that Sigmund, durch den er den Aufruhr in Böhmen erregte. Am 4. September 1417 erliefs er von Costnitz aus einen Ermahnungsbrief an den König Wenzel seinen Bruder, um ihn zur Verfolgung der Utraquisten und zum Schutze der ächt katholischen Geistlichkeit zu ermahnen. Nicht zufrieden damit, erzählte er in einem Schreiben vom gleichen Datum allen Landherrn und Städten Böhmens, dafs er zu diesem

Ermahnungsschreiben an Wenzel dadurch bemüssiget worden, daſs die Kirchenversammlung schon einigemahle im Begriffe gewesen wäre, wider den König Wenzel nach den kanonischen Rechten zu verfahren, welches er aber aus brüderlicher Liebe immer verhindert habe. Sigmund ermahnte ferner die Böhmen, bey ihrer alten Kirchen-Verfassung zu bleiben, widrigenfalls würde die Kirche andere Mächte und Hülfe wider die ungehorsamen Böhmen anrufen, und sie mit bewaffneter Hand bezwingen müssen. Dieser Brief machte auf die Böhmen den widrigsten Eindruck: um so weniger achteten sie von nun an auf das Verbot des Kelches.

Für Ungern ging das Jahr 1417 ruhig hin; denn der Sultan Mohamed hatte mit einem Nebenbuhler, dem Pseudo-Mustapha zu thun.

Ereignisse des Conciliums im Jahr 1418.

Am 24. Januar 1418 erklärte der Papst in einer gehaltenen General-Congregation den Sigmund für einen rechtmäſsig erwählten Römischen König, und lieſs ihm von den Cardinälen von Viviers und Orsini eine Krone aufsetzen. Auch verlieh er ihm zur Entschädigung seiner auf das Concilium gehabten Kosten den Zehnten von allen Einkünften der geistlichen Güter in Deutschland.

Am 20. Februar 1418 wurden, da das Reformationswerk im Ganzen nicht zu Stande kam, mit den einzelnen Nationen, und zwar zuerst mit der Deutschen und Englischen, Concordaten geschlossen. Das Concordat mit der Deutschen Nation scheint auch in Ungern gegolten zu haben, und für Ungern in einer eignen Bulle ausgefertigt worden zu seyn, die noch zu Verbötzis Zeit existirte *). In diesem Concordate war denn nun endlich auch die Ver-

*) *Tripart. p. I. tit.* 11.

leihung der geistlichen Benefizien dem Könige eingeräumt *). Auch ward untersagt, jemanden unmittelbar bey dem Römischen Stuhle zu verklagen und ihn nach Rom citiren zn lassen, es sey denn, der Prozefs wäre zuerst bey den geistlichen Gerichtsbarkeiten im Lande geschlossen, und sey dann durch Appellation nach Rom gediehen **).

Am 28. April 1418 lief denn auch die Zeit des fünfjährigen Waffenstillstandes mit den Venetern zu Ende, und Sigmund liefs Truppen in Friaul zusammen ziehen. Der neue Papst Martin V schickte zwar den Dominikaner-Ordens-General *Leonardo degli Stati*, nach Venedig, um der Republik, wenn sie ihm Gehorsam leisten wolle, seine Vermittelung besonders in Rücksicht der drey deutschen Reichslehen anzubieten. Nun kamen zwar drey Prokuratoren, Marcus Caravello, Anton Contarini und Franz Foscari nebst Fantin Michieli nach Costnitz, und warteten zuerst dem Papste, dann dem König Sigmund auf. Während sie noch traktirten, kam nach Costnitz die Nachricht, ein Venetischer Befehlshaber, Ludwig Bonacioli habe mit 150 Mann Seravalle überrumpelt, sey aber wieder hinaus geschlagen worden. Man rieth dem König Sigmund, die Venetischen Gesandten dieserwegen verhaften zu lassen; er aber antwortete: das wolle Gott nicht, dafs wir diefs thun in unserm Geleit, haben sie uns Schaden gethan, so wollen wir unser Geleit nicht brechen. Dennoch zerschlug sich die Negociation.

Am 6. May 1418 söhnte sich Sigmund mit Friedrich von Österreich wieder aus, gegen 50000 Rheinische Gulden, die Friedrich zahlen mufste.

Am 16. May 1418 begab sich der Papst von Costnitz nach geendigtem Concilium weg. Sigmund

*) *Verbötzi*, *c. l.*

**) *Vlad. II. Decr.* 3. *de Anno* 1498 *art.* 63.

aber, ohne darauf zu achten, wie sehr seine Gegenwart wegen des Venetianischen Krieges und der Böhmischen Händel in Ungern nöthig gewesen wäre, reiste im Juny bis August im Elsafs und im Badnischen herum; am 11. September war er in Ulm, am 2. October in Donauwörth, und blieb dann vom October an in Passau.

Der Krieg war indessen in Friaul schon angegangen; Seravalle, Pordenone und mehrere Orte im Friaul wurden den Ungern noch 1418 entrissen, und das Gebiet von Udine und Aquileja verheert. Trau ward fruchtlos von einer Venetianischen Flotte belagert, weil Sigmund in dem Hafen kleine Schiffe mit Geschütz hatte ausrüsten lassen, welche der Venetianischen Flotte tapfern Widerstand leisteten. Der Markgraf Friedrich von Brandenburg gab sich alle Mühe, durch die Reichsstädte, welche mit Venedig Handels-Verkehr trieben, besonders aber durch den Nürnberger Abgeordneten, Wilhelm Rommel, Friede mit den Venetern zu vermitteln, Die Signorie schickte dem Markgrafen den Fantin Michieli und Robert Morosini zu, welche sich nach Nürnberg und hierauf nach Passau zum Könige Sigmund verfügten. Da man aber von ihnen 6000 Dukaten für die Verlängerung des Waffenstillstands, und aufserdem Geschenke für die Räthe des Königs verlangte, so ward der Vergleich wieder vereitelt. Als die Venetianischen Gesandten zurück reisten, wurden sie von Ulrich Weissenbrecht, einem Österreichischen Vasallen, festgehalten: aber Sigmund schrieb sogleich an Ernst, Herzog von Österreich, und bewirkte, dafs sein Geleitsbrief für diese Gesandten respektirt ward.

Am 16. Januar 1419 fanden sich Gesandte Wenzels bey Sigmund ein, die ihn schon auf einem Schiffe bey Linz auf der Reise nach Wien trafen, und den Cardinal Johannes, als päpstlichen Legaten bey ihm

fanden. Diese Böhmischen Gesandten trugen ihm vor: er möchte veranstalten, dafs der Kirchenbann, den das Concilium über die Freunde Hussens verhängt hatte, aufgehoben werde: denn es sey falsch, als ob diese Freunde Hussens Ketzer wären, und Ketzereyen lehrten. — Sgimund hatte Anfangs gute Lust, selbst nach Böhmen zu gehen, und die dortigen Kirchenangelegenheiten an Ort und Stelle zu schlichten, allein seine Räthe widerriethen es ihm. Er fertigte demnach am 16. Januar die Gesandten seines Bruders mit folgender schriftlichen Antwort ab: dafs es Ketzereyen in Böhmen gebe, sey leider! notorisch, so wie das, dafs Wenzel an ihrem Aufkommen und Verbreiten grofse Schuld habe. Nun habe ihm der Papst einen Legaten beygegeben, und er könne und müsse nun Friede und Ruhe in der Böhmischen Kirche stiften. Daher habe er bereits einige Böhmische Baronen zu einer Zusammenkunft nach Skalitz auf den 9. März 1419 einberufen, und zu derselben sollte auch der König Wenzel seine Abgeordneten, Wilhelm Hasenberg, Nicolaus Lobkowitz und andere schicken, welche daselbst im Namen aller Böhmen alle Irthümer abschwören, und der Gemeinschaft der Kirche beytreten sollten. Würde Wenzel diefs nicht thun, so würde nicht nur Sigmund ihm in keiner Sache mehr an die Hand gehen, sondern auch Mafsregeln ergreifen, die Wenzeln nicht zur Ehre, und den Böhmen nicht zum Vortheil gereichen würden. Dieser Urkunde waren unter andern als Zeugen beygeschrieben, Herrmann, Graf von Cilley; der Palatin Nicolaus Gara; Johann Banus; Jakobus Vajvoda Transsilv. — Wenzel schickte andre Gesandte an Sigmund, die ihn nach Böhmen einluden, zum Landtag, den Wenzel statt der Kalischer Zusammenkunft, nach Prag ausgeschrieben hatte. Aber Sigmund war indessen in Wien

am 22. Januar 1419 angelangt, wo er mit seinem künftigen Eidam, dem Herzog Albrecht lustige Tage verlebte. Seine Tochter Elisabeth war damals erst zehn Jahre alt, dennoch ward festgesetzt: daſs die Hochzeit mit Albert schon im Jahr 1421 vollzogen werden solle *), und der Graf von Cilley sowohl als der Palatin Nicolaus de Gara bürgten dafür so kräftig, daſs sie bey dem Nichterfolge 40000 Goldgulden an Albert zu zahlen haben sollten. Auf Böhmen vergessend kam er nach Preſsburg und fand daselbst mehrere Ungrische Prälaten und Baronen. Mit dem Rathe derselben beschloſs er, daſs seine Gemahlin Barbara, die während seiner Abwesenheit ein unkeusches Leben, und namentlich mit einem gewissen Walmerod **) verbothenen Umgang gepflogen haben soll, auf eine Heide in der Gegend von Groſswardein deportirt werde. Barbara nahm aber, um sich den Weg zur baldigen Aussöhnung zu bahnen, ihre zehnjährige Tochter Elisabeth mit; und in dieser Einöde führten sie beyde beynahe drey Vierteljahre hindurch ein trauriges Leben. Sigmund lieſs sie schmal verpflegen, und erlaubte nicht einmal Wechsel in den Kleidern; die Königin muſse sammt ihrer Tochter und ihren Hofjungfern eben so gehen, als liegen, und ihre Kleider wurden daher des Ungeziefers voll. Selbst an Speisen, an Brod und Wein, litten sie oft Mangel.

Von Preſsburg eilte Sigmund zu einer Zusammenkunft mit Jagjel und mit den Abgeordneten des Deutschen Ordens nach Kaschau, und von Alt-Sohl aus berief er am 1. Februar nach Ofen die Richter aller königlichen Freystädte sammt drey Geschwornen von jeder Stadt zu einer Zusammenkunft, vermuth-

*) Windeck, C. 69.

**) *Enoch Widemann Chronicon Curiae apud Menken III, 713.*

lich um von den Städten Geld zu erlangen *). Aber eine Krankheit nöthigte den König die Reise zu verschieben, und zurückzugehen; am 2. April 1419 war er zu Gran. Johann de Kanisa, Erzbischof dieser Kirche war gestorben, und Sigmund ernannte zum Administrator des Erzbisthums einen Ausländer Georg von Hohenlohe, bisher Bischof von Passau, zugleich Kanzler Sigmunds in Deutschen Reichssachen. Am 11. May kam endlich die Zusammenkunft in Kaschau zu Stande, aber die Deutschen Ritter weigerten sich *), den König Sigmund als Schiedsrichter anzuerkennen, und Sigmund, zum Schein hierüber entrüstet, versprach eine Armee durch Pohlen marschieren zu lassen, die Ordensritter zu züchtigen, und Preufsen mit Jagjel zu theilen. Georg von Hohenlohe sollte sammt Johann Graf Hardek sich nach Krakau begeben, und wegen des Durchmarsches das Nöthige anordnen; doch forderte Sigmund dafür die unentgeltliche Zurückstellung der verpfändeten Zipser Städte. Die Pohlnischen Räthe Jagjels protestirten aber dawider, und Sigmund reiste unwillig von Kaschau nach Ofen, wo er sich am 7. August befand, und einen prächtigen neuen Bau des königlichen Schlosses durch Französische Baumeister anordnete: aber auch eine Armee zusammen zog, um sie nach Umständen wider die Böhmen, Türken, oder Veneter zu gebrauchen. Doch schickte er neue Gesandte an Jagjel, welche ihm anrathen sollten, vom Kriege wider die Deutschen Ritter abzustehen, und sich auf Sigmunds Ausspruch zu verlassen, indem diese doch noch dahin gebracht werden sollten, sich dem zu fällenden Ausspruche zu unterwerfen. Die bey Ofen zusammengezogene Armee liefs Sigmund indessen nach Bofsnien rücken; er schickte den Ni-

*) *Kovachich supplem. Vesp. I.* 326.

*) Aus versteckter List, nach Dlugosch.

colaus Szeretsény (einen zwölf Jahre lang in der Türkischen Gefangenschaft gehaltenen Unger) an den Karaiwlak nach Mesopotanien, und den Joseph Török an den Tatarenkhan in der Krimm, sie wider die Türken aufzuwiegeln; er selbst, nachdem er die Nachricht von dem am 16. August 1419 erfolgten Tod seines Bruders Wenzel erhalten hatte, suchte in einer neuen Zusammenkunft mit Jagjel am 8. September 1419 zu Sandetz diesen König von allen Absichten auf Böhmen zurückzubringen, indem er ihm versprach, im künftigen Jahre zu Breſslau seine Differenzen mit dem Orden auf die dem Jagjel vortheilhafte Art beyzulegen. Von Sandetz aus reiste Sigmund, obgleich von der Königin Wittib Sophia dringend gerufen, noch immer nicht nach Böhmen, sondern über Groſswardein, (aus welcher Gegend die Barbara vorher weggebracht und nach Ofen geschickt wurde) zu seiner Armee wider die Türken, welche sowohl im Temesser Comitat als auch in der Walachey von den Ungrischen Truppen angegriffen wurden. Bey Temesvar ward der Türkische Bascha Ikach von Nicolaus Peterfi aus Macedonien, Vice-Comes von Temes für seinen Einfall ins Temesser-Banat gestraft, er ward geschlagen und getödtet: Sigmund selbst erfocht am 4. October einen Sieg über die Türken zwischen Nissa und Nikopel, und Twartko Scurus ward in den nördlichen Theil Boſsniens eingesetzt, im südlichen behauptete sich Ostoja, und Sigmund befand sich am 26. October noch am neuen Haus in der Bulgarey am eisernen Thore.

Von der andern Seite lief der Krieg wider die Veneter sehr schlecht. Die Veneter hatten 1419 Sacile und Cividale di Belluno in Friaul der Ungrischen Armee abgenommen, in Dalmatien hatten sie Spalatro und Trau beschossen, Almissa, Cataro sich unterworfen, und sich mit Ostoja verbunden,

auch 8000 Türken in Sold genommen. Sigmunds Siege wider die Türken thaten ihnen in Bofsnien und Dalmatien in etwas Einhalt, und Sigmund beorderte 8000 Mann von der Sau und Donau gegen Friaul, welches aber die Veneter bey Zeiten erfuhren, und ihre Gegenanstalten darnach trafen.

Sigmund kehrte über Ofen zurück, liefs aber vorher die Barbara von Ofen *) wegbringen. Es war ihr der vorige Aufenthalt zugedacht, aber sie bat flehentlich, sich nicht in Süd- sondern in Nord-Ungern aufhalten zu dürfen. So ward sie denn nach Holitsch oder Frauenmarkt geschaft. Am 15. December 1419 langte Sigmund zu Brünn an, um daselbst mit Böhmischen Abgeordneten eine Conferenz zu halten. Die Böhmischen Abgeordneten drangen auf religiöse Toleranz, aber der päpstliche Nuncius, der Bischof Ferdinandus de Lucca, verleitete den König zu heftigen und höchst verderblichen Mafsregeln. Er wollte zwar dem Ziska und seinen Hussiten ihre Empörung verzeihen, drang aber darauf, dafs sie Prag ganz räumen, und die katholischen Priester unangefochten lassen sollten; auch erklärte er, dafs kein Hussitisch Gesinnter im öffentlichen Amte bleiben könne, und entsetzte sogar den Magistrat zu Brünn, weil er zum Theil aus Hussiten bestand. Bey diesen Entscheidungen getraute er sich nicht, selbst nach Prag zu kommen, sondern er begab sich vorerst nach Schlesien, um dort vorläufig die Huldigung einzunehmen, und durch Bestrafung einiger Aufrührer in Brefslau, auch die Böhmen zu schrecken; dann auch mit Jagjel zusammen zu kommen. Ehe er nach Brefslau aufbrach, that er auf Vorbitte des Georg von Hohenlohe und des

*) Von ihr sagt Aeneas Sylvius: *saepe in adulterio Sigismundus Barbaram comprehendit, sed adulter ignovit adulterae, tam et sibi nil levius fuit, quam violare matrimonium;*

Grafen Ludwig von Öttingen einen Seitensprung nach Holitsch, liefs sich daselbst von seiner Frau »wegen dessen, ob sie wider ihn etwas gethan, einen Fufsfall thun« und verzieh endlich Alles, auf Vorbitte der kleinen Prinzessin Elisabeth, die Sigmund sehr liebte. Die Szene endigte sich damit, dafs Sigmund und Barbara sich die folgende Nacht ehelich zusammen fanden.

In Brefslau hielt sich Sigmund vom Januar bis zum März 1420 auf, und der päpstliche Legat fuhr fort, ihn zu den unklügsten Schritten zu verleiten. Schon am 6. Januar 1420 entschied Sigmund zu Brefslau, die Deutschen Ordensritter seyen vollkommen befugt gewesen, wider die ungläubigen Litthauer die Waffen zu ergreifen, und das über sie eroberte Land zu behalten *), eine Entscheidung die Jagjeln auf das höchste erbittern mufste. Am 17. März liefs Sigmund eine Kreuzbulle des Papstes Martin V wider die Hussiten bekannt machen: am 24. März liefs er zwölf Brefslauer Bürger und einen zu Brefslau gefangenen Prager Hussiten Johann Crasa hinrichten. Am 25. März brach schon der Krieg mit den Hussiten in Böhmen aus. Der König bot nun von Schlesien aus eine Armee wider die Böhmischen Hussiten, in Mähren und Schlesien, in Ungern, und in Deutschland auf. Im Juny 1420 rückte er aus Schlesien über Königsgraz ein, zog bey Beraun die Deutschen Hülfsvölker und auch die Österreicher unter Herzog Albert an sich, die kleine Seite und die Schlösser von Prag eroberte Sigmund, aber die Alt- und Neustadt ward von Ziska hartnäckig vertheidigt. Als am 14. July Sigmunds Sturm höchst blutig abgeschlagen war, steckten die Deutschen die Ortschaften um

*) Dagegen hatte Jagjel eine eigene *Demonstratio etc.* aufsetzen lassen.

Prag an, und warfen die Böhmischen Weiber und Kinder ins Feuer. Ziska liefs dafür sechzehn gefangene Deutsche in Fässer die inwendig mit Pech überzogen waren, werfen, und vor dem Angesichte des Königs verbrennen. So erhielt dieser Krieg schon im ersten Anfange den Anstrich nicht nur des religiosen, sondern auch des nationellen Fanatischen Hasses. Die Deutschen Heerführer warfen alle Schuld, dafs es schlecht gehe, auf die Böhmischen Räthe Sigmunds (Sternberg und andre), indem sie nämlich heimliche Hussiten seyen, und mit den Prager Hussiten Einverständnisse unterhielten, auch wohl nur nach den Gütern der katholischen Geistlichkeit trachteten: die Böhmischen Räthe hingegen schoben alle Schuld auf die Anwesenheit des Deutschen Heeres. Sigmund sollte alle fremden Truppen aus Böhmen entfernen: die Böhmischen Landherrn wollten dann mit Ziska und den Pragern traktiren, und sie ganz leicht zur Niederlegung der Waffen bewegen. Der König fragte sie: Wie soll ich das glauben? lasse ich das Heer aus einander, so haltet ihr euer Wort nicht. Sie antworteten: Herr, wir wollen dich krönen, und dir Gehorsam schwören. Am 28. July 1420 ging diese Krönung vor sich in der Kirche des königlichen Schlosses: am 30. July hob Sigmund die Belagerung von Prag auf, und entliefs die Deutschen Truppen. Die Ungern, die Schlesier und die Österreicher zog er nach Kuttenberg zurück, um dort den Erfolg der Versprechungen der Böhmischen Landherrn zu gewärtigen.

Sobald die Deutsche Reichsarmee aus einander gegangen war, nahmen die Böhmischen Landherrn eine andere Sprache an. Sie boten ihre Vermittelung dem Könige Sigmund nur unter der Bedingung an, dafs er ihnen die Güter von zwey und vierzig durch die Hussiten zerstörten Kirchen und Klöstern verschreibe. Sie

verlangten hierüber eine Verschreibung unter dem Siegel des Römischen Königes, aber der Kanzler Georg von Hohenlohe wollte das Deutsche Reichssiegel nicht beydrucken, und Sigmund liefs die Versicherung mit dem Ungrischen Siegel ausstellen. In Kuttenberg wartete der König acht und zwanzig Tage lang auf die Erfüllung des Versprechens der Böhmischen Landherrn, erhielt aber zuletzt von diesen die Antwort, sie könnten mit den Pragern in Güte nichts ausrichten, und befehlen könnten sie ihnen auch nicht.

Sigmund liefs nun durch seine Truppen von Kuttenberg aus die Güter der Böhmischen Landherrn, besonders der Hussitischen verwüsten; er selbst schrieb nach Mähren und Ungern, um frische Truppen zu werben, und von der Geistlichkeit eine Steuer zur Fortsetzung dieses Religionskrieges zu erpressen *). Indessen belagerten die Prager und Taboriten den Vyssegrad. Am 31. October 1420, als das Schlofs zur Übergabe bereit war, wagte der König dessen Entsatz mit 4000 Mährischen und Ungrischen Reutern, ward aber durch Verrath eines Böhmischen Anführers geschlagen, und verlor den Kern seines Mährischen, und einen grofsen Theil des Ungrischen Adels **). Der König liefs abermahl die Güter der Böhmischen Landherrn, besonders der Familie Podiebrad in der Gegend von Prag verwüsten, und zog sich nach Kuttenberg zurück, wo er bis zu Ende des Jahres blieb. Am 24. November beschlossen die Prager, dem Jagjel die Böhmische Krone anzutragen. Die Taboriten waren aber hiemit nicht einverstanden; erst nach dem Tode des Nicolaus de Hussinetz (25. December) ging die Gesandtschaft nach Pohlen ab

*) Benkö Milcovia II. 198.

**) Z. E. Peter Kompólt de Nána, einen Ban von Bofsnien (*dux quidam Bossinensis. Bartoss*).

Der unglückliche Religionskrieg in Böhmen, den die Curia angeblasen hatte, kehrte sich nun ganz natürlich auch zum Nachtheil des Ungrischen Reichs. Im Jahre 1420 wurde Friedrich Graf von Ortenburg aus Friaul, das er als Sigmunds Statthalter verwaltete, vertrieben; Trau ward am 21. Junius von den Venetern mit Sturm erobert, Spalatro ergab sich von selbst. Ostoja erhielt in Süd-Bofsnien einen neuen Nebenbuhler an Stephan Jablonovich. Der Ban von Szöreny, Stephan von Lossontz, der den Myrtsche in der Walachey wider den Daniel und die Türken unterstützen sollte, ward geschlagen (im August 1420), und blieb sammt dem Myrtsche im Treffen. Die Türken überschwemmten die Walachey, und drangen in Siebenbürgen ein; Nicolaus de Csák, Woiwode von Siebenbürgen, ward acht Tage vor Michaelis 1420 bey Hátzeg geschlagen, und der Broofser Sächsische Stuhl ward von den Türken verwüstet *); hingegen versetzte Nicolaus Peterfi den Türken bey Temesvár eine neue Schlappe.

Auch im Jahre 1421 ward der Wohlstand Ungerns ein Opfer des Hussitischen Krieges. Sigmund, der im Januar und Februar wieder in Böhmen eingefallen war, ward bald von Ziska wieder nach Mähren zurückgedrängt, hielt sich zu Ende März in Znaym, in der ersten Hälfte des Aprils zu Olmütz, im May zu Trentschin auf. Er negoziirte in dieser Zeit nach allen Seiten. Mit Jagjel, dafs er die ihm angebotene Böhmische Krone ausschlagen, und die Böhmen zum Gehorsam gegen Sigmund verweisen möge, — und dafs er ein Pohlnisches Heer wider die Böhmen sende: wozu sich Jagjel nur gegen Schlesiens Abtretung verstehen wollte. Mit den Böhmen selbst, die einen Landtag zu Anfang Junius in Czaslau hielten, auf welchem auch Mährische Abgeordnete er-

*) *Eder Obss. p. 64. ex protocollo Nationis Saxon.*

schienen, und den vier Prager Artikeln beytraten; die Böhmen aber den Sigmund Coribut zum Könige erwählten. Mit den Deutschen Reichsständen, um sie zu einem neuen Zuge wider die Hussiten zu bewegen, wozu der Monath August anberaumt war.

Indessen hatten aber die Türken von einer ganz andern neuen Seite einen Einfall in Siebenbürgen gethan, wie Windek sagt, hiezu von den Venetern aufgehetzt, welche den kleinen Krieg in Istrien gegen einzelne Vasallen fortführten. Am 3. April 1421 war das vereinigte Siebenbürgische Heer der Szekler und Sachsen, wovon die erstern den Anfang zur Flucht gemacht haben sollen, von den Türken im Burzenland geschlagen, der Magistrat von Cronstadt ward gefangen weggeschleppt, die Türken machten Miene, sich des ganzen Landes zu bemächtigen. Sigmund eilte den bedrängten untern Gegenden zu Hülfe; am 4. Julius 1421 befand er sich zu Mühlenbach, nachdem er vorher dem Woiwoden Nicolaus de Csák befohlen hatte, auf einem Landtage zu Thorda, den dritten Edelmann und den zehnten Bauern zum Kriege aufzubieten. Er war so glücklich, mit Mahomed, der anderwärts Unruhen in seinem Reiche zu dämpfen hatte, einen fünfjährigen Waffenstillstand abzuschliessen, und vom Daniel Woiwoden der Walachey seine Vasallen-Unterwerfung anzunehmen.

Am 3. September 1421 war Sigmund schon wieder zu Ofen, und weiter im September in Tyrnau. Die Deutschen Reichsfürsten hatten darauf gezählt, dafs er verabredetermafsen mit einer Ungrischen Armee zu ihnen stossen würde, aber Sternberg, Duben, und die übrigen Böhmischen Räthe des Königs hielten ihn zu Tyrnau zurück. Da nun die Deutsche Reichsarmee Satz fruchtlos belagert hatte, ging sie, da Sigmund nicht erschien, am 16. October 1421 auseinander.

So hatten die schlauen Böhmischen Räthe des Kö-

nigs abermals aus Hafs gegen die Deutschen die Wirksamkeit der Reichshülfe vereitelt, unter dem Vorwand: Sigmund müsse zu Tyrnau mit Jagjels Abgeordneten traktiren. Die Böhmischen Räthe aus Hafs gegen die Deutschen und auch gegen Albrecht von Österreich gingen so weit, dafs sie Sigmunden beynahe dahin gestimmt hätten, seine Tochter Elisabeth dem Jagjel, und mit ihr (nach Sigmunds Tode) alle seine Erbreiche anzubieten. Albrecht erfuhr diefs noch zur rechten Zeit, vermuthlich durch die Ungrischen Reichsräthe, die die Heirath mit Albrecht garantirt hatten, und drang mehr als jemals auf ein kategorisches Ja oder Nein. Da ward man endlich einig darüber, dem Jagjel die Sophia, Wittwe Wenzels, und mit ihr zur Aussteuer 100000 Gulden und Schlesien anzubieten, die Hochzeit der Elisabeth hingegen mit Albrecht zu veranstalten. Nach der Hochzeit welche in Wien vollzogen ward, setzte Sigmund am Sonntag vor Michaelis 1421 zu Prefsburg folgende letztwillige Anordnung mit dem Rathe seiner Fürsten, Landherrn, Edlen und Getreuen, aber aufser dem Reichstage fest: Sollte Sigmund einen Sohn erzeugen, so ward diesem (allem Ansehn nach) *) die Nachfolge in seinen Erbreichen, der Elisabeth aber nur eine Abfertigung in Gelde zugedacht. Sollten dem Könige noch mehrere Töchter gebohren werden, so sollte Sigmunds liebe Tochter, und Herzogs Albrechts Gemahlin Elisabeth, von dem Könige Sigmund noch bey Lebzeiten angewiesen werden, oder nach seinem Tode die Wahl haben, ob sie das Königreich Ungern oder das Königreich Böhmen sammt Mähren zum Erbtheile haben wolle? Würde Sigmund nicht mehrere Töchter erzeugen, so sollten Ungern, Böhmen und Mähren

*) Die Urkunde bey Pray, II. S. 241, ist über diesen Punkt mangelhaft.

an Elisabeth fallen; ausgenommen, was Sigmund besonders an Albert verschrieben hätte oder noch verschreiben würde. Dem Albert waren nämlich bey der Hochzeit die fünf Städte Mährens, Brünn, Znaym, Iglau, Budwitz und Pecherlitz verpfändet, um ihn noch näher an Sigmunds Interesse zu ketten, und zur kräftigen Mithülfe wider die Böhmen zu bewegen.

Der König zog nun alle Truppen auch aus Süd-Ungern an sich, da er gegen die Türken freye Hand zu haben glaubte: auch Pipo von Ozora mufste nach Böhmen mit, allein die Ungrische Armee focht nur mit Widerwillen gegen die Böhmen, und Pipo von Ozora liefs sogar seinen Unmuth laut werden *). Stephan Lazarewitsch scheint dem Könige auch Serbische Völker zum Böhmischen Kriege geliehen zu haben. Sigmund, dem seine Böhmischen Räthe mit der Hofnung schmeichelten, er werde Böhmen durch eigene Kraft ohne Hülfe des deutschen Reichs bezwingen, verlohr erst viele Zeit in Mähren, indem er am 10. November mehrere Mährische Landherrn die Hussitische Ketzerey abschwören liefs. Am 20. December eroberte er Kuttenberg, und umschlofs den Ziska, der auf dem benachbarten Berge Taurkank verschanzt war. Aber am 23. December entwischte Ziska glücklich nach Kollin; am 6. Januar 1422 mufste Sigmund Kuttenberg wegen Mangel an Proviant im harten Winter und wegen des Unwillens seiner Truppen verlassen; leider! liefs er diese Stadt in Brand stecken, und die Ungern und Serbler unmenschlich wüthen. Ziska verfolgte ihn, zwang ihn am 8. Januar zu einer Schlacht bey Deutschbrod, wo Sigmund sieben Fahnen und 500 Wagen ver-

*) Windek legt ihm die Worte in den Mund: Was will er, der Deutsche, der Hundes-Sohn! Warum entliefs er die deutsche Armee die doch stark genug war.

verlohr, und gezwungen ward mit dem Reste nach Iglau zu flüchten. Ziska eroberte Deutschbrod mit Sturm, und liefs dort, zur Vergeltung für Kuttenberg, allerhand Grausamkeiten ausüben.

Jetzt endlich sah Sigmund ein, er vermöge die Hussiten aus eigener Kraft und ohne Beystand des deutschen Reichs nicht zu bändigen. Darum schrieb er am 8. März 1422 aus Skalitz einen deutschen Reichstag auf den 31. May nach Regensburg aus. In der Zwischenzeit begab er sich am 24. März nach Nikelsburg, belagerte in der ersten Hälfte des Aprils Stenitz vergeblich, und reiste dann, als die deutschen Reichsfürsten den Reichstag nach Nürnberg auf den 15. July vertagt hatten, nach Ungern, wo er ein Aufgebot ergehen liefs, und den Lauf aller Prozesse bis zu Michaelis dieses Jahres verschob, auch im Juny eine Andachtsreise zu den Gebeinen des heiligen Ladislaus in Grofswardein unternahm. Am 20. July langte Sigmund in Regensburg an, begleitet von Johann de Gara, den Grafen Peter und Georg von St. Georgen, Grafen Carl von Corbavien und andern; vom 13. August bis 14. September ward in Nürnberg die Reichsmatrikel zu Stande gebracht (das Muster der Ungrischen Banderial-Verfassung), d. h. es ward bestimmt, wie viel Truppen Infanterie und Cavallerie jeder Reichsstand stellen und besolden solle? Friedrich von Brandenburg sollte der oberste Feldhauptmann, und die Armee am 1. November marschfertig seyn.

Am 17. May 1422 war Sigmund Coribut in Prag eingetroffen. Die Heirath des Jagjel mit der Sophia hatte sich zerschlagen; denn die von Jagjel zur Beaugenscheinigung der Sophia abgeordneten Pohlen waren von den Hussiten aufgefangen worden; Jagjel hatte die Sophia, Tochter des Fürsten von Druck geehligt, und am 8. May 1422 mit

dem deutschen Orden zu Melno einen Frieden geschlossen und die Böhmen hatten nun alle Hofnung, auch von Pohlen her unterstützt zu werden. Glücklicherweise waren die Böhmen uneinig: indem sich Ziska und die Taboriten weigerten, den von den Pragern unterstützten Coributt als König anzuerkennen. Ferner hatten sich wegen Vollziehung des Friedens mit dem deutschen Orden neue Anstände ergeben; daher liefs Sigmund den Kurfürsten Ludwig von der Pfalz nach Pohlen reisen, um durch Drohungen und Vorstellungen bey Jagjel, Coributs Zurückberufung zu bewirken; auch befahl er von Nürnberg aus den Bartfeldern, ihre Stadt zu befestigen, und die Ungrischen Handelsleute aus Pohlen abzurufen: endlich widerrief er, um wieder Geld zu bekommen, von Nürnberg aus alle geschehene Schenkungen königlicher Güter, und verpfändete am 6. September 1422 die Lausitz an Johann von Polenz.

Schon war Sigmund am 18. September in Wien, als er wegen Beylegung Bayrischer Streitigkeiten am 1. October wieder in Regensburg eintreffen mufste. Am 6. November war er wieder in Wien und zu Ende desselben Monats in Prefsburg: denn die deutsche Reichsarmee war nach gewöhnlicher deutscher Langsamkeit nicht eingetroffen, und schon am 30. November waren Ungrische und Pohlnische Commissarien in Leibitz zusammen getreten, die eine persönliche neue Zusammenkunft Jagjels mit Sigmund anordneten.

Am 11. Januar 1423 gab Sigmund dem neubelehnten Kurfürsten von Sachsen Friedrich dem Streitbaren (zeither Marggrafen in Meifsen) Vollmacht, mit den Hussiten zu unterhandeln. Am 18. Februar war er zu Blindenburg, von da aber begab er sich begleitet von Georg von Hohenlohe, Stephan Despoten von Rascien, Herrmann Grafen von Cilley, Pipo

von Ozora und andern Grofsen nach Käfsmarkt. Nach mancherley Conferenzen der Ungrischen und Pohlnischen Landherrn zu Schramowitze, kamen endlich beyde Könige in Käfsmarkt zusammen. Am 25. März 1423 ward der Lublauer Traktat vom 15. März 1412 vollkommen bestätigt. Noch wichtiger wurden die folgenden Verhandlnngen zu Leutschau, wo die beyden Könige das Osterfest feyerten, (4. bis 9. April). Hier versprach der Deutsche Orden, den neulich geschlossenen Frieden pünktlich zu vollziehen, und Sigmund gelobte, den Orden alles Ernstes zur Erfüllung dieses Versprechens anzuhalten. Hingegen Jagjel machte sich in einem geheimen Traktat anheischig, den Sigmund Coribut aus Böhmen abzurufen, und wider die Böhmen eine Hülfsarmee von 30000 Mann auf den 25. July zu Hülfe zu senden. Im Grunde war es aber beyden Theilen kein Ernst, ihr Versprechen zu erfüllen. Der Kaiser begleitete dann den König bis Bartfeld (15. April), wo sie unter den feurigsten Freundschafts-Versicherungen von einander schieden.

In Zipsen hatte der König den damahls zuerst ins Reich aus Hindostan einwandernden Zigeunern, unter ihrem Woiwoden Ladislaus das Privilegium ertheilt, sich bey allen königlichen Freystädten, Flecken und in königlichen Besitzungen niederzulassen, allen Schutz hiebey zu geniefsen, und alle ihre Streitigkeiten vom eigenen Woiwoden entscheiden zu lassen *). Es fällt Sigmunden hierbey nicht wenig zur Last, dafs er diese Leute, die er zu wenig kannte, nicht sogleich ordentlich ansiedeln und Ackerbau treiben, sondern im Lande zerstreuen liefs.

In Böhmen waren indessen auch nach Coributs Abzug innere Unruhen zwischen den Pragern und Taboriten ausgebrochen; Sigmund sah denselben von

*) *Katona p.* 414.

weitem zu. Am 3. May 1423 war er in Kaschau, am 17. July zu Altsohl, am 28. July zu Ofen, am 20. September zu Blindenburg, am 4. October wieder zu Ofen, am 29. November zu Stuhlweissenburg. In dieser Zeit schlug sich Albert von Österreich mit den Hussiten herum, belagerte Luntenburg vergeblich, und mufste sich zurückziehen. Ziska rückte bis nach Stockerau in Österreich; Albrecht erhielt aber von Sigmund einige Verstärkung, so dafs Ziska sich zurückziehen mufste. Um Alberten noch mehr in sein Interesse zu ziehen, verlieh Sigmund ihm und seiner Gemahlin Elisabeth am 4. October 1423 zu Ofen ganz Mähren, gegen einen Revers, dafs sowohl nach ihrer beyden unbeerbtem Absterben Mähren an den Kaiser und seine Erben zurückfallen, als auch dafs Sigmund, wenn er noch männliche Erben erhielte, oder diese Erben selbst die Markgrafschaft einzulösen befugt seyn sollten. Im September starb auch Georg von Hohenlohe, denn die Sommerhitze war in diesem Jahre in Ungern aufserordentlich, während in Bayern, Schwaben und am Rheine die Frucht auf dem Felde im häufigen Regen ertrank, und die Luft-Temperatur an Winterkälte gränzte. Als Kanzler von Ungern und von Deutschland folgte ihm der Bischof von Agram Johann von Ebsch, ein Deutscher Edelmann aus Sulzbach in Weldenz, dessen Bruder Bischof von Fünfkirchen war; denn da unter Sigmund der Comitats-Adel wenig zu sagen hatte, und nur alles durch die Hände der Prälaten und Landherrn ging, so versuchte Sigmund immer mehr Fremde in die obersten Reichsämter zu setzen, und sich so eines starken Anhanges unter den Prälaten und Baronen zu versichern. Im November negozirte Sigmund mit einigen Anti-Ziskaisch-Gesinnten Böhmen zu Stuhlweissenburg wegen Böhmens Unterwerfung ohne Erfolg. Am 22. December

1423 liefs Siegmund, um den Ungern den Glanz seiner Kaiserwürde näher vor die Augen zu bringen, die Reichskleinodien, welche Carl IV nach Carlstein abführen liefs, von Blindenburg nach Ofen bringen, daselbst öffentlich zur Schau ausstellen, und in der Schlofskapelle verwahren. Auf die Vorstellung der Deutschen Kurfürsten liefs sodann Sigmund am 9. Februar 1424, diese Kleinodien nach Nürnberg abführen, und dieser Stadt zur Verwahrung übergeben.

Hierauf reiste Sigmund auf Einladung des Jagjel nach Krakau, um dort der Krönung der vierten Gemahlin des Jagjel, der Sophia (am 6. März 1424) beyzuwohnen. Hieher kamen auch Erich, König von Dänemark, der päpstliche Cardinal-Legat Branda, viele Deutsche Fürsten und Gesandte. Ein Hauptzweck dieser Reise war, eine ergiebige Hülfe wider Böhmen von Pohlen her zu erhalten. Sigmund wufste, dafs die Deutschen Kurfürsten im Januar 1424 zu Bingen eine Zusammenkunft gehalten, und den Kaiser Sigmund öffentlich beschuldigt hatten, seine Unthätigkeit sey Schuld daran, dafs die Ketzerey in Böhmen so lange währe, und dafs er wohl selbst im Herzen ein Anhänger Hussens sey. Er wufste, dafs sie eine Kurfürsten-Union abgeschlossen hatten, um zwar die Ausbreitung der Ketzerey im Reiche zu verhindern, aber auch dem Kaiser Sigmund allen fernern Beystand von Seite des Deutschen Reichs zu versagen. Nun wollte er wirksamer wider die Hussiten auftreten, und verlangte von Jagjel die versprochenen 30000 Mann, erhielt aber nur mit vieler Mühe die Zusage, dafs Jagjel 5000 Mann auserlesene Reuter senden wolle. Erbittert über die Kurfürsten, und namentlich über seinen alten Freund, mit dem er jetzt zerfallen war, über Friedrich von Brandenburg, schlofs er mit dem Dänischen Könige Erich eine enge Freundschaft, und bemühte sich sammt diesem

den Jagjel zu bewegen, daſs er die Heirath der Hedwig seiner Tochter mit dem Kurbrandenburgischen Prinzen Friedrich rückgängig machte, und diese Prinzessin mit Erichs Vetter, dem Herzog Bogislaw in Hinterpommern, vermählte; aber Jagjel, von Witold, den Kurfürsten und dem Papste anders berathen, gab in diesem Punkte nicht nach.

Als der König sammt dem Könige Erich und dem Cardinal-Legaten Branda im April in der Charwoche zu Stuhlweissenburg sich befand, kamen Abgeordnete der Kurfürsten, namentlich die Bischöfe von Würzburg und Speyer, die ihm obigen zu Bingen gefaſsten Entschluſs eröffneten. Der Kaiser ertheilte ihnen in Ofen eine feyerliche Audienz in Erichs und Branda's Gegenwart, und gab ihnen eine zornige Antwort, worin er die Kurfürsten als Eidesbrüchige gegen den Kaiser mit seiner Rache bedrohte. Während diese Deutschen Gesandten noch in Ofen verweilten, lief Nachricht ein, daſs zwar Jagjel 5000 Reuter wirklich geschickt, und diese sich am Pfingstfeste im Felde bey Olmütz eingefunden hätten, wo Albert von Österreich mit seinen Truppen wider die Hussiten gelagert war, daſs aber auch zu gleicher Zeit Sigmund Coribut *) in Böhmen wieder angelangt sey, worüber Albert so erbittert wurde, daſs er die Pohlnischen Reuter nach Olmütz nicht hineinlieſs, sondern ihnen befahl, ihre Rückreise nach Pohlen anzutreten; auch erschien er persönlich in Ofen, um sich über die Bundbrüchigkeit Jagjels zu beschweren. Nun versammlete Sigmund alle anwesende Deutsche Gesandten und Fürsten (worunter auch zwey Herzoge von Bayern, der Patriarch von Aquileja und der Erzbischof von Magdeburg, auch Abgeordnete von Nürn-

*) Er hatte Dobrzin von Jagjel nicht erhalten können, und entwich also, wie Dlugosch will, ohne Jagjels Wissen nach Böhmen.

berg befindlich waren), ferner alle seine Ungrischen Böhmischen und Italienischen Landherrn, und erklärte, nun sey es offenbar, dafs nicht er, Sigmund, sondern Jagjel und zwar der von den Kurfürsten selbst aufgehetzte Jagjel, Schuld an der Fortdauer der Hussitischen Unruhen trage. Die Gesandten der Deutschen Kurfürsten wurden in Ungnaden entlassen, und Erich, persönlich wegen der vereitelten Heirath des Bogislaw erbittert, erklärte laut, die Kurfürsten hätten Jagjels Treulosigkeit veranlafst. Übrigens ward ein Deutscher Reichstag nach Wien auf den 29. September angesetzt. Albert ging von Ofen wieder ab, um den Krieg in Mähren fortzusetzen; er benutzte die Zeit, wo Ziska und die Prager sich in den Haaren lagen, eroberte Luntenburg, Bibenschütz u. s. w. und unterwarf sich ganz Mähren. Die Böhmischen Räthe Sigmunds schmeichelten sich und ihm mit der Hoffnung, Ziska müsse unterliegen, aber Sigmund, der den Mann und sein Glück fürchtete, theilte ihre Erwartung nicht.

Am 28. Juny fällte Sigmund zu Ofen das Urtheil, wodurch er Schleswig seinem Freunde dem Könige von Dänemark zusprach. Eben daselbst schlichtete er einen höchst unangenehmen Vorfall, in der angeheiratheten Cilleyischen Familie. Friedrich Graf von Cilley, der Bruder der Königin, dem sein Vater, Herrmann Graf von Cilley, Gurkfeld, Maichau, Rudolphswerth und andere Güter noch bey seinen Lebzeiten zur Regierung anvertraut hatte, heirathete eine geborne Gräfin von Modrusch, lebte aber acht Jahre lang nicht mit ihr, weil eine Mätresse den Hausfrieden störte. Man versöhnte endlich die geschiedenen Eheleute, aber die Gräfin sagte sogleich: Liebe Herrn und Freunde! was soll diese Freundschaft? ich weifs wohl, dafs man mich morgen bey meinem Herrn todt findet. Am andern Morgen war sie wirklich entseelt.

Graf Friedrich schickte die Jungfrauen hin in die Schlafkammer, um zu sehen, wie sie sich befinde, und während sich das Wehklagen darüber erhob, daſs man sie todt gefunden, ritt er schnurstraks nach Ofen. Graf Johann von Modrusch, Schwestersohn der Ermordeten, eilte dem Friedrich nach Ofen nach, schalt ihn öffentlich in den Schloſsgemächern einen Bettmörder seiner Muhme, und forderte ihn zum Zweykampfe heraus. Der König muſste aber wohl der Königinn zu gefallen den Zweykampf verbieten, und durch Dazwischenkunft des Königs Erich von Dänemark wurden beyde Theile verglichen.

Zu Ofen lieſs ferner der König den Nicolaus Sallaga, Sohn des Bans Simon Franko von der Schwester des Palatins Nicolaus de Gara, so ein mächtiger Gutsbesitzer er auch war, wegen häufiger Störungen des Landfriedens und Theilnahme an dem Morde seines Vaters-Bruders, verurtheilen; und da er entflohen war, seiner Güter gerichtlich berauben. Diese Güter wurden gröſstentheils einer neugestifteten Propstey des heiligen Sigmunds zu Ofen *) geschenkt.

Indem der König noch in Ofen und am 17. und 20. August in Tata verweilte, kam der Griechische Kaiser Manuel Paläologus aus Venedig zu ihm. Er stellte Sigmunden vor, es sey jetzt die beste Zeit, die Türken anzugreifen. Venedig habe eine ansehnliche Flotte versprochen, und werde auch die Türken zu Lande in Morea beschäftigen. Sigmunds Ehre sey hiebey im Spiel, denn die Türken wollten so eben den Dan, seinen Vasallen, aus der Walachey heraus jagen. Sigmund sah wohl ein, Paläologus sey von Venedig nach Ungern geschickt worden, um mit Ungrischer Hülfe die Veneter und ihr Morea aus dem Gedränge zu bringen. Er verschob demnach dem

*) Windek nennt diese Propstey eine halbe Domerey.

Paläolog eine definitive Antwort zu geben, und hielt ihn acht Wochen an seinem Hofe.

Indessen traf Herzog Albert aus Mähren mit der schlimmen Nachricht ein, Ziska habe am 14. September 1424 die Prager zu einem Vergleich genöthigt, vermöge dessen beyde Theile gemeinschaftlich unter Ziska's Anführung wider Sigmund zu Felde ziehen, und Sigmund Coribut in keine Betrachtung gezogen werden sollte. Albert besorgte, die erste Folge hievon werde seyn, daſs Ziska neuverstärkt, Mähren wieder zu erobern trachten werde: er bat demnach den Kaiser um Verstärkung. Während hierüber berathschlagt wurde, kam ein Türkischer Bothschafter in Begleitung des Stephan Lazarewitsch von Serblien mit Geschenken an, um den Frieden anzubieten. Begierig ergriff Sigmund diese Gelegenheit, dem Murat einen zweyjährigen Waffenstillstand zuzugestehen; und so schickte er den Paläolog weg, nachdem er ihm die abschlägige Antwort durch Geschenke (z. E. Tücher von Mecheln) versüſst hatte, so entlieſs er den Türkischen Gesandten mit Gegengeschenken; er selbst, nachdem er befohlen hatte, daſs einige Ungrische Truppen unter Stephan und Georg von Rozgon zu Alberts Armee stoſsen sollten, rüstete sich zum Reichstag nach Wien abzugehen, der am 29. September Statt haben sollte. Im Geheim leitete er zugleich Unterhandlungen mit Ziska ein, er bot ihm die Statthalterschaft des Reichs mit einem ansehnlichen Gehalte an. Vor seiner Abreise nach Wien hatte Sigmund das Vergnügen, zu vernehmen, daſs Ostoja, Herr in Süd-Boſsnien sich ihm endlich als Vasall unterwarf, aber auch das Miſsvergnügen zu hören, daſs sein Vasall Dan aus der Walachey durch Murad vertrieben worden sey.

In Wien selbst hatten sich nur wenige deutsche

Fürsten, und nur zwey Kurfürsten eingefunden; der Kaiser setzte einen neuen Reichstags-Termin auf den 25. November fest, damit auch die Rheinischen Kurfürsten kommen könnten, um so mehr, als Ziska am 24. October 1424 von der Pest hingeraft, sein Vorhaben Mähren zu erobern nicht hatte ausführen können*), und nach seinem Tode noch mehr Hoffnung vorhanden war, die Böhmen zu bezwingen. Die Rheinischen Kurfürsten kamen aber wieder nicht, und Sigmund begnügte sich demnach damit, mit einzelnen Ständen und besonders mit den Reichsstädten wegen Subsidien wider die Böhmen zu traktiren. Indessen erschienen die Böhmen, obwohl in Taboriten unter Procopius dem Grofsen (oder Rasus); Horebiten unter Hinko Kruszinor; Waisen (unter Procop dem Kleinen) und in Prager getheilt, (welche letztere wieder dem Coribut anhingen) dennoch in Mähren, und belagerten sogar am 10. December Röz, wiewohl vergeblich.

Da Sigmund sah, wie wenig sich auf Deutsche Hülfe zu verlassen sey, wälzte er die Sorge, im May einen Reichstag zu Nürnberg abzuhalten und die Deutschen Truppen anzuführen, auf den Kurfürsten von Sachsen Friedrich den Streitbaren, und die Sorge den Böhmischen Krieg fortzusetzen auf Albrecht von Österreich, welcher letztere vom Papste eine neue Kreuzbulle wider die Böhmen bewirkte. Er selbst begab sich zu Anfang Februar 1425 nach Ödenburg, söhnte sich am 17. Februar zu Hornstein in der Ödenburger Gespannschaft mit Friedrich Herzog von Österreich aus, stellte ihm alle abgenommene Länder zurück, und gab ihm Erlaubnifs auch die verpfändeten auszulösen. Am 26. und 30. März war er in Totis, im

*) Dieser Mann war den Mönchen darum besonders so feind, weil ein Mönch seine Schwester entehrt hatte. *Balbin lib. IV. Cap. 4.*

April, May und Juny zu Ofen, und liefs Friaul, welches der Graf von Görz von Venedig zu Lehen genommen hatte, durch ein Ungrisches Corps von sechstausend Mann bedrohen, wogegen sich die Veneter rüsteten. Die Truppen des Kurfürsten von Sachsen waren indessen bey Brüx von den Taboriten geschlagen worden, und der Nürnberger Reichstag war gröſstentheils fruchtlos abgelaufen. In Waizen erhielt Sigmund hierüber vom Kurfürsten von Sachsen sowohl als von Albert von Österreich im July 1425 umständliche Nachricht, und am 25. July schloſs Sigmund mit beyden sowohl die Erneuerung der alten Erbeinigungen, als eine neue Allianz wider die Hussiten ab, zumahl da wieder zwischen den Pragern und den andern Partheyen Uneinigkeiten entstanden waren. Dennoch verweilte Sigmund im August zu Ofen, im September zu Tata, im October wieder in Ofen; indessen fielen die Taboriten in Österreich ein, streiften bis Krems, eroberten Zwettl und schlugen den herbeyeilenden Albert am 5. November. Sigmund selbst begab sich nach Skalitz, um nur Ungern wider die Streifereyen der Hussiten zu decken. Von hieraus berief er am 9. December einen neuen Reichstag auf den 9. Februar 1426 nach Wien.

Der Reichstag in Wien kam abermahls nur unvollzählig zu Stande, und Sigmund setzte einen andern auf den 8. May nach Nürnberg an. Sigmund selbst war im Begriff im April über Korneuburg nach Nürnberg zu reisen, als ihn eine Unpäſslichkeit überfiel. Schob er doch so gern alle Reichs- und Hussitischen Angelegenheiten von sich weg: auch dieſsmal schickte er nur seinen Kanzler den Bischof von Agram nach Nürnberg. Sigmund hielt sich im May 1426 zu Totis auf, und vernahm daselbst, daſs die Deutschen Reichsstände doch endlich 6000 Gleven (Lanzen, Lanz-

knechte) wider die Böhmen bewilligt hatten, die am 15. August ins Feld rücken sollten. Er richtete indessen seine Augen auf die Süd-Ungrischen Angelegenheiten, rüstete sich zu einem Kriege wider die Türken, weil der vertriebene Dan ihn um Hülfe bat, und da Venedig damahls mit dem Herzog von Mayland Philipp Maria Visconti in Krieg verwickelt war, so sah er diefs so gern, dafs er den alten Groll vergessend, zu Blindenburg am 6. July 1426 diesem Herzog die Belehnung ertheilte, auch im Geheim gestattete, dafs Johann von Hunyad dem Visconti einige Ungrische Reuter zuführte. Inzwischen waren die Sachsen am 16. Juny von den Böhmen bey Aufsig, aufs Haupt geschlagen worden, und die deutschen Hülfstruppen wider die Böhmen blieben aus, da man sich in Deutschland selbst vor den Hussiten fürchtete. Im August hielt sich Sigmund in Ofen auf, wo er vernahm, dafs Albrecht von Österreich die Belagerung von Luntenburg mit Verlust habe aufheben müssen: Hier scheint er auch Friedrichen von Cilley seinen Schwager, der wider den Willen seines Vaters die Veronica von Defsniz, seine schöne Mätresse geheirathet hatte, zu sich gefordert, und seinem Vater gefangen zugeschickt zu haben. Friedrich ward in Cilley eingesperrt, und Veronica bey Ostervitz ertränkt.

Verdriefslich über diesen schlimmen Gang der Hussitischen Händel, begnügte sich Sigmund, den Kurfürsten von Sachsen am 14. August zu Ofen durch Bestätigung seiner Belehnung in sein Interesse zu ziehen, und den deutschen Reichsständen ein nochmaliges Aufgebot wider die Böhmen zu empfehlen. Hingegen pflog er zu Totis am Anfang September 1426 eine andre für Ungern höchst wichtige Negociation. Es hatte sich bey ihm Stephan Lazarewitsch Despot von Serwien mit seinen Serwischen Bojaren und seinem Neffen Georg Branko-

witsch eingefunden, da er seiner baldigen Auflösung entgegen sah. Ihm war daran gelegen, das Schicksal seines Hauses, seiner Krone und seines Vaterlandes noch bey Lebzeiten zu sichern. Daſs von den Türken kein Heil und keine Beobachtung der Verträge, keine Schonung für Serblien zu erwarten sey, davon überzeugte er sich mehr und mehr. Als er kurz zuvor einem Türkischen Sandschak, der in Serblien plünderte, hatte ergreifen lassen: lieſs sogleich der Sultan aus Rache Serblien verwüsten *). Er beschloſs demnach, sich dem Ungrischen Reiche näher anzuschlieſsen. Zu Totis ward folgendes ausgemacht:

1) Der Despot und seine Serblischen Bojaren schworen Sigmunden und den Ungrischen Landherrn Treue und Ergebenheit.

2) Dagegen billigte Sigmund und sein Ungrischer Reichsrath Georg Brankowitschens und seiner männlichen Descendenz Nachfolge in ganz Serblien, mit Ausnahme

3) mehrerer Schlösser, welche Serblien nach und nach von Ungern mit Gewalt oder durch Traktaten abgerissen hatte, und welche nach Stephan Lazarevitschens Tod an Ungern zurückfallen sollten. Unter diesen Schlössern war das wichtige Belgrad, das Schloſs Machow als Hauptort des Machower-Banats, Schloſs Galamboz (Holubez, Taubenburg), Belastena, Columbara und andere.

4) Georg, Sohn des Wuk Brankowitsch, künftiger Despot in Serblien, sollte ein Mitglied des Ungrischen Reichsrathes seyn, und zu dem Ende öfters in Ungern sich aufhalten, auch gegen das Ungrische Reich Treue und Gehorsam beobachten.

5) Dem Ungrischen Reiche in allen Kriegen wider benachbarte Feinde mit ganzer Macht beystehen.

6) Auf den Fall seines Absterbens ohne männliche Erben sollte ganz Serblien an Ungern zurückfallen.

*) Geschichte von Serblien, S. 369. 370.

Sigmund war jetzt schon zu sehr durch die Erfahrung des Hussitischen Unwesens belehrt, als dafs er sich hätte einfallen lassen sollen, gegen Stephan Lazarewitsch oder Georg Brankowitsch das mindeste von Veränderung ihrer Confession zu erwähnen. So konnte denn eine Schütz-Allianz zwischen Ungern und Serblien bestehen, ohne alle Störung durch Unions-Anträge, deren Thorheit der folgenden Zeit vorbehalten war.

Um den Serblern zu beweisen, wie nützlich ihnen die Freundschaft des Ungrischen Reichs seyn könne, beschlofs Sigmund den vertriebenen Dan aus der Walachey nach Ablauf des zweyjährigen Waffenstillstandes mit dem Murad wider in sein Land einzusetzen. Zu dem Ende begab sich Sigmund nach Siebenbürgen (Anfang December 1426 war er in Thorda, zu Ende December in Cronstadt) und liefs mitten im Winter eine stattliche Armee, wobey auch Szekler und Sachsen waren, unter dem Oberkommando des tapfern Johann de Maróth und unter dem Oberst-Mundschenk Stephan de Berzeviza in die Walachey einbrechen. Die Türken wurden glücklich aus der Walachey vertrieben, und Daniel statt Radul eingesetzt.

Sigmund war jetzt beharrlicher als sonst auf seinem Vorsatze; er wollte auch seinen Sieg verfolgen. Er blieb mit seiner Gemahlin Barbara ohngefähr bis in den März 1427 in Cronstadt, rief dahin den Friedrich von Cilley, um ihn für seinen Arrest und den Verlust der Veronica zu trösten durch die Woiwodschaft von Siebenbürgen: da er aber zu spät kam, verlieh er die Woiwodschaft einem andern, und publicirte hier ein Militär-Reglement, das erste dieser Art, das in der Ungrischen Geschichte vorkommt *). Er hatte nämlich noch mehr Truppen sei-

*) *Kovachich suppl. I. p.* 328. 1. *Feria* 2. *post Dominic. Reminiscere.*

ner Prälaten und Baronen nach Siebenbürgen und in die Walachey aufgeboten; so wie diese aber in Siebenbürgen ankamen, lebten sie auf Unkosten des armen Landmanns, und nahmen nicht nur Lebensmittel mit Gewalt und unentgeltlich, sondern erbrachen auch Kästen und Behältnisse, und plünderten die Habseligkeiten der Einwohner. Anstatt neue Mannszucht und harte Strafen einzuführen, welches freylich bey den Banderien der Prälaten und Baronen sehr schwer war, verordnete Sigmund, dafs dergleichen Plünderer bey dem Inhaber des Banderiums, z. B. bey dem Reichsbaron sollten verklagt werden *), und wenn dieser keine Gerechtigkeit schaffe, so solle er für den Schaden haften. Der Beschädigte solle sich dann mit einem Comitats- oder Stuhlrichter-Zeugnifs über den Betrag seines Schadens versehen, und sodann bey dem Octaval-Gericht der königlichen Curia klagen *). Eben so sollten die Baronen und Landherrn selbst, deren Banderialisten Raub, Mord, Jungfern-Schändung u. d. gl. begangen hätten, vor die Curia citirt werden, um die Angeklagten zu stellen, widrigenfalls sie an deren Stelle das *homagium* (eine Geldstrafe) bezahlen mufsten. Jeder Armee ward übrigens blos das Salz nachgeführt, im Sommer sollte sie campiren, Holz und Gras frey haben, im Winter Quartiere erhalten, und das Heu so wie alle Lebensmittel nach einer Taxe bezahlen. Ein Metzen Haber, Gerste oder Korn solle bey theuern Zeiten mit ein und dreyfsig Denar, bey wohlfeilen mit fünf und zwanzig Denar, das Heufutter für ein Pferd für vier und zwanzig Stunden mit ein Denar, zwey Portionen Brod mit ein Denar, ein junges Schwein mit fünf Denar, ein Lamm mit acht Denar, ein altes Huhn mit drey De-

*) *Dominus vel Baro, sub cujus nomine et banderio in exercitu procedebant.*

**) Dabey safsen aber die Reichsbaronen selbst.

nar, ein junges mit zwey Denar bezahlt werden. Die übrigen Lebensmittel, z. E. ganze Ochsen oder Schweine, Fische, Hülsenfrüchte nach billigem Akkord. Da die weltlichen Landherrn zur Unterhaltung ihrer Banderien Salz vom Könige erhielten *), so ward alles ausländische Salz verboten, damit sie ihr Salz desto eher verkaufen konnten. Das ihnen oder dem Könige zugehörige Salz sollte nirgends Mauthen bezahlen.

Im April 1427 führte Sigmund seine Armee selbst in die Walachey über Kimpolung, er verweilte in diesem Lande bis in den July, liefs die Festung Dschürschu (St. Georg) bauen, und diese sowohl als andre feste Plätze mit Ungrischer Garnison versehen. Das Schlofs Szöreny ward den Deutschen Rittern zur Vertheidigung sammt seinem Gebiete oder Banate eingeräumt.

Indessen starb Stephan Lazarewitsch Despot von Serblien am 19. Juny 1427, und sein Nachfolger Georg Brankowitsch meldete dem König ein höchst unangenehmes Ereignifs. Die Türken hatten eine jener Festungen, welche nach dem Tode Lazarewitschens an das Ungrische Reich hätten fallen sollen, durch Verrätherey eines Serblischen Bojaren überrumpelt, nämlich Taubenburg (Galambotz) und Branitschewo in die Asche gelegt. Sigmund eilte nun herbey, theils um die Türken aus Serblien hinaustreiben zu helfen, theils um Belgrad und alle jene Orte, die an Ungern bey dem Tode des Stephan Lazarewitsch heimfallen sollten, zu besetzen. Bey dieser Gelegenheit ward auch das Machower-Banat wieder hergestellt, ja Twartko Scurus, der Gebieter von Nord-Bofsnien übertrug am 2. September 1427 die Nachfolge in Bofsnien auf den Fall seines erblo-

*) *Sal datum exercituantibus.*

erblosen Todes auf Herrmann von Cilley, dessen Mutter Katharina eine eheliche Tochter des Königs Twartko I gewesen *). In Belgrad selbst ward Matthaeus de Tallótz, aus der Ragusanischen Familie, die Sigmund so hoch erhob, zum Ungrischen Grenz-Commandanten bestellt, und zugleich zum Obergespann zu Kewe **). Sigmund selbst hielt sich am 31. October bis 10. November 1427 zu Belgrad auf, und liefs diesen Platz noch mehr befestigen.

Um den Georg Brankowitsch noch enger an das Interesse der Ungrischen Krone zu knüpfen, liefs sich Sigmund herbey, zur Entschädigung des Georg Brankowitsch für seine vielen Abtretungen an Ungern ihm sehr wichtige Güter in Ungern zu schenken, welche gegen 50,000 Dukaten Einkünfte trugen. Es waren diefs die Schlösser Szolnok, Thótsag, Zalankemen, Kölpeny, Becse, Velágosvár, Tokay, Munkáts, Tallya, Regétz, und die Flecken Szerdahely, Szathmar, Böszörmény, Tsötörtökhely, Debreczin, Thúr, Tisza Varsány, ferner ein Haus in Ofen zum Absteigquartier.

Für das folgende Jahr beschlofs Sigmund die Eroberung von Galambótz, um keinen Türken in Serbien zu dulden. Zu dem Ende liefs er noch 1427 Galambótz gegen über ein Schlofs zu Ehren des heiligen Ladislaus (Lászlóvára) erbauen, und aus der Lombardey und Genua verständige Arbeiter kommen, um Festungswerke und Verschanzungen mit Geschütz anzulegen.

Schon lange Zeit hatte das Ungrische Reich es nicht erlebt, dafs Sigmund für dasselbe in einem fort so thätig gewesen wäre, als in diesem Jahre. Zwar liefs

*) Meine Geschichte von Serblien, S. 374.

**) Bey der Übergabe Belgrads an Ungern sollen sich ominöse Naturbegebenheiten zugetragen haben. Ebendaselbst S. 381.

er auch in der Ferne die Böhmischen Angelegenheiten nicht aus dem Auge; denn als zu Anfang des Jahres 1427 Sigmund Coribut sich an den Papst gewendet hatte, um durch seine Vermittelung zum ungetheilten Besitz von Böhmen zu gelangen, wogegen er dem Papst zusagte, Böhmen zur Obedienz der Römischen Kirche zurückzuführen, und als der Papst die Aussöhnung der Böhmen mit der Kirche dem König von Pohlen Jagjel und seinem Bruder, Grofsfürsten von Litthauen, aufgetragen hatte, ergrimmte Sigmund hierüber, und machte dem Papste Martin V aus der Tiefe der Walachey Vorwürfe. Die ganze Sache hatte jedoch keine Folgen, indem Sigmund Coribut eben wegen dieser Correspondenz mit dem Papste am 17. April 1427 von den Pragern selbst verhaftet ward. — Hierauf sollten die Hussiten durch zwey Heere aus Deutschland, eins aus Österreich, und eins aus Schlesien, mithin von vier Seiten zugleich angegriffen werden. Aber am 21. Julius wurden die Sachsen bey Mies von den Böhmen aufs Haupt geschlagen. Das Deutsche Heer zerstreute sich, die Schlesier zogen unverrichteter Sache von Nachod ab, und am 9. September ward Sigmund Coribut aus Böhmen abgeschaft. Am 25. November hielten die Deutschen Reichsfürsten einen neuen Reichstag zu Frankfurt auf Betrieb des päpstlichen Gesandten, und beschlossen, die Böhmen nächstens nicht mehr mit zusammengerafften, sondern mit geworbenen Truppen anzufallen. Zu dem Ende ward der sogenannte Gemeine Pfennig ausgeschrieben, wozu z. E. jeder Graf fünf und zwanzig, jeder Freyherr fünfzehn, jeder Ritter fünf, und jeder Edelknecht drey, jeder Jude einen Gulden beytragen mufste. (Diefs war in der Folge das Muster der *Solutio ratione non exercituationis* in Ungern).

Sigmunden that es ganz wohl, sich wegen der

Hussitischen Händel auf die Deutschen Reichsfürsten und auf Albert von Österreich verlassen zu können. Beschäftigt mit dem Entwurfe eines grofsen Feldzugs wider die Türken, scheint Sigmund im Anfang des Jahres 1428 nach Pohlen gereist zu seyn, um Jagjeln und Witolden zur Mithülfe wider die Türken zu bewegen *). Er verlangte von ihnen nicht nur die Absendung Pohlnischer Hülfstruppen, sondern auch gemessene Aufträge an den Woiwoden der Moldau Alexander, die Türken anzugreifen. Beydes ward ihm bewilligt und versprochen. Nebenbey spielte aber Sigmund dem Jagjel einen listigen diplomatischen Streich. Um ja gewisser davon zu seyn, dafs Jagjel auf Böhmen keine Absichten hegen solle, warf er bey dieser Zusammenkunft dem Alexander Witold den Vorschlag im Geheim hin, dafs Sigmund als Deutscher Kaiser ihn zum Könige von Litthauen erklären, und hiezu auch die päpstliche Beystimmung erhalten solle. Witold schien jetzt geneigter als zuvor, eine Krone anzunehmen; Sigmund nahm es über sich, beym Papste alles Nöthige einzuleiten, und Witold schickte dem Sigmund einige Hülfsvölker aus Reufsen und Podolien, welche der tapfere Pohle Zavishius Niger (bey den Ungern Fekete genannt) anführte.

So brachte denn Sigmund im April 1428 eine stattliche Armee von 24 bis 30000 Mann zusammen: aber noch war er mit der Türkischen Kriegsmethode und mit ihrer Treulosigkeit unbekannt. Bey seinem Heere befanden sich nicht nur Ungern sondern auch 6000 Walachen von Dan geschickt, die sammt den wenigen Pohlen unter Zavishius Niger's Commando eine Abtheilung seines Heers bildeten. Im May 1428 ward das Schlofs Galambótz zu Wasser und zu Lande um-

*) Am 5. März 1428 war Sigmund in Kaschau. Häberlin Ausz. V. 439.

ringt, — aber blitzschnell war auch Murad mit einem überlegenen Türkischen Heere zu dessen Entsatze bey der Hand. Sigmund fand für gut, einen neuen Waffenstillstand mit den Türken abzuschliefsen, und ihnen Galambótz zu überlassen. In Folge dessen hob Sigmund die Belagerung auf, aber indem er sein Heer über die Donau zurückführte, fielen ihn die Türken treuloser Weise an. Er selbst entkam mit Stephan von Lossontz mit genauer Noth, indem Zavishius Niger mit den Pohlen und 6000 Walachen auf einer Anhöhe Stand hielt, und sich lieber niederhauen liefs, als dafs er sich ergeben hätte *). Auch leisteten die Italienischen Wurfschützen in Laszlóvára die besten Dienste, indem ihr häufiges Schiefsen die Türken von der Donau abhielt, und den Übergang auf den Schiffen für einen Theil der Armee erleichterte. — Georg Brankowitsch, nunmehr sich selbst überlassen, mufste mit Murad einen nachtheiligen Vergleich eingehen. Vermöge desselben blieb eine Türkische Besatzung in Galambótz, Georg mufste alle Jahre 50000 Dukaten Tribut zahlen, dem Sultan in seinen Kriegen dienen, und alle Gemeinschaft mit Ungern aufzuheben versprechen. Eine Menge Serblier flohen damahls aus ihrem durch die Türken verwüsteten Vaterlande nach Ungern, und erhielten die Insel Csepel zu ihrem Sitze, wo sie St. Andre und Rátzkeve anlegten **). Murad selbst verschonte den Georg Brankowitsch nur defswegen, weil er wider Constantinopel zog, um es zu belagern, wie er denn noch in diesem Jahre dem Johann Paläologus einen schimpflichen Frieden aufdrang. Auch Daniel, dessen Truppen niedergehauen waren, wurde

*) *Bertrandon de la Brocquière in Mémoires de l'Institut national T. V. à Paris. p.* 469. f.

**) Die Freyheiten dieser Ansiedler s. in der Gesch. von Serbl. p. 373.

nur gegen Tributs-Versprechungen in der Wallachey belassen.

Der König Sigmund, beschämt über seine Niederlage, und erbittert über die Treulosigkeit der Türken, ging nach Belgrad, nahm daselbst von dem Ragusaner Matthias Luccari 15000 Dukaten zu leihen, und hielt sich den ganzen Sommer über in den untern Gegenden auf *), um eine neue Armee wider die Türken zusammen zu bringen. Mit den Venetern schloſs er einen zweyjährigen Waffenstillstand, denn er hoffte, wegen Morea von ihnen kräftig wider die Türken unterstützt zu werden, und lieſs ihnen einstweilen Dalmatien. Um sich den Weg eines neuen Angriffs durch die Bulgarey zu bahnen, nahm Sigmund der sich damahls in Földvár aufhielt, einen Sismaniden bey sich auf, und verlieh ihm einige Güter im Temeser Comitat.

Indessen war wegen Uneinigkeit der Deutschen Fürsten und besonders der Geistlichen **), wider die Hussiten nichts geschehen: ja man konnte wegen Widerspruch der geistlichen Reichsstände nicht einmahl zu einem Schlusse kommen, wer das gesammelte Geld verwalten und Truppen anwerben sollte? Ein Glück war noch, daſs die Böhmen selbst in ihrem Zwiste wider einander wütheten: dennoch aber wurden im Februar und März 1428 Lausitz und Schlesien, im May ein Theil von Österreich (durch Procopius Rasus) und sogar die Vorstädte von Preſsburg verbrannt und verheert. — Sigmund

*) Am 11. Julius war er zu Keve, am 19. October zu Karansebes u. s. w.

**) Windek sagt: Cap. 160. Also stund es in der Christenheit mit der Pfaffheit. Wo man Böses hörte, oder Krieg war, und man fragte, wer thut das? so hieſs es, der Bischof, der Papst, der Pfaff, und waren die Layen von den Geistlichen sehr überladen u. s. w.

konnte gegen die Türken 1428 nichts von Belang mehr unternehmen, denn in Ungern war durch mehrjährigen und auch damahligen Miſswachs groſser Mangel und Theurung entstanden. Er schickte also im September 1428 Gesandte an alle Böhmische Partheyen nach Kuttenberg, aber fruchtlos. Zu Ende des Jahrs 1428 reiste er hinauf nach Österreich und hatte mit Procopius Rasus eine Zusammenkunft, welche zu weitern Negotiationen führte. Unter der Hand hatte er auch dem Papste davon Nachricht gegeben, daſs er Witolden zum Könige zu erheben gedenke; aber der Papst hatte Sigmunden diese Sache widerrathen, und ihm zugeredet, einen günstigern Zeitpunkt abzuwarten, wo ohne Verdruſs und Beleidigung Jagjels, der der Krone allerdings würdige Witold mit derselben geziert werden könnte. Da aber jetzt Sigmund Hoffnung hatte, mit den Böhmen zu einer Ausgleichung durch den Procopius Rasus zu gelangen, so nahm er diesen Gedanken wieder vor.

Zu dem Ende reiste Sigmund zu Anfang 1429 wieder nach Pohlen, und hielt im Februar zu Luzk mit Jagjel und Witold eine Zusammenkunft. Der ostensible Zweck seiner Reise war, dem Jagjel wegen der nicht ergiebig wider die Türken geleisteten Hülfe Vorwürfe zu machen, und besonders wider den Woiwoden der Moldau Alexander, der nichts gethan hatte, zu eifern. Sigmund verlangte von Jagjel dessen Absetzung und die Theilung der Moldau zwischen Ungern und Pohlen, auch legte er neue Projekte zu einem Türkenkriege vor. Im Geheim aber wiederhohlte er Witolden seine vorjährigen Anträge und redete mit ihm deren nunmehrige wirkliche Ausführung ab. Als er deſshalb mit ihm übereingekommen war, brach er die Conferenzen mit Jagjel ab, und ward mit ihm bloſs dahin einig, daſs acht Tage nach Pfingsten, Pohlnische und Un-

gerische Commissarien in Altdorf und Schramovitze zusammen kommen, und dort mehrere Angelegenheiten, die das Beste beyder Reiche beträfen, reguliren sollten *).

Sigmund selbst eilte nach Preſsburg, wo am 27. März 1429 eine Zusammenkunft mit den Böhmen angeordnet war, während welcher ein Waffenstillstand bis zum Juny 1429 beliebt ward. Procopius Rasus, das Haupt der Böhmischen Deputation, versprach die Unterwerfung Böhmens, sobald Sigmund nebst den Ungern die heilige Schrift als Grund des Glaubens annehmen, das Abendmahl unter beyderley Gestalt empfangen, und empfangen lassen, und eine allgemeine Amnestie nebst verschiedenen Vortheilen für die Häupter der Partheyen bewilligen würde. Sigmund, assistirt von Albrecht von Österreich, verwies diese Sache an eine Verhandlung beyderseitiger Commissäre. Vielleicht hätte er für seine Person, belehrt durch die Erfahrung, schneller die Hände zur Toleranz geboten, wenn nicht seine, besonders geistliche Rathgeber, ihn abgehalten hätten. Allein die Böhmen mochten in den Conferenzen bald bemerken, daſs Sigmund schon alt und schwach, nicht mehr durch eigene Überzeugung sondern nur durch Rathgeber geleitet werde; sie wurden demnach miſstrauisch, und die ganze Unterhandlung zerschlug sich. Sigmnnd schob wieder alles auf Pohlnische Einlispelung und lieſs den Congreſs in Schramovitze nicht abhalten. Die Böhmen verwüsteten noch in demselben Jahre (September bis December) die Lausitz auf das grausamste.

Indessen lag Sigmund zu Preſsburg bis zum October am Podagra krank darnieder, und bekam eine

*) *Pro quorundam Factorum et Negotiorum dispositione ac damnorum regnicolis illatorum Reformatione.*

Beule am Halse, so daſs man ihn heben und legen muſste. Nichts desto weniger betrieb er die Angelegenheit der Krönung Witolds bey dem Papste in Geheim aus allen Kräften, erhielt aber auch im November dieses Jahrs eine abschlägige Antwort, gleichen Inhalts wie die vorige. Am 1. October schrieb er an die deutschen Reichsfürsten einen Reichstag nach Wien auf den 1. November aus, um endlich gemeinschaftlich mit denselben ‚nen allgemeinen Landfrieden im Reiche und kräftigere Maſsregeln wider die Hussiten zu verabreden. Da Sigmund noch immer krank war, so lieſsen sich die deutschen Reichsstände (wiewohl in voller Zahl zusammengekommen) herbey, sich in Preſsburg zu versammeln, und das Erste und Letztemahl sah Ungern einen Deutschen Reichstag innerhalb seines Gebiets.

Aber auch dieser Reichstag versammelte sich nur, um einen andern nach Nürnberg anzusetzen fürs künftige Jahr. Sigmund gab hiebey den deutschen Fürsten zu erkennen, er habe bereits gegen den Papst den Wunsch geäuſsert, die Deutsche Krone abzulegen, da er den Landfrieden bisher nicht zu Stande gebracht habe, zumahl, »da er sein Brod schon in Ungern hätte«, aber der Papst habe ihn abgehalten. Die Ungrischen Räthe erklärten: Sigmund könne nicht so weit bis Nürnberg zum nächsten Deutschen Reichstag reisen, indem die Gefahr der Türken nicht vorüber sey: sie hatten dahin angetragen, Kurfürst Friedrich von Brandenburg solle die deutschen Angelegenheiten als kaiserlicher Statthalter leiten, aber man beruhigte die Ungern mit der Versicheruug, der Kaiser werde nach geendigtem Reichstage gleich nach Ungern zurück kommen.

Nachdem so die deutschen Angelegenheiten geschlichtet waren, beschäftigte sich Sigmund zu Anfang 1430 zu Preſsburg mit Verschlechterung des

Münzwesens, um mit diesem verderblichen Mittel seinen Finanzen aufzuhelfen. Vermöge seines neuen Münz-Edikts sollten hundert neugeprägte grössere Denarien einen Goldgulden gelten, ein groſser Denar sollte mit vier kleineren Denaren (*quartiones*, Vierlinge, oder Viertlinge *Ferto)* gewechselt werden, und sollten demnach vierhundert solcher Vierlinge einen Goldgulden gelten. Bisher waren statt der Vierlinge andere kleine Münzen unter dem Namen Ducat üblich; von dieser sollten, bis die Vierlinge in hinlänglicher Menge cirkuliren würden, zehn für einen groſsen Silberdenar angenommen werden. Vermuthlich hat die Stadt Preſsburg dem Könige Sigmund durch ein Anleihen wieder aus einer Finanz-Verlegenheit geholfen; denn das Preſsburger Publicum erhielt das Recht, diese Vierlinge zu münzen, und damit gröſsere Silber- und Goldmünzen einzulösen *).

Sigmund hatte sich nicht so bald in Preſsburg vom Podagra erhohlt, als er sich aufs neue in Ungern wider die Hussiten rüstete, um zu seiner Zeit mit den Deutschen Fürsten mitzuwirken. Bald aber hatte er diese Armee zum eigenen Schutz des Landes nöthig. Die Hussiten nämlich, nachdem sie im Februar 1430 Meiſsen, und weiterhin Bayern verheert hatten, streiften auch in Österreich und drangen endlich zehntausend Mann stark gegen Tyrnau vor. Sigmund **) gab dem Johann Matis den Befehl, sie in der Fronte anzugreifen, während Stibor sie in der Flanke umzugehen, und in ihre Wagenburg einbrechen sollte. Sie führten nämlich eine Menge Wägen mit sich, um die Beute damit fortzuschaffen, und zugleich mit Ketten eine Art Verschanzung aus den Wägen zu bilden. Die Eifersucht beyder Feldherrn machte, daſs Johann Matis seine Schuldigkeit nicht that, und den abgeredeten Zeitpunkt des Angriffs

*) *Katona ad a.* 1430 *p.* 541.

**) Am 6 May befand er sich zu Schintau.

versäumte, so, daſs die Hussiten den Stibor mit ganzer Macht anfielen, und seine Truppen übel zurichteten. Sechstausend Ungern und zweytausend Hussiten blieben an diesem heiſsen Tage: die Hussiten verlohren die Lust tiefer in Ungern einzudringen, und kehrten zurück, um wieder in Schlesien und Brandenburg u. s. w. übel zu hausen.

Da die Reichsstände in Deutschland nur spät zusammen kamen, so schickte Sigmund seinen Kanzler Johann, Bischof von Agram, nach Nürnberg voraus; er selbst befand sich am 23 Juny 1430 zu Kittsee, am 29. July 1430 zu Wien. In dieser Zeit betrieb er beym Papste zweyerley Angelegenheiten, die eines neuen bereits zu Siena am 24. Februar 1424 beschlossenen Conciliums (um mittelst desselben die Böhmen endlich zu beruhigen), und die der Krönung Witolds. Um diese letztere zu unterstutzen, hatte Sigmund dem Papste geklagt, daſs Wladislaus im Geheim die Böhmen begünstige, daſs mehrere Pohlen, ehemahlige Gefährten des Sigmund Coribut bey der Hussitischen Armee dienten, und daſs die Hussiten Proviant, Munition und andre Bedürfnisse aus Pohlen bezögen. Durch diese Vorstellungen hatte Sigmund es dahin gebracht, daſs der Papst endlich in Witolds Königthum einwilligte. Diese Einwilligung traf den Kaiser zwischen dem 3. bis 7. September 1430 in Straubingen auf seiner Reise nach Nürnberg. In Ungern hatte er als Reichsverweser zurück gelassen den Georg de Palotz Erzbischof von Gran, Peter von Rozgon Bischof von Erlau, Niclaus von Gara Palatin, Mathäus de Palotz *Judex Curiae*, und Johann de Rozgon *Thesaurarius*. Bey sich hatte er jedoch andere Reichsbaronen, z. E. Petrus de Tarkö *Magister Tavernicorum*, Laurentius de Hedervár *Magister Agazonum*, Ladislaus de Tamási *Magister Janitorum*. Sogleich schickte er von Straubingen aus vor-

läufige Boten an Witold, und jene drey Ungrische Reichsbaronen schickte er von Nürnberg aus mit der Krone und Kleinodien für Witold. Aber Jagjel hatte von allem Wind erhalten, und liefs schon die ersten Boten an der Gränze auffangen. Die drey Ungrischen Reichsbaronen, welche an der Pohlnischen Gränze die Rückkunft der ersten Boten erwarteten, erhielten statt einer Nachricht von Witold einen Befehdungsbrief von dem Pohlnischen Generale des Jagjel, Peter Saffranietz, und die Pohlen streiften bald darauf in Ungern. Witold selbst starb noch im Jahr 1430, und Sigmund sah von seinem listigen Anschlage keinen andern Erfolg, als dafs er von Nürnberg aus Defensions-Anstalten in Nord-Ungern wider die Pohlen anordnen, und den Papst ersuchen mufste, den Jagjel von Feindseligkeiten abzuhalten. Zugleich bestand Sigmund, da er in Nürnberg nichts Bedeutendes wider die Hussiten zu Stande brachte, aufs neue auf das nach Basel zu berufende Concilium. Indessen reiste Sigmund im November in Schwaben herum.

Martin V erliefs nach dem Wunsche Sigmunds, Abmahnungs- und Vorwurfs-Schreiben an König Jagjel; am 11. Januar eine neue Kreuzbulle wider die Hussiten; am 1. Februar 1431 auch ein Schreiben wegen eines neuen Conciliums zu Basel, starb aber selbst am 20. Februar 1431, eben als sich Sigmund beym Reichstage in Nürnberg befand. Der neue am 3. März 1431 erwählte Papst Eugen IV (ein schlauer Veneter, Gabriel de Condolmiere) unterstützte zwar durch den Legaten Cardinal Julianus alle Kriegsanstalten wider die Hussiten, (das Reich sollte 8417 Gleven stellen) aber das Concilium wünschte er nach Italien zu versetzen, und mufste mit vieler Mühe hiervon abgebracht werden. Am 25. März 1431 hatte Sigmund das Vergnügen, den Landfrieden in Deutsch-

land von den deutschen Ständen beschworen zu sehen. Um eben diese Zeit kam Wlad Drakul, der schon vormals am Ungrischen Hofe gelebt hatte, und meldete, dafs er den Dan in der Walachey überwunden habe, weil er den Türken Tribut gezahlt habe, und bat um Ungrische Belehnung, die ihm auch, nebst dem Drachenorden zu Theil ward *).

Nachdem Sigmund im May 1431 noch einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, sich mit den Böhmen zu Eger zu verständigen, traf er alle Vorbereitungen nach Italien sich zu begeben, um von dem Papste die Kaiserkrone aufgesetzt zu erhalten. Hiebey besorgte er von den Venetern gehindert zu werden, da der zweyjährige Waffenstillstand mit ihnen sich seinem Ende näherte. Schon im April hatte er defshalb Gesandte, z. E. den Lorenz von Hedervár an Amadäus von Savoyen geschickt, und so schrieb er auch am 2. Juny aus Bamberg an den Markgrafen von Montferrat, um sie zum Kriege wider Venedig zu ermuntern. Am 2. August ward mit dem Herzog von Mayland ein förmliches Bündnifs wider Venedig geschlossen; nach erhaltener Gewifsheit darüber brach Sigmund am 29. August von Nürnberg nach Italien auf. Zuvor erlebte er die Niederlage der Deutschen und des Cardinals Julianus bey Thaufs am 14. August 1431, und die Aufhebung der Belagerung von Przybislaw in Mähren von Seite des Herzogs Albert von Österreich. Seine einzige Hofnung, sein Erbland Böhmen doch noch beruhigt zu sehen, beruhete auf den am 19. July 1431 zu Basel eröffneten Concilium. In Rücksicht Ungerns hatte er seinen Reichs-Vicarien befohlen, die Veneter dnrch 5000 Mann in Friaul beunruhigen zu lassen, und die Gränzen gegen die Böhmen zu decken: der Serblische Georg Brankowitsch ward seinem Schicksale überlassen, und mufste

*) Geschichte der Walachey, S. 167.

sich dadurch vor Murads Übermacht retten, dafs er ihm seine Tochter Mara zur Gemahlin und zum Heirathsgut einen an Serbien gränzenden und von Serbiern besetzten Theil von Bofsnien anboth. Doch zögerte Georg Brankowitsch mit der Erfüllung dieses Versprechens so lange er konnte; denn er hoffte noch immer, mit Sigmunds und der Ungern Hülfe das Joch des Sultans abzuschütteln.

Während nun der Kaiser am 2. September zu Donauwörth, am 7. zu Augsburg, am 20. zu Lindau, am 28. zu Feldkirch, am 22. November zu Mayland war, und daselbst am 25. November die eiserne Krone sich aufsetzen liefs, auch den ganzen December in Mayland verweilte, ward in Friaul zwischen den Ungern und Venetern mit Erbitterung gefochten *). Von keiner Seite gab man Pardon, die Grausamkeit, den Gefangenen die Arme abzuhauen und die Augen auszureifsen, ward beyderseitig erneuert. Aber auch im Nord-Westen Ungerns ging es hitzig zu. Die beyden Prokopiusse fielen schon gegen Ende September 1431 über Ungrisch Brod in Ungern ein, bemächtigten sich des Schlosses Likawa und der Stadt Modom, liefsen Trentschin und Neitra liegen, und plünderten das Land zwischen dem Wag und Gran. **). Der Reichspalatin Niclaus von Gara, zwar alt und schwach, aber noch immer thätig, war jedoch bey

*) Noch empfindlicher wurden aber die Veneter dadurch geneckt, dafs in Deutschland und Ungern aller Handel mit ihnen untersagt wurde. Deutschland sollte z. E. die Gewürze über Genua, Ungern und Österreich über Constantinopel und Caffa beziehen. Sogar die deutschen Faktoreyen in Venedig sollten nach Genua übersiedelt werden, nach Sigmunds Wunsche; aber dem Gange des Handels gebietet in die Länge keine Macht.

**) Es hiefs dieser Strich Mattyúsföldo — das Land des Matthäus von Trentschin.

der Hand, und schickte den Niclas de Rozgon mit dem aufgebotenen Ungrischen Heere wider die Böhmen. Glücklicherweise hatten sich die beyden Prokopiusse, die Taboriten und die Waisen veruneinigt, und der gröfsere Prokop hatte sich nach Mähren zurückgezogen. Nun trachtete Niclas von Rozgon den Waisen und dem kleinen Prokop den Rückweg über die Wag bey Trentschin abzuschneiden, und war so glücklich auf die Böhmen in einer der Cavallerie günstigen Ebene bey Illava zu stofsen, und ihnen am 9. November 1431 eine empfindliche Niederlage beyzubringen. Wegen dieser Hussitischen Streifereyen konnte auch vom Ungrischen Clerus Niemand beym Basler Concilium erscheinen. Die Prälaten Ungerns schrieben defshalb am 28. December 1431 einen Entschuldigungsbrief an das Concilium, und versicherten dasselbe übrigens ihrer Unterwerfung unter dessen Entscheidungen *).

Der Kaiser Sigmund ward indessen das ganze Jahr 1432 hindurch vom Papste geneckt, mit seiner Krönung hingehalten, und der Besorgung der Ungrischen und Deutschen Angelegenheiten entzogen. Eugen IV, ein Venetianer, hafste ihn, weil er mit seinem Vaterlande im Kriege begriffen war. In Ungern selbst war das Münzwesen durch die neugeprägten Vierlinge sehr zerrüttet, welche im Handel und Wandel nur so angenommen wurden, dafs zehn Vierlinge einen Silberdenar, und tausend einen *Florenus auri* galten. Die Prälaten und Baronen mit einigen Abgeordneten von Comitaten und Städten fafsten daher und publicirten im Nahmen des Königs von Ofen aus am 20. Januar 1437 den Beschlufs, dafs dieser und kein höherer Curs gesetzlich seyn sollte. Die Ungern wurden zu Anfang des Jahres 1432 aus

*) *Obedientiam paratam cum reverentia et honore.* Róha vita praesulum, Vessprim, p. 252.

Friaul durch den Venetianischen Feldherrn Markgrafen Thaddäus von Este hinausgeschlagen, und bey ihrem Rückzuge auf das übelste behandelt. Desto stolzer ward der Papst, er zögerte nicht nur mit der Kaiserkrönung, sondern er wollte auch durchaus das Concilium von Basel nach Bologna verlegt haben. Sigmund (am 9. Januar 1432 zu Piacenza, am 6. May zu Parma, am 31. May zu Luka, am 11. Julius zu Siena, wo er fast durch ein ganzes Jahr lang blieb) hatte zu wenig Begleitung *) bey sich, als daſs er mit Gewalt etwas in Italien hätte ausrichten können: er beharrte daher seinerseits auf der Fortsetzung des Conciliums zu Basel, welches letztere den Papst am May nach Basel citiren, und diese Citation am 6. Junius zu Rom bey der Peterskirche anheften lieſs. Nichts desto weniger hielt der Papst den Kaiser und das Concilium noch durch das ganze Jahr 1432 hin, während welcher Zeit denn auch mit den Böhmen erst im November zu Basel unterhandelt, aber nichts beschlossen wurde.

Diese Treulosigkeit der Curia war für das arme Ungern abermahl die Quelle der schrecklichsten Übel. Als ob sich die Feinde zu dessen Verderben verschworen hätten, säbelten die Türken im Junius 1432, von dem treulosen Wlad Drakul geführt, zuerst bey dem Schlosse Szöreny eine Menge tapfere deutsche Ordensritter nieder, sodann verheerten sie den Cronstädter Distrikt, einen Theil des Repser Stuhls bis Kriſsd, und die benachbarten Szekler Stühle. — Nicht minder brachen die Türken in Serblien ein, eroberten Kruschewatz, belagerten Srebernik, und zwangen den Georg Brankowitsch, seine Tochter Mara dem Murad vermählen zu lassen.

*) Bey ihm war unter andern *Paulus de Lindva*, *Magister Agazonum*, in allem 800 Ungrische Reuter, darunter mehrere Söhne der Baronen.

Noch mehr: die Böhmischen Waisen langten ebenfalls im Junius an der Gränze Ungerns an, um ihre vorjährige Schlappe zu rächen; sie eroberten und plünderten Tyrnau, und verheerten die umliegende Gegend. Da ermannte sich endlich der Ungrische Adel, zog sich bey Presſsburg zusammen, und zwang die Böhmen zum Rückzuge: aber Tyrnau und Skalitz blieb in ihren Händen. Die Rozgonier, besonders Stephan von Rozgon, übernahmen Presſsburg zu vertheidigen, liessen sich aber auch diesſs Schlosſs schenken.

Die Reichsvikarien beriefen nun eine grosse Versammlung aller Prälaten und Baronen gegen den 10. August 1432 nach Ofen, um in derselben die Angelegenheit der Vertheidigung des Reichs zu überlegen. Die Nachtheile der Oligarchie zeigten sich in hohem Grade, die Reichsbaronen waren fahrläſsig in der Stellung ihrer Banderien, einer schob die Last auf den andern, und der vernachläſsigte Comitatsadel und die Städte muſsten demnach, wenn irgend ein Feind anrückte, sich selbst so gut sie konnten schützen. Auch dieſsmahl konnte man sich über nichts vereinigen, auſser daſs man zuletzt beschloſs, Sigmund den Vorschlag zu machen, daſs er einen allgemeinen Reichstag mit Zuziehung der Comitatsdeputirten zusammen zu berufen befehlen möge. Die Banderien der Prälaten und Baronen seyen nämlich zum Schutze des Reichs unzulänglich, es müsse auch vom Comitatsadel mitgewirkt werden.

Während noch die Prälaten und Baronen in Ofen berathschlagten, kam eine Gesandtschaft von Jagjel, welche der Versammlung den freundlichsten Gruſs von dem Könige, seiner Gemahlin und seinen Kindern (denn endlich hatte er doch mit der Sophia von Druck einen Prinzen Wladislaw erzeugt) brachten, und meldeten, daſs, da die deutschen Ordens-

densritter wider ihre eingegangenen Verträge noch immer Excessen verübten, und sich mit seinem Feinde Swidrigailo verbunden, so habe er Jagjel hingegen mit den Böhmen gemeine Sache gemacht*), und werde diesen, aber nur wider Sigmund als Deutschen König, und wider alle Deutschen beystehen, jedoch die Ungern schonen, als welche durch die Verwandtschaft ihrer Fürsten, und durch nachbarliche Freundschaft von jeher mit den Pohlen verbunden gewesen wären. Der Kanzler Johann Bischof von Zagrab meldete diefs dem Könige im August 1432 mit dem Beysatz: der Ungrische Reichsrath habe hierauf keine Antwort ertheilt. Die Politik, die dieser Bothschaft zum Grunde lag, läfst sich leicht durchblicken, und sie verfehlte ihren Erfolg nicht; denn die Ungern, der Mäfsigung Jagjels und seiner ehemahligen Heirath mit Hedwig eingedenk, wählten nachmahls seinen Sohn zum König.

Als der König Sigmund alle diese Depeschen in Siena erhielt, befand er sich in einer mit dem Papste noch immer gespannten Lage. Jakob von Sirk, ein Domscholaster aus Trier, hatte endlich beym Papste das Versprechen ausgewirkt (am 11. October 1432), dafs er Sigmunden krönen wolle, wofern zuerst der Krieg zwischen Florenz und Siena, Mayland und Venedig beygelegt (das heifst seiner Vaterstadt vorher geholfen) würde. Um also die Veneter zum Frieden zu zwingen, erliefs Sigmund unterm 28. October 1432 sehr merkwürdige Depeschen nach Ungern von Siena aus, wovon die eine an die ganze Versammlung der Prälaten und Baronen, die andere an die einzelnen Prälaten und Baronen, die letztere in mehrern Exemplaren, gerichtet war.

*) Er hatte den Böhmen seinen dreyzehnjährigen Prinzen zum Könige geben wollen. — Pohlnische Abgeordnete begleiteten im November 1432 die Deputirten der Böhmen zum Basler Concilium.

Sigmunden war nämlich der Vorschlag: dafs der Comitatsadel zur Reichsvertheidigung wider die auswärtigen Feinde mitwirken solle, äufserst willkommen; denn so konnte er hoffen, die Banderien seiner Prälaten und Baronen zu offensiven Operationen besser zu brauchen. Hiezu wollte er sogleich den Anfang machen, indem er den einzelnen Prälaten und Baronen auftrug, ihre Banderien auf den April 1433 zu einem neuen Einfall in Friaul wider die Veneter in Bereitschaft zu setzen. So z. E. befahl er unterm 28. October 1432 dem Ladislaus de Canisa, Obergespann des Ödenburger Comitats, auf dessen eigene Kosten wenigstens hundert Lanzknechte mit Schwertern, Spiefsen und Bogen bewaffnet unter dem Commando von ein Paar versuchten adelichen Edelknappen auf den April nach Friaul zu schicken*).

Wahrscheinlich hatte aber auch eine andere Depesche des Königs an sein ganzes Reichs-Conseil dasselbe Datum **). Diese Depesche hatte zwey Hauptgegenstände, erstlich Verfügungen des Königs über die Verwendung der schon bestehenden Banderien (woher auch diese Verfügung in den nachfolgenden Gesetzen, z. E. Art. 22. 1500, 2. 1518, 14. 1525 Regestrum heifst), dann Anträge des Königs, wozu sich der Comitatsadel auf einem ehestens zu versammelnden Reichstage herbeylassen solle. Ohngeachtet nun diese Anträge in dem Reichstage des Jahres 1435 keineswegs alle durchgingen, so sind sie doch in Bezug auf die Ungrische Staatsverfassung von besonderer Wichtigkeit, und kommen daher nach ihrem wesentlichen Inhalt zuvörderst zu beleuchten.

Der König setzt aus der alten Constitution voraus,

*) *Katona p.* 594. *ad a.* 1432.

**) *Kovachich in Supplem. I.* 360. f. (erweist wenigstens, dafs er zwischen Ende October und 20. Januar 1433 abgegangen.

dafs zur Vertheidigung des Reichs und seiner Nebenländer, die er sorgsam aus dem königlichen Titel aufzählt *), zuvörderst zwar die Banderien des Königs, der Königin, der Prälaten, des Clerus (und der Baronen), jedoch auch (bey weiterer Erfordernifs) der gesammte Adel in Person und in Massa *(universaliter)* bestimmt seyen.

Er befahl demnach, die Prälaten und Baronen sollten eine allgemeine adeliche Reichsversammlung ausschreiben, und zu derselben Deputirte aus jedem Comitate berufen. Damit die Adelichen in den Comitaten nicht nur selbst in vollkommene Kenntnifs der Nützlichkeit, Heilsamkeit und Wichtigkeit der Sache, sondern auch in den Stand gesetzt werden mögen, ihren zu erwählenden Comitats-Deputirten eine entsprechende Instruktion zu ertheilen: sollte der Vice-Kanzler die königlichen Propositionen jedem Comitat in Abschrift zumitteln. In jedem Comitate solle zu dem Ende eine allgemeine Versammlung der darin angesessenen Edelleute, bey Strafe des Ausbleibens, gehalten, von allen ohne Unterschied, Reichen oder Armen, sollten die Deputirten gewählt werden, jeder sollte ohne Furcht seine Meynung sagen, und die Abstimmung sollte nach der Mehrheit geschehen**).

Dieser Reichs-Convent müsse ehestens abgehalten werden, indem diefs die Umstände des Königs und des Reichs erheischten, und die Kriegsmacht des Reichs nach allen Gegenden hin schlagfertig seyn müsse. In Italien selbst sey es ungewifs, ob es zwischen den Florentinern und dem Kaiser einer- und den Venetern andrerseits zum Vergleiche

*) *Dalmatia*, *Croatia*, *Rama*, *Servia*, *Galicia*, *Lodomeria*, *Cumania et Bulgaria*, ohne Rücksicht auf die erfolgten Gränzabzwackungen.

**) *Per capita.*

kommen werde. Käme dieser zu Stande, so sey der König gesonnen, nach beygelegten Italienischen Angelegenheiten auf Einladung des Conciliums nach Basel abzugehen, um daselbst die letzte Hand an die Unterhandlungen mit den Hussiten zu legen. Liefen diese nicht gut ab, so werde der Kaiser sich nach Ungern zurückwenden, Tyrnau und Skalitz wieder erobern, und mit Heeresmacht in Böhmen einbrechen. Liefen sie gut ab, so werde wohl das Concilium einen allgemeinen Aufbruch der Christenheit wider die Türken beschliefsen: wenn nicht mit diesen inzwischen ein Waffenstillstand zu Stande käme.

Der Hauptgegenstand des Reichs-Convents müsse also seyn: genau zu bestimmeu, wohin, wenn, und wie lange Abtheilungen des Reichsheers *) zum Schutz des Königreichs auszurücken hätten. Nach den Erfahrungen, die man bisher bey Aufstellung eines solchen Reichsheers gemacht habe, seyen folgende Bestimmungen nothwendig:

1) Dafs alle mit Bogen und andern Waffen wohl versehen erscheinen, indem manche arme Adeliche nur mit Knütteln versehen sich im Lager eingefunden hätten.

2) Damit nicht arme, schwache und kränkliche Adeliche in Person mitziehen dürften, sollten solche Adeliche nach Verhältnifs ihres Vermögens Beyträge leisten, aus denen sodann jeder Comitat Bogenschützen zu Pferde stellen solle.

3) Um die Armee zu verstärken, sollten die begüterten Adelichen, ohne Unterschied, jene die sich bey den Banderien des Königs u. s. w. befänden nicht ausgenommen, gehalten seyn, nach Verhältnifs ihrer Güter auch Bogenschützen zu stellen. Dabey wünschte der König unverhohlen, dafs der Adel nicht in Person aufsitzen, sondern lauter solche Bewaffnete statt

*) *Generalis Regnicolarum exercitus.*

seiner stellen möge, welche sodann unter der Fahne des Obergespanns nach altem Brauche (es wird auf die Kriege unter Salomo und Geysa hingedeutet) fechten, und durch einen Reichsbeschluſs angewiesen würden, auch mehr als fünfzehn Tage jenseits der Gränzen des Reichs zu dienen, wozu ein persönliches Aufgebot des Adels nie zu bringen gewesen sey. Jedoch überlieſs es der König der Entscheidung des Reichs-Convents, ob der Adel selbst aufsitzen, oder nur Bogenschützen stellen wolle.

4) Wie aber auch immer der Beschluſs ausfiele, so müſsten Strafgesetze gegeben werden, gegen die, welche zu spät am bestimmten Orte einträfen, und gegen die, welche im Reiche Excessen und Beschädigungen ausüben möchten, und gegen die, welche zu frühe, oder vor erhaltener Erlaubniſs das Lager verlieſsen.

5) Ferner wäre nöthig zu bestimmen, wie viel für einen Feldzug einem Lanzknecht und berittenen Bogenschützen zu bezahlen sey? Der König schlägt einen Goldgulden vor, denn eben diese Taxe hätten der Despot Georg, und Pipo von Ozora bey ihren Truppen eingeführt. Für jene, welche in Salz bezahlt wurden, schlug der König vor, den Preis eines Centner Salzes auf einen Goldgulden zu bestimmen, so daſs jedes Pfund gleich wäre einem groſsen Silberdenar, und in diesem Preise müſste auch das königliche Salz überall verkauft werden; denn es sey schicklich, das Salz wie in andern Ländern, nicht etwa Stockweise, sondern nach Centnern und Pfunden zu verkaufen.

Nach den jetzigen Umständen sey die dringendste Gefahr von Seite der Hussiten, — jedoch seyen auch Anstalten gegen die Türken — und noch andere gegen die Boſsnier zu treffen. Hiernach entwarf der König ein Projekt einer speciellen Vertheilung der Reichsmacht nach allen Gegenden.

Zuerst werden die Banderien hergezählt, die die Prälaten und Baronen nach jeder solcher Gegend zu stellen hatten; dann werden die Comitate benannt, welche diese Banderien im Nothfalle mit der Comitats-Macht unterstützen sollten: wenn sie sich nämlich hiezu herbey lassen würden. Schade, dafs dieses Verzeichnifs theils unordentlich hingeworfen, theils auch nach andern Abschriften voll von Varianten ist, und es einerseits unbestimmt läfst, wie viel Reuter ein Banderium ausmachten, andrerseits nicht angibt, wie viel jeder Reichsbaron, der ein Banderium unterhielt, an Salar bezog, oder worauf sich sonst seine Banderialpflichtigkeit gründete. Folgendes ist jedoch das allgemeine Resultat. Es gab folgende Klassen von Banderien:

1) Banderien des Königs und der Königin (stehendes Heer.)

2) Banderien der Prälaten und andrer Geistlichen, von wegen ihrer geistlichen (Zehent-) Einkünfte. Namentlich werden erwähnt:

a) Der Erzbischof von Gran. Ein Banderium *). (Variante: zwey Banderien).

b) Der Erzbischof von Colocza. Ein Banderium.

c) Der Bischof von Agram. Ein Banderium.

d) Der Bischof von Bofsnien. Hundert Reuter.

e) Der Prior von Vrana. Ein Banderium.

f) Der Bischof von Fünfkirchen. Ein Banderium.

g) Der Bischof von Grofswardein. Ein Banderium.

h) Der Bischof von Csanad. Ein Banderium. (Variante: zweyhundert Reuter).

i) Der Bischof von Siebenbürgen. Ein Banderium.

*) Wahrscheinlich zu fünfhundert Mann. Denn bey den Banen von Machow sind vierhundert Reuter angesetzt, die noch kein Banderium ausmachten.

k) Der Bischof von Veszprim. Fünfzig Lanzen.

l) Der Bischof von Raab. Fünfzig Lanzen.

m) Der Abt von St. Martin. Fünf und zwanzig Lanzen.

n) Der Bischof von Erlau. Ein Banderium. (Variante: zwey Banderien.)

3) Banderien der Reichsbaronen. Z. E.

a) Der Ban von Croatien. Ein Banderium.

b) Der Ban von Slawonien. Ein Banderium.

c) Der *Magister Curiae*. Hundert Pferde.

d) Die Bane von Machow. Vierhundert Pferde.

e) Der Woiwode von Siebenbürgen. Zwey Banderien.

f) Der Graf der Szekler. Zwey Banderien.

4) Banderien der Erbgrafen.

a) Der Comes Corbaviae. Ein Banderium.

b) Der Comes Czetinae. Ein Banderium.

c) Der Comes Segniae. Ein Banderium.

d) Die Herrn von Blagay. Ein Banderium.

e) Die Grafen von Pösing und von St. Georgen, und so mehrere von Adel mit bestimmter und unbestimmter Zahl der Reuter, wie sie diefsfalls mit der Krone eine besondere Verbindlichkeit eingegangen seyn möchten.

5) Die ganze Macht einzelner im Reiche angesiedelter Völker, als der Walachen oder Bulgarischen Flüchtlinge in Croatien und Slavonien.

Der Cumanen und Philister oder Jazygen.

Der Sachsen und Szekler in Siebenbürgen.

6) Die Auxiliar-Truppen befreundeter Reichs-Vasallen. Hierher wurden gerechnet: Ragusa, der Despot von Servien, der Woiwode der Walachey, der Moldau, die Bulgarey.

Gegen die Türken war die Vertheidigung damals nöthig von Dalmatien her, dann gegen die Unna und Ussora, ferner zwischen der Temes und dem Banat

zu Szöreny, dann in Siebenbürgen. Gegen die Hussiten bey Preſsburg und an der Wag. Hiernach sollte die Reichs-Vertheidigung vertheilt werden. Am schlechtesten war für Preſsburg gesorgt, das die Hussiten, nach Tyrnaus Eroberung, am meisten bedrohten.

Der König gab übrigens seinem Reichs-Conseil und durch dasselbe dem Ungrischen Adel zu bedenken, daſs wenn wirklich für jetzt das Reich auſser aller Feindesgefahr bliebe, doch eine solche feste Bestimmung für die Zukunft noch immer sehr nützlich und nöthig wäre, und befahl, ihn von den Beschlüssen des Reichs-Convents auf das schleunigste zu unterrichten.

Dennoch scheint das Reichs-Conseil nicht die Zeit und Muſse gehabt zu haben, einen Reichs-Convent auszuschreiben, indem das Reich und besonders auch Preſsburg von den Hussiten hart bedroht wurde. Dieſs wurde sogleich dem Kaiser nach Italien gemeldet.

Sigmund war indessen nicht weniger in einer übeln Lage. Der Papst machte mit den Florentinern gemeine Sache, und die Bürger von Siena erklärten: sie seyen an Mannschaft und Kosten durch den Krieg und den Aufenthalt des Kaisers erschöpft, und könnten für die Sicherheit des Kaisers und seiner Ungrischen Begleitung nicht mehr stehen. Sigmund traf demnach von Siena aus am 21. Januar 1433 die Anordnung, daſs Ladislaus von Kanisa seine hundert Lanzknechte oder lieber Reuter, nicht nach Friaul sondern zu ihm nach Siena schicken solle, ein Befehl, der vielleicht auch an andre Banderien-Inhaber erging, mit der Bemerkung: daſs vor der Hand es das Dringendste sey, den König aus seiner persönlichen Verlegenheit zu retten, weil er nur dann im Stande seyn könne, auch für das Interesse des Ungrischen

Reichs in Rücksicht Dalmaziens zu sorgen. Er versprach dabey dem von Canisa eine solche Belohnung für seine Unkosten und Treue, daſs seine Erben Ursache haben sollten, für das Heil der Seele Sigmunds zu beten *). Von Siena aus befahl er am 3. Februar 1433 den Reichs-Vicarien und dem gesammten Reichs-Conseil in Ungern, die Städte Ofen, Stuhl-Weiſsenburg, Gran, Ödenburg, Kaschau, Eperies, Bartfeld, die Zipser Städte die nicht an Pohlen verpfändet seyen, und die zehn Lanzenträger-Flecken in Zipsen zu Geldbeyträgen auf ein Jahr in vier Terminen anzuhalten, aus welchen Geldbeyträgen sodann eine gehörige Besatzung in Preſsburg anzuwerben und zu unterhalten wäre, während ohnehin der Bischof von Raab, der von Wesprim und die Äbte von St. Martin und Pechvarad nach der bereits gemachten Vertheilung anzuweisen seyen, ihre Lanzknechte nach obiger Anzahl zur Preſsburger Besatzung zu stellen.

Da übrigens das Concilium unabläſsig mit den Hussiten unterhandelte, so verringerte sich inzwischen auch diese Gefahr, und auch Sigmund gelangte endlich durch seine Standhaftigkeit zur Ausgleichung mit dem Papste. Am 7. April 1433 schworen seine Abgeordnete Matko von Thallóz, Obergespann von Kewe und Commendant von Belgrad, und Caspar Schlick, dem Papst Eugen IV in seinem Namen eine Art Obedienz-Eid (*quod ipsum manutenebimus, quantum cum Deo poterimus*), wogegen der Papst das Concilium anerkannte. Der Zwist zwischen Siena und Florenz ward beygelegt, und zwischen Sigmund und den Venetern ward ein Stillstand auf fünf Jahre, gegen eine von den Venetern zu zahlende Reisekostenvergütung geschlossen. Am 31. May ward Sigmund in Rom gekrönt. Nach Eberhard Windek setzte

*) *Kat. ad h. a. p.* 692.

der päpstliche Ceremoniarius dem Kaiser die Krone, vielleicht mit Fleifs, schief und gegen die rechte Seite herabhängend auf: und als der Kaiser damit geziert vor dem Papste niederkniete, hob dieser den rechten Fufs auf, und rückte dem Kaiser die Krone gleich. Nach der Krönung hielt der Kaiser, als der Papst auf das Pferd stieg, dessen Steigbügel, und führte es drey Schritte weiter fort, worauf er sich selbst zu Pferde setzte, und an der linken Seite des Papstes bis zur Engelsburg ritt. Nachdem er hier von dem Papste Abschied genommen hatte, schlug er an der Aelischen Brücke etliche Ritter (darunter auch den Paul von Lindva, Oberst-Stallmeister). Indessen hatte aber das Concilium die päpstlichen Gesandten abgewiesen, und gefordert, der Papst solle persönlich erscheinen, und die höhere Autorität des Conciliums über den Papst anerkennen. Sigmund mufste bis in den August 1433 zu Rom verweilen, um den Zorn des Papstes zum Theil durch Bonmots *) zu dämpfen, und von ihm zu erwirken, dafs der Papst auch in die Befugnifs des Conciliums willige, dafs dasselbe eine Kirchen-Reformation ausarbeiten dürfe. Der Papst versprach, die erforderlichen Bullen hierüber an das Concilium zu erlassen, und gab dem Kaiser hiervon Abschriften mit. So reiste Sigmund von Rom ab, nachdem er von Venedig durch Andreas Donato 10000 Dukaten erhalten hatte: am 29. August war er in Perugia, am 9. September in Ferrara; im Venetianischen Gebiete ward er von zwölf Venetianischen Patriziern empfangen und gut bewirthet; am 18. October traf er zu Basel ein.

Auf seiner Reise traf ihn noch die Kunde, der alte Palatin Niklas von Gara, nachdem er noch im May 1433 die Hochzeit seines Sohnes durch ein

*) Ein solches erzählt Pray aus einem handschriftlichen Leben Sigmunds in einem Vaticanischen Codex, II. 282.

Caroussel und Tournier hatte feyern lassen *), sey mit Tode abgegangen; die Taboriten und Waisen hätten einen Einfall in Mähren und Ungern gemacht, das Land zwischen dem Gran und der Eipel verwüstet, Kremnitz eingenommen, und Thurotz, Liptau und Zipsen verwüstet (aus Käfsmarkt hatten sie den Magistrat und nahmhafte Bürger als Geifseln mitgenommen, für die sie ein Lösegeld von 4000 Goldgulden forderten und erhielten). Als das Reichs-Conseil erst Miene machte, sie hinaus zu treiben, waren sie schon mit ihrer Beute davon geeilt, und belagerten im October 1433 Pilsen.

In Basel fand der Kaiser, dafs ihn der Papst hintergangen hatte; die Bullen, die an das Concilium gelangt waren, lauteten mit den ihm mitgetheilten Abschriften nicht gleich **). Er mufste daher alles anwenden, um einerseits das Concilium, andrerseits den Papst von Extremen abzuhalten. Ferner hatte er nicht wenig Mühe, zu bewirken, dafs die Väter des Conciliums denjenigen Böhmen, die sich, gegen Gestattung des Kelches, in den übrigen Punkten wieder an die römische Kirche anschliefsen wollten, den Kelch endlich zugestanden ***). Am 30. November 1433 wurden die Compaktaten mit den Calixtinern geschlossen. Zum Vergnügen des Kaisers kam auch eine Gesandtschaft von Amurath, die ihm unter Mitbringung von Geschenken friedliche

*) *S. Bertrandon de la Broquière* Nachrichten über seine Reise durch Ungern, in dem *Mémoires de l'Institut. Sciences morales et politiques. Paris an XII. 4. p. 422. seqq.*

**) Windek bricht hierüber in die Worte aus: und also stunde es in der Weld, wenn alle pose ursprunge von den Geistlichen kommen, also Sant Hieronymus schreibt. Cap. 195.

***) Diese Väter befürchteten ängstlich, dafs statt der *Unitas*, hieraus eine *Duplicitas* entstehen möchte.

Gesinnungen von Türkischer Seite versicherte. Am 15. December bestätigte Eugen wiederhohlt das Concilium, am 2. Januar 1434 beschwor der gröfste Theil der Böhmen die Compaktaten. Im Januar 1434 machte der König die Anordnung, dafs die Ungrische Krone, deren Bewahrer bisher der Palatin Niklas von Gara war, von der Wittwe und dem jüngern Nicolaus von Gara in die Hände Georgs Erzbischofs von Gran und des *Judex Curiae* Matthyas übergeben werde. Zu einer gründlichen Reformation der Kirche auf diesem Concilium schöpfte Sigmund aus allen Umständen wenig Hoffnung; er suchte also nur vom Concilium so viel als möglich für sich, für seine Erblande und für seine bodenlosen Finanzen zu erhalten. Da sich die Taboriten und Waisen noch immer nicht den Compaktaten fügen wollten, so brachte Sigmund im April 1434 das Concilium dahin, dafs es dem Kaiser zum Behufe eines grofsen Zuges wider die Böhmen eine allgemeine Auflage in der Christenheit bewilligte. Sigmund eilte diese Auflage vorzüglich auch in Ungern einzukassiren: am 8. April 1434 erliefs er hierüber von Basel aus Schreiben an jedes einzelne Comitat *). Die Auflage bestand in 1/20tel der Zehentprocenten des gesammten Clerus ohne alle Rücksicht auf Exemtion, in 1/50tel aller Einkünfte an Geld und Naturalien von allen Layen ohne Unterschied, in 1/1000tel des Werths aller nichts eintragenden beweglichen Habseligkeiten: endlich in einem Kopfgelde von fünf Pfennigen von allen unbemittelten Personen. Dieser Auflage hätten die Abgeordneten der ganzen Christenheit beygestimmt, und um so weniger habe Sigmund mit seinen damahls bey ihm gewesenen Ungrischen Räthen Anstand nehmen können, sich dieselbe für Ungern gefallen zu lassen, welches

*) Jenes an das Saróser Comitat steht in *Kovachich suppl. I.* 452.

Reich am meisten wider die Hussiten sowohl, als wider die Türken kräftige Anstalten bedürfe. Jedes Comitat werde daher sofort die dekretirte Quote, ja vielmehr, wenn ihnen die Nothwendigkeit hievon einleuchten sollte, auch eine höhere in seinem Mittel einkassiren machen, und von den eingehenden Beträgen Truppen werben, und dieselben unter dem Commando des Obergespanns oder hiezu eigens zu erwählenden Vicegespanns bereit halten, damit sie im nächsten Sommer wider die Hussiten oder wider die Türken nach den weitern Befehlen des Königs zu ziehen fertig seyen. Das Oberkommando über sämmtliche diese Truppen sollte führen der Ban von Machow, Peter Csech de Léva, und das Vicekommando ànstatt des verstorbenen Stibor, der Oberststallmeister Lorenz von Hedervár. Alle Befehle, die der Reichsvicar, Georg Erzbischof von Gran, an das Comitat schicken werde, sollten so respectirt werden, als die mit dem königlichen Siegel versehenen Befehle, da der König gute Ursache habe, das Reichssiegel bey sich zu behalten. Der Bischof von Raab und Lorenz von Hedervára hatten den Auftrag, dieses Geschäft in Ungern auch persönlich im Namen des Königs zu betreiben.

In Folge dieser königlichen Befehle fanden die Reichsvicarien für gut, eine Reichsversammlung nach Ofen zu berufen, welche sich denn die Auflage gefallen liefs, jedoch mit der Verwahrung, dafs dieselbe nur für ein Jahr ein für allemahl Statt finden und hieraus keine weitere Folgerung gezogen werden solle: dafs ferner hiebey alle Städte und Unterthanen des Königs und der Prälaten und Baronen zuerst zur Bezahlung verhalten, hernach erst der Adel und seine Unterthanen. Am 30. März 1434 wurden indessen die Waisen und Taboriten von den Böhmischen Landherrn und Calixtinern bey Böh-

mischbrod auf das Haupt geschlagen, und Sigmund, der sich schon von Basel nach Ulm begeben hatte, gestand unterm 29. Juny 1434 den Ungrischen Ständen die Bedingungen zu: ja er verordnete jetzt, daſs diese Gelder nicht mehr zu Truppenanwerbungen verwendet, sondern bis zu seiner Ankunft ins Reich gesammlet, und bey getreuen Händen verwahrt werden sollten, um dann über ihre weitere Verwendung zum Besten des Reichs mit den Comitaten selbst zu berathschlagen.

Der Erzbischof von Gran war indessen nicht im Stande, nach dem Tode des alten Gara, Ruhe und Eintracht unter den Prälaten und Baronen selbst zu erhalten; einer befehdete den andern, und die Geistlichen waren selbst Anstifter und Anführer bey diesen Unruhen *), unter denen am meisten der Bürger- und Bauernstand litt. Von Zeit zu Zeit pressirten daher die Ungrischen Reichsräthe die Rückkehr des Königs: er brach endlich im October 1434 von Regensburg auf, und fuhr zu Schiffe, ohne irgendwo anzulanden, bis nach Preſsburg, wo sein ihn erwartender Schwiegervater Herrmann von Cilley, der zu einem gefürsteten Grafen erhoben werden sollte, am 12. October 1434 verblichen war *).

Die Prälaten und Baronen beeiferten sich, ihn über seine glückliche Ankunft und erlangte Kaiserkrone zu komplimentiren, sie bewillkommten ihn mit Geschenken, er hingegen verglich die zwischen ihnen obwaltenden Streitigkeiten. Zu Preſsburg besuchten ihn bald darauf Pohlnische Gesandte. Jagjel war am 31. May 1434 gestorben, sein Nachfolger Wladislaus wünschte sich mit einer Tochter von Albert von Österreich zu vermählen, und lieſs auch Sigmunden um seine Vermittelung bitten. Sigmund, dessen Enkelin

*) *Windek, c.* 115.

*) *Chron. Cilley* bey Hahn II. 686.

es betraf, versprach seine gute Verwendung nur auf den Fall, als der neue König seine Zwistigkeiten mit Ungern durch beyderseitige Commissarien bis Pfingsten 1435 ins Reine bringen lassen würde. Zur weitern Herstellung der Ruhe im Lande und zur Regulirung des Reichsdefensionswesens schrieb Sigmund einen Reichstag nach Prefsburg aus, wozu alle Prälaten und Baronen, dann Deputirte eines jeden Comitats *) mit hinlänglicher Vollmacht erscheinen mufsten, auch ward an die Stelle des abgelebten Palatins Nicolaus de Gara, ein andrer, nämlich Matthaeus de Paloz, ernannt.

Das Resultat dieses Reichstags besteht in zwey Reichs-Abschieden, wovon der erste am 8. März 1435, der andere am 12. desselben Monats und Jahres, und zwar beyde zu Prefsburg **) ausgefertigt sind.

Der eine Reichstags-Abschied betrift den Landfrieden und dessen Herstellung, über deren Nothwendigkeit alle versammelten Stände ganz einig gewesen zu seyn scheinen: daher auch die Beschlüsse hierüber die volle Form eines Reichsdekrets haben. Sowohl die vorhergegangenen Gewaltstreiche, willkührliche Verhaftungen, Besitznehmungen, Plünderungen, körperliche Mifshandlungen und Beraubungen sollten gerächt, als für die Zukunft durch eine geordnete Gerichtsverfassung die Sicherheit der Personen und des Eigenthums aufrecht erhalten werden.

Wo demnach solche Excesse und Bedrückungen des mindern Adels durch den mächtigern vorgefallen wären, da sollten die Beschädigten dem Könige die

*) Von den Städten ist wieder keine Erwähnung.

**) Es ist ein Fehler der Abschreiber, dafs das zweyte Decretum mit dem Datum Budae versehen ist. Die Originalien haben *Posonii. Kovachich suppl. I.* 463. und *Cornides* bey *Katona.*

Klage einreichen, der sodann einen Untersuchungs-Befehl *) erlassen werde. Auf einen solchen Befehl soll der Obergespann eines jeden Comitats eine General-Congregation aller im Comitat ansäſsigen Adelichen halten, bey Strafe für die Nichterscheinenden **), und in dieser Congregation soll das eingeklagte Faktum öffentlich auch im Beyseyn der Partheyen untersucht werden. Bestätigt sich dasselbe, so wird der Beschädigte sogleich in den vorigen Besitzstand zurückgesetzt, und überdieſs wird die ganze Untersuchung durch einen gemischten Bericht des Comitats und des Capitels dem Könige oder dem Palatin, oder dem *Judex Curiae* vorgelegt, wo die Sache definitiv entschieden wird, wofern sich die Partheyen nicht etwa vorher in Güte vergleichen. Wenn über einen Reichsbaron, königlichen Beamten und Obergespann ein ganzes Comitat oder Bezirk einmüthig Klage führt, und solch eine Klage des Comitats an den König gelangt, so wird der König ohne weitere Untersuchung Recht sprechen oder sprechen lassen. Um aber auch die Entschuldigung mancher mächtiger Güterbesizter zu beseitigen, als seyen die eingeklagten Excessen ohne ihr Wissen von ihren Schloſshauptleuten und Beamten verübt worden, ward der Grundsatz festgesetzt: daſs sie im Falle einer solchen Entschuldigung den Reinigungseid schwören müſsten, jedoch immerhin gehalten seyen, den durch ihre Untergeordneten zugefügten Schaden zu ersetzen, mit Vorbehalt ihres Regresses an diese Untergeordneten, die sie zu dem Ende, auch wenn sie adelich wären, aber ihr Vermögen zum Schaden-Ersatz

*) *Literae Regales querimoniales et praeceptoriae.*

**) *Proclamata congregatio*, dergleichen bis dahin nur vom Palatin und den obersten Reichsrichtern veranstaltet werden konnte.

satz nicht hinlänglich wäre, verhaften lassen könnten. Niemand soll einen andern auf eigenem Gebiete verhaften lassen, sondern er soll ihn bey seinem Richter suchen. Kann er dort keine Gerechtigkeit und keinen Verhaftsbefehl erhalten, und kann er diefs mit glaubwürdigen Zeugnissen darthun, so kann er den Beklagten, wo er sich immer aufhalte, anhalten und durch den Richter des Ortes zur Genugthuung zwingen lassen; auch hat er den Regrefs an den ordentlichen Richter des Beklagten, der ihm keine Gerechtigkeit widerfahren liefs. Proskribirte öffentliche Verbrecher sollen von niemanden geborgen werden, jedoch sollen sie in den Grenzfesten Zuflucht finden, bis sie ihre Begnadigung suchen und erhalten, mit Ausnahme des Verbrechens der Untreue gegen die Krone. Zur Sicherheit der geistlichen Güter endlich ward festgesetzt: dafs ohne besondern königlichen Befehl kein Laye sich unter dem Vorwand des königlichen Patronats-Rechtes *) in die Angelegenheiten und Verwaltung der Einkünfte der Geistlichen einmenge.

In Rücksicht der R e g u l i r u n g d e r G e r i c h t s - V e r f a s s u n g ward

a) Ein Jurament f ü r a l l e R e i c h s r i c h t e r vorgeschrieben, für die höchsten und für die untern. Zu den höchsten Reichsrichtern gehörte der Palatin, der *Judex Curiae*, der *Magister Tavernicorum*, welche schon ihre Stellvertreter und Protonotarien hatten, der Woiwode von Siebenbürgen, der Graf der Szekler, der Ban von Dalmatien und Croatien, der Ban von Slawonien, der Ban von Machow u. s. w.

b) In jedem Comitate sollten jährlich Stuhlrichter

*) Aber noch im Jahr 1433 hatte Sigmund selbst nach dem Tode des Bischofs von Zagrab, Johann, angeordnet, dafs Marko von Thalóz die Güter des Bifsthums in Verwaltung und Verwahrung nehme.

aus dem begüterten Adel durch die ganze Comitats-Versammlung gewählt werden, welche gehalten seyn sollten, das Amt auf ein Jahr anzunehmen.

c) Der Obergespann und diese Stuhlrichter sollten befugt seyn, in folgenden Fällen zur Erhaltung öffentlicher Ordnung Geldstrafen einzutreiben, auch aufser der Comitats-Versammlung, und diese Geldstrafen unter sich zu theilen.

1) Von Widerspänstigen gegen das Comitats-Gericht *), fünf und zwanzig Mark.

2) Von Dörfern, welche das *Lucrum Camerae* nicht zahlen wollten, drey Mark.

3) Von Dörfern, die sich auch durch das geistliche Interdict nicht bewegen liefsen, den Zehnten zu entrichten, drey Mark.

4) Von Leuten, die einen verhafteten Verbrecher entwischen liefsen, das Sühngeld dieses Verbrechers *(Homagium)*.

5) Von Edelleuten, die ihre Bauern auch nach vorgängiger Meldung und Entrichtung ihrer Schuldigkeit nicht wegziehen liefsen, drey Mark.

6) Von Edelleuten, die den Unterthan eines andern gewaltsam auf ihr Gut abführen, drey Mark.

7) Von Edelleuten, die einen heimlich wegziehenden Bauer **) nicht zurückstellen, drey Mark.

8) Von denen, die ohne gesetzliche Ursache bey einer proklamirten General-Congregation des Comitats nicht erscheinen, drey Mark.

d) Stirbt eine adeliche Familie in ihren männlichen Descendenten aus, so kann der Fiscus nicht alsogleich auf die Güter greifen ***), sondern das Comitat

*) *Violatores sedis judiciariae.*

**) Hieraus ist die damahlige Freyzügigkeit der Bauern und deren Begränzung ersichtlich.

***) *Aequitas et justitiae observantia, quam inter regnicolas vigere peroptamus, a Regia Majestate exordium habere debet.*

setzt einen Adelichen zum Sequester über dieselben, bis das Reichsgericht über das etwa von den Verwandten oder weiblichen Erben angesprochene Recht entschieden hat, welches binnen drey Gerichstermimen geschehen mufs. Wie dann der Fiscus die etwa vorhandenen Töchter befriedigen müsse, mit dem sogenannten Mädchen-Viertheil, wird auseinander gesetzt.

Verschiedenes andres Detail über die Regulirung der Capitels-Zeugnisse, und über die Gerichts- und Expeditions-Taxen müssen wir hier der Kürze wegen übergehen. Sigmund gab in diesem Dckret die Probe eines aufrichtigen Bestrebens, die allzusehr überhand genommene Macht und Insolenz der Oligarchen durch Gesetze zu beschränken: aber der Grund des Übels war noch nicht gehoben, und die Handhabung solcher Gesetze hing immer von der Energie oder Nicht-Energie des jedesmahligen Regenten ab.

Viel stürmischer scheint es zwischen den Prälaten und Baronen einer- und dem Adel andrerseits bey den Debatten über das Reichs-Vertheidigungs-System hergegangen zu seyn: jeder Theil suchte schon damahls, wie es hernach öfters gewöhnlich war, die Hauptlast auf den andern zu wälzen. Vermuthlich konnten beyde Theile über nichts Gewisses übereinkommen, und vermuthlich überliefsen sie die Entscheidung darüber dem Kaiser und König Sigmund. Es ist daher ganz grundhaltig bemerkt worden, dafs der Ton in dem zweyten Dekrete vom 12. März 1435 mehr einer königlichen Entscheidung als einem Reichsabschiede entspreche *). Die Entscheidung selbst aber fiel ganz nach Wunsch der weltlichen Landherrn aus, die den alten König leiteten.

Der König erklärte demnach, er sey gesonnen ein königliches Banderium, auf seine Kosten aufzustel-

*) *Kovachich suppl. I. 465.*

len, um sowohl dieſsmahl den Böhmen Skalitz, Tyrnau u. s. w. zu entreiſsen, als auch künftig die Gränzplätze und Gränzen des Reichs wider alle Feinde zu decken.

Wenn eine solche Macht des Feindes sich heranwälze, daſs die königlichen Truppen nicht im Stande seyn würden, dieselbe abzuwehren, so sollten die Prälaten ihre Banderien nach der Anordnung vom Jahr 1432 stellen *). Somit ward die Schuldigkeit der Prälaten, Banderien in Rücksicht ihrer geistlichen Einkünfte *(proventuum ecclesiasticorum)* zu unterhalten, neuerdings bey Kräften erhalten.

Besser kamen die Baronen durch; denn damahls, wenn auch die Prälaten-Banderien nicht hinlänglich wären, sollten die Adelichen der Comitate nach der Vertheilung vom Jahr 1432 (nachdem nämlich diese oder jene Gränze bedroht ist, und dieses oder jenes Comitat zur Beschützung einer gewissen Gränze angewiesen ist) persönlich unter der Fahne des Königs aufsitzen, und erst damahls sollten die Baronen eines solchen aufgebotenen Comitats sammt allen andern Adelichen desselben mit zur Beschützung der Gränze ziehen **).

Erst wenn bey noch dringenderer Gefahr ein General-Aufgebot ***) erginge, waren die Reichsbaronen sowohl als die Adelichen schuldig, nach folgenden Verhältnissen Truppen aufzustellen, nämlich von drey und dreyſsig Unterthanen einen ausgerüsteten Reuter. Mehrere minder begüterte Adeliche werden bey der Berechnung zusammengestossen. Unbegüterte Edelleute ziehen in eigener Person unter dem Banderium des Comitats und ihres Obergespanns, auſser sie seyen Alte, Kranke, Waisen oder Wittwen,

*) *Juxta dispositionem de Episcopis factam.*

**) *Generalis expeditio.* Personal-Insurrection.

***) *Universalis exercitus.* Portal-Insurrection.

Dabey wird angedeutet, dafs wohlbegüterte Grofse und zumahl Reichsbaronen, die wegen ihrer zahlreichen Besitzungen auch zahlreiche Reuter stellen sollten, und deren gestellte Reuter daher die Zahl eines Banderiums erreichten, diesem ihrem Regimente eine eigene Fahne vortragen lassen mögen. Die Reuter der minder Begüterten mufsten sich unter der Comitats-Fahne sammeln.

Ferner wird angedeutet, dafs die wohlbegüterten Grofsen bey ihren Fahnen auch minderbegüterte oder unbegüterte Edelleute gegen Sold, oder als Castellane, Haushofmeister u. s. w. im Dienste haben mochten. Solche im Baronal-Sold stehenden Edelleute mufsten aber doch von ihren Gütern nach obigem Verhältnifs Reuter stellen.

Für ein solches General-Aufgebot sollten dann folgende Disciplinar-Gesetze gelten: Wer gar nicht kommt, oder zu spät an den gehörigen Ort anlangt, oder zu früh ohne Erlaubnifs davon eilt, soll seine Güter verliehren, über die sodann der König mit dem Rath der Prälaten und Baronen verfügen soll.

Die Truppen sollten sich im Sommer auf die Gemeindeplätze, nicht auf die Saatfelder, noch in die Dörfer lagern.

Sie sollten nichts umsonst verlangen, als ungemähtes Gras, Holz und Wasser.

Alle übrigen Bedürfnisse sollten sie bezahlen, nach der von jedem Comitate in der adelichen Versammlung festgesetzten Taxe.

Bey Beschädigungen sowohl und gewaltsamen Erpressungen, als auch bey Verbrechen, (z. E. Schändungen, Mordbrennerey) sollte der Beschädigte und Mifshandelte hierüber ein Zeugnifs seines Comitats erwirken, und sodann beym Palatin oder *Judex Curiae* oder deren Stellvertretern klagen; worauf der Spruch auf Entschädigung und Bestrafung sogleich gefällt und durch

das Comitat exequirt werden soll. (Vom militärischen viel ausgiebigeren Standrechte wollte man also nichts wissen.)

So wufsten also damahls die weltlichen Reichsbaronen die Last, für die Salaria die sie von der Krone bezogen, eigene Banderien zu erhalten, von sich abzuwälzen, und den Adel mehr ins Mitleiden zu ziehen.

Sigmund hielt sich nach diesem Reichstage noch einige Zeit lang in Prefsburg auf, um einzelne eingeklagte Excesse nach diesen neuen Gesetzen gerichtlich zu schlichten; sodann reiste er mit seinem Schwiegersohn Albrecht von Österreich im July 1435 nach Brünn, um die schwierigen Unterhandlungen mit den Böhmen zu beendigen. Noch konnte er daselbst nicht alles schlichten; er überliefs daher die Sorge für dieses Geschäft seinem Kanzler, Kaspar Schlick, und reiste über Prefsburg (17. September) nach Grofswardein, um dort an dem Grabe des heiligen Ladislaus die Fürbitte dieses seines canonisirten Vorfahren, wegen eines glücklichen Ausganges der Böhmischen Angelegenheiten zu erflehen. Zugleich berief er aus Bofsnien den dortigen General-Vikar der Minoriten, *Frater Jacobus Picenus de Marchia*, auf den er ein besonderes Zutrauen hatte, um sein Gewissen bey den Unterhandlungen mit den Böhmen zu leiten. Dieser Minorit, ein besonderer Feind der Ketzer, mochte wohl Sigmunden rathen, denselben alles zu versprechen, aber nichts zu halten. Als Schlick mit den definitiven Unterwerfungs-Anträgen der Böhmen zu Grofswardein eintraf, reiste Sigmund mit ihm und dem *Frater Jacobus* über Totis (6. December) nach Stuhlweissenburg. Hier ward am 6. und am 8. Januar 1436 der Traktat mit den Böhmen dahin geschlossen, dafs die vier Prager Artikel vollkommen bestätigt wurden. Die Böhmischen Abgeordneten wurden durch Leutseligkeit und viele Geschenke gewonnen.

Im Herzen hatte aber Sigmund keine Lust, das Versprochene zu halten, und sein Gewissensrath, der Minorit Jakob, verleitete ihn zu allerhand bedenklichen Schritten. Zuvörderst verklagte dieser Ketzerrichter den Fürsten in Bosnien, Twartko, dafs er des Manichäismus schuldig sey. Sigmund forderte ihn daher nach Stuhlweissenburg, wo sich nun zwar Twartko vertheidigte, jedoch in Gegenwart der Reichsbaronen dem Könige *) am 25. Januar 1436 versprechen mufste, die Minoritenklöster in Bofsnien zu schützen, und die Lehr- und Bekehrunternehmungen der Minoriten zu befördern. Sodann erregte gedachter Minorit ein grofses Geschrey darüber, dafs Siebenbürgen und Ungern voll von Ketzern und namentlich von Hussiten sey: nach Siebenbürgen hätten sich dieselben aus der Moldau, nach Ungern durch Einwanderungen eingeschlichen, schon sehe man häufig Leute, die die katholischen Kirchen nicht besuchten, sie Synagogen des Satans nennten, und in Höhlen, Kellern und Wäldern die Communion unter beyderley Gestalt einander reichten. Am meisten seyen die Diözesen Kolocsa, Erlau, Grofswardein und Siebenbürgen **) davon angesteckt. Die Prälaten und Baronen beschlossen hierauf, dafs der Zehnte im nächsten Jahre an die Bischöfe in Geld, von jedermann ohne Ausnahme, auch von den Adelichen zu entrichten sey, für eine Garbe acht Silberdenar, und dieses Geld sollten sie dahin verwenden, Banderien aufzustellen, und damit die Hussiten im Lande zu verfolgen und auszurotten. An der Spitze dieser Banderien zog nun Jakob in Siebenbürgen zuerst, und dann in Ungern herum, und liefs

*) *Domino suo.*

**) Man sieht, dafs die Verfolgung unter dem Namen der Hussiten, den Orientalisch - Gläubigen galt.

alles, was nicht katholisch schien, hinrichten *). Nebenbey wollte er auch die Sitten der Geistlichkeit verbessern, und besonders ihre Concubinen wegschaffen; aber Heinrich, Bischof von Fünfkirchen, liefs ihn darüber aus der Diözese werfen, und der Archidiakonus Simon de Bachia, Domherr zu Fünfkirchen excommunicirte ihn; es bedurfte päpstlicher und königlicher Befehle, um ihn wieder in die Diözese eintreten zu machen. Die strengen Mafsregeln des Mannes und des Siebenbürgischen Bischofs scheinen in Siebenbürgen den bald zu erzählenden Bauerntumult vorbereitet zu haben. Schon in diesem Jahre empfanden die Adelichen in Siebenbürgen es übel, dafs sie der Bischof ebenfalls zur Entrichtung des Zehnten zwinge; der König antwortete am 2. September 1436 von Prag aus, es geschehe recht hieran **), und sey diefs dem neuen Dekrete wegen der Zehnten ganz angemessen; sowohl die laufenden als rückständigen Zehnten seyen in Silberdenarien, oder in Viertlingen nach dem festgesetzten Curs, zehn Viertlinge für einen Denar, zu zahlen.

Als die Zeit annahte, wo sich Sigmund nun selbst nach Böhmen begeben sollte, befand er sich ohne Geld; er mufste demnach den Erzbischof von Gran zwey Herrschaften versetzen. Um eben diese Zeit zu Pfingsten hielten seine Commissarien in Käfsmarkt mit Pohlnischen Commissarien eine neue Zusammenkunft, und verlangten die Rückstellung der verpfändeten Zipser Städte unentgeltlich: die Zurückzahlung des Pfandschillings, die die Pohlen forderten, war Sigmund nicht im Stande zu leisten, und so blieb auch diese Sache, wie sie war.

Am 7. May 1436 war Sigmund zu Prefsburg, am

*) *Supplicia. Kat. ad h. a. p. 773.*

**) *Decimae in patrimonium crucifixi deputatae, per quemlabet hominem dari debent. Kovachich suppl. I. 468.*

18ten zu Wien, am 7. Juny schon zu Iglau, wo er die Compaktaten noch einmal beschwor, ja noch mehrere wichtige Punkte scheinbar willig einräumte, z. E. daſs diejenigen, welche Kirchengüter in Besitz hätten, sie nicht eher zurück geben sollten, als bis sie ausgelöst würden — daſs vertriebene Mönche und Nonnen nicht mehr in ihre Klöster zurück zu rufen seyen — endlich daſs der Papst kein Kirchenregiment in Böhmen führen solle. Am 23. August 1436 hielt endlich Sigmund seinen Einzug in Prag. Die einzigen noch Widerspenstigen, Johann von Rohatecz und die Stadt Königingratz waren noch nicht bezwungen, als Sigmund am Körper immer mehr paralytisch, am Geiste durch seinen Minoriten Jakob irre geleitet, immer mehr merken lieſs, daſs er das den Calixtinern gegebene Versprechen nicht beobachten, sondern die römisch-katholische Kirche in Böhmen in alle ihre Rechte wieder einsetzen wolle.

Die hiedurch bewirkte Erbitterung der Gemüther beschloſs die listige Königin Barbara, berathen von Friedrich von Cilley, ihrem Bruder, und dessen Sohn Ulrich zu ihrem Vortheil zu benützen. Schon am 30. November 1436 wurden beyde diese Cilleys, da sie in Prag mit 1000 Reutern, 100 Fuſsgängern und 100 Wagen zugegen waren, zu gefürsteten Grafen in Cilly, Ortenburg und Sternburg erhoben *). Am 6. Januar 1437 ward Lorenz von Hedervár zum Ungrischen Palatin ernannt. Am 11. Februar 1437 ward Barbara selbst als Königin von Böhmen gekrönt. Ihre weitaussehenden Plane, den Herzog Albert von Österreich mit Hülfe der Calixtiner von der Krone zu verdrängen, und diese Krone ihrem Hause zuzuwenden, bekamen bald eine bestimmte Richtung. Es trafen Abgeordnete vom Könige Wladislaus aus Pohlen nach Prag ein,

*) *Hahnii Monum. II.* 687.

mit dem wiederhohlten Antrag, dafs da Sigmund weder von der Barbara, noch von Seite Alberts und seiner Tochter Elisabeth männliche Descendenten habe, er den Wladislaus und dessen Bruder Casimir zu Söhnen annehmen, und ihnen seine zwey Enkelinnen, Alberts Töchter, verloben möchte, um so auch auf künftige Zeiten die Ruhe vieler benachbarten christlichen Länder zu sichern. Diese Anträge waren nicht ganz den Wünschen der Barbara angemessen; sie leitete daher die Sache dahin, dafs Sigmund diesen Gesandten keine entscheidende Antwort gab, unter dem Vorwand, dafs er jetzt mit Böhmischen Angelegenheiten zu viel zu thun habe: jedoch den Wladislaus seiner freundlichen Zuneigung versichern liefs. Barbara machte jedoch unter der Hand den Gesandten andere Vorschläge. Der damals kaum vierzehnjährige — am 30. Oktober 1424 gebohrne — König von Pohlen Wladislaus sollte nach dem nicht weit mehr entfernt seyn könnenden Tode Sigmunds der sechs und funfzigjährigen Barbara seine Hand reichen. So würden die Kronen Ungern, Pohlen, Böhmen auf ein Haupt vereinigt, so ein Hauptreich im Osten, ein Bollwerk der Christenheit gegen die Türken gegründet werden. Denselben Plan vertraute sie unter der Hand den Häuptern der Böhmischen Calixtiner, und schmeichelte ihnen mit der Zusage, dafs sie, wenn sie den Wladislaw zum Gemahl erhielte, hierbey die vollkommene Religions - Freyheit der Böhmen zur Bedingung machen wolle.

Während nun in Prag Cabalen über die Ungrische Krone entscheiden sollten, befehdeten sich die Ungrischen Grofsen, z. E. die Familien Korogh und Maroth; auch war Murad in Servien eingedrungen, um die Hauptfeste Georgs, Smederevo zu besetzen: aber Georg hatte zeitlich genug den Ungrischen Gränzkommendanten Murads bevorstehenden

Einfall gemeldet; es wurden in Eile auch Böhmische Truppen an die Gränzen hinab gesendet. Ungrisch-Böhmische Hülfsvölker vereinigten sich nach la Croix unter Johann von Hunyads Anführung mit Georgs Serblern, und schlugen die Türken zu Anfang July in die Flucht. Am 17. July traf die Nachricht hiervon bey dem bettlägrigen Kaiser in Prag ein.

Weitaussehender hingegen war ein Aufstand einiger Bauern und Edelleute in Siebenbürgen, der im July 1437 ausbrach. Die Walachischen Bauern schienen schon im vorigen Jahre durch des Minoriten Jakob bewaffnete Züge und Hinrichtungen erbittert worden zu seyn. Diese Erbitterung benutzten auch einige Edelleute und Ungrische Bauern, von denen der Bischof Georg Lépes auch solche Zehnten, die sie ihm schon seit drey Jahren schuldig waren, in schweren Silberdenarien oder in Viertlingen, zehn für einen Silberdenar gerechnet, bezahlt haben wollte, und gestützt auf Sigmunds Befehl vom 2. September 1436 theils durch Interdicte, theils wenn diese nicht geachtet wurden, durch Comitats-Assistenz und Geldstrafen zu drey Mark, eintrieb. Ein Edelmann Paul Nagy de Vaydaháza *) stellte sich an die Spitze der mifsvergnügten Bauern und Edelleute, die, sobald sie sich bey Alparit im Szolnoker Comitate in grofser Anzahl versammlet sahen, nun auch nicht nur wider den Bischof, sondern auch wider den gesammten Adel wegen der durch denselben willkührlich gehemmten Freyzügigkeit und Mifshandlung der Unterthanen laute Klagen erhoben. Der Woiwode von Siebenbürgen, Nicolaus von Chak, der Vicewoiwode Lorand Lépes, die Grafen der Szekler, Heinrich von Thomási und Michael Jachk

*) *Paulus Magnus Vexillifer Universitatis Regnicolarum tam Ungarorum quam Valachorum in partibus Transsilvaniae in quorumcunque possessionibus degentium.*

hielten es Anfangs unter ihrer Würde, mit den Rebellen zu unterhandeln: während sie ihre disponiblen Truppen versammleten, hielten sie unter dem Schutze derselben zu Anfang Septembers zu Kapolna eine Versammlung des Adels, der Szekler und der Sachsen, und hier kam zum ersten Mahle eine Verbrüderung zwischen den drey Nationen Siebenbürgens — zu Stande. Diese Verbrüderung konnte schon ihrem ersten Anlasse nach wider niemanden mehr gerichtet seyn, als wider die Walachen und Orientalischgläubigen in Siebenbürgen. Dieser Verbrüderung ging nämlich ein Vergleich der drey Nationen mit dem Bischofe Georg Lépes voraus, worin dieser von seinen Zehentforderungen nachgelassen zu haben scheint. Sodann wurden folgende Punkte festgesetzt:

a) Ein Eid der Treue gegen den König Sigmund, als den natürlichen Herrn aller drey Nationen.

b) Wechselseitiger Eyd aller drey Nationen, sich einander in allen Nöthen, und besonders in gegenwärtiger Noth beyzustehen. Hier ward abermahls erklärt: dieser wechselseitige bewaffnete Beystand sölle nie wider den König gerichtet seyn; doch wenn der König einer der drey Nationen wehe thun sollte, dürften sich die andern zwey für die gekränkte kniefällig mit Fürbitten verwenden.

c) Jeder paciscirende Theil gibt den Truppen des andern die Lebensmittel zu dem gewöhnlichen Marktpreise, zu Sommerszeit einen Lagerplatz auf dem Felde, im Winter Quartiere.

d) Die Kriegsdisciplin wird von dem kommandirenden Officier mit Zuziehung des Ortsrichters gehandhabt, jeder Soldgeber steht für seinen Söldling und für den durch ihn verübten Schaden, hat aber den Regrefs an denselben.

e) Jeder Theil mufs aufgerufen von dem andern

den zweyten Tag nach Erhalt des Aufrufungsschreibens aufbrechen, und alle Tage drey Meilen machen, um schnell bey der Hand zu seyn, bey Strafe des Todes gegen die an der Versäumnifs Schuld tragenden Oberbeamten.

Nach dieser Verbindung der drey Nationen führte der Woiwode die versammelten Truppen derselben wider die Rebellen, und lieferte ihnen eine Schlacht, die aber unentschieden blieb, und beyden Theilen viel Blut kostete. Der Woiwode sah sich genöthigt, durch Bevollmächtigte, Johann de Zsúk, Peter de Thuk, u. s. w. mit dem Rebellen-Chef Paul Nagy und dessen Consorten, Anton Nagy, Johann Mester de Chésvár u. s. w. zu Apáti zu unterhandeln. Am 6. October 1437 kam es zu einem Waffenstillstand: beyde Theile sollten Gesandte an den König schicken, und ihre Differenzen der Entscheidung desselben anheim stellen. Bis zur Herablangung dieser Entscheidung sollten die Unterthanen gegen ihre Herrschaften nur zu folgenden Giebigkeiten gehalten seyn:

1) An den drey Hauptfesten zu Geschenken.

2) An Grundzins nach Mafsgabe des Grundes und des Viehstandes zu Einem Gulden oder einem halben Gulden.

3) An Frohnden Einen Tag in jeder Woche, und aufserdem Handarbeiten am Mühlenbau.

Die Freyzügigkeit der Bauern gegen vorherige Berichtigung ihrer Schulden und Schuldigkeiten ward abermahls festgesetzt. Ein Edelmann, der diesen Punkten zuwider handeln würde, sollte vom Woiwoden als ein Meineidiger bestraft, ein Bauer in solchem Falle von dem Grundherrn aller seiner Habschaften beraubt werden *).

Während diese Unruhen in Siebenbürgen Statt hatten, stand es auch in Prag nicht besser. Die Kö-

*) *Eder Obs. p.* 73.

nigin Barbara hatte schon mehrere Böhmische Calixtiner auf ihre Seite gebracht, z.E. den Hinko Ptaczek, den Alexius von Sternberg, den Georg von Podiedrad u. s. w. welche dem Kaiser im Herzen feind waren. Diesen stellte sie vor, wie wenig sie sich von einem Deutschen und von einem so erzkatholischen Fürsten, als Albrecht von Österreich sey, versprechen dürften, wie glücklich hingegen Böhmen unter einem Slawischen duldsamen Fürsten, wie Wladislaus König von Pohlen, seyn werde. Schon waren diese Einverständnisse weit gediehen: als sie Albert und, durch ihn, Sigmund erfuhr. Ohne dafs Sigmund das mindeste von diesem Mitwissen merken liefs, verlangte er, gleichsam zur Erleichterung in seiner Kränklichkeit eine Luftveränderung, und äufserte den Wunsch, seine Tochter Elisabeth noch einmahl zu sehen. Den Ungrischen Grofsen und Edelleuten in seinem Gefolge sagte er, er fühle sein nahes Ende; doch solle ihn dieses nicht in Prag treffen, denn den Gesinnungen der Böhmen sey nicht zu trauen: sie könnten nach Sigmunds Tod über die Ungern herfallen, die dem Sigmund in seinen Böhmischen Kriegen so oft geholfen hatten: Er wolle daher nach Ungern zurückkehren. Am folgenden Tage, nachdem er noch im Kaiser-Ornate auf einem Tragsessel durch die Gassen der Stadt Prag gezogen war, reiste er weiter. Das Überhandnehmen seiner Kränklichkeit nöthigte ihn, in Znaym zu halten.

In Mähren, das er schon vorher seinem Schwiegersohn Albrecht übergeben hatte, konnte er die beschlossenen Mafsregeln ausführen, um diesem seinen Eidam seine Kronen zu sichern. Zuvörderst ward Barbara in enge Haft gesetzt, und dem Albrecht übergeben: ihr Bruder Friedrich sammt seinem Sohne Ulrich entkamen durch die Flucht. Nun versammelte Sigmund die Ungrischen

Landherrn in seinem Gefolge, und rieth ihnen dringend, der Ruhe beyder Reiche wegen, den Albrecht zu ihrem Könige zu kohren *); denn es stünde ohnehin mit Ungern wunderlich, nur in der Verbindung mit Böhmen und Österreich liege für Ungern Heil und Sicherheit vor innern und äufsern Kriegsgefahren. Die am Krankenbette Sigmunds herumstehenden Grossen säumten nicht, eine den Wünschen Sigmunds ganz zusagende Antwort zu ertheilen und zu versprechen, dafs sie auch die abwesenden Stände zu gleichen Gesinnungen bewegen würden. Eine gleiche Antwort ertheilten auch die Böhmen, die noch überdiefs riethen, ein Testament zu verfassen, in welchem Sigmund den Albrecht zu seinem Nachfolger ernannte: Kaspar Schlick nahm es über sich, diefs Testament in Prag den Ständen zu publiciren und es ihnen annehmbar zu machen. Kaum waren alle diese Vorkehrungen getroffen, als Sigmund am 9. December 1437 zu Znaym verblich, in einem Alter von 69 bis 70 Jahren, im 51ten Jahre seiner Ungrischen Regierung. Noch vor seinem Ende befahl er, seinen Leichnam durch einige Tage dem öffentlichen Anblick auszusetzen, weil es erschütternd lehrreich sey, Beherrscher grofser Länder durch höhere Macht leblos hingestreckt, und vom gleichen Loose der Sterblichkeit mit dem ärmsten Bettler betroffen zu sehen. Ferner war es sein Wille, in Grofswardein zu den Füssen des von ihm vorzüglich verehrten heiligen Ladislaus begraben zu werden; an seinem Grabe sollten nach einer gemachten Stiftung Tag und Nacht Psalmen von abwechselnden Geistlichen gesungen werden.

Den Charakter Sigmunds und seiner Regierung in Rücksicht auf Deutschland und die allgemeinen Europäischen Angelegenheiten haben Andere geschil-

*) Windek.

dert: wir begnügen uns über seine Reichsverwaltung in Ungern die Resultate aus dem Bisherigen zusammenzustellen. Eine Hauptbemerkung bietet sich dabey sogleich an: nicht leicht hat irgend ein Ungrischer König eine mühvollere Regierung gehabt, nicht lagen auf irgend einem Könige wicht[illegible]re Geschäfte als auf ihm, aber so wie Sigmund im Allgemeinen vieles anfing, und nichts planmäſsig und beharrlich durchführte, so geschah es auch in Ungern. Die Verfassung von Ungern glich bey seinem Tode der königlichen Residenz, die er in Ofen anlegte. Zwar stand ein königlicher Pallast auf dem St. Georgen-Platz in Ofen, mit Fischteichen, Gärten und gedeckten Spaziergängen auf dem Schloſswall, mit einer eignen für sein Böhmisches Gefolge bestimmten Kirche, aber der Pallast war von innen nicht eingerichtet, und nicht bewohnbar, und ein Thurm desselben von Quadersteinen war nur zur Hälfte fertig *). Zu der steinernen Brücke, die Pesth und Ofen verbinden sollte, waren die Pfeiler am Ufer gemauert, aber das übrige Werk stockte.

Sigmund war ein schöner Mann, ein Mann von ansehnlicher Bildung, seine Leutseligkeit gewann die Herzen, seine Kaiserwürde imponirte den Ungern. Aber er paſste dennoch nicht ganz für die Nation — er war kein groſser Feldherr, und ein zu starker Verehrer des weiblichen Geschlechts, zu unsittsam, als daſs er den vollen Beyfall der Ungern hätte erringen können. Unbeständig in seinen Maſsregeln, verschwenderisch in seinen Finanzen, immer geldbedürftig, und wenn er Geld hatte, unruhig und sorglos bis er es wieder vergeudete **), war er der

Mann

*) *Tsonka torony.*

**) Sieh die Anekdote aus Aeneas Sylvius bey Pray II. 284.

Mann des Augenblicks und nicht des festbestimmten Systems.

Die Unwürdigkeit seiner Gattin, die er öfters im Ehebruch ertappte, anerkennend, aber auch seiner eigenen Schwächen sich bewufst, konnte er es nie zu dem Entschlusse bringen, sich von seiner Gattin ganz zu trennen. Der Einflufs, den sie über ihn hatte, verhinderte es, dafs er eine der wichtigsten Angelegenheiten der Krone und der Nation berichtigt hinterliefs, nämlich die Erbfolge Albrechts und seiner Descendenz und Ascendenz in Ungern und Böhmen. Daher ward Albrecht als ein Wahlkönig behandelt; daher ward Ungern auf einige Zeit hin ein Wahlreich; daher ward die königliche Macht immer mehr und mehr eingeschränkt; daher wählten die Ungrischen Grofsen, mit Übergehung des Hauses Österreich, solche Fürsten, unter deren schwacher Regierung sie schalten und walten konnten nach Gutdünken. Seit den Anjouern schien die erbliche Thronfolge in Ungern wieder anerkannt zu seyn, aber Sigmund vernachläfsigte, sie für die Folgezeit gesetzlich auf Reichstagen zu befestigen.

Kein König hat erniedrigender, als Sigmund, die Übermacht Ungrischer Oligarchen empfunden; dennoch brach er die Macht dieser Oligarchen nicht ganz, vielmehr befestigte er immer mehr das Ansehen der Prälaten und Baronen, und ihren Einflufs in alle Hauptangelegenheiten des Reichs, mit Beseitigung des Adels. Zwar suchte er durch Gesetze dem Mifsbrauche der Macht von Seite der Optimaten Einhalt zu thun, aber er liefs denselben die Macht selbst, die dann die Gesetze wenig achtet. Von dem Einflusse dieser Oligarchen selbst beherrscht, unterliefs er auch damals, als er die schönste Gelegenheit hatte, 1430 das Reichsdefensions-System durch die Organisirung des Banderialwesens auf festen Fufs zu stellen, und die Ban-

derial-Obliegenheiten der Reichsbaronen genauer zu bestimmen. Durch diese Nichtbestimmung hinterliefs er einen beständigen Zankapfel zwischen den Adelichen und Reichsbaronen, und einen Grund der Schwäche Ungerns bey allen Kriegen. Von dieser Zeit an warfen die Adelichen den Reichsbaronen vor, dafs sie wohl die Reichs-Angelegenheiten und die des Friedens und Kriegs leiten, und neben zahlreichen Besitzungen auch Salarien von der Krone fortbeziehen *), aber alle Kriegslasten nur in dem Mafse tragen wollten, als der Adel.

In geistlichen Angelegenheiten bleibt zwar Sigmunden das grofse Verdienst, das Schisma der drey Päpste gehoben, und durch einen Papst der Kirche Friede gegeben zu haben; aber das grofse Werk der Kirchen-Reformation durchzusetzen hatte er nicht Kraft und Willen genug. Was Ungern anbelangt, so hat zwar Sigmund — der so viel von der *Curia* gelitten, den Einflufs derselben in Reichsangelegenheiten gehemmt, und das königliche Patronats- und Placets-Recht männlich behauptet: aber die Macht seiner inländischen Prälaten hat er nicht gebeugt, sondern befestigt, und am Ende seiner Regierung hat er zuerst die gefährliche Maxime (die Maxime aus welcher so viel Drangsale Ungerns auch in der Folge hervorgingen) ausgeübt: das den sogenannten Ketzern gegebene Versprechen nicht zu halten.

Grofs ist das Verdienst Sigmunds um den Bürgerstand in Ungern, dadurch dafs er 1405 ihm und seinen Deputirten Sitz und Stimme auf den Reichstagen gab; aber er selbst hielt nicht fest auf dieser seiner

*) Es ward z. E. dem Stephan von Rozgon zum besondern Verdienst angerechnet, dafs er *nullo peculiari regio adjuto stipendiatus*, in Böhmen mit eigenen und seines Bruders Söldlingen zurückblieb. *Katona ad a.* 1424. S. 429.

Anordnung, und versammlete später auch Reichstage, zu welchen keine Städte-Deputirte berufen wurden: weſswegen dieses Ständische Repräsentationsrecht des Bürgerstandes noch lange Zeit hindurch schwankend und prekär blieb. Schon sein Gesichtspunkt war der, die Städte nur in finanziellen Rücksichten zu begünstigen, und sie nur dann zu berufen und zu fragen, wann es auf das Zahlen ankam.

Dem Bauernstand erhielt zwar Sigmund seine Freyzügigkeit unter gewissen Bedingungen — aber eben durch diese Bedingungen, und durch die Herrnstühle, die über deren Erfüllung wachen muſsten, gab er ihn in die Gewalt des Adels.

Durch seine häufige Verpfändungen von Städten und Krongütern an Fremde und Einheimische schmälerte er nach und nach die königlichen Einkünfte aus den Kron-Domainen; der ohnehin schon begüterte Hofadel wurde mit neuen Schenkungen bereichert. So erhielt die Familie Gara 1408 ansehnliche Güter in zwölf Comitaten; so die Familie Perény mehrere Ortschaften im Abaujvarer Comitat 1411; so die aus dem Staub erhobene Familie Rozgon auſser dem Preſsburger Schloſs und Gütern an der Wag, die Herrschaften Diosgyör und Cserep 1431; so Johann von Maroth den Flecken Welyke in Slawonien u. s. w.

Sigmund war den Wissenschaften nicht fremd: sein Spruch, daſs er Tausende in einem Tage zu Rittern schlagen, aber sein ganz Leben hindurch keinen Doktor kreiren könne, ist bekannt*): auch weiſs man, daſs unter ihm eine hohe Schule in einem Theile von Ofen blühte. Allein diese hohe Schule, meistentheils mit Deutschen und Italienischen Lehrern besetzt, wirkte noch nicht auf die Nazional-Erziehung, und auf die Cultur in Massa. Das Ungrische Recht gewann z. E. dadurch nichts, wenn ein Ausländer

*) *Pray II.* 282.

Matthaeus de Vicedominis de Placentia juris utriusque Doctor, das Recht lehrte. Die Justiz blieb die Sache des Schlendrians und der Gewohnheit, und der Rabulisterey, die man schon damahls mit dem Namen Patvaria bezeichnete *).

Wie sehr das Interesse des Reichs in seinen südlichen, von Türkischer Macht bedrohten Nebenländern, wegen der Deutschen, Böhmischen und Italienischen Angelegenheiten unter Sigmund gelitten habe, ward schon oben bemerkt. Halitsch und Wladimir war für Ungern verloren; Jagjel hatte aus seiner vierten Ehe, am 30. October 1424 einen Prinzen und Nachfolger, Wladislaus, erzeugt. Dalmatien selbst ward durch die Verlängerung des Stillstandes 1433 einem momentanen politischen und pekuniären Interesse Sigmunds aufgeopfert. In Bosnien war das Ansehen des Ungrischen Reichs schwankend, in Serwien von dem guten Willen des Despoten Georg Brankowitsch, in der Walachey von der jedesmahligen Stimmung des Woiwoden abhängig, in der Moldau von Pohlen her untergraben und geschwächt. Das Türkische Reich hatte sich indessen mehr und mehr vergrößert, und die von und unter Sigmund gelieferten Schlachten und Scharmützel deckten, anstatt die Türkische Macht zu brechen, nur die Schwäche der Ungrischen auf, und ließen die traurigen Begebenheiten ahnen, welche die Zukunft über die Ungrischen Nebenländer und über Ungern selbst herbeyführen sollte.

An die Geistlichkeit verschenkte Sigmund viel weniger als seine Vorfahren: doch erhielt die Propstey zu Erlau im Jahr 1429 sieben Dörfer, die an den königlichen Fiscus durch Aussterben der Familie

*) *Abbas B. M. V. de Klus Monostra de litigionariis processibus et patvariis Regni non bene informatus. Katona ad a. 1417. p. 261.*

Solymos gefallen waren *). Das rothe Kloster in Zipsen bekam 1412 ein Paar Stücke Tuch, und eine Tonne Häringe; das Kloster in Altofen 1421 von der Königin Barbara eine Mühle. Sigmund führte ferner eine ganz verderbliche Art von Schenkung ein: er befreyte z. E. schon 1425 die Unterthanen jenes rothen Klosters, dann 1436 mehrere Dörfer des Bischofs von Veszprim von der Bezahlung des *Lucri Camerae.* Die Baronen ahmten bald hernach dem Beyspiel des Clerus nach, und erwirkten solche Befreyungen für ihre Bauern, welche dann den Verfall der königlichen Finanzen, die Armuth des öffentlichen Schatzes und die Verminderung des königlichen Banderiums nach sich zogen. Dem Bischof von Zagrab verpfändete Sigmund die Stadt Agram und das Schloſs zu Kemlek um 14000 Goldgulden. Von Layen und Privatpersonen bekam die Geistlichkeit fortwährend viele Schenkungen, die der König zu bestätigen pflegte **). Dem Veszprimer Bischof, dem Kanzler der Königin, wies er aufs neue den mit dieser Würde verbundenen jährlichen Gehalt von 500 Mark an, 1425 ***). Die Geistlichen machten sich damahls auch durch das Studium der Medizin wichtig und unentbehrlich. So war Johann Stok, der Propst von Zipsen, zugleich Doktor der Medizin, Leibarzt und Tischgenosse des Königs, 1430. Johann, Domherr von Gran, Archidiaconus von Honth, war *Artium* Professor und in *medicis* Doctor ****).

Der Orientalische Transito-Handel war nach Entdeckung des Vorgebirgs der guten Hoffnung durch Ungern minder lebhaft, doch war der Handelsverkehr mit Prag, Nürnberg und Breſslau noch immer im Schwunge, den Breſslauern ward ihre Zollfrey-

*) *Katona ad a.* 1430. *p.* 552. **) Z. E. *Kat. ad a.* 1410. *p.* 25. 1420. *p.* 356. ***) *Idem ad a.* 1425. *p.* 441. ****) *Idem ad a.* 1425. *p.* 455.

heit noch im Jahr 1420 bestätigt. Der Produkten-Handel war jedoch schon damahls das Hauptgeschäft des Ungrischen Verkehrs: die Fabrikate, z. E. Tuch*) kamen vom Auslande: die Anlegung von Fabriken durch Fremde wollte nicht gedeihen. Wie Ungern damahls beschaffen war? schildert uns am besten ein reisender Franzose.

Bemerkungen

des *Bertrandon de la Brocquière*, *premier écuyer tranchant du Duc de Bourgogne*, *Philipp le Bon*, auf seiner Rückreise durch Ungern aus dem gelobten Lande 1433 nach Ostern.

(*Ouvrage extrait d'un manuscrit de la bibliothèque nationale*, *remis en françois moderne et publié par le Citoyen le Grand d'Aussy. Lu le* 22. *Messidor an* 8.) *Mémoires de l'Institut National: Sciences morales et politiques. T. V. Paris an XII. Fructidor.* 4. *p.* 122 *seqq.*

Nachdem der Verfasser das Osterfest in Belgrad zugebracht hatte, erzählt er von seiner Reise folgendes:

Ich setzte über die Donau bey Belgrad, sie war dieſsmahl sehr angeschwollen, und konnte wohl zwölf Meilen an Breite haben; noch nie hatte man sie so weit man zurück denken konnte, so breit gesehen. Ich konnte den geraden Weg nach Ofen nicht verfolgen, und lenkte also auf das Dorf Pensey **) ein. Durch eine der ebensten Gegenden, die ich je gesehen, und nachdem ich über einen Fluſs mit einer Fähre (*en bac*) gesetzt hatte, langte ich an zu Beurquerel ***), einer dem Despoten von Rascien zugehörigen Stadt, wo ich über zwey andre Flüsse auf einer Brücke fuhr. Von Beurquerel kam ich nach Ver-

*) Eine *pecia panni Bohemicalis* kostete 7 fl. *auri*.

) Pantschowa. *) Betskerék.

chet *), einer ebenfalls dem Despoten zugehörigen Ortschaft; dort setzte ich über die Theiſs, einen tiefen und breiten Fluſs, und kam sodann nach Segading (Szegedin) an der Theiſs.

Während dieses ganzen Weges kam mir, auſser zwey kleinen von einem Bach umgebenen Wäldchen kein einziger Baum vor. Die Einwohner brennen nur Stroh, oder Rohr (*roseaux*), welches sie am Ufer der Flüsse, oder in ihren häufigen Morästen sammeln. Sie essen anstatt des Brotes dünne Kuchen (*des gateaux tendres*), aber auch damit sind sie nicht sehr versehen, (*mais ils n'ent ont pas beaucoup à manger*).

Szegedin ist eine groſse offene Stadt (*ville champêtre*), bestehend aus einer einzigen groſsen Gasse, die mir ohngefähr eine *lieue* lang schien. Sie liegt an einer an allerhand Früchten (*denrées*) reichen Gegend. Man fängt daselbst viele Kraniche (*grues*) und Wildgänse (*outardes*); ich sah einen groſsen Marktplatz damit angefüllt, aber man bereitet sie sehr unreinlich zu, und iſst sie ebenfalls unreinlich. Die Theiſs liefert eine Menge Fische; nirgends sah ich noch so dicke und lange Fische aus einem Flusse ziehen.

Man findet hier ebenfalls eine Menge verkäuflicher wilder Pferde, aber man versteht auch gut sie zu bändigen und zu zähmen: es ist ein sonderbarer Anblick, dieſs anzusehen. Man hat mich versichert, daſs wer drey bis viertausend solcher Pferde kaufen wollte, sie zu Szegedin finden könnte. Sie sind so wohlfeil, daſs man für zehn Ungrische Gulden ein sehr schönes Reisepferd haben könnte.

Der Kaiser, erzählte man mir, habe Szegedin einem Bischofe geschenkt. Ich sah daselbst diesen Prälaten, er schien mir ein Mann von weitem Gewissen (*homme de grosse conscience*). Die Carmeliter (*Cor-*

*) Werschetz.

deliers) haben in der Stadt eine schöne Kirche. Ich hörte daselbst Messe, sie wird etwas nach Ungrischer Manier abgehalten.

Von Szegedin kam ich nach Pesth, einer ziemlich guten offenen Stadt, Ofen gegenüber, an der Donau. Von Szegedin bis hieher ist der Boden eben und fruchtbar. Man trifft hier unzählige Heerden von Lastthieren an (*jumens*), welche s h selbst überlassen auf freyem Felde weiden, gleich wilden Thieren; daher kömmt es, daſs man deren so viele zu Szegedin auf dem Markt antrifft.

Zu Pesth setzte ich über die Donau und kam an zu Ofen, sieben Tage nach meiner Abreise von Belgrad.

Ofen, die Hauptstadt von Ungern, liegt auf einer um vieles mehr langen als breiten Anhöhe. Gegen Morgen hat es die Donau, gegen Abend ein Thal, gegen Mittag einen Pallast, der das Thor der Stadt beherrscht, einen Pallast dessen Bau der Kaiser angefangen hat, und der, wenn er einmahl vollendet ist, groſs und fest seyn wird. Von dieser Seite aber auſser den Mauern sind sehr schöne warme Bäder. Es gibt deren auch gegen Osten, längs der Donau, aber sie kommen jenen an Güte nicht gleich.

Die Stadt wird von Deutschen regiert sowohl in Justiz- und Commerz-Sachen, als auch in Ansehung der verschiedenen Gewerbe. Man sieht daselbst viele Juden, die Französisch sprechen, und von welchen mehrere von der Classe jener sind, die aus Frankreich vertrieben worden. Ich fand hier auch einen Kaufmann aus Arras, Namens *Clays Davion*: er gehörte zu einer Anzahl Professionisten die der Kaiser Sigmund aus Frankreich gebracht hatte. *Clays* arbeitete *en haute-lice* (Tapeten).

Die Umgebungen von Ofen sind angenehm, und das Gebiet der Stadt ist fruchtbar an allerhand Le-

bensmitteln, besonders an weifsen Weinen, welche ein wenig Feuer (*un peu d'ardeur*) haben, welches man den warmen Bädern, und den über Schwefel rinnenden Wässern zuschreibt. Eine *lieue* weit von der Stadt findet man den Leib des heiligen Paulus des Eremiten, der sich ganz erhalten hat.

Ich kehrte zurück nach Pesth, da fand ich sechs bis acht Französische Familien, welche der Kaiser dahin geschickt hatte, um an der Donau gegenüber seinem Pallaste einen grofsen Thurm zu errichten. Seine Absicht war, hier eine Kette zu befestigen, mit der er den Flufs sperren könnte. Man ist versucht zu glauben, dafs er hiebey den Thurm von Bourgogne nachahmen wollte, der vor dem Schlofse *l'Ecluse* steht; aber ich glaube nicht, dafs seine Absicht hier ausführbar sey; der Flufs ist zu breit. Ich hatte die Neugierde, den Thurm zu besehen. Er hatte schon die Höhe von etwa drey Lanzen erreicht, und man sah rund herum eine Menge gehauener Steine liegen: aber die Sache war auch dabey geblieben, weil, wie man sagte, die Maurer, die das Werk angefangen hatten, abgestorben waren, und die überlebenden nicht so viel verstunden, um es fortzusetzen.

Pesth hat viele Pferdehändler; wer 2000 gute Pferde verlangte, würde sie auftreiben. Man verkauft sie Stallweise, den Stall zu zehn Pferden gerechnet, um 200 Gulden. Ich sah deren mehr, wovon zwey bis drey Pferde das Geld werth waren. Sie kommen hauptsächlich von den Bergen Siebenbürgens, die sich an Ungern östlich anschliefsen. Ich kaufte eines, einen starken Renner: fast alle besitzen die Eigenschaft. Das Land ist ihnen zuträglich wegen des vielen Grases, aber sie haben den Fehler, dafs sie etwas eigensinnig sind (*d'être un peu quinteux*), und besonders sind sie schwer zu beschla-

gen. Ich sah sogar einige, die man damahls genöthigt war mit Gewalt niederzuwerfen *(d'abattre)*.

Die erwähnten Siebenbürgischen Berge haben Gold- und Salzgruben, welche dem König jährlich jede für sich 100000 Ungrische Gulden eintragen. Der König hatte die Goldgruben dem *Seigneur de Prusse*, und dem Grafen *Mathico* *) überlassen, unter der Bedingung: daſs der Erstere die Gränze gegen die Türken, und der Letztere Belgrad vertheidige. Die Königin hatte sich die Einkünfte der Salzgruben verbehalten.

Dieses Salz ist schön. Es wird aus einem Felsen (Salzstock) gehauen in Form von Steinen; die Stücke haben die Länge eines Fusses, die Figur eines Vierecks; oben sind sie etwas gerundet. Wer sie auf einem Wagen sähe, würde sie für Steine halten. Man stöſst sie in einem Mörser, und erhält ein ziemlich weiſses Salz; aber es ist feiner und besser, als ich je irgendwo eines gekostet habe.

Während meiner Durchreise durch Ungern fand ich öfters Wagen die sechs bis acht Personen aufgeladen hatten, mit einem einzigen vorgespannten Pferde. Es ist Landessitte, wenn man groſse Tagereisen machen will, nur ein Pferd vorzuspannen. Alle Wagen haben die Hinterräder um vieles höher als die vordern. Es gibt hier Wagen, die nach Landes-Gebrauch bedeckt, sehr schön und so leicht sind, daſs der Wagen sammt Rädern von einem Manne, wie es scheint, auf den Schultern weggetragen werden könnte. Da das Land flach und eben ist, so hindert nichts das Pferd, beständig zu trottiren. Diese Ausdehnung der Ebene veranlaſst, daſs man hier zum Verwundern lange Furchen beym Ackern macht.

Bis Pesth hatte ich keinen Bedienten; hier legte ich mir einen bey, und zwar einen von den hier be-

*) *Matthaeus de Thallótz.*

findlichen Eranzösischen Maurern. Er war aus Brai an der Somme gebürtig.

Bey meiner Rückkehr von Ofen ging ich, mit dem Ambassadeur von Mayland, dem Groſsgrafen von Ungern meine Aufwartung zu machen. Diese Würde entspricht jener eines Stellvertreters des Kaisers. Der Groſsgraf empfing mich Anfangs mit vieler Auszeichnung, weil er mich nach meinem Anzug für einen Türken hielt; als er erfuhr, daſs ich ein Christ sey, ward er etwas kälter. Man sagte mir, er sey wenig verläſslich in seinen Reden, und seinen Versprechungen sey nicht zu viel zu trauen. Dieſs ist einigermaſsen der Vorwurf, den man den Ungern macht, und was mich betrifft, so gestehe ich, daſs nach der Idee, die mir jene Ungern einflöſsten mit denen ich zu thun hatte *(que j'ai hantés)*, ich mich einem Unger weniger, als einem Türken anvertrauen würde.

Der Groſsgraf ist ein bejahrter Mann. Er ist, wie man mir erzählte, der nämliche, der ehemahls Sigmunden, König von Böhmen und Ungern, seitdem Kaiser, ergriff und in Arrest setzte, und ihn auch durch Vergleich der Gefangenschaft entlieſs.

Sein Sohn hatte eben eine schöne Ungrische Dame geheirathet. Ich sah ihn bey einem Lanzenkampf, *(dans une joute)* welcher nach Landessitte auf kleinen Pferden und niedern Satteln Statt hatte. Die Kämpfer waren niedlich angezogen, und führten starke aber kurze Lanzen. Dieſs Schauspiel ist sehr angenehm. Wenn die zwey Wettkämpfer sich berühren, so müssen beyde, oder doch einer zur Erde fallen. So erkennt man doch gewiſs diejenigen, die die sattelfestesten sind.

Bey solchen Caroussels oder Turnieren, um den Preis einer goldenen Peitschrute *(quand ils joutent à l'estrivée pour des verges d'or)*, sind alle Pferde von derselben Gröſse, alle Sättel gleich, und nach dem

Loos gezogen; man kämpft paarweise immer Einer gegen Einen. Wenn einer der Kämpfer gefallen ist, muſs der Sieger sich vom Kampfplatze wegbegeben, und darf nicht mehr kämpfen.

In Ofen sagte mir der Ambassadeur von Mayland, daſs er sich zu seinem Herzoge begeben wollte, und ich nahm Empfehlungsbriefe von Clays Davion nach Wien.

Von Ofen kam ich nach *Thiate* (Totis) einer offenen Stadt, wo der König, wie man mir sagte, sich gern aufhält, dann nach Janitz, zu Deutsch Jane, einer Stadt an der Donau *). Ich passirte hernach vorbey bey einer andern Stadt, die auf einer Insel des Flusses steht, und die von dem Kaiser geschenkt war an einen von den Hofleuten des Herzogs von Burgund, mich däucht es war *Renier Pot*. Ich passirte hernach durch Brut (Prukh), welches an dem Fluſse liegt, der Ungern vom Herzogthum Österreich absondert. Der Fluſs läuft durch einen Morast, wo man eine lange und schmale Chaussee angelegt hat. Dieser Ort ist eine bedeutende Gränzstation; ich bin sogar überzeugt, daſs man ihn mit wenig Leuten vertheidigen und von Österreichischer Seite her verchlieſsen könnte. Ich kam zu Wien nach einer Reise von fünf Tagen an.

*) *Ginye?*

Ende des zweyten Theils.

Anhang.

Ein Brief des Doge von Venedig, Michael Steno, an den König von Ungern Sigmund, vom Jahre 1412, wegen Erhaltung und Herstellung des wechselseitigen Friedens. Aus einer Handschrift der k. k. Hofbibliothek bekannt gemacht von Johann Christian von Engel.

In der k. k. Hofbibliothek befindet sich unter den *Codd. MSS. Philos.* Zahl 305, ein papierner Codex, der ehedem dem berühmten Sambucus gehörte, und mehrere Aufsätze Venetianischer Gelehrter und Geschäftsmänner, besonders auch Briefe des Nogarola an andere Gelehrte enthält. Auf der 104ten Folioseite findet man die nachstehende Ermahnung zum Frieden. — Der Schreiber dieses Codex wollte auch noch zuletzt eine *Exhortatio pro pace largienda ad Magnificum Regem Ungariae* aufsetzen, allein gerade bey diesem Aufsatz bricht er ab.

Der Brief des Doge Michael Steno hat kein Datum. Wenn man aber den Inhalt des Briefs mit der Zeitgeschichte zusammenhält, so ist es klar, daſs er schon nach Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Sigmund und der Signorie, und nachdem die Veneter zwey Mahl schon durch Gesandte Friedens-Vorschläge ge-

macht hatten, also wahrscheinlich nachdem die Venetianischen Gesandten Thomas Mocenigo und Anton Contarini aus Ofen, wohin sie im Junius 1412 mit Wladislaus König von Pohlen anlangten, wieder in Venedig, ohne den Frieden zu Stande gebracht zu haben, eingetroffen waren. Ich enthalte mich weiterer Erläuterungen, die in das Detail der Ungrischen Geschichte gehören. Mir war es hier hauptsächlich um die Herausförderung eines noch nnbekannten handschriftlichen Beytrags zur Ungrischen Geschichte zu thun.

Ad illustrem Regem Vngarie. Michael Steno Dux Ven. etc. Miranda Tuis sensibus nostra deuenit legatio, ut comprehendimus, sed mirabilior tua nostris derivavit acerbitas. Sane si oratorum nostrorum verba justo librasses examine, si illa ad ruralem sensum, postposito maligni interpretis iudicio *), *profecto in illis inuenisses, unde alme Ciuitati predicabili Venet. ejusque senatui et tribuno tenereris secundum omnium opinionem et conscilia principum. et ut tuis aliis verbis utamur, te inueniremus ad beneplacita nostra paratum, ita ut nullus predecessorum tuorum ullis retroactis temporibus recolatur adeo inclito ducali dominio nostro fuisse deuotus. Sed de inprobata pace non aliter ex verbis illis nostrum informabimus animum, quam probabilis credulitas habeat facti experimento probata. De quibus Serenitatis nostre conscium recte opinionis judicium sinistre suggessionis instantia non mutabit. Cum facta preferenda sint dictis. Ecce de archano Principum tuorum judicio publica prodeunt, que uoluntatum pene omnium principum munita signaculis opinionem repudiant, quam uideris ingerere contra illos, eoque verisimilitudo non recipit, tantos ac tales uiros Excellentie tue dedisse conscilium contrarium tue corone. Illis si placere in his Magni-*

*) *Deest: exegisses. Nota Ed.*

*ficentia tua non preferat, sed consideret potius affluentiam talium, illorum metas attingat. Discutiat quesumus uiri prudentis ingenium, si merito titulum Regis assumas, dum beneficia nostre ciuitatis reuocare conaris in dubium, tanquam si possent unius inficiatione negari, que multorum Notio publicat, ac uniuersalis notitia manifestat. Porro illa ingratitudinis species, qua beneficia percepta negantur, aliquid turbationis consueuit afferre. Sed illa majoris doloris habet aculeos, qua in bono malum praesumitur, ac odium in dilectione notatur. Et quidem id non habuit hactenus tua Confessio, non id continebat usque nunc tuarum series literarum, quibus post Deum totum ascribebas celsitudinis nostre studio, totum attribuebas ejusdem adjunctis laboribus quidquid eras, ac etiam, quod uiuebas. Vnde igitur contraria istius tam nouella processit opinio? Vnde presumptio tam aduersa et tam repentina prorupit? Si enim frequens obsequiorum impertitio comitem conscientiam suscipientis habebat, cum nulla subsecuta sit causa sententie, neque sententia noue cause. cur calumpniose impingitur, quod euidentia facti non patitur? Cur sub quo inuolucro duplicitatis infertur, quod rei simplicitas non admittit. Quia si in nullo tua Regia Majestas est injuriis affecta Venetorum, aliquali inquisitione preteriti tua circumspectio colligat, que de istis illatio subsequatur. Suntne ista subsidia, que promittebas nostre tere *) si necessitas immineret? est hic retributionis affectus quem offeribas, si grauamen occurreret? non id amica Ciuitas nostra ab amico Rege spectare **) debuit. Ha Deus, que in tali Rege spei reliquie aliis relinquuntur, si amica tam diligens desperare cogatur.*

*Ha Deus, que de tali amico fragmenta fauoris ceteri, colligent si benefactis ***) tam rutilis jaculis*

**) Id est: terrae. Not. Ed.*

***) Loco: expectare. Not. Ed.*

****) Forte benefactrix. Nota Ed.*

detractionis impetitur. Ha Deus, quos et quantos labores amisit noster senatus, si palmes, quem multo erexit sudore, ac coluit, in amaritudinem vitis convertitur aliene, cum sit minoris dispendii fructus nullos producere quam nociuos. O quanta solicitudine laborauit, ut te a Teucrorum manibus liberaret, et quasi de mortis faucibus extorqueret! Ecce quid retributionis eidem Imperialis excellentia tua affert! Ecce quid regalis magnificentia recompensat, dum regni tui insidiator occultus dicitur et bonorum tacitus spoliator. Recogita, recogita Rex magnifice et intra claustra tui pectoris frequenti meditatione reuolue, quam potenter quoque depressum in regno, dum olim illustris regina domina consors tua carceribus emancipata detineretur, suo forti nauigio deuexit ad ethera jamdicta regina tuis manibus consignata. Sed in hoc senatus nostri solicitudo non defuit, cum multis militibus ac expensis non modicis efficacem manum auxilii vobis porexit obsessis, vires inimicorum debilitans et conatus tetri carceris elidens ut prescitur. Nunquid hoc fuit commissum perdere te cum regno? Nunquid hoc fuit creditum spoliare regnum? De throno tuo sententia prodeat, ac virtus tua rectum judicium operetur, si aduersus excellentiam tuam de nobis decuit talia credere, si debuit ex his concepta credulitas in promptum prodire, hujusmodi ut verbis et scriptis exposita in aprico comparerent. Sed forsan hoc Diuina prouidentia voluit, ut habeatur in posterum cautela securior ex proviso circa regnum, siquidem tuum, quod non jure hereditario sed electionis scrutinio ad te delatum est, nobis adiuuantibus erectum fuisse predixeras tua prudenter aduersus ciuitatem nostram substitisset inuentio, eo quod veritas negata de apricis minus reliquit fidei de occultis. O mortale genus quam proximum es periculis! O quam paratum ad casum. Quapropter juxta

nostro-

nostrorum ritus antiquorum inuocemus illius auxilium, qui superbis resistit, ac dat humilibus gratiam, qui imperat mari et ventis et cessat tempestas, qui deponit potentes de sede ac ponit humiles in sublimi ut ad sui reuelationem collapsi in jussu domini manum ille porrigat adjutricem. Obsistat tandem diuina potentia illicitis conatibus tuis, faciens in te signum in malum, quoniam justo judicio dei propria perdes, qui auare nostra perquiris. Hec itaque incrementa ruine tue vana conscilia Adulterini Pipi de Ozera, Voce) Comitis de Themesvarh sed emerita prole vel virtute nequaquam. Quid ultra tibi facere potuit nostra Ciuitas quod non fecit, de contingentibus nil omittens, et ea etiam, ad que non tenebatur, adjiciens. Miramur quod in his nostra justo bello quesita perquiras, animo metens, que non manu seminasti et colligens voce que prouel dubio non sparsisti. Sed facti quodammodo fame nostre prodigi, ad te bis nostros jam misimus oratores, qui propter ineptas petitiones tuas cum sua pace ad propria sunt reuersi preter pacem communiter exquisitam. Sed que forma sit illa nescimus, consilia vero utique scimus, que pro certo nimis esset informis, per quam nostre ciuitatis judicium ex tue voluntatis arbitrio dependisset. Non tamen intendimus contra te bella mouere suspecta, dummodo non ultra notam suspicionis extendas, quod rationis tramites patiuntur. Verum quia non est abreuiata manus domini ut non posset sublimitatem incuruare hominum, et altitudinem humiliare uirorum; nunc cum felicium tuis votis successuum splendor illuxerit, humilitatem in sereno non deseras, quam in nubilo pretendebas. Quapropter magnifice Rex probatis celsitudinis nostre affectibus nullius sugessio te subducat quin nobiscum pacem velis que nisi obstaculum nimie ingratitudinis impediat, a te pacificam dexte-*

*) *Sic in Cod.; Nota Ed.*

ram non subtrahet, et dulcis amicitie ubera non abscondet. Nam que bona sperentur prouenire de pace hi satis intelligunt, qui discrimina guere senserunt, sic ea que sunt pacis imperialis cura prouideat, ut non irrita fiant, que de labiis domini processerunt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Engel, Johann Christian von, 1770-1814

Geschichte des Ungrischen Reichs

Bd.: 2

Wien (1813)

Austr. 1356-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10009421-8